This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~UNS. 33 c. 3~~
Vet. Ger. III B. 261

Presented by Mrs.
D. N. Parker

D. A. Barker.

Schillers Werke.

Dritter Band.

Schillers

ſämmtliche Werke

in zehn Bänden.

Mit Privilegien gegen den Nachdruck.

Dritter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

1844.

TAYLOR INSTITUTION
LIBRARY
21 NOV 1952
UNIVERSITY OF OXFORD

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

Seite

Metriſche Ueberſetzungen.

Iphigenie in Aulis 3

Scenen aus den Phönicierinnen des Euripides 85

Don Carlos, Infant von Spanien 111

Phädra 357

Metrische Uebersetzungen.

Iphigenie in Aulis.

Ueberſetzt

aus dem Euripides.

Perſonen.

Agamemnon.
Menelaus.
Achilles.
Klytämneſtra, Agamemnons Gemahlin.
Iphigenie, Agamemnons Tochter.
Ein alter Sklave Agamemnons.
Ein Bote.
Chor, fremde Frauen aus Chalcis, einer benachbarten Landſchaft, die gekommen ſind, die Kriegs- und Flottenrüſtung der Griechen in Aulis zu ſehen.

Die Scene iſt das griechiſche Lager in Aulis vor dem Zelte Agamemnons.

Scenarium. 1) Agamemnon. Greis. — 2) Chor. — 3) Menelaus. Greis. Chor. — 4) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 5) Agamemnon. Menelaus. Bote. Chor. — 6) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 7) Chor. — 8) Klytämneſtra. Iphigenie. Oreſt. Begleiter. Chor. — 9) Agamemnon. Klytämneſtra. Iphigenie. Chor. — 10) Agamemnon. Klytämneſtra. Chor. 11) Chor. — 12) Achilles. Chor. — 13) Klytämneſtra. Achilles. Chor. — 14) Klytämneſtra. Achilles. Greis. Chor. — 15) Klytämneſtra. Achilles. Chor. — 16) Chor. — 17) Klytämneſtra. Chor. — 18) Agamemnon. Chor. Klytämneſtra. — 19) Agamemnon. Iphigenie. Klytämneſtra. Chor. — 20) Klytämneſtra. Iphigenie. Chor. Oreſt. — 21) Klytämneſtra. Iphigenie. Oreſt. Achilles. Chor. 22) Klytämneſtra. Iphigenie. Oreſt. Chor

---

Erſter Akt.

Erſter Auftritt.

Agamemnon. Der alte Sklave.

Agamemnon (ruft in das Zelt).
Hervor aus dieſem Zelte, Greis!

Sklave (indem er herauskommt).
Hier bin ich.
Was ſinnſt du Neues, König Agamemnon?

Agamemnon.
Du wirſt es hören, komm.

Sklave.
Ich bin bereit.
Mein Alter flieht der Schlummer, und noch friſch
Sind meine Augen.

Agamemnon.
Das Geſtirn dort oben —
Wie heißt's?

Sklave.
Du meinſt den Sirius, der nächſt
Dem Siebenſterne der Pleiaden rollt?
Noch ſchwebt er mitten in dem Himmel.

Agamemnon.
Auch
Läßt noch kein Vogel ſich vernehmen, kein
Geräuſch des Meeres und der Winde. Stumm liegt Alles
Um den Euripus her.

Sklave.

Und doch verläſſeſt
Du dein Gezelt, da überall noch Ruhe
In Aulis herrſcht, und auch die Wachen ſich
Nicht rühren? König Agamemnon, komm!
Laß uns hineingehn!

Agamemnon.

Ich beneide dich,
Und jeden Sterblichen beneid' ich, der
Ein unbekanntes, unberühmtes Leben
Frei von Gefahren lebt. Weit weniger
Beneid' ich den, den hohe Würden krönen.

Sklave.

Doch ſind es dieſe, die das Leben zieren.

Agamemnon.

Zweideut'ge Zier! Verrätheriſche Hoheit!
Dem Wunſche ſüß, doch ſchmerzhaft dem Beſitzer!
Jetzt iſt im Dienſt der Götter was verſehn,
Das uns das Leben wüſte macht; jetzt iſt's
Der Meinungen verhaßtes Mancherlei,
Die Menge, die es uns verbittert.

Sklave.

Von dir, o Herr, dem Hochgewaltigen,
Hör' ich das ungern. Hat denn Atreus nur
Zu thränenloſen Freuden dich gezeugt?
O, Agamemnon! Sterblicher, wie wir,
Biſt du mit Luſt und Leiden ausgeſtattet.
Du magſt es anders wollen — alſo wollen es
Die Himmliſchen. Schon dieſe ganze Nacht
Seh' ich der Lampe Licht von dir genährt,
Den Brief, den du in Händen haſt, zu ſchreiben.
Du löſcheſt das Geſchriebne wieder aus,
Jetzt ſiegelſt du den Brief, und gleich darauf
Eröffneſt du ihn wieder, wirfſt die Lampe
Zu Boden, und aus deinen Augen bricht
Ein Thränenſtrom. Wie wenig fehlt, daß dich
Nicht Herzensangſt der Sinne gar beraubt!
Was drückt dich, Herr? O, ſage mir's! Was iſt

So Außerordentliches dir begegnet?
Komm, ſage mir's. Du ſagſt es einem guten,
Getreuen Mann, den Tyndar deiner Gattin
Im Heirathsgut mit übermacht, den er
Der Braut zum ſichern Wächter mitgegeben.

Agamemnon.

Drei Jungfraun hat die Tochter Theſtius
Dem Tyndarus geboren. Phöbe hieß
Die älteſte, die zweite Klytämneſtra,
Mein Weib, die jüngſte Helena. Es warben
Um Helena's Beſitz mit reichen Schätzen
Die Fürſten Griechenlands, und blut'ger Zwiſt
War von dem Heere der verſchmähten Freier
Dem Glücklichen gedroht. Lang zauderte,
Dies fürchtend, bang und ungewiß, der König,
Den Ehgemahl der Tochter zu entſcheiden.
Dies Mittel ſinnt er endlich aus: es müſſen
Die Freier ſich mit hohen Schwüren binden,
Trankopfer gießen auf den flammenden
Altar und freundlich ſich die Rechte bieten.
Ein fürchterlich Gelübd' entreißt er ihnen,
Das Recht des Glücklichen — ſey auch, wer wolle,
Der Glückliche — einträchtig zu beſchützen,
Krieg und Verheerung in die beſte Stadt
Des Griechen oder des Barbaren, der
Von Haus und Bette die Gemahlin ihm
Gewaltſam rauben würde, zu verbreiten.
Als nun gegeben war der Schwur, durch ihn
Der Freier Sinn mit ſchlauer Kunſt gebunden,
Verſtattet Tyndarus der Jungfrau, ſelbſt
Den Gatten ſich zu wählen, dem der Liebe
Gelinder Hauch das Herz entgegen neigte.
Sie wählt — o hätte nie und nimmermehr
So die Verderbliche gewählt! — ſie wählt
Den blonden Menelaus zum Gemahle.
Nicht lang, ſo läßt in Lacedämons Mauern,
In reichem Kleiderſtaate blühend, blitzend
Von Gold, im ganzen Prunke der Barbaren,

Der junge Phrygier ſich ſehen, der,
Wie das Gerücht verbreitet, zwiſchen drei
Göttinnen einſt der Schöne Preis entſchieden,
Gibt Liebe und empfängt und flüchtet nach
Des Ida fernen Triften die Geraubte.
Es ruft der Zorn des Schwerbeleidigten
Der Fürſten alte Schwüre jetzt heraus.
Zum Streite ſtürzt ganz Griechenland. In Aulis
Verſammelt ſich mit Schiffen, Roſſen, Wagen
Und Schilden ſchnell ein fürchterlicher Mars.
Mich, des Erzürnten Bruder, wählen ſie
Zu ihrem Oberhaupt. Unſel'ges Scepter,
Wärſt du in andre Hände doch gefallen!
Nun liegt das ganze aufgebotne Heer,
Weil ihm die Winde widerſtreben, müßig
In Aulis Engen. Unter fürchterlichen
Beängſtigungen bringt der Seher Kalchas
Den Götterſpruch hervor, daß, wenn die Winde
Sich drehn, und Troja's Thürme fallen ſollen,
Auf Artemis Altar, der Schützerin
Von Aulis, meine Iphigenia, mein Kind,
Als Opfer bluten müſſe; blutete
Sie nicht, dann weder Fahrt, noch Sieg. Sogleich
Erhält Talthybius von mir Befehl,
Mit lautem Heroldsruf das ganze Heer
Der Griechen abzudanken. Nimmermehr
Will ich zur Schlachtbank meine Tochter führen.
Durch ſeiner Gründe Kraft, und Erd' und Himmel
Bewegend, reißt der Bruder endlich doch
Mich hin, das Gräßliche geſchehn zu laſſen.
Nun ſchreib' ich an die Königin, gebiet'
Ihr, ungeſäumt, zur Hochzeit mit Achill,
Die Tochter mir nach Aulis herzuſenden.
Hoch rühm' ich ihr des Bräutigams Verdienſt;
Sie raſcher anzutreiben, ſetz' ich noch
Hinzu, es weigre ſich Achill, mit uns
Nach Ilion zu ziehn, bevor er ſie
Als Gattin in ſein Phthia heimgeſendet.

In dieſer fälſchlich vorgegebnen Hochzeit
Hab' ich des Kindes Opferung der Mutter
Verhüllet. Außer Menelaus, Kalchas
Und mir weiß nur Ulyß um das Geheimniß.
Doch, was ich damals ſchlimm gemacht, mach' ich
In dieſem Briefe wieder gut, den du
Im Dunkel dieſer Nacht mich öffnen und
Verſiegeln haſt geſehen — Nimm, und gleich
Damit nach Argos! — Halt — der Königin
Und meinem Hauſe, weiß ich, warſt du ſtets
Mit Treu' und Redlichkeit ergeben. Was
Verborgen iſt in dieſes Briefes Falten,
Will ich mit Worten dir zu wiſſen thun.

(Er lieſt.)

„Geborene der Leda, meinem erſten
„Send' ich dies zweite Schreiben nach" —

(Er hält inne.)

Sklave.

Lies weiter!
Verbirg mir ja nichts, Herr, daß meine Worte
Mit dem Geſchriebenen gleich lauten.

Agamemnon (fährt fort zu leſen).

„Sende
„Die Tochter nicht zum wogenſtichern Aulis,
„Euböas Buſen. Die Vermählung bleibt
„Gelegeneren Tagen aufgehoben."

Sklave.

Und glaubſt du, daß der heftige Achill,
Dem du die Gattin wieder nimmſt, nicht gegen
Die Königin und dich in wilder Wuth
Ergrimmen werde? — Herr, von daher droht
Gefahr — ſag' an, was haſt du hier beſchloſſen?

Agamemnon.

Unwiſſend leiht Achill mir ſeinen Namen;
Verborgen, wie der Götterſpruch, iſt ihm
Die vorgegebne Hochzeit. Ihm alſo
Raubt dieſes Opfer keine Braut.

Sklave.

O König!

Ein grauſenvolles Unternehmen iſt's,
In das du dich verſtricket haſt. Du lockeſt
Die Tochter, als des Göttinſohnes Braut,
Ins Lager her, und deine Abſicht war,
Den Danaern ein Opfer zuzuführen.

Agamemnon.

Ach, meine Sinne hatten mich verlaſſen! — Götter!
Verſunken bin ich in des Jammers Tiefen.
Doch eile, lauf! Nur jetzt vergiß den Greis.

Sklave.

Herr, fliegen will ich.

Agamemnon.

Laß nicht Müdigkeit,
Nicht Schlaf an eines Baches Ufer, nicht
Im Schatten der Gehölze dich verweilen!

Sklave.

Denk beſſer von mir, König!

Agamemnon.

Gib beſonders
Wohl Acht, wo ſich die Straßen ſcheiden, ob
Nicht etwa ſchon voraus iſt zu den Schiffen
Der Wagen, der ſie bringen ſoll. Es iſt
Gar etwas Schnelles, wie die Räder laufen.

Sklave.

Sey meiner Wachſamkeit gewiß.

Agamemnon.

Ich halte
Dich nun nicht länger. Eil' aus dieſen Gränzen —
Und — hörſt du — trifft ſich's, daß dir unterwegs
Der Wagen aufſtößt, o, ſo drehe du,
Du ſelbſt, die Roſſe rückwärts nach Mycene.

(Es iſt indeſſen Tag geworden.)

Sklave.

Wie aber — ſprich — wie find' ich Glauben bei
Der Jungfrau und der Königin?

Agamemnon.

Nimm nur
Das Siegel wohl in Acht auf dieſem Briefe.

Hinweg! Schon färbt die lichte Morgenröthe
Den Himmel weiß, und flammenwerfend ſteigen
Der Sonne Räder ſchon herauf — Geh, nimm
Die Laſt von meiner Seele!

(Sklave geht ab.)

Ach, daß keiner
Der Sterblichen ſich ſelig nenne, keiner
Sich glücklich bis ans Ende! — Leidenfrei
Ward keiner noch geboren!

(Er geht ab.)

Zwiſchenhandlung.

Chor (tritt auf).

Aus Chalcis, meiner Heimat, bin ich gezogen,
Die mit meerantreibenden Wogen
Die ruhmreiche Arethuſa benetzt.
Ueber den Euripus hab' ich geſetzt,
Der Griechen herrliche Schaaren zu ſehen,
Und die Schiffe am lebendigen Strand,
Die ſo raſch und gelehrig ſich drehen
Unter dieſer Halbgötter Hand.

In der Trojer fernes Land
Folgen ſie, wie ich daheim erfahren,
Agamemnons fürſtlichem Haupt
Und dem Bruder mit den blonden Haaren,
Heimzuführen, die der Phrygier geraubt,
Helena vom Ufer der Barbaren.
Von des Eurotas ſchilfreichem Strand
Führte ſie Paris in Priamus Land,
Paris, dem am thauenden Bach
Ringend mit der göttlichen Athene
Und mit Heren um den Preis der Schöne,
Cypria das ſchöne Weib verſprach.

Antiſtrophe.

Ich bin durch die heiligen Haine gegangen,
Wo ſie Dianen mit Opfern erfreun!
Junge Glut auf den ſchamhaften Wangen,
Miſcht' ich mich in die kriegriſchen Reihn,
An des Lagers eiſernen Schätzen,
An der Schilde furchtbarer Wehr
Meinen bewundernden Blick zu ergötzen,
An der Roſſe ſtreitbarem Heer.

Erſt ſah ich die tapfern Zeltgenoſſen,
Der Ajaxe Heldenpaar, vereint
Mit Proteſilas, dem Freund,
Auf den Sitzen friedlich hingegoſſen;
Des Oileus Sohn, und dich — die Krone
Salamis — furchtbarer Telamone!
An des Würfels wechſelndem Glück
Labte ſich der Helden Blick.

Gleich nach dieſen ſah ich Diomeden,
Ares tapfern Sprößling, Merion,
Und Poſeidons Enkel, Palameden,
Und Laertes liſtenreichen Sohn,
Seiner Felſen-Ithaka entſtiegen,
Nireus dann, den Schönſten aus dem Zug,
An des Diskus mannigfachem Flug
Luſtig ſich vergnügen.

Epode.

Auch der Thetis Sohn hab' ich geſehen,
Den der weiſe Chiron auferzog,
Raſchen Laufes, wie der Winde Wehen,
Mit Erſtaunen hab' ich's angeſehen,
Wie er flüchtig längs dem Ufer flog,
Schwergeharniſcht mit geſchwinden Sohlen
Eines Wagens Flug zu überholen,
Den die Schnelle von vier Roſſen zog.
Uebergoldet waren ihre Zügel,

Bunte Schenkel, gelbes Mähnenhaar
Schmückten das Geſpann auf jedem Flügel;
Weißgeflecket war das Deichſelpaar.
Mit dem Stachel und mit lautem Rufen
Trieb die Renner Pheräs König an,
Aber immer dicht an ihren Hufen
Ging des waffenſchweren Läufers Bahn.

Zweite Strophe.

Jetzt ſah ich — ein Schauſpiel zum Entzücken! —
Ihrer Wimpel zahlenloſes Wehn;
Nein, kein Mund vermag es auszudrücken,
Was mein weiblich Auge hier geſehn.
Funfzig Schiffe tapfrer Myrmidonen —
Zeus glorreicher Enkel führt ſie an —
Zieren rechts der Flotte ſchönen Plan.
Auf erhabenem Verdecke thronen,
Zeichen des unſterblichen Peliden,
Goldne Nereiden.

Zweite Antiſtrophe.

Funfzig Schiffe zählt' ich, die, regieret
Von Kapaneus und Meciſtens Sohn,
Der Argiver Mars herangeführet.
Sechzig führt zum Streit nach Ilion
Theſeus Sohn von der Athener Küſte,
Pallas mit geflügeltem Geſpann
Iſt ihr Zeichen, auf der Waſſerwüſte
Eine Helferin dem Steuermann!

Dritte Strophe.

Der Böoten funfzig Schiffe kamen,
Kenntlich an des Stifters Schlangenbild.
König Leitus, aus der Erde Samen,
Bringt ſie aus dem phociſchen Gefild.
Funfzig Schiffe führte der Oilide,
Ajax, aus der Lokrier Gebiete.

Dritte Antiſtrophe.

Von Mycene kam mit hundert Maſten
Agamemnon, Atreus Sohn,
Seinen Scepter theilend mit Adraſten,
Dem Gewaltigen von Sicyon.
Treu und dienſtlich ſeines Freundes Harme,
Folgt' auch er der Griechen Heldenzug,
Heimzuholen, die in Räubers Arme
Des geflohnen Hymens Freuden trug.
Neſtors Flotte hab' ich jetzt begrüßet;
Alpheus ſchönen Stromgott ſieht man hier,
Der die Heimat nachbarlich umfließet,
Oben Menſch und unten Stier.

Dritte Epode.

Mit zwölf Schiffen ſchließt an die Achäer
Guneus, Fürſt der Enier, ſich an.
Elis Herrſcher folgen, die Epeer,
Des Eurytus Scepter unterthan.
Von den Echinaden, wo zu wagen
Keine Landung, führt der Taphen Macht,
Die das Meer mit weißen Rudern ſchlagen,
Meges, Sohn des Phyleus, in die Schlacht.
Beide Flügel bindend, ſchließt der Telamone,
Den die ſtolze Salamis gebar,
Mit zwölf Schiffen — dieſes Zuges Krone.
So erfragt' ich's, und ſo nahm ich's wahr.
Dieſes Volk, im Ruderſchlag erfahren,
Mit Verwundrung hab' ich's nun erblickt.
Weh dem kühnen Fahrzeug der Barbaren,
Das die Parze ihm entgegenſchickt!
In die Bucht der väterlichen Laren
Hoffe keines freudig einzufahren!

Auch das Schlachtgeräthe und der Schiffe Menge
(Vieles wußt' ich ſchon) hab' ich geſehn,
Die Erinnerung an dieſe Dinge,
Nimmer, nimmer wird ſie mir vergehn.

Zweiter Akt.

Erſter Auftritt.

Menelaus. Der alte Sklave kommen in heftigem Wortwechſel.

Sklave.

Das iſt Gewalt! Gewalt iſt das, du wageſt,
Was du nicht wagen ſollſt, Atride!

Menelaus.

Geh!
Das heißt zu treu an ſeinem Herrn gehandelt.

Sklave.

Ein Vorwurf, der mir Ehre bringt.

Menelaus.

Du ſollſt
Mir heulen, Alter, thuſt du deine Pflicht
Nicht beſſer.

Sklave.

Du haſt keine Briefe zu
Erbrechen, die ich trage.

Menelaus.

Du haſt keine
Zu tragen, die ganz Griechenland verderben.

Sklave.

Das mache du mit Andern aus. Mir gib
Den Brief zurücke.

Menelaus.

Nimmermehr.

Sklave.

Ich laſſe
Nicht eher ab —

Menelaus.

Nicht weiter, wenn dein Kopf
Nicht unter meinem Scepter bluten ſoll.

Sklave.

Mag's! Es iſt ehrenvoll, für ſeinen Herrn
Zu ſterben.

Menelaus.

Her den Brief! Dem Sklaven ziemen
So viele Worte nicht.

(Er entreißt ihm den Brief.)

Sklave (rufend).

O mein Gebieter!
Gewalt, Gewalt geſchieht uns, Agamemnon!
Gewaltſam reißt er deinen Brief mir aus
Den Händen. Menelaus will die Stimme
Der Billigkeit nicht hören, und entreißt
Mir deinen Brief!

Zweiter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Agamemnon.

Wer lärmt ſo vor den Thoren?
Was für ein unanſtändig Schrei'n?

Sklave.

Mich, Herr,
Nicht dieſen mußt du hören. *

Agamemnon (zu Menelaus).

Nun, was ſchiltſt

* Es muß angenommen werden, daß der Sklave ſich hier zurückzieht oder auch ganz entfernt.

Du dieſen Mann und zerrſt ihn ſo gewaltſam
Herum?

Menelaus.

Erſt ſieh mir ins Geſicht; antworten
Werd' ich nachher.

Agamemnon.

Ich — ein Sohn Atreus — ſoll
Etwa die Augen vor dir niederſchlagen?

Menelaus.

Siehſt du dies Blatt, das ein verdammliches
Geheimniß birgt?

Agamemnon.

Gib es zurück, dann ſprich!

Menelaus.

Nicht eher, bis das ganze Heer erfahren,
Wovon es handelt.

Agamemnon.

Was? du unterfingſt dich,
Das Siegel zu erbrechen? zu erfahren,
Was nicht beſtimmt war, dir bekannt zu werden?

Menelaus.

Und, dich noch ſchmerzlicher zu kränken, ſieh,
Da deckt' ich Ränke auf, die du im Stillen
Verübteſt.

Agamemnon.

Eine Frechheit ohne Gleichen!
Wo — o ihr Götter! — wo kam dieſer Brief
In deine Hände?

Menelaus.

Wo ich deine Tochter
Von Argos endlich kommen ſehen wollte.

Agamemnon.

Wer hat zu meinem Hüter dich beſtellt?
Iſt das nicht frech?

Menelaus.

Ich übernahm es, weil's
Mir ſo gefiel, denn deiner Knechte bin
Ich keiner![1]

Agamemnon.

Unerhörte Dreiſtigkeit!
Bin ich nicht Herr mehr meines Hauſes?

Menelaus.

Höre,
Sohn Atreus! Feſten Sinnes biſt du nicht!
Heut willſt du dieſes, geſtern war es jenes,
Und etwas Andres iſt es morgen.

Agamemnon.

Scharfklug,
Das biſt du! Unter vielen ſchlimmen Dingen iſt
Das ſchlimmſte eine ſcharfe Zunge.

Menelaus.

Ein ſchlimmres iſt ein wankelmüth'ger Sinn;
Denn der iſt ungerecht und undurchſchaulich
Den Freunden. Den Beweis will ich gleich führen.
Laß nicht, weil jetzt der Zorn dich übermeiſtert,
Die Wahrheit dir zuwider ſeyn. Groß Lob
Erwarte nicht. Iſt jene Zeit dir noch
Erinnerlich, da du der Griechen Führer
In den Trojanerkrieg zu heißen brannteſt?
Sehr ernſtlich wünſchteſt du, was du in ſchlauer
Gleichgültigkeit zu bergen dich bemühteſt.
Wie demuthsvoll, wie kleinlaut warſt du da!
Wie wurden alle Hände da gedrücket!
Da hatte, wer es nur verlangte, wer's
Auch nicht verlangte, freien Zugang, freies
Und offnes Ohr bei Atreus Sohn! Da ſtanden
Geöffnet allen Griechen deine Thore.
So kaufteſt du mit ſchmeichleriſchem Weſen
Den hohen Rang, zu dem man dich erhoben.
Was war dein Dank? Des Wunſches kaum gewährt,
Sieht man dich plötzlich dein Betragen ändern.
Der Freunde wird nicht mehr gedacht; ſchwer hält's,
Nur vor dein Angeſicht zu kommen; ſelten
Erblickt man dich vor deines Hauſes Thoren.
Die alte Denkart tauſcht kein Ehrenmann
Auf einem höhern Poſten. Mehr als je,

Hebt ihn das Glück, denkt ſeiner alten Freunde
Der Ehrenmann, denn nun erſt kann er ihnen
Vergangne Dienſte kräftiglich vergelten.
Sieh, damit fingſt du's an! Das war's, was mich
Zuerſt von dir verdroß! Du kommſt nach Aulis,
Das Heer der Danaer mit dir. Der Zorn
Der Himmliſchen verweigert uns die Winde.
Gleich biſt du weg. Der Streich ſchlägt dich zu Boden.
Es bringt in dich der Griechen Ungeduld,
Der Schiffe müß'ge Laſt zurückgeſandt,
In Aulis länger unnütz nicht zu raſten.
Wie kläglich ſtand es da um deine Feldherrnſchaft!
Was für ein Leiden, keine tauſend Schiffe
Mehr zu befehligen, auf Troja's Feldern
Nicht mehr der Griechen Schaaren auszubreiten!
Da kam man zu dem Bruder. „Was zu thun?
Wo Mittel finden, daß die ſüße Herrſchaft
Und die erworbne Herrlichkeit mir bleibe?"
Es kündigt eine günſt'ge Fahrt den Schiffen
Der Seher Kalchas aus dem Opfer an,
Wenn du dein Kind Dianen ſchlachteteſt.
Wie fiel dir plötzlich da die Laſt vom Herzen![2]
Gleich, gleich biſt du's zufrieden, ſie zu geben.
Aus freiem Antrieb, ohne Zwang (daß man
Dich zwang, kannſt du nicht ſagen) ſendeſt du
Der Königin Befehl, dir ungeſäumt
Zum hochzeitlichen Band mit Peleus Sohn
(So gabſt du vor) die Tochter herzuſenden.
Nun haſt du plötzlich eines Andern dich
Beſonnen, ſendeſt heimlich widerſprechenden
Befehl nach Argos; nun und nimmermehr
Willſt du zum Mörder werden an dem Kinde.
Doch iſt die Luft, die jetzo dich umgibt,
Die nämliche, die deinen erſten Schwur
Vernommen. Doch ſo treiben es die Menſchen!
Zu hohen Würden ſieht man Tauſende
Aus freier Wahl ſich drängen, in vermeſſnen
Entwürfen ſchwindelnd ſich verſteigen; doch

Bald legt den Wahn des Haufens Flatterſinn,
Und ihres Unvermögens ſtiller Wink
Bringt ſchimpflich ſie zum Widerruf. Nur um
Die Griechen thut mir's leid! voll Hoffnung ſchon,
Vor Troja hohen Heldenruhm zu ernten,
Jetzt deinetwegen, deiner Tochter wegen,
Das Hohngelächter niedriger Barbaren!
Nein! eines Heeres Führung, eines Staates
Verwaltung ſollte Reichthum nie vergeben —
Kopf macht den Herrn. Es ſey der Erſte, Beſte,
Der Einſichtsvolle! Er ſoll König ſeyn.

Chor.

Zu was für ſchrecklichen Gezänken kommt's,
Wenn Streit und Zwiſt entbrennet zwiſchen Brüdern!

Agamemnon.

Die Reih' iſt nun an mir, dich anzuklagen.
Mit kürzern Worten will ich's thun — ich will's
Mit ſanftern Worten thun, als du dem Bruder
Zu hören gabſt. Vergeſſen darf ſich nur
Der ſchlechte Menſch, der kein Erröthen kennt.
Sag' an, was für ein Dämon ſpricht aus deinem
Entflammten Aug? Was tobeſt du? Wer that
Dir wehe? Wornach ſteht dein Sinn? Die Freuden
Des Ehebettes wünſcheſt du zurücke?
Bin ich's, der dir ſie geben kann? Iſt's recht,
Wenn du die Heimgeführte ſchlecht bewahrteſt,
Daß ich Unſchuldiger es büßen ſoll?
Mein Ehrgeiz bringt dich auf? — Wie aber nennſt
Du das, Vernunft und Billigkeit verhöhnen,
Um eine ſchöne Frau im Arm zu haben?
O wahrlich! eines ſchlechten Mannes Freuden
Sind Freuden, die ihm ähnlich ſehn! Weil ich
Ein raſches Wort nach beſſrer Ueberlegung
Zurücke nahm, bin ich darum gleich raſend?
Iſt's Einer, wer iſt's mehr, als du, der, wieder
Zu haben die Abſcheuliche, die ihm
Ein gnäd'ger Gott genommen, keine Mühe
Zu groß und keinen Preis zu theuer achtet?

Um deinetwillen, meinſt du, haben Tyndarn
Durch tollen Schwur die Fürſten ſich verpflichtet?
Der Hoffnung ſüße Göttin riß, wie dich,
Die Liebestrunkenen dahin. So führe
Sie denn zum Krieg nach Troja, dieſe Helfer!
Es kommt ein Tag, ſchon ſeh' ich ihn, wo euch
Des nichtigen, gewaltſam ausgepreßten
Gelübdes ſchwer gereuen wird. Ich werde
Nicht Mörder ſeyn an meinen eignen Kindern.
Tritt immerhin, wie deine Leidenſchaft es heiſcht,
Gerechtigkeit und Billigkeit mit Füßen,
Der Rächer einer Elenden zu ſeyn.
Doch mit verruchten Mörderhänden gegen
Mein theures Kind, mein eigen Blut zu raſen —
Abſcheulich! Nein! Das würde Nacht und Tag
In heißen Thränenfluten mich verzehren.
Hier meine Meinung, kurz und klar und faßlich:
Wenn du Vernunft nicht hören willſt, ſo werd'
Ich meine Rechte wiſſen zu bewahren.

Chor.

Ganz von dem Jetzigen verſchieden klang,
Was Agamemnon ehedem verheißen.
Doch welcher Billige verargt es ihm,
Möcht' er des eignen Blutes gerne ſchonen?

Menelaus.

So bin ich denn — ich unglückſel'ger Mann! —
Um alle meine Freunde!

Agamemnon.

Fordre nicht
Der Freunde Untergang — ſo werden ſie
Bereit ſeyn, dir zu dienen.

Menelaus.

Und woran
Erkenn' ich, daß ein Vater uns gezeuget?

Agamemnon.

In Allem, was du Weiſes mit mir theileſt,
In deinen Raſereien nicht.

Menelaus.

Es macht
Der Freund des Freundes Kummer zu dem ſeinen.

Agamemnon.

Dring' in mich, wenn du Liebes mir erweiſeſt,
Nicht, wenn du Jammer auf mich häufſt.

Menelaus.

Du könnteſt
Doch der Achiver wegen etwas leiden!

Agamemnon.

In den Achivern raſet, wie in dir,
Ein ſchwarzer Gott.

Menelaus.

Auf deinen König ſtolz,
Verräthſt du, Untheilnehmender, den Bruder.
Wohlan! ſo muß ich andre Mittel ſuchen,
Und andre Freunde für mich wirken laſſen.

Dritter Auftritt.

Ein Bote zu den Vorigen.

Bote.

Ich bringe ſie — o König aller Griechen!
Ich bringe, Hochbeglückter, dir die Tochter,
Die Tochter Iphigenia. Es folgt
Die Mutter mit dem kleinen Sohn; gleich wirſt du
Den langentbehrten lieben Anblick haben.
Jetzt haben ſie, vom weiten Weg erſchöpft,
Am klaren Bach ausruhend, ſich gelagert;
Auf naher Wieſe graſt das losgebundene
Geſpann. Ich bin vorausgeſchritten, daß
Du zum Empfange dich bereiten möchteſt;
Denn ſchon im ganzen Lager iſt's bekannt,
Sie ſey's! — Kann deine Tochter ſtill erſcheinen?
Zu ganzen Schaaren drängt man ſich herbei,
Dein Kind zu ſehn — Es ſind der Menſchen Augen

Mit Ehrfurcht auf die Glücklichen gerichtet.
Was für ein Hymen, fragt man dort und hier,
Was für ein andres Feſt wird hier bereitet?
Rief König Agamemnon, nach der lang
Abweſenden Umarmungen verlangend,
Die Tochter in das Lager? Ganz gewiß,
Verſetzt ein Anderer, geſchieht's, der Göttin
Von Aulis die Verlobte vorzuſtellen.
Wer mag der Bräutigam wohl ſeyn? — Doch eilt,
Zum Opfer die Gefäße zu bereiten!
Bekränzt mit Blumen euer Haupt!

(Zu Menelaus.)

Du ordne
Des Feſtes Freuden an! Es halle von
Der Saiten Klang und von der Füße Schlag
Der ganze Palaſt wieder. Siehe da,
Für Iphigenien ein Tag der Freude!

Agamemnon (zum Boten).

Laß es genug ſeyn! Geh! Das Uebrige
Sey in des Glückes gute Hand gegeben.

(Bote geht ab.)

Vierter Auftritt.

Agamemnon. Menelaus. Chor.

Agamemnon.

Unglücklichſter, was nun? — Wen — wen bejammr' ich
Zuerſt? Ach, bei mir ſelbſt muß ich beginnen!
In welche Schlingen hat das Schickſal mich
Verſtrickt — ein Dämon, liſtiger als ich,
Vernichtet alle meine Künſte. Auch
Nicht einmal weinen darf ich. Sel'ges Loos
Der Niedrigkeit, die ſich des ſüßen Rechtes
Der Thränen freuet und der lauten Klage!
Ach, das wird unſer Einem nie! Uns hat

Das Volk zu ſeinen Sklaven groß gemacht.
Es iſt unköniglich, zu weinen — ach,
Und hier nicht weinen, iſt unväterlich!

Wie vor die Mutter treten? Was ihr ſagen?
Wie ihr ins Auge ſehen? — Mußte ſie,
Mein Elend zu vollenden, ungeladen
Die Tochter hergeleiten? — Doch wer nimmt's
Der Mutter, das geliebte Kind der ſüßen
Vermählung zuzuführen? — Nur zu ſehr,
Treuloſer! hat ſie dir gedient, da ſie,
Was ſie auf Erden Theures hat, dir liefert!

Und ſie, die unglückſel'ge Jungfrau — Jungfrau?
Ach nein, nein! bald wird Hades ſie umfangen.
Erbarmungswürdige! Da liegt ſie mir
Zu Füßen — „Vater! morden willſt du mich?
Iſt das die Hochzeit, die du mir bereitet?
So gebe Zeus, daß du und Alles, was
Du Theures haſt, nie eine beſſre feire!"
Oreſt, der Knabe, ſteht dabei und jammert
Unſchuldig mit, unwiſſend, was er weinet,
Ach, von dem Vater nur zu gut verſtanden!
O Paris! Paris! Paris! welchen Jammer
Hat deine Hochzeit auf mein Haupt geladen!

Chor.

Er jammert mich, der unglücksvolle Fürſt.
So ſehr ich Fremdling bin, ſein Leiden geht mir nahe.

Menelaus.

Mein Bruder! Laß mich deine Hand ergreifen!

Agamemnon.

Da haſt du ſie. Du biſt der Hochbeglückte,
Ich der Geſchlagene.

Menelaus.

Bei Pelops, deinem
Und meinem Ahnherrn, Bruder, und bei deinem
Und meinem Vater Atreus ſey's geſchworen!
Ich rede wahr und ohne Winkelzug
Mit dir, gerad' und offen, wie ich's meine.

Wie dir die Augen ſo von Thränen floſſen,
Da, Bruder — ſieh, ich will dir's nur geſtehn —
Da ward mein innres Mark bewegt, da konnt' ich
Mich ſelbſt der Thränen länger nicht erwehren.
Ich nehme, was ich vorhin ſprach, zurück.
Ich will nicht grauſam an dir handeln. Nein,
Ich denke nunmehr ganz wie du. Ermorde
Die Tochter nicht, ich ſelber rath' es dir.
Mein Glück geh deinem Glück nicht vor. Wär's billig,
Daß mir's nach Wunſche ginge, wenn du leideſt?
Daß deine Kinder ſtürben, wenn die meinen
Des Lichts ſich freun? Um was iſt mir's denn auch
Zu thun? Laß ſehn! Um eine Ehgenoſſin?
Und find' ich die nicht aller Orten, wie's
Mein Herz gelüſtet? Einen Bruder ſoll ich
Verlieren, um Helenen heimzuholen?
Das hieße Gutes ja für Böſes tauſchen!
Ein Thor, ein heißer Jünglingskopf war ich
Vorhin; jetzt, da ich's reifer überdenke,
Jetzt fühl' ich, was das heißt — ſein Kind erwürgen!
Die Tochter meines Bruders am Altar
Um meiner Heirath willen hingeſchlachtet —
Nein, das erbarmt mich, wenn ich nur dran denke!
Was hat dein Kind mit dieſer Helena
Zu ſchaffen? Die Armee der Griechen mag
Nach Hauſe gehn. Drum, lieber Bruder, höre
Doch auf, in Thränen dich zu baden und
Auch mir die Thränen in das Aug zu treiben.
Will ein Orakel an dein Kind — das hat
Mit mir nichts mehr zu ſchaffen. Meinen Antheil
Erlaſſ' ich dir. Es ſiegt die Bruderliebe.
Entſag' ich einem grauſamen Begehren,
Was hab' ich mehr als meine Pflicht gethan?
Ein guter Mann wird ſtets das Beſſre wählen.

Thor.

Das nenn' ich brav gedacht und ſchön — und wie
Man denken ſoll in Tantalus Geſchlechte!
Du zeigſt dich deiner Ahnherrn werth, Atride.

Agamemnon.

Jetzt redeſt du, wie einem Bruder ziemt.
Du überraſcheſt mich. Ich muß dich loben.

Menelaus.

Lieb' und Gewinnſucht mögen oft genug
Die Eintracht ſtören zwiſchen Brüdern. Mich
Hat's jederzeit empört, wenn Blutsverwandte
Das Leben wechſelſeitig ſich verbittern.

Agamemnon.

Wahr!
Doch, ach! dies wendet die entſetzliche
Nothwendigkeit nicht ab. Ich muß, ich muß
Die Hände tauchen in ihr Blut.

Menelaus.

Du mußt?
Wer kann dich nöthigen, dein eigen Kind
Zu morden?

Agamemnon.

Die verſammelte Armee
Der Griechen kann es.

Menelaus.

Nimmermehr, wenn du
Nach Argos ſie zurücke ſendeſt.

Agamemnon.

Laß
Auch ſeyn, daß mir's von dieſer Seite glückte,
Das Heer zu hintergehn — von einer andern —

Menelaus.

Von welcher andern? Allzuſehr muß man
Den großen Haufen auch nicht fürchten.

Agamemnon.

Bald
Wird er von Kalchas das Orakel hören.

Menelaus.

Laß dein Geheimniß mit dem Prieſter ſterben!
Nichts iſt ja leichter.

Agamemnon.

Eine ehrbegier'ge
Und ſchlimme Menſchenart ſind dieſe Prieſter.

Menelaus.

Nichts ſind ſie, und zu nichts ſind ſie vorhanden.

Agamemnon.

Und — eben fällt mir's ein — was wir am meiſten
Zu fürchten haben — davon ſchweigſt du ganz.

Menelaus.

Entdecke mir's, ſo weiß ich's.

Agamemnon.

Da iſt ein
Gewiſſer Sohn des Siſyphus — der weiß
Schon um die Sache.

Menelaus.

Der kann uns nicht ſchaden!

Agamemnon.

Du kennſt ſein liſtig überredend Weſen
Und ſeinen Einfluß auf das Volk.

Menelaus.

Und, was
Noch mehr iſt, ſeinen Ehrgeiz ohne Gränzen.

Agamemnon.

Nun denke dir Ulyſſen, wie er laut
Vor allen Griechen das Orakel offenbart,
Das Kalchas uns verkündigt, offenbart,
Wie ich der Göttin meine Tochter erſt
Verſprach und jetzt mein Wort zurückenehme.
Durch mächt'ge Rede reißt der Plauderer
Das ganze Lager wüthend fort, erſt mich,
Dann dich und dann die Jungfrau zu erwürgen.
Laß auch nach Argos mich entkommen — mit
Vereinten Schaaren fallen ſie auf mich,
Zerſtören feindlich die Cyklopenſtadt
Und machen meinem Reiche dort ein Ende.
Du weißt mein Elend — Götter, wozu bringt
Ihr mich in dieſem fürchterlichen Drange!

Den einz'gen Dienſt noch, lieber Menelaus,
Erweiſe mir — gehſt du durchs Lager, ſuche
Ja zu verhüten, daß der Mutter nicht
Kund werde, was hier vorgehn ſoll, bevor
Der Erebus ſein Opfer hat — ſo bin ich
Doch mit der kleinſten Thränenſumme elend.

(Zum Chor.)

Ihr aber, fremde Fraun — Verſchwiegenheit!

(Agamemnon und Menelaus gehen.)

Zweite Zwiſchenhandlung.

Chor.

Strophe.

Selig, ſelig ſey mir geprieſen,
Dem an Hymens ſchamhafter Bruſt
In gemäßigter Luſt
Sanft die Tage verfließen!

Wilde, wüthende Triebe
Weckt der reizende Gott.
Zweierlei Pfeile der Liebe
Führt der goldlockigte Gott.

Jener bringt ſelige Freuden,
Dieſer mordet das Glück.
Reizende Göttin, den zweiten
Wehre vom Herzen zurück!

Sparſame Reize verleih mir, Dione,
Keuſche Umarmungen, heiligen Kuß,
Deiner Freuden beſcheidnen Genuß!
Göttin, mit deinem Wahnſinn verſchone!

Gegenſtrophe.

Verſchieden iſt der Sterblichen Beſtreben,
Und ihre Sitten mancherlei;
Doch eine That wird ewig leben,
Genug, daß ſie vortrefflich ſey.
Zucht und Belehrung lenkt der Jugend
Bildſame Herzen früh zur Tugend.

Wenn Scham und Weisheit ſich vereinen,
Sieht man die Grazien erſcheinen
Und Sittlichkeit, die fein entſcheidet,
Was ehrbar iſt und edel kleidet —
Das gibt den hohen Ruhm des Weiſen,
Der nimmer altert mit den Greiſen.

Groß iſt's, der Tugend nachzuſtreben.
Das Weib dient ihr im ſtillen Leben
Und in der Liebe ſanftem Schooß;
Doch in des Mannes Thaten malen
Sich prangend ihre tauſend Strahlen
Da macht ſie Städt' und Länder groß. [3]

Epode.

O Paris! Paris! wäreſt du geblieben,
Wo du das Licht zuerſt geſehn,
Wo du die Heerde ſtill getrieben,
Auf Ida's triftenreichen Höhn!
Dort ließeſt du auf grünen Raſen
Die ſilberweißen Rinder graſen,
Und buhlteſt auf dem phryg'ſchen Kiele
Mit dem Olymp im Flötenſpiele,
Und ſangeſt dein barbariſch Lied.
Dort war's, wo zwiſchen drei Göttinnen
Dein richterlicher Spruch entſchied,
Ach! der nach Hellas dich geführet
Und in den glänzenden Palaſt,
Mit prächt'gem Elfenbein gezieret,
Den du mit Raub entweihet haſt.

Helenens Auge kam dir da entgegen,
Und liebewund zog ſie's zurück.
Helenen kam dein Blick entgegen,
Und liebetrunken zogſt du ihn zurück.
Da erwachte die Zwietracht, die Zwietracht entbrannte
Und führte der Griechen verſammeltes Heer,
Bewaffnet mit dem tödtenden Speer,
In Schiffen heran gegen Priamus Lande.

Dritter Akt.

Erſter Auftritt.

Chor.

(Man ſieht von weitem Klytämneſtren und ihre Tochter noch im Wagen, nebſt einem Gefolge von Frauen.)

Wie das Glück doch den Mächtigen lachet!
Auf Iphigenien werft euren Blick,
Auf Klytämneſtren, die Königlichgroße,
Tyndar's Tochter! — Wie herrlich geboren!
Wie umleuchtet vom lieblichen Glück!
Ha, dieſe Reichen — wie göttliche Weſen
Stehn ſie vor armer Sterblichen Blick!
Stehet ſtill! Sie ſteigen vom Sitze.
Kommt, ſie mit Ehrfurcht zu grüßen! Zur Stütze
Reicht ihnen freundlich die helfende Hand!
Empfanget ſie mit erheiterter Wange,
Schreckt mit keinem traur'gen Klange
Ihren Tritt in dieſes Land.
Keine Furcht, kein unglückbringend Zeichen
Soll der Fürſtin Antlitz bleichen,
Fremd, wie wir, an Aulis Strand.

Zweiter Auftritt.

Klytämneſtra mit dem kleinen **Oreſtes. Iphigenie. Gefolge. Chor.**

Klytämneſtra (noch im Wagen zum Chor).

Ein glücklich Zeichen, ſchöne Hoffnungen
Und eines frohen Hymens Unterpfand,

Dem ich die Tochter bringe, nehm' ich mir
Aus eurem Gruß und freundlichen Empfange.
So hebet denn die hochzeitlichen Gaben,
Die ich der Jungfrau mitgebracht, vom Wagen
Und bringt sie sorgsam nach des Königs Zelt.
Du, meine Tochter, steige aus! Empfanget
Sie sanft in euren jugendlichen Armen!
Wer reicht auch mir nun seines Armes Hülfe!
Daß ich vom Wagensitz gemächlich steige?

(Zu ihren Sklavinnen.)

Ihr Andern tretet vor das Joch der Pferde,
Denn wild und schreckhaft ist der Pferde Blick.
Auch diesen Kleinen nehmet mit! Es ist
Oreste, Agamemnons Sohn. — Dein Alter
Kann noch nicht von sich geben, was es meinet. —
Wie? schläfst du, süßes Kind? Der Knabe schläft,
Des Wagens Schaukeln hat ihn eingeschläfert.
Wach' auf, mein Sohn, zum Freudentag der Schwester!
So groß du schon und edel bist geboren,
So höher wird der neue schöne Bund
Mit Thetis göttergleichem Sohn dich ehren.
Du, meine Tochter, gehe ja nicht weg,
Daß diese fremden Frauen dort, die sich
An meiner Seite sehen, mir's bezeugen;
Wie glücklich deine Mutter ist — Sieh da!
Dein Vater! Auf, ihn zu begrüßen!

Dritter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Iphigenie.

Wirft

Du zürnen, Mutter, wenn ich, meine Brust
An seine Vaterbrust zu drücken, ihm
Entgegen eile?

Klytämneſtra.

O, mir über Alles
Verehrter König und Gemahl! — Hier ſind
Wir angelangt, wie du gebotſt.

Iphigenie.

O laß
Mich nach ſo langer Trennung, Bruſt an Bruſt
Geſchloſſen, dich umarmen, Vater! laß
Mich deines lieben Angeſichts genießen!
Doch zürnen mußt du nicht.

Agamemnon.

Genieß' es, Tochter.
Ich weiß, wie zärtlich du mich liebſt — du liebſt
Mich zärtlicher, als meine andern Kinder.

Iphigenie.

Dich nach ſo langer, langer Trennung wieder
Zu haben — wie entzückt mich das, mein Vater!

Agamemnon.

Auch mich — auch mich entzückt es. Was du ſagſt,
Gilt von uns beiden.

Iphigenie.

Sey mir tauſendmal
Gegrüßt! Was für ein glücklicher Gedanke,
Mein Vater, mich nach Aulis zu berufen!

Agamemnon.

Ein glücklicher Gedanke? — Ach! Das weiß
Ich doch nicht —

Iphigenie.

Wehe mir! Was für
Ein kalter, freudenleerer Blick, wenn du
Mich gerne ſiehſt!

Agamemnon.

Mein Kind! für einen König
Und Feldherrn gibt's der Sorgen ſo gar viele.

Iphigenie.

Laß dieſe Sorgen jetzt und ſey bei mir!

Agamemnon.

Bei dir bin ich und wahrlich nirgends anders!

Iphigenie.

O ſo entfalte deine Stirn! Laß mich
Dein liebes Auge heiter ſehen!

Agamemnon.

Ich
Entfalte meine Stirne. Sieh! ſo lang
Ich dir ins Antlitz ſchaue, bin ich froh.

Iphigenie.

Doch ſeh' ich Thränen deine Augen wäſſern.

Agamemnon.

Weil wir auf lange von einander gehn.

Iphigenie.

Was ſagſt du? — Liebſter Vater, ich verſtehe
Dich nicht — ich ſoll es nicht verſtehn!

Agamemnon.

So klug
Iſt Alles, was ſie ſpricht! — Ach! Das erbarmt
Mich deſto mehr!

Iphigenie.

So will ich Thorheit reden,
Wenn das dich heiter machen kann.

Agamemnon (für ſich).

Ich werde
Mich noch vergeſſen — — Ja doch, meine Tochter —
Ich lobe dich — ich bin mit dir zufrieden.

Iphigenie.

Bleib lieber bei uns, Vater! Bleib' und ſchenke
Dich deinen Kindern!

Agamemnon.

Daß ich's könnte! Ach!
Ich kann es nicht — ich kann nicht, wie ich wünſche —
Das iſt es eben, was mir Kummer macht.

Iphigenie.

Verwünſcht ſey'n alle Kriege, alle Uebel,
Die Menelaus auf uns lud!

Agamemnon.

Dein Vater
Wird nicht der Letzte ſeyn, den ſie verderben.

Iphigenie.

Wie lang iſt's nicht ſchon, daß du, fern von uns,
In Aulis Buſen müßig liegſt!

Agamemnon.

Und auch
Noch jetzt ſetzt ſich der Abfahrt meiner Flotte
Ein Hinderniß entgegen.

Iphigenie.

Wo, ſagt man,
Daß dieſe Phryger wohnen, Vater?

Agamemnon.

Wo —
Ach! wo der Sohn des Priamus nie hätte
Geboren werden ſollen!

Iphigenie.

Wie? So weit
Schiffſt du von dannen und verläſſeſt mich?

Agamemnon.

Wie weit es auch ſeyn möge — du, mein Kind,
Wirſt immer mit mir gehen!

Iphigenie.

Wäre mir's
Anſtändig, lieber Vater, dir zu folgen,
Wie glücklich würd' ich ſeyn!

Agamemnon.

Was für ein Wunſch!
Auch dich erwartet eine Fahrt, wo du
An deinen Vater denken wirſt.

Iphigenie.

Reiſ' ich
Allein, mein Vater, oder von der Mutter
Begleitet?

Agamemnon.

Du allein. Dich wird kein Vater
Begleiten, keine Mutter.

Iphigenie.

Alſo willſt
Du in ein fremdes Haus mich bringen laſſen?

Agamemnon.

Laß gut ſeyn! Forſche nicht nach Dingen, die
Jungfrauen nicht zu wiſſen ziemt.

Iphigenie.

Komm du
Von Troja uns recht bald und ſiegreich wieder!

Agamemnon.

Erſt muß ich noch ein Opfer hier vollenden.

Iphigenie.

Das iſt ein heiliges Geſchäft, worüber
Du mit den Prieſtern dich berathen mußt.

Agamemnon.

Du wirſt's mit anſehn, meine Tochter! Gar
Nicht weit vom Becken wirſt du ſtehn.

Iphigenie.

So werden
Wir einen Reigen um den Altar führen?

Agamemnon.

Die Glückliche in ihrer kummerfreien
Unwiſſenheit! — Geh jetzt ins Vorgemach,
Den Jungfraun dich zu zeigen.

(Sie umarmt ihn.)

Eine ſchwere
Umarmung war das und ein bittrer Kuß!
Es iſt ein langer Abſchied, den wir nehmen.
O Lippen — Buſen — blondes Haar! wie theuer
Kommt dieſes Troja mir und dieſe Helena
Zu ſtehen! — Doch genug der Worte — Geh!
Geh'! Unfreiwillig bricht aus meinen Augen
Ein Thränenſtrom, da dich mein Arm umſchließet.
Geh' in das Zelt!

(Iphigenie entfernt ſich.)

Vierter Auftritt.

Agamemnon. Klytämneſtra. Chor.

Agamemnon.

O Tochter Tyndars, wenn
Du allzuweich mich fandeſt, ſieh dem Schmerz
Des Vaters nach, der die geliebte Tochter
Jetzt zu Achillen ſcheiden ſehen ſoll!
Ich weiß es. Ihrem Glück geht ſie entgegen.
Doch welchen Vater ſchmerzt es nicht, die er
Mit Müh' und Sorgen auferzog, die Lieben,
An einen Fremden hinzugeben!

Klytämneſtra.

Mich
Soll man ſo ſchwach nicht finden. Auch der Mutter
— Kommt's nun zur Trennung — wird es Thränen koſten,
Und ohne dein Erinnern — doch die Ordnung
Und deiner Tochter Jahre heiſchen ſie.
Laß auf den Bräutigam uns kommen. Wer
Er iſt, weiß ich bereits. Erzähle mir
Von ſeinen Ahnherrn jetzt und ſeinem Lande.

Agamemnon.

Aegina kenneſt du, Aſopus Tochter.

Klytämneſtra.

Wer freite ſie, ein Sterblicher, ein Gott?

Agamemnon.

Zeus ſelbſt, dem ſie den Aeakus, den Herrſcher
Oenopiens, gebar.

Klytämneſtra.

Wer folgte dieſem
Auf ſeinem Königsthrone nach?

Agamemnon.

Derſelbe,
Der Nereus Tochter freite, Peleus.

Klytämneſtra.

Mit

Der Götter Willen freit' er dieſe, oder
Geſchah es wider ihren Rathſchluß?

Agamemnon.

Zeus
Verſprach ſie, und der Vater führte ſie ihm zu.

Klytämneſtra.

Wo war die Hochzeit? In des Meeres Wellen?

Agamemnon.

Die Hochzeit war auf dem erhabnen Sitze
Des Pelion, dem Aufenthalte Chirons.

Klytämneſtra.

Wo man erzählt, daß die Centauren wohnen?

Agamemnon.

Dort feierten die Götter Peleus Feſt.

Klytämneſtra.

Den jungen Sohn — hat ihn der Vater oder
Die Göttliche erzogen?

Agamemnon.

Sein Erzieher
War Chiron, daß der Böſen Umgang nicht
Des Knaben Herz verderbe.

Klytämneſtra.

Ihn erzog
Ein weiſer Mann. Und weiſer noch war der,
Der einer ſolchen Aufſicht ihn vertraute.

Agamemnon.

Das iſt der Mann, den ich zu deinem Eidam
Beſtimme.

Klytämneſtra.

An dem Mann iſt nichts zu tadeln.
Und welche Gegend Griechenlands bewohnt er?

Agamemnon.

Die Gränzen von Phthiotis, die der Strom
Apidanus durchfließt, iſt ſeine Heimat.

Klytämneſtra.

So weit wird er die Tochter von uns führen?

Agamemnon.

Das überlaſſ' ich ihm. Sie iſt die Seine.

Klytämneſtra.

Das Glück begleite ſie! — Wann aber ſoll
Der Tag ſeyn?

Agamemnon.

Wenn der ſegensvolle Kreis
Des Mondes wird vollendet ſeyn.

Klytämneſtra.

Haſt du
Das hochzeitliche Opfer für die Jungfrau
Der Göttin ſchon gebracht?

Agamemnon.

Ich werd' es bringen.
Das Opfer iſt es, was uns jetzt beſchäftigt.

Klytämneſtra.

Ein Hochzeitmahl gibſt du doch auch?

Agamemnon.

Wenn erſt
Die Himmliſchen ihr Opfer haben werden.

Klytämneſtra.

Wo aber gibſt du dieſes Mahl den Frauen?

Agamemnon.

Hier bei den Schiffen.

Klytämneſtra.

Wohl. Es läßt ſich anders
Nicht thun. Ich ſeh's. Ich muß mich drein ergeben.

Agamemnon.

Jetzt aber höre, was von dir dabei
Verlangt wird — Doch, daß du mir ja willfahreſt!

Klytämneſtra.

Sag' an, du weißt, wie gern ich dir gehorche.

Agamemnon.

Ich freilich kann mich an dem Orte, wo
Der Bräutigam iſt, finden laſſen —

Klytämneſtra.

Was?
Ich will nicht hoffen, daß man ohne mich
Vollziehen wird, was nur der Mutter ziemt.

Agamemnon.

Im Angeſicht des ganzen griech'ſchen Lagers
Geb' ich dem Sohn des Peleus deine Tochter.

Klytämneſtra.

Und wo ſoll dann die Mutter ſeyn?

Agamemnon.

Nach Argos
Zurückekehren ſoll die Mutter — dort
Die Aufſicht führen über ihre Kinder.

Klytämneſtra.

Nach Argos? und die Tochter hier verlaſſen?
Und wer wird dann die Hochzeitfackel tragen?

Agamemnon.

Der Vater wird ſie tragen.

Klytämneſtra.

Nein, das geht nicht!
Du weißt, daß dir die Sitten dies verbieten.

Agamemnon.

Daß ſie der Frau verbieten, ins Gewühl
Von Kriegern ſich zu mengen, dieſes weiß ich.

Klytämneſtra.

Es heiſcht die Sitte, daß aus Mutterhänden
Die Braut der Bräutigam empfange.

Agamemnon.

Sie heiſcht, daß deine andern Töchter in
Mycen' der Mutter länger nicht entbehren.

Klytämneſtra.

Wohl aufgehoben und verwahrt ſind die
In ihrem Frauenſaal.

Agamemnon.

Ich will Gehorſam.

Klytämneſtra.

Nein!
Bei Argos königlicher Göttin, nein!
Du haſt dich weggemacht ins Ausland. Dort
Mach dir zu thun![5] Mich laß im Hauſe walten
Und meine Töchter, wie ſich's ziemt, vermählen.

(Sie geht ab.)

Agamemnon (allein).

Ach! zu entfernen hofft' ich ſie. — Ich habe
Umſonſt gehofft. Umſonſt bin ich gekommen.
So häuf' ich Trug auf Trug, berücke die,
Die auf der Welt das Theuerſte mir ſind,
Durch ſchnöde Liſt, und Alles ſpottet meiner.
Nun will ich gehn, und was der Göttin wohl
Gefällt und mir ſo wenig Segen bringet
Und allen Griechen ſo belaſtend iſt,
Vom Seher Kalchas näher auskundſchaften.
Wer's aber mit ſich ſelbſt gut meint, der nehme
Ja eine Gattin, die gefällig iſt
Und ſanften Herzens — oder lieber keine!

(Er geht ab.)

Dritte Zwiſchenhandlung.

Chor.

Strophe.

Sie ſehen des Simois ſilberne Strudel,
Der griechiſchen Schiffe verſammelte Macht;
Mit dem Geräthe zur blutigen Schlacht
Betreten ſie Phöbus heilige Erde,
Wo Kaſſandra mit wilder Geberde,
Die Schläfe mit grünendem Lorber umlaubt,
Das goldene Haar, wie die Sagen erzählen,
Wallen läßt um das begeiſterte Haupt,
Wenn die Triebe des Gottes ſie wechſelnd beſeelen.

Gegenſtrophe.

Sie rennen auf die Mauern!
Sie ſteigen auf die Burg!
Sie erblicken mit Schauern,
Hoch herunter von Pergamus Burg,
Den unſre ſchnellen Schiffe brachten,
Den fürchterlichen Gott der Schlachten,
Der, in tönendes Erz eingekleidet,

Sich um den Simois zahllos verbreitet,
Helenen, die Schweſter des himmliſchen Paars,
Unter den Lanzen und kriegriſchen Schilden
Heimzuführen nach Sparta's Gefilden.

Epode.

Einen Wald von ehrnen Lanzen
Seh' ich ſie um deine Felſenthürme pflanzen,
Stadt der Phryger, hohe Pergamus!
Deiner Männer Häupter, deiner Frauen
Unerbittlich von dem Nacken hauen,
Leichen über Leichen häufen,
Deine ſtolze Veſte ſchleifen,
Unglücksvolle Pergamus!
Da wird's Thränen koſten deinen Bräuten
Und der Gattin Priamus.
Wie wird nach dem geflohenen Gemahl
Die Tochter Jovis jetzt zurückeweinen!
Ihr Götter! ſolche Angſt und Qual,
Entfernet ſie von mir und von den Meinen!
Wie wird die reiche Lydierin
Den Buſen jammernd ſchlagen,
Und wird's der ſtolzen Phrygerin
Am Webeſtuhle klagen!
Ach, wenn nun die Sagen ſchallen,
Daß die hohe Stadt gefallen,
Die die Wehre meiner Heimat war!
Wer, wenn es herum erſchollen,
Schneidet wohl der Thränenvollen
Von dem Haupt das ſchön gekämmte Haar?
Helene, die der hochgehalste Schwan
Gezeuget — Das haſt du gethan!
Sey's nun, daß in einem Vogel
Leda, wie die Sage ging,
Zeus verwandelte Geſtalt umfing,
Sey's, daß eine Fabel aus dem Munde
Der Kamenen ſehr zur ſchlimmen Stunde
Das Geſchlecht der Menſchen hinterging!

Vierter Akt.

Erſter Auftritt.

Achilles. Der Chor.

Achilles.

Wo ſind' ich hier den Feldherrn der Achiver?
(Zu einigen Sklaven.)
Wer von euch ſagt ihm, daß Achill ihn hier
Vor dem Gezelt erwarte? — Müßig liegt
An des Euripus Mündung nun das Heer;
Ein Jeder freilich nimmt's auf ſeine Weiſe.
Der, noch durch Hymens Bande nicht gebunden,
Ließ öde Wände nur zurück und weilet
Geruhig hier an Aulis Strand. Ein Andrer
Entwich von Weib und Kindern. So gewaltig
Iſt dieſe Kriegesluſt, die zu dem Zug
Nach Ilion ganz Hellas aufgeboten,
Nicht ohne eines Gottes Hand! — Nun will ich,
Was mich angeht, zur Sprache kommen laſſen.
Wer ſonſt was vorzubringen hat, verfecht'
Es für ſich ſelbſt. — Ich habe Pharſalus
Verlaſſen und den Vater — Wie? etwa,
Daß des Euripus ſchwache Winde mich
An dieſem Strand verweilen? Kaum geſchweig'
Ich meine Myrmidonen, die mich fort
Und fort beſtürmen — „Worauf warten wir
Denn noch, Achill? Wie lang wird noch gezaudert,

Bis wir nach Troja unter Segel gehn?
Willſt du was thun, ſo thu' es bald! ſonſt führ'
Uns lieber wieder heim, anſtatt noch länger
Ein Spiel zu ſeyn der zögernden Atriden."

Zweiter Auftritt.

Klytämneſtra zu den Vorigen.

Klytämneſtra.

Glorwürd'ger Sohn der Thetis! deine Stimme
Vernahm ich drinnen im Gezelt; drum komm' ich
Heraus und dir entgegen —

Achilles (betroffen).

Heilige
Schamhaftigkeit! — Ein Weib — von dieſem Anſtand —

Klytämneſtra.

Kein Wunder, daß Achill mich nicht erkennet,
Der mich vordem noch nie geſehn — Doch Dank ihm,
Daß ihm der Scham Geſetze heilig ſind!

Achilles.

Wer biſt du aber? Sprich! was führte dich
Ins griech'ſche Lager, wo man Männer nur
Und Waffen ſieht?

Klytämneſtra.

Ich bin der Leda Tochter,
Und Klytämneſtra heiß' ich. Mein Gemahl
Iſt König Agamemnon.

Achilles.

Viel und gnug
Mit wenig Worten! Ich entferne mich.
Nicht wohlanſtändig wäre mir's, mit Frauen
Geſpräch zu wechſeln.

Klytämneſtra.

Bleib! Was fliehſt du?

Laß, deine Hand in meine Hand gelegt,
Das neue Bündniß glücklich uns beginnen.

Achilles.

Ich dir die Hand? Was ſagſt du, Königin?
Zu ſehr verehr' ich Agamemnons Haupt,
Als daß ich wagen ſollte, zu berühren,
Was mir nicht ziemt.

Klytämneſtra.

Warum dir nicht geziemen,
Da du mit meiner Tochter dich vermählſt?

Achilles.

Vermählen — Wahrlich — Ich bin voll Erſtaunen —
Doch nein, du redeſt ſo, weil du dich irreſt.

Klytämneſtra.

Auch dies Erſtaunen find' ich ſehr begreiflich.
Uns alle pflegt — ich weiß nicht welche — Scheu
Beim Anblick neuer Freunde anzuwandeln,
Wenn ſie von Heirath ſprechen ſonderlich.

Achilles.

Nie, Königin, hab' ich um deine Tochter
Gefreit — und nie iſt zwiſchen den Atriden
Und mir ein Solches unterhandelt worden.

Klytämneſtra.

Was für ein Irrthum muß hier ſeyn? Gewiß,
Wenn meine Rede dich beſtürzt, ſo ſetzt
Die deine mich nicht minder in Erſtaunen.

Achilles.

Denk nach, wie das zuſammenhängt! Dir muß,
Wie mir, dran liegen, es herauszubringen.
Vielleicht, daß wir nicht Beide uns betrügen!

Klytämneſtra.

O der unwürdigen Begegnung! — Eine
Vermählung, fürcht' ich, läßt man mich hier ſtiften,
Die nie ſeyn wird und nie hat werden ſollen.
O wie beſchämt mich das!

Achilles.

Ein Scherz vielleicht,

Den Jemand mit uns Beiden treibt. Nimm's nicht,
Zu Herzen, edle Frau! veracht' es lieber!

Klytämneſtra.

Leb wohl! In deine Augen kann ich ferner
Nicht ſchau'n, da ich zur Lügnerin geworden,
Da ich erniedrigt worden bin.

Achilles.

Mich laß
Vielmehr ſo reden — Doch ich geh hinein,
Den König, deinen Gatten, aufzuſuchen.

(Wie er auf das Zelt zugeht, wird es geöffnet.)

Dritter Auftritt.

Der alte Sklave zu den Vorigen.

Sklave

(in der Thüre des Gezeltes).

Halt, Aeacide! Göttinſohn, mit dir
Und auch mit dieſer hier hab' ich zu reden.

Achilles.

Wer reißt die Pforten auf und ruft — Er ruft
Wie außer ſich.

Sklave.

Ein Knecht. Ein armer Name,
Der mir den Dünkel wohl vergehen läßt,
Mich —

Achilles.

Weſſen Knecht? Er iſt nicht mein, der Menſch.
Ich habe nichts gemein mit Agamemnon.

Sklave.

Des Hauſes Knecht, vor dem ich ſtehe. Tyndar,

(auf Klytämneſtra zeigend)

Ihr Vater, hat mich drein geſtiftet.

Achilles.

Nun!

Wir ſtehn und warten. Sprich, was dich bewog,
Mich aufzuhalten.

Sklave.

Iſt kein Zeuge weiter
Vor dieſen Thoren? Seyd ihr ganz allein?

Klytämneſtra.

So gut als ganz allein. Sprich dreiſt! — Erſt aber
Verlaß das Königszelt und komm hervor!

Sklave (kommt heraus).

Jetzt, Glück und meine Vorſicht, helft mir die
Erretten, die ich gern erretten möchte!

Achilles.

Er ſpricht von etwas, das noch kommen ſoll,
Und von Bedeutung ſcheint mir ſeine Rede.

Klytämneſtra.

Verſchieb's nicht länger, ich beſchwöre dich,
Mir, was ich wiſſen ſoll, zu offenbaren.

Sklave.

Iſt dir bekannt, was für ein Mann ich bin,
Und wie ergeben ich dir ſtets geweſen,
Dir und den Deinigen?

Klytämneſtra.

Ich weiß, du biſt
Ein alter Diener ſchon von meinem Hauſe.

Sklave.

Daß ich ein Theil des Heirathsgutes war,
Das du dem König zugebracht — iſt dir
Das noch erinnerlich?

Klytämneſtra.

Recht gut. Nach Argos
Bracht' ich dich mit, wo du mir ſtets gedienet.

Sklave.

So iſt's. Drum war ich dir auch jederzeit
Getreuer zugethan, als ihm.

Klytämneſtra.

Zur Sache.
Heraus mit dem, was du zu ſagen haſt!

Sklave.

Der Vater will — mit eigner Hand will er —
— Das Kind ermorden, das du ihm geboren.

Klytämneſtra.

Was? wie? — Entſetzlich! Menſch, du biſt von Sinnen!

Sklave.

Den weißen Nacken der Bejammernswerthen
Will er mit mörderiſchem Eiſen ſchlagen.

Klytämneſtra.

Ich Unglückſeligſte! — Rast mein Gemahl?

Sklave.

Sehr bei ſich ſelbſt iſt er — Nur gegen dich
Und gegen deine Tochter mag er raſen.

Klytämneſtra.

Warum? Welch böſer Dämon gibt's ihm ein?

Sklave.

Ein Götterſpruch, der nur um dieſen Preis,
Wie Kalchas will, den Griechen freie Fahrt
Verſichert.

Klytämneſtra.

Fahrt! Wohin? — Beweinenswerthe Mutter!
Beweinenswürdigeres Kind, das in
Dem Vater ſeinen Henker finden ſoll!

Sklave.

Die Fahrt nach Ilion, Helenen heim
Zu holen.

Klytämneſtra.

Daß Helene wiederkehre,
Stirbt Iphigenie?

Sklave.

Du weißt's. Dianen
Will Agamemnon ſie zum Opfer ſchlachten.

Klytämneſtra.

Und dieſe vorgegebene Vermählung,
Die mich von Argos rief — wozu denn die?

Sklave.

Daß du ſo minder ſäumteſt, ſie zu bringen,
Im Wahn, ſie ihrer Hochzeit zuzuführen.

Klytämneſtra.

O Kind, zum Tode kameſt du! Wir kamen
Zum Tode!

Sklave.

Ja, bejammernswürdig, ſchrecklich
Iſt euer Schickſal. Schreckliches begann
Der König.

Klytämneſtra.

Weh mir, weh! Ich bin verloren.
Ich kann nicht mehr. Ich halte meine Thränen
Nicht mehr.

Sklave.

Ein armer, armer Troſt ſind Thränen
Für eine Mutter, der die Tochter ſtirbt!

Klytämneſtra.

Sprich aber: woher weißt du das? durch wen?

Sklave.

Ein zweiter Brief ward mir an dich gegeben.

Klytämneſtra.

Mich abzumahnen oder anzutreiben,
Daß ich die Tochter dem Verderben brächte?

Sklave.

Dir abzurathen, daß du ſie nicht brächteſt.
Der Herr war Vater wiederum geworden.

Klytämneſtra.

Unglücklicher! Warum mir dieſen Brief
Nicht überliefern?

Sklave.

Menelaus fing
Ihn auf. Ihm dankſt du Alles, was du leideſt. (Er geht ab.)

Klytämneſtra (wendet ſich an Achilles).

Sohn Peleus! Sohn der Thetis! Hörſt du es?

Achilles.

Bejammernswerthe Mutter! — — Aber mich
Hat man nicht ungeſtraft mißbraucht.

Klytämneſtra.

Mit dir
Vermählen ſie mein Kind, um es zu würgen!

Achilles.

Ich bin entrüſtet über Agamemnon,
Und nicht ſo leicht werd' ich es hingehn laſſen.

Klytämneſtra (fällt ihm zu Füßen).

Und ich erröthe nicht, mich vor dir nieder
Zu werfen, ich, die Sterbliche, vor dir,
Den eine Himmliſche gebar. Weg, eitler Stolz!
Kann ſich die Mutter für ihr Kind entehren?
O, Sohn der Göttin! hab' Erbarmen mit
Der Mutter, mit der Unglückſeligen Erbarmen,
Die deiner Gattin Namen ſchon getragen!
Mit Unrecht trug ſie ihn. Doch hab' ich ſie
Als deine Braut hieher geführt, dir hab' ich
Mit Blumen ſie geſchmücket — Ach, ein Opfer
Hab' ich geſchmückt, ein Opfer hergeführt!
O, das wär ſchändlich, wenn du ſie verließeſt.
War ſie durch Hymens Bande gleich die Deine
Noch nicht — du wardſt als der geliebteſte
Gemahl der Unglückſel'gen ſchon geprieſen.
Bei dieſer Wange, dieſer Rechte, bei
Dem Leben deiner Mutter ſey beſchworen:
Verlaß uns nicht! Dein Name iſt's, der uns
Ins Elend ſtürzt — drum rette du uns wieder!
Dein Knie, o Sohn der Göttin! iſt der einz'ge
Altar, zu dem ich Aermſte fliehen kann.
Hier lächelt mir kein Freund. Du haſt gehört,
Was Agamemnon Gräßliches beſchloſſen.
Da ſteh' ich unter rohem Volk — ein Weib,
Und unter wilden, meiſterloſen Banden,
Zu jedem Bubenſtück bereit — auch brav,
Gewiß, recht brav und werth, ſobald ſie mögen! [6]
Verſichre du uns deines Schutzes, und
Gerettet ſind wir — ohne dich — verloren!

Chor.

Gewaltſam iſt der Zwang des Bluts! Mit Qual
Gebiert das Weib und quält ſich fürs Geborne!

Achilles.

Mein großes Herz kam deinem Wunſch entgegen.

Es weiß zu trauern mit dem Gram und ſich
Des Glücks zu freuen mit Enthaltſamkeit.

Chor.

Die Klugheit ſich zur Führerin zu wählen,
Das iſt es, was den Weiſen macht.

Achilles.

Es kommen Fälle vor im Menſchenleben,
Wo's Weisheit iſt, nicht allzuweiſe ſeyn;
Es kommen andre, wo nichts ſchöner kleidet,
Als Mäßigung. Geraden Sinn ſchöpft' ich
In Chirons Schule, des Vortrefflichen.
Wo ſie Gerechtes mir befehlen, finden
Gehorſam die Atriden mich; die Stirne
Von Erz, wo ſie Unbilliges gebieten.
Frei kam ich her, frei will ich Troja ſehn
Und den Achiverkrieg, was an mir iſt,
Mit meines Armes Heldenthaten zieren.
Du jammerſt mich. Zuviel erleideſt du
Von dem Gemahl, von Menſchen deines Blutes.
Was dieſem jungen Arme möglich iſt,
Erwart's von mir! — Er ſoll dein Kind nicht ſchlachten.
An eine Jungfrau, die man mein genannt,
Soll kein Atride Mörderhände legen.
Es ſoll ihm nicht ſo hingehn, meines Namens
Zu ſeinem Mord mißbraucht zu haben!
Mein Name, der kein Eiſen aufgehoben,
Mein Name wär der Mörder deiner Tochter,
Und er, der Vater hätte ſie erſchlagen.
Doch theilen würd' ich ſeines Mordes Fluch,
Wenn meine Hochzeit auch den Vorwand nur
Gegeben hätte, ſo unwürdig, ſo
Unmenſchlich, ungeheuer, unerhört,
Die unſchuldsvolle Jungfrau zu mißhandeln.
Der Griechen Letzter müßt' ich ſeyn, der Menſchen
Verächtlichſter, ja haſſenswerther ſelbſt
Als Menelaus müßt' ich ſeyn. [7] Mir hätte
Nicht Thetis, der Erinnen eine hätte
Das Leben mir gegeben, wenn ich mich

Des Königs Mordbegier zum Werkzeug borgte.
Nein, bei des Meerbewohners Haupt, beim Vater
Der Göttlichen, die mich zur Welt geboren!
Er soll sie nicht berühren — nicht ihr Kleid
Mit seines Fingers Spitze nur berühren.
Eh dies geschiehet, decke ewige
Vergessenheit mein Phthia, mein Geburtsland,
Wenn der Atriden Stammplatz, Sipylus,
Im Ohr der Nachwelt unvergänglich lebet.
Es mag der Seher Kalchas das Geräthe
Zum Opfer nur zurücketragen — Seher?
Was heißt ein Seher? — Der auf gutes Glück
Für eine Wahrheit zehen Lügen sagt.
Geräth es? Gut. Wo nicht, ihm geht es hin.
Es gibt der Jungfraun Tausende, die mich
Zum Gatten möchten — davon ist auch jetzt
Die Rede nicht; beschimpft hat mich der König.
In meinen Willen hätt' er's stellen sollen,
Ob mir's gefiele, um sein Kind zu frein.
Gern und mit Freuden würde Klytämnestra
In dieses Bündniß eingewilligt haben.
Und hätte Griechenland aus meinen Händen
Alsdann zum Opfer sie verlangt, ich würde
Sie meinen Kriegsgenossen, würde sie
Dem Wohl der Griechen nicht verweigert haben.
So aber gelt' ich nichts vor den Atriden,
Nichts, wo was Großes soll verhandelt werden.
Doch dürfte, eh wir Ilion noch sehn,
Dies Schwert von Blut und Menschenmorde triefen,
Wenn man's versuchte, mir sie zu entreißen.
Sey du getrost! Ein Gott erschien ich dir.
Ich bin kein Gott; dir aber will ich's werden.

Chor.

An dieser Sprache kennt man dich, Achill,
Und die Erhabene, die dich geboren.

Klytämnestra.

O Herrlichster! wie stell' ich's an, wie muß
Ich reden, um zu sparsam nicht zu seyn

In deinem Preis, und deine Gunſt auch nicht
Durch mein ausſchweifend Rühmen zu verſcherzen?
Zu vieles Loben, weiß ich wohl, macht dem,
Der edel denkt, den Lober nur zuwider.
Doch ſchäm' ich mich, mit ew'ger Jammerklage,
Mit Leiden, die nur ich empfinde, dich,
Den Glücklichen, den Fremdling, zu ermüden.
Doch, Fremdling oder nicht, wer Leidenden
Beiſpringen kann, wird auch mit ihnen trauern.
Drum hab' mit uns Erbarmen! Unſer Schickſal
Verdient Erbarmen. Meine Hoffnung war,
Dich Sohn zu nennen — Ach, ſie war vergebens!
Auch ſchreckt vielleicht dein künftig Ehebette
Mein ſterbend Kind mit ſchwarzer Vorbedeutung,
Und du wirſt eilen, ſie zu fliehn. [8] Doch, nein,
Was du geſagt, war Alles wohl geſprochen,
Und willſt du nur, ſo lebt mein Kind. Soll ſie
Etwa ſelbſt flehend deine Knie umfaſſen?
So wenig dies der Jungfrau ziemt, gefällt
Es dir, ſo mag ſie kommen, züchtiglich,
Das Aug mit edler Freiheit aufgeſchlagen!
Wo nicht, ſo laß an ihrer Statt mich der
Gewährung ſüßes Wort von dir vernehmen.

Achilles.

Die Jungfrau bleibe, wo ſie iſt. Daß ſie
Verſchämt iſt, bringt ihr Ehre.

Klytämneſtra.

Auch verſchämt ſeyn
Hat ſein gehörig Maß und ſeine Stunde.

Achilles.

Ich will es nicht. Ich will nicht, daß du ſie
Vor meine Augen bringeſt, und wir Beide
Boshaftem Tadel preisgegeben werden.
Ein zahlreich Heer, der heimatlichen Sorgen
Entſchlagen, trägt ſich gar zu gern — Das kenn' ich —
Mit häm'ſchen, ehrenrührigen Gerüchten.
Und, mögt ihr flehend oder nicht vor mir
Erſcheinen, ihr erhaltet weder mehr

Noch minder — denn beſchloſſen iſt's bei mir,
Koſt's, was es wolle, euer Leid zu enden.
Das laß dir gnügen. Glaub', ich rede ernſtlich.
Und ſterben mög' ich, hab' ich deine Hoffnung
Mit eitler Rede nur getäuſcht; rett' ich
Die Jungfrau — nein, da werd' ich leben.

Klytämneſtra.

Lebe
Und rette immer Leidende!

Achilles.

Nun höre,
Wie wir's am beſten einzurichten haben.

Klytämneſtra.

Laß hören! Dir gehorch' ich gern.

Achilles.

Zuvor erſt
Muß man es mit dem Vater noch verſuchen.

Klytämneſtra.

Ach, der iſt feig und zittert vor der Menge!

Achilles.

Vernünft'ge Gründe können viel.

Klytämneſtra.

Ich hoffe nichts. Doch ſprich, was muß ich thun?

Achilles.

Fall' ihm zu Füßen, fleh' ihn an, daß er
Sein Kind nicht tödte! Bleibt er unerbittlich,
Dann komm zu mir! — Erweichſt du ihn, noch beſſer!
Dann braucht es meines Armes nicht, die Jungfrau
Bleibt leben, ich erhalte mir den Freund;
Auch bei dem Heer vermeid' ich Tadel, hab' ich
Durch Gründe mehr als durch Gewalt geſtritten.
Und ſo wird Alles glücklich abgethan,
Zu deinem und der Freunde Wohlgefallen,
Und meines Armes braucht es nicht.

Klytämneſtra.

Du räthſt
Verſtändig. Es geſchehe, wie du meineſt.
Mißlingt mir's aber — wo ſeh' ich dich wieder?

Wo find' ich Aermſte dieſen Heldenarm,
Die letzte Stütze noch in meinen Leiden?

Achilles.

Wo's meiner Gegenwart bedarf, werd' ich
Dir nahe ſeyn und dir's erſparen, vor
Dem Heer der Griechen dich und deine Ahnherrn
Durch Jammer zu erniedrigen. So tief
Herunter müßte Tyndars Blut nicht ſinken
— Ein großer Name in der Griechen Land!

Klytämneſtra.

Wie dir's gefällt. Ich unterwerfe mich.
Und, gibt es Götter, Trefflichſter! dir muß
Es wohlergehn. Gibt's keine — warum leid' ich? [9]

(Achilles und Klytämneſtra gehen ab.)

Vierte Zwiſchenhandlung.

Chor.

Wie lieblich erklang
Der Hochzeitgeſang,
Den zu der Cither tanzluſtigen Tönen,
Zur Schalmei und zum libyſchen Rohr
Sang der Kamenen
Verſammelter Chor
Auf Peleus Hochzeit und Thetis, der Schönen!

Wo die Becher des Nektars erklangen,
Auf des Pelion wolkigtem Kranz,
Kamen die zierlich Gelockten und ſchwangen
Goldene Sohlen im flüchtigen Tanz.
Mit dem melodiſchen Jubel der Lieder
Feierten ſie der Verbundenen Glück,
Der Berg der Centauren hallte ſie wieder,
Pelions Wald gab ſie ſchmetternd zurück.
Unter den Freuden

Des feſtlichen Mahls
Schöpfte des Nektars himmliſche Gabe
Jovis Liebling, der phrygiſche Knabe,
In die Bäuche des goldnen Pokals.
Fünfzig Schweſtern der Göttlichen hüpften
Luſtig daneben im glänzenden Sand,
Tanzten den Hochzeitreigen und knüpften
Reizende Ring' mit verſchlungener Hand.

Gegenſtrophe.

Grüne Kronen in dem Haar
Und mit fichtenem Geſchoſſe,
Menſchen oben, unten Roſſe,
Kam auch der Centauren Schaar,
Angelockt von Bromius Pokale
Kamen ſie zum Göttermahle.

Heil dir, hohe Nereide!
Sang mit lautem Jubelliede
Der Theſſalierinnen Chor;
Heil dir! ſang der Mädchen Chor.
Heil dir! Heil dem ſchönen Sterne,
Der aus deinem Schooß erſteht!

Und Apoll, der in die Ferne
Der verborgnen Zukunft ſpäht,
Und der auf den unbekannten
Stamm der Muſen ſich verſteht,
Chiron, der Centaure — nannten
Beide ſchon mit Namen ihn,
Der zu Priam's Königsſitze
Kommen würde an der Spitze
Seiner Myrmidonenſchaaren,
In des Speeres Wurf erfahren,
Wüthend dort mit Mord und Brand,
In des Räubers Vaterland —
Auch die Rüſtung, die er würde tragen,
Künſtlich von Hephäſtos Hand
Aus gediegnem Gold geſchlagen,

Ein Geſchenk der Göttlichen,
Die den Göttlichen empfangen.
So ward von den Himmliſchen
Thetis Hochzeitfeſt begangen.

Epode.

Dir, Agamemnons thränenwerthem Kinde,
Nicht bei der Hirten Feldgeſang
Erzogen und der Pfeife Klang,
Still aufgeblüht im mütterlichen Schooß,
Dem Tapferſten der Inachiden
Dereinſt zur ſüßen Braut beſchieden,
Dir, Arme, fällt ein ander Loos!
Dir flechten einen Kranz von Blüthen
Die Griechen in das ſchöngelockte Haar.
Gleich einem Rinde, das der wilde Berg gebar,
Das, unberührt vom Joch, aus Felſenhöhlen,
Unfern dem Meer, geſtiegen war,
Wird dich der Opferſtahl entſeelen:
Dann rettet dich nicht deine Jugend,
Nicht das Erröthen der verſchämten Tugend,
Nicht deine reizende Geſtalt!
Das Laſter herrſcht mit ſiegender Gewalt.
Es ſpricht mit frechem Angeſichte
Den heiligen Geſetzen Hohn.
Die Tugend iſt aus dieſer Welt geflohn,
Und dem Geſchlecht der Menſchen drohn
Nicht ferne mehr die göttlichen Gerichte.

Fünfter Akt.

Erſter Auftritt.

Klytämneſtra kommt. Der Chor.

Klytämneſtra.

Ich komme, meinen Gatten aufzuſuchen.
Noch immer bleibt er aus — es iſt ſchon lange,
Daß er das Zelt verließ — und drinnen weint
Und jammert die Unglückliche, nun ſie
Erfuhr, was für ein Schickſal ſie erwartet.
Er nähert ſich, den ich genannt. Der iſt's,
Das iſt der Agamemnon, den man bald
Verrucht wird handeln ſehn an ſeinen Kindern.

Zweiter Auftritt.

Agamemnon. Die Vorigen.

Agamemnon.

Gut, Klytämneſtra, daß ich außerhalb
Des Zelts dich treffe und allein. Ich habe
Mich über Dinge mit dir zu beſprechen,
Die einer Jungfrau, die bald Braut ſeyn wird,
Nicht wohl zu hören ziemt.

Klytämneſtra.

Und was iſt das,
Wozu die Zeit ſich dir ſo günſtig zeiget?

Agamemnon.

Laß deine Tochter mit mir gehen! — Alles
Iſt in Bereitſchaft, das geweihte Waſſer,
Das Opfermahl, das heil'ge Feu'r, die Rinder,
Die vor der Hochzeit am Altar Dianens,
In ſchwarzem Blute röchelnd, fallen ſollen.

Klytämneſtra.

Gut redeſt du. Daß ich von deinem Thun
Ein Gleiches rühmen könnte! — Aber komm
Du ſelbſt heraus, mein Kind!

(Sie geht und öffnet die Thür des Gezelts.)

Was dieſer da
Mit dir beſchloſſen hat, weißt du ausführlich.
Nimm unter deinem Mantel auch den Bruder,
Oreſtes, mit dir!

(Zu Agamemnon, indem Iphigenie heraustritt.)

Sieh, da iſt ſie, deine
Befehle zu vernehmen. Was noch ſonſt
Für ſie und mich zu ſagen übrig bleibt,
Werd' ich hinzuzuſetzen wiſſen.

Dritter Auftritt.

Iphigenie mit dem kleinen Oreſtes zu den Vorigen.

Agamemnon.

Was iſt dir, Iphigenie? — — — Du weinſt?
Du ſiehſt nicht heiter aus — du ſchlägſt die Augen
Zu Boden und verbirgſt dich in den Schleier?

Iphigenie.

Ich Unglückſelige! Wo fang' ich an?
Bei welchem unter allen meinen Leiden?
Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag,
Verzweiflung, wo ich enden mag! [10]

Agamemnon.

Was iſt das?
Hat Alles hier zuſammen ſich verſtanden,
Mich zu beſtürzen — Kind und Mutter außer ſich
Und Unruh' im Geſichte —

Klytämneſtra.

Mein Gemahl,
Antworte mir auf das, was ich dich frage,
Aufrichtig aber!

Agamemnon.

Braucht's dazu Ermahnung?
Zur Sache.

Klytämneſtra.

Iſt's an dem — willſt du ſie wirklich
Ermorden, deine Tochter und die meine?

Agamemnon (fährt auf).

Unglückliche! was für ein Wort haſt du geſprochen!
Was argwöhnſt du? — Du ſollſt es nicht!

Klytämneſtra.

Antworte
Auf meine Frage!

Agamemnon.

Frage, was ſich ziemt,
So kann ich dir antworten, wie ſich's ziemet.

Klytämneſtra.

So frag' ich. Sage du mir nur nichts Anders.

Agamemnon.

Furchtbare Göttinnen des Glücks und Schickſals
Und du, mein böſer Genius!

Klytämneſtra.

Und meiner —
Und dieſer hier! Ihn theilen drei Elende!

Agamemnon.

Worüber klagſt du?

Klytämneſtra.

Dieſes fragſt du noch?
O dieſer Liſt gebricht es an Verſtande.

Agamemnon.

Ich bin verloren! Alles iſt verrathen!

Klytämneſtra.

Ja, Alles iſt verrathen. Alles weiß ich,
Und Alles hört' ich, was du uns bereiteſt.
Dies Schweigen, dieſes Stöhnen iſt Beweiſes
Genug. Das Reden magſt du dir erſparen.

Agamemnon.

Ich ſchweige. Reden, was nicht wahr iſt, hieße
Mein Elend auch durch Frechheit noch erſchweren.

Klytämneſtra.

Gib mir Gehör! die räthſelhafte Sprache
Bei Seit'. Ich will jetzt offen mit dir reden.
Erſt drangſt du dich — Das ſey mein erſter Vorwurf —
Gewaltſam mir zum Gatten auf, entführteſt
Mich räuberiſch, nachdem du meinen erſten
Gemahl erſchlagen, Tantalus — den Säugling
Von ſeiner Mutter Bruſt geriſſen, mit
Grauſamem Wurf am Boden ihn zerſchmettert.
Als meine Brüder drauf, die Söhne Zeus,
Die Herrlichen, mit Krieg dich überzogen,
Entriß dich Tyndar, unſer Vater, den
Du kniend flehteſt, ihrem Zorn und gab
Die Rechte meines Gatten dir zurücke.
Seit dieſem Tag — kannſt du es anders ſagen?
Fandſt du in mir die lenkſamſte der Frauen,
Im Hauſe fromm, im Ehebette keuſch,
Untadelhaft im Wandel. Sichtbar wuchs
Der Segen deines Hauſes — Luſt und Freude,
Wenn du hineintratſt! Wenn du öffentlich
Erſchienſt, der frohe Zuruf aller Menſchen!
Solch eine Ehgenoſſin zu erjagen,
Iſt Wenigen beſchert. Deſto gemeiner ſind
Die Schlimmen! Ich gebäre dir drei Töchter
Und dieſen Sohn — und dieſer Töchter eine
Willſt du jetzt ſo unmenſchlich mir entreißen!
Fragt man, warum ſie ſterben ſoll — was kannſt du
Hierauf zur Antwort geben? Sprich! ſoll ich's

In deinem Namen thun? Daß Menelaus
Helenen wieder habe, ſoll ſie ſterben!
O trefflich! Deine Kinder alſo ſind
Der Preis für eine Buhlerin! Und mit
Dem Theuerſten, das wir beſitzen, wird
Das Haſſenswürdigſte erkauft! — Wenn du
Nun fort ſeyn wirſt nach Troja, lange, lange
Ich im Palaſt indeſſen einſam ſitze,
Leer die Gemächer der Geſtorbenen
Und alle jungfräulichen Zimmer öde,
Wie, glaubſt du, daß mir da zu Muth ſeyn werde?
Wenn ungetrocknet, unverſiegend um
Die Todte meine Thränen rinnen, wenn
Ich ewig, ewig um ſie jammre: „Er,
Der dir das Leben gab, gab dir den Tod!
Er ſelbſt, kein Andrer, er mit eignen Händen!“
Sieh zu, daß dir von deinen andern Töchtern,
Von ihrer Mutter, wenn du wiederkehrſt,
Nicht ein Empfang dereinſt bereitet werde,
Der ſolcher Thaten würdig iſt. O um
Der Götter willen! zwinge mich nicht, ſchlimm
An dir zu handeln! Handle du nicht ſo
An uns! — Du willſt ſie ſchlachten! Wie? und welche
Gebete willſt du dann zum Himmel richten?
Was willſt du, rauchend von der Tochter Blut,
Von ihm erflehen? Fürchterliche Heimkehr
Von einem ſchimpflich angetretnen Zuge!
Werd' ich für dich um Segen flehen dürfen?
Um Segen für den Kindermörder flehn,
Das hieße Göttern die Vernunft ableugnen!
Und ſey's, daß du nach Argos wiederkehrſt,
Denkſt du dann deine Kinder zu umarmen?
O, dieſes Recht haſt du verſcherzt! Wie könnten
Sie dem ins Auge ſehn, der eins von ihnen
Mit kaltem Blut erſchlug? — Darüber ſind
Wir einverſtanden — Mußteſt du als König,
Als Feldherr dich betragen — kam es dir
Nicht zu, bei den Achivern erſt die Sprache

Der Weisheit zu verſuchen? „Ihr verlangt
Nach Troja, Griechen? Gut. Das Loos entſcheide,
Weß Tochter ſterben ſoll!“ Das hätte Einem
Gegolten wie dem Andern! Aber nicht,
Nicht dir von allen Danaern allein
Kam's zu, dein Kind zum Opfer anzubieten!
Da! deinem Menelaus, dem zu Lieb'
Ihr ſtreitet, dem hätt' es gebührt, ſein Kind
Hermione, der Mutter aufzuopfern!
Und ich, die immer keuſch dein Bett bewahrte,
Soll nun der Tochter mich beraubet ſehn,
Wenn jene Laſterhafte, glücklicher
Als ich, nach Sparta heimzieht mit der ihren!
Beſtreit mich, wenn ich Unrecht habe! Hab'
Ich Recht — o, ſo geh' in dich! — bring ſie nicht
Ums Leben, deine Tochter und die meine!

Chor.

Laß dich erweichen, Agamemnon! Denk,
Wie ſchön es iſt, ſich ſeines Bluts erbarmen!
Das wird von allen Menſchen eingeſtanden!

Iphigenie.

Mein Vater, hätt' ich Orpheus Mund, könnt' ich
Durch meiner Stimme Zauber Felſen mir
Zu folgen zwingen und durch meine Rede
Der Menſchen Herzen, wie ich wollte, ſchmelzen,
Jetzt würd' ich dieſe Kunſt zu Hülfe rufen.
Doch meine ganze Redekunſt ſind Thränen,
Die hab' ich, und die will ich geben! Sieh,
Statt eines Zweigs der Flehenden leg' ich
Mich ſelbſt zu deinen Füßen — Tödte mich
Nicht in der Blüthe! — Dieſe Sonne iſt
So lieblich! Zwinge mich nicht, vor der Zeit
Zu ſehen, was hier unten iſt! — Ich war's,
Die dich zum erſtenmale Vater nannte,
Die Erſte, die du Kind genannt, die Erſte,
Die auf dem väterlichen Schooße ſpielte
Und Küſſe gab und Küſſe dir entlockte.
Da ſagteſt du zu mir: „O meine Tochter,

Werd' ich dich wohl, wie's deiner Herkunft ziemt,
Im Hause eines glücklichen Gemahles
Einst glücklich und gesegnet sehn?" — Und ich
An diese Wangen angedrückt, die flehend
Jetzt meine Hände nur berühren, sprach:
„Werd' ich den alten Vater alsdann auch
In meinem Haus mit süßem Gastrecht ehren
Und meiner Jugend sorgenvolle Pflege
Dem Greis mit schöner Dankbarkeit belohnen?"
So sprachen wir. Ich hab's recht gut behalten.
Du hast's vergessen, du, und willst mich tödten.
O, nein! bei Pelops, deinem Ahnherrn! nein!
Bei deinem Vater, Atreus, und bei ihr,
Die mich mit Schmerzen dir gebar und nun
Aufs neue diese Schmerzen um mich leidet!
Was geht mich Paris Hochzeit an? Kam er
Nach Griechenland, mich Arme zu erwürgen?
O gönne mir dein Auge! Gönne mir
Nur einen Kuß, wenn auch nicht mehr Erhörung,
Daß ich ein Denkmal deiner Liebe doch
Mit zu den Todten nehme! Komm, mein Bruder!
Kannst du auch wenig thun für deine Lieben,
Hinknien und weinen kannst du doch. Er soll
Die Schwester nicht ums Leben bringen, sag' ihm.
Gewiß! auch Kinder fühlen Jammer nach.
Sieh, Vater! eine stumme Bitte richtet er
An dich — laß dich erweichen! laß mich leben!
Bei deinen Wangen flehen wir dich an.
Zwei deiner Lieben, der, unmündig noch,
Ich, eben kaum erwachsen! Soll ich dir's
In ein herzrührend Wort zusammenfassen?
Nichts Süßers gibt es, als der Sonne Licht
Zu schaun! Niemand verlanget nach da unten.
Der raset, der den Tod herbeiwünscht! Besser
In Schande leben, als bewundert sterben! [11]

Chor.

Dein Werk ist dies, verderbenbringende

Helene! Deine Laſterthat empöret
Die Söhne Atreus gegen ihre Kinder.

Agamemnon.

Ich weiß, wo Mitleid gut iſt, und, wo nicht.
Liebt' ich mein eigen Blut nicht, raſen müßt' ich.
Entſetzlich iſt mir's, Solches zu beſchließen,
Entſetzlich, mich ihm zu entziehn — Seyn muß es.
Seht dort die Flotte Griechenlandes! Seht!
Wie viele Könige in Erz gewaffnet!
Von dieſen Allen ſieht nicht Einer Troja,
Und nimmer fällt die Burg des Priamus,
Du ſterbeſt denn, wie es der Seher fordert.
Von wüthendem Verlangen brennt das Heer,
Nach Phrygien die Segel auszuſpannen
Und der Achiver Gattinnen auf ewig
Von dieſen Räubern zu befrein. Umſonſt,
Daß ich dem Götterſpruch mich widerſetze,
Ich — du — und du — und unſre Töchter in
Mycene würden Opfer ihres Grimmes.
Nein, Kind! nicht Menelaus Sklave bin ich,
Nicht Menelaus iſt's, der aus mir handelt;
Dein Vaterland will deinen Tod — ihm muß ich,
Gern oder ungern, dich zum Opfer geben.
Das Vaterland geht vor! — Die Griechen frei
Zu machen, Kind, die Frauen Griechenlandes,
Was an uns iſt, vor räubriſchen Barbaren
Zu ſchützen — das iſt deine Pflicht und meine!

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Klytämneſtra. Iphigenie. Der Chor.

Klytämneſtra.

Er geht! Er flieht dich! — Tochter — Fremdlinge —
Er flieht! — Ich Unglückſelige! Sie ſtirbt!
Er hat ſein Kind dem Orkus hingegeben!

Iphigenie.

O weh mir! — Mutter, Mutter! Gleiches Leid
Berechtigt mich zu gleicher Jammerklage! [12]
Kein Licht ſoll ich mehr ſchauen! Keine Sonne
Mehr ſcheinen ſehn! — O Wälder Phrygiens!
Und du, von dem er einſt den Namen trug,
Erhabner Ida, wo den zarten Sohn,
Der Mutter Bruſt entriſſen, Priamus
Zu grauſenvollem Tode hingeworfen!
O, hätt' er's nimmermehr gethan! den Hirten
Der Rinder, dieſen Paris, nimmermehr
Am klaren Waſſer hingeworfen, wo
Durch grüne, blüthenvolle Wieſen, reich
Beblümt mit Roſen, würdig, von Göttinnen
Gepflückt zu werden, und mit Hyacinthen,
Der Nymphen Silberquelle rauſcht — wohin
Mit Hermes, Zeus geflügeltem Geſandten,
Zu ihres Streits unſeliger Entſcheidung,
Athene kam, auf ihre Lanze ſtolz,
Und, ſtolz auf ihre Reize, Cypria,
Die Schlaue, und Saturnia, die Hohe,
Auf Jovis königliches Bette ſtolz!
O dieſer Streit führt Griechenland zum Ruhme,
Jungfrauen, mich führt er zum Tod!

Chor.

Du fällſt
Für Ilion, Dianens erſtes Opfer.

Iphigenie.

Und er — o meine Mutter — er, der mir
Das jammervolle Leben gab, er flieht!
Er meidet ſein verrathnes Kind! Weh mir,
Daß meine Augen ſie geſehen haben,
Die traurige Verderberin! Ihr muß
Ich ſterben — unnatürlich muß ich ſterben,
Durch eines Vaters frevelhaften Stahl!
O Aulis, hätteſt du der Griechen Schiffe
In deinem Hafen nie empfangen! Hätte
Ein günſt'ger Wind nach Troja ſie beflügelt,

Kein Zeus hier am Euripus ſie verweilt'
Ach, er verleiht die Winde nach Gefallen:
Dem ſchwellt er mit gelindem Wehn die Segel,
Dem ſendet er das Leid, die Angſt dem Andern,
Den läßt er glücklich aus dem Hafen ſteuern,
Den führt er leicht durchs hohe Meer dahin,
Den hält er in der Mitte ſeines Laufes.
War's nicht ſchon leidenvoll genug, nicht etwa
Schon thränenwerth genug des Menſchen Loos,
Daß er dem Tod noch rief, es zu erſchweren?

Chor.

Ach, wie viel Unheil, wie viel Elend brachte
Die Tochter Tyndar's über Griechenland!
Du aber, Aermſte, jammerſt mich am meiſten,
O, hätteſt du ſolch Schickſal nie erfahren!

Fünfter Auftritt.

Achilles, mit einigen Bewaffneten, erſcheint in der Ferne. Die Vorigen.

Iphigenie (erſchrocken).

O Mutter, Mutter! Eine Schaar von Männern
Kommt auf uns zu.

Klytämneſtra.

Der Göttinſohn iſt drunter,
Für den ich dich hieher gebracht.

Iphigenie
(eilt nach der Thür und ruft ihren Jungfrauen).

Macht auf!
Macht auf die Pforten, daß ich mich verberge!

Klytämneſtra.

Was iſt dir? Vor wem flieheſt du?

Iphigenie

Vor ihm —
Vor dem Peliden — ich erröthe, ihn
Zu ſehn —

Klytämneſtra.
Warum erröthen, Kind?

Iphigenie.
Ach, die
Beſchämende Entwicklung dieſer —

Klytämneſtra.
Laß
Die Glücklichen erröthen! — Dieſe züchtigen
Bedenklichkeiten jetzt bei Seite, wenn
Wir was vermögen ſollen —

Achilles (tritt näher).
Arme Mutter!

Klytämneſtra.
Du ſagſt ſehr wahr.

Achilles.
Ein fürchterliches Schreien
Hört man im Lager.

Klytämneſtra.
Ueber was? Wem gilt es?

Achilles.
Hier deiner Tochter.

Klytämneſtra.
O, das weiſſagt mir
Nichts Gutes.

Achilles.
Alles dringt aufs Opfer.

Klytämneſtra.
Alles?
Und Niemand iſt, der ſich dagegen ſetzte?

Achilles.
Ich ſelbſt kam in Gefahr —

Klytämneſtra.
Gefahr —

Achilles.
Geſteinigt
Zu werden.

Klytämneſtra.

Weil du meine Tochter
Zu retten ſtrebteſt?

Achilles.

Eben darum.

Klytämneſtra.

Was?
Wer durft' es wagen, Hand an dich zu legen?

Achilles.

Die Griechen alle.

Klytämneſtra.

Wie? Wo waren denn
Die Schaaren deiner Myrmidonen?

Achilles.

Die
Empörten ſich zuerſt.

Klytämneſtra.

Weh mir! Wir ſind
Verloren, Kind!

Achilles.

Die Hochzeit habe mich
Bethöret, ſchrien ſie.

Klytämneſtra.

Und was ſagteſt du
Darauf?

Achilles.

Man ſolle die nicht würgen,
Die zur Gemahlin mir beſtimmt geweſen.

Klytämneſtra.

Da ſagteſt du, was wahr iſt.

Achilles.

Die der Vater
Mir zugedacht.

Klytämneſtra.

Und die er von Mycene
Ausdrücklich darum hatte kommen laſſen.

Achilles.

Vergebens! Ich ward überſchrien.

Klytämneſtra.

Die rohe
Barbar'ſche Menge!

Achilles.

Dennoch rechne du
Auf meinen Schutz.

Klytämneſtra.

So Vielen wirſt du's bieten,
Ein Einziger?

Achilles.

Siehſt du die Krieger dort?

Klytämneſtra.

O, möge dir's bei dieſem Sinn gelingen!

Achilles.

Es wird.

Klytämneſtra.

So wird die Tochter mir nicht ſterben?

Achilles.

Solang ich Athem habe, nicht!

Klytämneſtra.

Kommt man
Etwa, ſie mit Gewalt hinweg zu führen?

Achilles.

Ein ganzes Heer. Ulyſſes führt es an.

Klytämneſtra.

Der Sohn des Siſyphus etwa?

Achilles.

Derſelbe.

Klytämneſtra.

Führt eigner Antrieb oder Pflicht ihn her?

Achilles.

Die Wahl des Heers, die ihm willkommen war.

Klytämneſtra.

Ein traurig Amt, mit Blut ſich zu beſudeln!

Achilles.

Ich werd' ihn zu entfernen wiſſen.

Klytämneſtra.

Sollte
Er wider Willen ſie von hinnen reißen?

Achilles.

Er? — Hier, bei dieſem blonden Haar!

Klytämneſtra.

Was aber
Muß ich dann thun?

Achilles.

Du hältſt die Tochter.

Klytämneſtra.

Wird
Das hindern können, daß man ſie nicht ſchlachtet?

Achilles.

Das wird dies Schwert alsdann entſcheiden! [15]

Iphigenie.

Höre
Mich an, geliebte Mutter. Hört mich Beide.
Was tobſt du gegen den Gemahl? Kein Menſch
Muß das Unmögliche erzwingen wollen.
Das größte Lob gebührt dem wohlgemeinten,
Dem ſchönen Eifer dieſes fremden Freundes;
Du aber, Mutter, lade nicht vergeblich
Der Griechen Zorn auf dich und ſtürze mir
Den großmuthsvollen Mann nicht ins Verderben.
Vernimm jetzt, was ein ruhig Ueberlegen
Mir in die Seele gab. Ich bin entſchloſſen,
Zu ſterben — aber, ohne Widerwillen,
Aus eigner Wahl und ehrenvoll zu ſterben!
Hör meine Gründe an und richte ſelbſt!
Das ganze große Griechenland hat jetzt
Die Augen auf mich Einzige gerichtet.
Ich mache ſeine Flotte frei — durch mich
Wird Phrygien erobert. Wenn fortan
Kein griechiſch Weib mehr zittern darf, gewaltſam
Aus Hellas ſel'gem Boden weggeſchleppt
Zu werden von Barbaren, die nunmehr
Für Paris Frevelthat ſo fürchterlich

Bezahlen müſſen — aller Ruhm davon
Wird mein ſeyn, Mutter! Sterbend ſchütz' ich ſie.
Ich werde Griechenland errettet haben,
Und ewig ſelig wird mein Name ſtrahlen.
Wozu das Leben auch ſo ängſtlich lieben?
Nicht dir allein — du haſt mich allen Griechen
Gemeinſchaftlich geboren. Sieh dort, ſieh
Die Tauſende, die ihre Schilde ſchwenken,
Dort andre Tauſende, des Ruders kundig!
Entbrannt von edelm Eifer kommen ſie,
Die Schmach des Vaterlands zu rächen, gegen
Den Feind durch tapfre Kriegesthat zu glänzen,
Zu ſterben für das Vaterland. Dies Alles
Macht' ich zu nichte, ich, ein einzigs Leben?
Wo, Mutter, wäre das gerecht? Was kannſt
Du hierauf ſagen? — Und alsdann —

(Sich gegen Achilles wendend.)

Soll der's
Mit allen Griechen, eines Weibes wegen,
Aufnehmen und zu Grunde gehn? Nein doch!
Das darf nicht ſeyn![14] Der einz'ge Mann verdient
Das Leben mehr, als hunderttauſend Weiber.
Und will Diana dieſen Leib, werd' ich,
Die Sterbliche, der Göttin widerſtreben?
Umſonſt! Ich gebe Griechenland mein Blut.
Man ſchlachte mich, man ſchleife Troja's Veſte!
Das ſoll mein Denkmal ſeyn auf ew'ge Tage,
Das ſey mir Hochzeit, Kind, Unſterblichkeit!
So will's die Ordnung, und ſo ſey's! Es herrſche
Der Grieche, und es diene der Barbare!
Denn der iſt Knecht, und jener frei geboren!

Chor.

Dein großes Herz zeigſt du — doch grauſam iſt
Dein Schickſal, und ein hartes Urtheil ſprach Diana.

Achilles.

Wie glücklich machte mich der Gott, der dich
Mir geben wollte, Tochter Agamemnons!
Glückſel'ges Griechenland, ſo ſchön errettet!

Glückſelig du, durch ein ſo großes Opfer
Geehrt! Wie edel haſt du da geſprochen!
Wie deines Vaterlandes werth! Der ſtarken
Nothwendigkeit willſt du nicht widerſtreben.
Was einmal ſeyn muß, muß vortrefflich ſeyn.
Je mehr dies ſchöne Herz ſich mir entfaltet,
Ach, deſto feuriger lebt's in mir auf,
Dich als Gemahlin in mein Haus zu führen.
O ſinn' ihm nach. So gern thät' ich dir Liebes,
Und führte dich als Braut in meine Wohnung.
Kann ich im Kampfe mit den Griechen dich
Nicht retten — o, beim Leben meiner Mutter!
Es wird mir ſchrecklich ſeyn. Erwäg's genau.
Es iſt nichts Kleines um das Sterben!

Iphigenie.

Meinen
Entſchluß bringt kein Beweggrund mehr zum Wanken.
Mag Tyndar's Tochter, herrlich vor uns Allen,
Durch ihre Schönheit Männer gegen Männer
In blut'gem Kampf bewaffnen — meinetwegen
Sollſt du nicht ſterben, Fremdling! Meinetwegen
Soll Niemand durch dich ſterben! Ich vermag's,
Mein Vaterland zu retten. Laß mich's immer!

Achilles.

Erhabne Seele — Ja! Iſt dies dein ernſter
Entſchluß, ich kann dir nichts darauf erwiedern.
Warum, was Wahrheit iſt, nicht eingeſtehn?
Du haſt die Wahl des Edelſten getroffen!
Doch dürfte die gewaltſame Entſchließung
Dich noch gereu'n: drum halt' ich Wort und werde
Mit meinen Waffenbrüdern am Altar
Dir nahe ſtehn — kein müß'ger Zeuge deines Todes,
Dein Helfer vielmehr und dein Schutz. Wer weiß,
Wenn nun der Stahl an deinem Halſe blinkt,
Ob dich des Freundes Nähe nicht erfreuet?
Denn nimmer werd' ich's dulden, daß dein Leben
Ein allzuraſch gefaßter Vorſatz kürze.

Jetzt führ' ich dieſe —
(auf ſeine Bewaffneten zeigend)
nach der Göttin Tempel;
Dort findeſt du mich, wenn du kommſt.
(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Iphigenie. Klytämneſtra. Der Chor.

Iphigenie.

Nun Mutter! —
Es netzen ſtille Thränen deine Augen?

Klytämneſtra.

Und hab' ich etwa keinen Grund, zu weinen?
O ich Unglückliche!

Iphigenie.

Nicht doch! Erweichen
Mußt du mich jetzt nicht, Mutter. Eine Bitte
Gewähre mir!

Klytämneſtra.

Entdecke ſie, mein Kind!
Die Mutter findeſt du gewiß.

Iphigenie.

Verſprich mir,
Dein Haar nicht abzuſchneiden, auch kein ſchwarzes
Gewand um dich zu ſchlagen —

Klytämneſtra.

Wenn ich dich
Verloren habe? Kind, was forderſt du?

Iphigenie.

Du haſt mich nicht verloren — deine Tochter
Wird leben und mit Glorie dich krönen.

Klytämneſtra.

Ich ſoll mein Kind im Grabe nicht betrauern?

Iphigenie.

Nein, Mutter! Für mich gibt's kein Grab.

Klytämneſtra.

Wie das?

Führt nicht der Tod zum Grab?

Iphigenie.

Der Tochter Zeus

Geheiligter Altar dient mir zum Grabe.

Klytämneſtra.

Du haſt mich überzeugt. Ich will dir folgen.

Iphigenie.

Beneide mich als eine Selige,
Die Segen brachte über Griechenland.

Klytämneſtra.

Was aber hinterbring' ich deinen Schweſtern?

Iphigenie.

Auch ſie laß keinen Trauerſchleier tragen.

Klytämneſtra.

Darf ich die Schweſtern nicht mit einem Worte
Der Liebe noch von dir erfreuen?

Iphigenie.

Mög'

Es ihnen wohl ergehen! — Dieſen da
(auf Oreſtes zeigend)
Erziehe mir zum Mann!

Klytämneſtra.

Küſſ' ihn noch einmal,

Zum letzten Male!

Iphigenie (ihn umarmend).

Liebſtes Herz! Was nur
In deinen kleinen Kräften hat geſtanden,
Das haſt du redlich heut' an mir gethan!

Klytämneſtra.

Kann ich noch etwas Angenehmes ſonſt
In Argos dir erzeigen?

Iphigenie.

Meinen Vater
Und deinen Gatten — haſſ' ihn nicht!

Klytämneſtra.

O, der
Soll ſchwer genug an dich erinnert werden!

Iphigenie.

Ungern läßt er für Griechenland mich bluten.

Klytämneſtra.

Sprich: hinterliſtig, niedrig, ehrenlos,
Nicht, wie es einem Sohn des Atreus ziemet!

Iphigenie (ſich umſchauend).

Wer führt mich zum Altar? — Denn an den Locken
Möcht' ich nicht hingeriſſen ſeyn.

Klytämneſtra.

Ich ſelbſt.

Iphigenie.

Nein, nimmermehr!

Klytämneſtra.

Ich faſſe deinen Mantel.

Iphigenie.

Sey mir zu Willen, Mutter, bleib! — Das iſt
Anſtändiger für dich und mich! — Hier von
Des Vaters Dienern findet ſich ſchon einer,
Der zu Dianens Wieſe mich begleitet,
Wo ich geopfert werden ſoll.

(Sie wendet ſich zum Gefolge.)

Klytämneſtra (folgt ihr mit den Augen).

Du gehſt,
Mein Kind?

Iphigenie.

Um nie zurück zu kehren!

Klytämneſtra.

Verläſſeſt deine Mutter?

Iphigenie.

Und unwürdig
Von ihr geriſſen, wie du ſiehſt.

Klytämneſtra.

O, bleib!
Verlaß mich nicht!

(Will auf ſie zueilen.)

Iphigenie (tritt zurück).

Nein, keine Thränen mehr!

(Sie redet den Chor an, mit dem ſie gekommen iſt.)

Ihr Jungfrau'n, ſtimmt der Tochter Jupiters
Ein hohes Loblied an aus meinem Leiden
Zum frohen Zeichen für ganz Griechenland!
Das Opfer fange an — Wo ſind die Körbe?
Die Flamme lodre um den Opferkuchen!
Mein Vater faſſe den Altar! Ich gehe,
Heil und Triumph zu bringen den Achivern.
Kommt, führt mich hin, der Phrygier und Trojer
Furchtbare Ueberwinderin! Gebt Kronen,
Gebt Blumen, dieſe Locken zu bekränzen!
Erhebt den Tanz um den beſprengten Tempel,
Um den Altar der Königin Diana,
Der Göttlichen, der Seligen! Denn, nun
Es einmal ſeyn muß, will ich das Orakel
Mit meinem Blut und Opfertode tilgen.

Chor

(wendet ſich gegen Klytämneſtra, die in ſtumme Traurigkeit verſenkt ſteht).

Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit dir:
Die heil'ge Handlung duldet keine Thränen.

Iphigenie.

Helft mir Dianen preiſen, Jungfrauen,
Die, Chalcis nahe Nachbarin, in Aulis
Gebietet, wo die Flotte Griechenlands
Im engen Hafen meinetwegen weilet!
O Argos, mütterliches Land! und du,
Der frühen Kindheit Pflegerin, Mycene!

Chor.

Die Stadt des Perſeus rufſt du an, von den
Cyklopen für die Ewigkeit gegründet!

Iphigenie.

Ein ſchöner Stern ging den Achivern auf
In deinem Schooß — Doch nein! ich will ja freudig ſterben.

Chor.

Im Ruhm wirſt du unſterblich bei uns leben.

Iphigenie.

O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!
Ein ander Leben thut ſich mir jetzt auf,
Zu einem andern Schickſal ſcheid' ich über.
Geliebte Sonne, fahre wohl! *

(Sie geht ab.)

* Hier ſchließt ſich die dramatiſche Handlung. Was noch folgt, iſt die Erzählung von Iphigeniens Betragen beim Opfer und ihrer wunderbaren Errettung.

Anmerkungen.

Dieſe Tragödie iſt vielleicht nicht die tadelfreieſte des Euripides, weder im Ganzen, noch in ihren Theilen. Agamemnons Charakter iſt nicht feſt gezeichnet und durch ein zweideutiges Schwanken zwiſchen Unmenſch und Menſch, Ehrenmann und Betrüger, nicht wohl fähig, unſer Mitleiden zu erregen. Auch bei dem Charakter des Achilles bleibt man zweifelhaft, ob man ihn tadeln oder bewundern ſoll. Nicht zwar, weil er neben dem Racine'ſchen Achilles zu ungalant, zu unempfindſam erſcheint; der franzöſiſche Achilles iſt der Liebhaber Iphigeniens, was jener nicht iſt und nicht ſeyn ſoll; dieſe kleine, eigennützige Leidenſchaft würde ſich mit dem hohen Ernſt und dem wichtigen Intereſſe des griechiſchen Stücks nicht vertragen. Hätte ſich Achilles wirklich überzeugt, daß Griechenlands Wohl dieſes Opfer erheiſche, ſo möchte er ſie immer bewundern, beklagen und ſterben laſſen. Er iſt ein Grieche und ſelbſt ein großer Menſch, der dieſes Schickſal eher beneidet, als fürchtet; aber Euripides nimmt ihm ſelbſt dieſe Entſchuldigung, indem er ihm Verachtung des Orakels, wenigſtens Zweifel in den Prieſter, der es verkündigt hat, in den Mund legt — man ſehe die dritte Scene des vierten Akts — und ſelbſt ſein Anerbieten, Iphigenien mit Gewalt zu erretten, beweiſt ſeine Geringſchätzung des Orakels: denn wie könnte er ſich gegen das auflehnen, was ihm heilig iſt? Wenn aber das Heilige wegfällt, ſo kann er in ihr nichts mehr ſehen, als ein Opfer der Gewalt und prieſterlichen Künſte, und kann ſich dieſer großmüthige Götterſohn auch alsdann noch ſo ruhig dabei verhalten? Muß er ſie nicht vielmehr, wenn ſie mit thörichtem Fanatismus gleich ſelbſt in den Tod ſtürzen will, mit Gewalt davon zurückhalten, als daß er ihr erlauben könnte, ein Opfer ihrer Verblendung zu werden? Man nehme es alſo, wie man will, ſo iſt entweder ſein Verſuch zu retten thöricht, oder ſeine nachfolgende Ergebung unverzeihlich, und inconſequent bleibt in jedem Falle ſein Betragen. Der Chor in dieſem Stücke, wenn ich ſeine erſte Erſcheinung ausnehme, iſt ein ziemlich überflüſſiger Theil der Handlung, und, wo er ſich in den Dialog miſcht, geſchieht es nicht immer auf eine geiſtvolle Weiſe; das ewige monotoniſche Verwünſchen des Paris und der Helene muß endlich Jeden ermüden. Was gegen die durch ein Wunder bewirkte Entwickelung des Stücks zu ſagen wäre, übergehe ich; überhaupt aber iſt zwiſchen der dramatiſchen Fabel dieſes Dichters und ſeiner Moral oder den Geſinnungen ſeiner Perſonen zuweilen ein ſeltſamer Widerſpruch ſichtbar, den man, ſo viel ich weiß, noch nicht gerügt hat. Die abenteuerlichſten Wunder- und Göttermährchen verſchmäht er nicht; aber ſeine Perſonen glauben nur nicht an ihre Götter, wie man häufige Beiſpiele bei ihm findet. Iſt es dem Dichter

erlaubt, seine eigenen Gesinnungen in Begebenheiten einzuflechten, die ihnen so ungleichartig sind, und handelt er nicht gegen sich selbst, wenn er den Verstand seiner Zuschauer in eben dem Augenblicke aufklärt oder stutzen macht, wo er ihren Augen einen höhern Grad von Glauben zumuthet? Sollte er nicht vielmehr die so leicht zu zerstörende Illusion durch die genaueste Uebereinstimmung von Gesinnungen und Begebenheiten zusammen zu halten und dem Zuschauer den Glauben, der ihm fehlt, durch die handelnden Personen unvermerkt mitzutheilen beflissen seyn?

Was Einige hingegen an dem Charakter Iphigeniens tadeln, wäre ich sehr versucht, dem Dichter als einen vorzüglich schönen Zug anzuschreiben: diese Mischung von Schwäche und Stärke, von Zaghaftigkeit und Heroismus, ist ein wahres und reizendes Gemälde der Natur. Der Uebergang von Einem zum Andern ist sanft und zureichend motivirt. Ihre zarte Jungfräulichkeit, die zurückhaltende Würde, womit sie den Achilles, selbst da, wo er Alles für sie gethan hat oder zu thun bereit ist, in Entfernung hält, die Bescheidenheit, alle Neugier zu unterdrücken, die das räthselhafte Betragen ihres Vaters bei ihr rege machen muß, selbst einige hier und da hervorblickende Strahlen von Muthwillen und Lustigkeit, ihr heller Verstand, der ihr so glücklich zu Hülfe kommt, ihr schreckliches Schicksal noch selbst von der lachenden Seite zu sehen, die sanft wiederkehrende Anhänglichkeit an Leben und Sonne — der ganze Charakter ist vortrefflich. Klytämnestra — mag sie anderswo eine noch so lasterhafte Gattin, eine noch so grausame Mutter seyn, darum kümmert sich der Dichter nicht — hier ist sie eine zärtliche Mutter und nichts als Mutter; mehr wollte und brauchte der Dichter nicht. Die mütterliche Zärtlichkeit ist's, die er in ihren sanften Bewegungen, wie in ihren heftigen Ausbrüchen schildert. Aus diesem Grunde finde ich die Stelle im fünften Akt, wo sie Iphigenien auf die Bitte, sie möchte ihren Gemahl nicht hassen, zur Antwort gibt: „O, der soll schwer genug an dich erinnert werden!" eine Stelle, worin ihre künftige Mordthat vorbereitet zu seyn scheint, eher zu tadeln, als zu loben — zu tadeln, weil sie dem Zuschauer (dem griechischen wenigstens, der in der Geschichte des Hauses Atreus sehr gut bewandert war, und für den doch der Dichter schrieb) plötzlich die andere Klytämnestra, die Ehebrecherin und Mörderin, in den Sinn bringt, an die er jetzt gar nicht denken soll, mit der er die Mutter, die zärtliche Mutter, gar nicht vermengen soll. So glücklich und schön der Gedanke ist, in demjenigen Stücke, worin Klytämnestra als Mörderin ihres Gemahls erscheint, das Bild der beleidigten Mutter und die Begebenheit in Aulis dem Zuschauer wieder ins Gedächtniß zu bringen (wie es z. B. im Agamemnon des Aeschylus geschieht), so schön dieses ist, und aus eben dem Grunde, warum dieses schön ist, ist es fehlerhaft, in dasjenige Stück, das uns die zärtliche, leidende Mutter zeigt, die Ehebrecherin und Mörderin aus dem andern herüberzuziehen; jenes nämlich diente dazu, den Abscheu gegen sie zu vermindern, dieses kann keine andere Wirkung haben, als unser Mitleiden zu entkräften. Ich zweifle auch sehr, ob Euripides bei der oben angeführten Stelle diesen unlautern Zweck gehabt hat, den ihm Viele geneigt seyn dürften als eine Schönheit unterzuschieben.

Die Gesinnungen in diesem Stücke sind groß und edel, die Handlung wichtig und erhaben, die Mittel dazu glücklich gewählt und geordnet. Kann etwas wichtiger und erhabener seyn, als die — zuletzt doch freiwillige — Aufopferung einer jungen und blühenden Fürstentochter für das Glück so vieler versammelten Nationen? Konnte die Größe dieses Opfers in ein volleres und schöneres Licht gestellt werden, als durch das prächtige Gemälde, das der Dichter durch den Chor (in der Zwischenhandlung des ersten Aktes) von der glänzenden Ausrüstung des griechischen Heeres gleichsam im Hintergrunde entwerfen läßt? Wie groß endlich und wie einfach malt er uns Griechenlands Helden, denen dieses Opfer gebracht werden soll, in ihrem herrlichen Repräsentanten Achilles?

Die gereimte Uebersetzung der Chöre gibt dem Stücke vielleicht ein zwitterartiges Ansehen, indem sie lyrische und dramatische Poesie mit einander vermengt; vielleicht finden einige sie unter der Würde des Drama. Ich würde mir diese Neuerung auch nicht erlaubt haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, die in der Uebersetzung verloren gehende Harmonie der griechischen Verse — ein Verlust, der hier um so mehr gefühlt wird, da in dem Inhalte selbst nicht immer der größte Werth liegt — im Deutschen durch etwas ersetzen zu müssen, wovon ich gern glaube, daß es jener Harmonie nicht nahe kommt, was aber, wäre es auch nur der überwundenen Schwierigkeit wegen, vielleicht einen Reiz für diejenigen Leser hat, die durch eine solche Zugabe für die Chöre des griechischen Trauerspiels erst gewonnen werden müssen. Kann mich dieses bei unsern griechischen Zeloten nicht entschuldigen, so sind sie hinlänglich durch die Schwierigkeiten gerächt, die ich bei diesem Versuche vorgefunden habe. In einigen wenigen Stellen hab' ich mir erlaubt, von der gewöhnlichen Erklärungsart abzugehen, wovon hier meine Gründe.

[1] Weil es mir so gefiel — denn deiner Knechte bin ich keiner. Dieser Sinn schien mir den Worten des Textes angemessener und überhaupt griechischer zu seyn, als welchen Brumoy und andere Uebersetzer dieser Stelle geben. Ma volonté est mon droit. Est-ce à vous à me donner la loi? Nicht doch! So konnte Menelaus nicht auf den Vorwurf antworten, den ihm Agamemnon macht, was er nöthig habe, seine (Agamemnons) Angelegenheiten zu beobachten, zu bewachen (φυλάσσειν)? Ich hab' es nicht nöthig, antwortete Menelaus, denn ich bin nicht dein Knecht. Ich hab' es gethan, weil es mir so gefiel, quia voluntas me vellicabat. Auch mußte Brumoy in der Frage schon dem griechischen Texte Gewalt anthun, um seine Antwort herauszubringen. De quel droit, je vous prie, entrez-vous dans mes secrets sans mon aveu? Im Text heißt es bloß: Was hast du meine Angelegenheiten zu beobachten? Im Französischen ist die Antwort trotzig, im Griechischen ist sie naiv.

[2] Wie fiel dir plötzlich da die Last vom Herzen. Im Griechischen klingt es noch stärker: Du freutest dich in deinem Herzen. Erleichtert konnte sich Agamemnon allenfalls fühlen, daß ihm durch Kalchas ein Weg gezeigt wurde, seine Feldherrnwürde zu erhalten und seine ehrgeizigen

Absichten durchzusetzen; freuen konnte er sich aber doch nicht, daß dieses durch die Hinrichtung seiner Tochter geschehen mußte.

[3] Diese ganze Antistrophe, die zwei ersten Absätze besonders, sind mit einer gewissen Dunkelheit behaftet: die Moral, die sie enthalten, ist zu allgemein, man vermißt den Zusammenhang mit dem Uebrigen. Prevôt hält den Text für verdorben. Diese allgemeinen Reflexionen des Chors über seine Sitten und Anständigkeit, dünkt mir, könnten eben so gut durch das unartige Betragen beider Brüder gegen eine der vorhergehenden Scenen, davon der Chor Zeuge gewesen ist, veranlaßt worden seyn, als durch den Frauenraub des Paris. Die Schwierigkeit, den eigentlichen Sinn des Textes herzustellen, wird die Freiheit entschuldigen, die ich mir bei der Uebersetzung genommen habe.

[4] Du wirst immer mit mir gehen! Wörtlich müßte übersetzt werden: Meine Tochter, du kommst eben dahin, wo dein Vater; oder: Es kommt mit dir eben dahin, wo mit deinem Vater. Wenn dieser Doppelsinn nicht auf den Gemeinplatz hinauslaufen soll, daß eines sterben müsse, wie das andre, welches Euripides doch schwerlich gemeint haben konnte, so scheint mir der Sinn, den ich in der Uebersetzung vorgezogen habe, der angemessenere zu seyn: dein Bild wird mich immer begleiten. Die Erklärungsart des französischen Uebersetzers ist etwas weit hergeholt und gibt einen frostigen Sinn: dich erwartet ein ähnliches Schicksal. Auch du wirst eine weite Seereise machen.

[5] Du hast dich weggemacht ins Ausland. Dort mach' dir zu thun. Ἐλθὼν δὲ τἄξω πρᾶσσε. In diesem ἐλθὼν liegt, dünkt mir, ein bestimmterer und schärferer Sinn, als andere Uebersetzer darein gelegt haben. Klytämnestra nämlich macht ihrem Gemahl den versteckten Vorwurf, daß er die Seinigen verlassen habe, um sich einer auswärtigen Unternehmung zu widmen. Er habe sich seiner Hausrechte dadurch begeben, will sie sagen. Er sey ein Fremder. Du hast dich hinaus gemacht, so bekümmere dich um Dinge, die draußen sind!

[6] Gewiß recht brav, sobald sie mögen. Diese Stelle hat Brumoy zwar sehr gut verstanden, auch den Sinn, durch eine Umschreibung freilich, sehr richtig ins Französische übergetragen; aber ihre wirkliche Schönheit scheint er doch nicht erkannt zu haben, wenn er sagen kann: Je crains de n'avoir été que trop fidèle à mon original, à ses dépens et aux miens. Die Stelle ist voll Wahrheit und Natur. Klytämnestra, ganz erfüllt von ihrer gegenwärtigen Bedrängniß, schildert dem Achilles ihren verlassenen Zustand im Lager der Griechen, und in der Hitze ihres Affekts kommt es ihr nicht darauf an, in ihre Schilderung des griechischen Heers einige harte Worte mit einfließen zu lassen, die man ihr, als einer Frau, die sich durch ein außerordentliches Schicksal aus ihrem Gynäceum plötzlich in eine ihr so fremde Welt versetzt, und der Discretion eines trotzigen Kriegsheers überlassen sieht, gern zu gute halten wird. Mitten im Strom ihrer Rede aber fällt es ihr ein, daß sie vor dem Achilles steht, der selbst einer davon ist: dieser Gedanke, vielleicht auch ein Stirnrunzeln des Achilles, bringt sie wieder zu sich selbst. Sie will einlenken und, je ungeschickter, desto wahrer!

Im Griechiſchen ſind es vier kurze hineingeworfene Worte: χρήσιμον δ', ὅταν θέλωσιν, woraus im Deutſchen freilich noch einmal ſo viel geworden ſind. Prevôt, deſſen Bemerkungen ſonſt voll Scharfſinn ſind, verbeſſert ſeine Vorgänger hier auf eine ſehr unglückliche Art: Clytemnestre, ſagt-er, veut dire et dit, à ce qu'il me semble, aussi clairement qu'il étoit nécessaire, qu'Achille peut se servir de son ascendant sur l'armée pour prévenir les desseins d'Agamemnon. Le P. Brumoy n'eût point trahi son auteur en exprimant cette pensée. Nein, ein ſo geſuchter Gedanke kann höchſtens einem eiskalten Commentator, nie aber dem Euripides oder ſeiner Klytämneſtra eingekommen ſeyn!

[7] Ja, haſſenswerther ſelbſt als Menelaus müßt' ich ſeyn. Der griechiſche Achilles drückt ſich beleidigender aus. Ich wäre gar nichts, und Menelaus liefe in der Reihe der Männer. Haſſen konnte man den Menelaus, als den Urheber dieſes Unglücks, aber Verachtung verdiente er darum nicht.

[8] Und du wirſt eilen, ſie zu fliehen! Ich weiß nicht, ob ich in dieſer Stelle den Sinn meines Autors getroffen habe. Wörtlich heißt ſie: „Erſtlich betrog mich meine Hoffnung, dich meinen Eidam zu nennen; alsdann iſt dir meine ſterbende Tochter vielleicht eine böſe Vorbedeutung bei einer künftigen Hochzeit, wovor du dich hüten mußt. Aber du haſt wohlgeſprochen am Anfang wie am Ende." Der franzöſiſche Ueberſetzer erlaubt ſich einige Freiheiten, um die Stelle zuſammenhängender zu machen. Mais d'un autre côté, quel funeste présage pour votre hymen, que la mort de l'épouse, qui vous fut destinée! le second malheur intéresse l'époux aussi bien que la mère. Enfin qu'ajouterais-je à vos paroles etc. Hier, und nach dem Buchſtaben des Textes, iſt es nur eine Warnung; ich nahm es als einen Zweifel, eine Beſorgniß der Klytämneſtra. So ſehr dieſe, durch Achilles Verſicherungen beruhigt ſeyn konnte, ſo liegt es doch ganz in dem Charakter der ängſtlichen Mutter, immer Gefahr zu ſehen, immer zu ihrer alten Furcht zurückzukehren. Auch das, was folgt, wird dadurch in einen natürlichen Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden gebracht. Aber Alles, was du ſagteſt, war ja wohl geſprochen, d. i. ich will deinen Verſicherungen trauen.

[9] Gibt's keine Götter — warum leid' ich? Gewöhnlich überſetzt man dieſe Stelle: εἰ δὲ μή, τί δεῖ πονεῖν; als eine allgemeine moraliſche Reflexion: gibt's keine Götter — wozu unſer mühſames Streben nach Tugend? Moraliſche Reflexionen ſind zwar ſehr im Geſchmack des Euripides; dieſe aber ſcheint mir im Munde der Klytämneſtra, die zu ſehr auf ihr gegenwärtiges Leiden geheftet iſt, um ſolchen allgemeinen Betrachtungen Raum geben zu können, nicht ganz ſchicklich zu ſeyn. Der Sinn, in dem ich dieſe Stelle nahm, wird durch ſeine nähere Beziehung auf ihre Lage gerechtfertigt, und der Buchſtabe des Textes ſchließt ihn nicht aus. Gibt es keine Götter, warum muß ich leiden? d. h. warum muß meine Iphigenie einer Diana wegen ſterben?

[10] Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag! Verzweiflung, wo ich enden mag! Joſua Barnes überſetzt: Quodnam malorum

meorum sumam exordium? Omnibus enim licet uti primis et postremis et mediis ubique. Angenommen, daß dieſer Sinn der wahre iſt, ſo liegt ihm vielleicht eine Anſpielung auf irgend eine griechiſche Gewohnheit zum Grunde, dergleichen man im Euripides mehrere findet. Da der Reiz, den eine ſolche Anſpielung für ein griechiſches Publikum haben konnte, bei uns wegfällt, ſo würde man dem Dichter durch eine treue Ueberſetzung einen ſchlechten Dienſt erweiſen.

11 Beſſer in Schande leben, als bewundert ſterben. Der franzöſiſche Ueberſetzer mildert dieſe Stelle: Une vie malheureuse est même plus prisée qu'une glorieuse mort. Wozu aber dieſe Milderung? Iphigenie darf und ſoll in dem Zuſtande, worin ſie iſt, und in dem Affecte, worin ſie redet, den Werth des Lebens übertreiben.

12 Gleiches Leid berechtigt mich zu gleicher Jammerklage. Wehe mir! ruft die Mutter. Wehe mir! ruft die Tochter: denn das nämliche Lied ſchickt ſich zu beider Schickſal. Der P. Brumoy nimmt es in der That etwas zu ſcharf, wenn er dem Euripides Schuld gibt, als habe er mit dem Worte μέλος die Versart bezeichnen wollen, und bei dieſer Gelegenheit die weiſe Bemerkung macht, daß ein Acteur niemals von ſich ſelbſt ſagen müſſe, er rede in Verſen.

13 Das wird dies Schwert alsdann entſcheiden. Wörtlich heißt es: Es wird (oder er wird) aber doch dazu kommen! — Nun kann es freilich auch ſo verſtanden werden: Klytämneſtra. Wird darum mein Kind nicht geopfert werden? Achilles. Darum wird er wenigſtens kommen; oder es kann heißen: Achilles. Du hältſt deine Tochter feſt. Klytämneſtra. Wird das hindern können, daß man ſie nicht opfert? Achilles. Nein; er wird aber dort ſeinen Angriff thun. — Die angenommene Erklärungsart ſcheint die natürlichſte zu ſeyn.

14 Dies iſt eine von den Stellen, die dem Euripides den Namen des Weiberfeindes zugezogen hat. Wenn man ſie aber nur auf den Achilles deutet, ſo verliert ſie das Anſtößige; und dieſe Erklärungsart ſchließt auch der Text nicht aus.

Scenen

aus den

Phönizierinnen des Euripides.

Perſonen.

Jokaſta, des Oedipus Gemahlin und Mutter, Königin zu Theben.
Antigone, ihre Tochter.
Eteokles, } ihre und des Oedipus Söhne.
Polynices, }
Hofmeiſter der Antigone.
Chor fremder Frauen aus Phönizien.

Die Scene iſt vor dem Palaſt des Oedipus zu Theben.

Scenen aus den Phönizierinnen.

Jokaſta.

O, der du wandelſt zwiſchen den Geſtirnen
Des Himmels und, auf goldnem Wagen thronend,
Mit flücht'gen Roſſen Flammen von dir ſtrömſt,
Erhabner Sonnengott — wie feindlich ſtreng
Sahſt du auf Thebens Land herab, als Kadmus,
Der Tyrer, ſeinen Fuß hieher geſetzt.
Dem Könige gebar der Venus Tochter
Harmonia den Polydor; von dieſem
Soll Labdakus, des Lajus Vater, ſtammen.
Ich bin Menöceus Tochter; meinen Bruder
Nennt Kreon ſich von mütterlicher Seite.
Jokaſta heiß' ich — alſo nannte mich
Mein Vater — und mein Ehgemahl war Lajus.
Der ging, als lang kein Kinderſegen kam,
Nach Phöbus Stadt, aus unſerm Ehebette
Sich einen Leibeserben zu erflehn.
Ihm ward die Antwort von dem Gott: „Beherrſcher
Der roſſekundigen Thebaner, werde
Nicht Vater wider Jovis Schluß! denn zeugſt
Du einen Sohn, ſo wird dich der Erzeugte tödten
Und wandeln muß dein ganzes Haus durch Blut."
Doch er, von Luſt und Bacchus Wuth beſiegt,
Ward Vater — Als ein Knabe nun erſchien,
Gab er, der Uebereilung jetzt zu ſpät

Gewahr und des Orakels eingedenk,
Den Neugebornen, dem er durch die Sohlen
Ein ſpitzig Eiſen trieb, den Hirten, ihn
Auf Junos Au zu werfen, die den Gipfel
Cithärons ſchmückt. Hier ward er von den Hirten
Des Polybus gefunden, heimgetragen
Und vor die Königin gebracht, die, meines
Gebärens Frucht an ihre Brüſte legend,
Beim Gatten ſich des Kindes Mutter rühmte.
Als er zum Jüngling nun gereift, und um
Das Kinn das zarte Milchhaar angeflogen,
Ging er — ſey's aus freiwill'ger Regung, ſey's
Auf fremden Wink — die Eltern zu erfragen,
Nach Phöbus Stadt, wohin zu gleicher Zeit
Auch Lajus, mein Gemahl, ſich aufgemacht,
Vom weggelegten Sohne Kundſchaft zu erhalten.
Auf einem Scheideweg in Phocis ſtießen
Sie auf einander, und der Wagenführer
Des Lajus rief: Mach Platz dem König, Fremdling!
Doch er kroch ſchweigend ſeines Weges fort
Mit hohem Geiſt, bis ihm der Zelter Huf
Die Ferſe blutig trat — da — doch wozu
Noch über fremdes Unglück mich verbreiten?
Da ſchlug der Sohn den Vater, nahm den Wagen
Und bracht' ihn ſeinem Pfleger Polybus.
Als bald darauf die räuberiſche Sphinx
Das Land umher verwüſtete, ließ Kreön
Der Schweſter Hand, die jetzt verwittwet war,
Dem zur Belohnung bieten, der die Frage
Der räthſelhaften Jungfrau würde löſen.
Das Schickſal fügt's, daß Oedipus, mein Sohn,
Das Räthſel löst, worauf er König ward,
Und dieſes Landes Scepter ihn belohnte.
Unwiſſend freit' der Unglückſelige
Die Mutter; auch die Mutter wußte nicht,
Daß ſie den eignen Sohn umfing. So gab
Ich Kinder meinem eignen Kind, zwei Knaben,
Den Eteokles erſt und Polynices,

Den Herrlichen — zwei Töchter dann, die jüngſte
Iſmene von ihm ſelbſt, die älteſte
Von mir Antigone genannt. Doch als
Der Unglückſelige ſich endlich nun
Als ſeiner Mutter Ehgemahl erkannte,
Und aller Jammer ſtürmend auf ihn drang,
Stach der Verzweiflungsvolle mörderiſch
Mit goldnem Haken ſich die blutenden
Augäpfel aus — Indeſſen bräunte ſich
Der Söhne Wange; dieſes Unglücks Schmach
Dem Aug der Welt zu bergen — ſchwer gelang's —
Verſchloſſen ſie den Vater im Palaſte.
Hier lebt er noch; doch, der Gewaltthat zürnend,
Ergoß er Flüche auf der Söhne Haupt,
Daß Lajus ganzes königliches Haus
Durch ihres Schwertes Schärfe möge fallen!
Und dieſes ſchweren Fluchs Erfüllung nun,
Wenn ſie beiſammen wohnen blieben, nicht
Herbeizurufen, ſchloſſen unter ſich
Die Brüder den Vertrag, daß ſich der jüngre
Freiwillig aus dem Reich verbannen ſollte,
Indeß der ältere des Throns genöſſe,
Und beide ſo von Jahr zu Jahre wechſelnd.
Doch Eteokles, mächtig nun des Throns,
Verſchmäht herabzuſteigen, und verſtößt
Den jüngeren gewaltſam aus dem Lande.
Der flieht nach Argos, wo Adraſtus ihn
Zum Eidam ſich erwählt, und um ihn her
Ein mächtig Heer verſammelt. Dieſes führt
Er gegen Thebens ſieben Thore nun
Heran, des Vaters Reich zurückefordernd,
Und ſeinen Antheil an dem Königsthron.
Nun hab' ich, beide Brüder zu verſöhnen,
Polynicen vermocht, auf Treu und Glauben
Sich bei dem Bruder friedlich einzufinden,
Eh ſie im Treffen feindlich ſich vermengen.
Er werde kommen, meldet mir der Bote.
Sey du nun unſer Retter, Vater Zeus,

Der in des Himmels lichten Kreiſen wohnt,
Und ſende meinen Kindern die Verſöhnung!
Wenn du ein weiſes Weſen biſt, nicht immer
Kannſt du denſelben Menſchen elend ſehn!

(Sie geht ab.)

Der Hofmeiſter. Antigone noch nicht gleich ſichtbar.

Hofmeiſter
(ſpricht ins Haus hinein und erſcheint auf dem Giebel).

Weil dir die Mutter auf dein Bitten denn
Vergönnen will, Antigone, aus deinem
Gemach zu gehn und das Argiverheer
Vom Söller des Palaſtes zu beſchauen,
So warte hier, bis ich den Weg erkundet,
Damit der Bürger keiner uns begegne,
Und nicht verleumderiſcher Tadel mich,
Den Knecht, und dich, die Fürſtentochter, treffe.
Hab' ich erſt rings mich umgeſehn, alsdann
Erzähl' ich dir, was ich im Lager ſah
Und von den Feinden mir erklären laſſen,
Als ich den wechſelſeitigen Vertrag
Der beiden Brüder hin und wieder trug.
— Es nähert weit und breit ſich Niemand. Steig
Die alten Cedernſtufen nur herauf
Und ſchau und ſieh, was für ein Heer von Feinden
In den Gefilden, längs der Dirce Quell,
Verbreitet liegt und längs dem Laufe des Iſmen!

Antigone (noch hinter der Scene).

So komm', o Greis, und reiche meiner Jugend
Die Manneshand und hilf mir auf die Stufen!

Hofmeiſter (ihr den Arm reichend).

Da, Jungfrau! Halte dich nur feſt — Sieh. Eben
Zu rechter Zeit biſt du heraufgeſtiegen.
Das Heer kommt in Bewegung, und die Haufen
Zertrennen ſich.

Antigone.

Ha! Tochter der Latona!
Ehrwürd'ge Hekate! — Ein Blitz iſt das Gefilde.

Hofmeiſter.

Ja, nicht verächtlich rückte Polynices
Auf Theben her. Mit Roſſen ohne Zahl
Braust er heran und vielen tauſend Schilden.

Antigone.

Es ſind mit Schlöſſern doch und ehrnen Riegeln
Die Pforten und die Werke Amphions,
Die Mauern, wohl verwahrt?

Hofmeiſter.

Sey außer Sorgen.
Von innen iſt die Stadt verwahrt — Doch ſieh
Den Führer da, wenn du ihn kennen willſt.

Antigone.

Der dort mit blankem Helme vor dem Heer
Einherzieht und den ehrnen Schild ſo leicht
Im Arme ſchwenkt — wer iſt's?

Hofmeiſter.

Das iſt ein Führer,
Gebieterin!

Antigone.

Wer iſt er? Woher ſtammt er?
Wie nennt er ſich? O, ſage mir das, Greis!

Hofmeiſter.

Myceniſchen Geſchlechts iſt er und wohnt
An Lernas Teiche, Fürſt Hippomedon.

Antigone.

Wie trotzig und wie ſchreckhaft anzuſehn!
Den erdgeborenen Giganten gleich,
Nicht wie ein Sterblicher tritt er einher,
Gleich einem Stern in ſeiner Rüſtung leuchtend!

Hofmeiſter.

Siehſt du jetzt den, der über das Gewäſſer
Der Dirce ſetzt?

Antigone.

Ganz andre Waffen ſind
Das wieder. Sage mir, wer iſt's?

Hofmeiſter.

Das iſt

Der Führer Tydeus, König Oeneus Sohn.
Dem ſchlägt der kalydon'ſche Mars im Buſen.

Antigone.

Iſt's der, der von der Gattin meines Bruders
Die Schweſter ehlichte? Wie fremd von Rüſtung!
Halb Grieche ſcheint er mir und halb Barbar!

Hofmeiſter.

Mein Kind! ſo ſtarke Schilde führen alle
Aetolier, und auf den Lanzenwurf
Verſtehen ſie ſich trefflich.

Antigone.

Aber wie
Kannſt du dies Alles ſo genau mir ſagen?

Hofmeiſter.

Weil ich der Schilde Zeichen mir gemerkt,
Als ich den Stillſtand in das Lager brachte;
So kenn' ich die nun, die die Schilde führen.

Antigone.

Wer iſt denn jener Langgelockte dort
An Zethus Grabmal, ſchreckhaft anzuſchauen,
Doch noch ein Jüngling an Geſtalt?

Hofmeiſter.

Ein Führer.

Antigone.

Was für ein Haufen von Bewaffneten
Sich um ihn drängt!

Hofmeiſter.

Es iſt Parthenopäus,
Der Atalanta Sohn.

Antigone.

Daß ihn Dianens
Geſchoß, die jagend durch Gebirg und Wald
Mit ſeiner Mutter ſchweift, verderben möge,
Der meine Heimat zu verwüſten kam!

Hofmeiſter.

Das gebe Zeus und alle Himmliſchen!
Doch keine ſchlimme Sache führte die

Herauf — drum fürcht' ich ſehr, es werden
Die Götter nach Gerechtigkeit verhängen!

Antigone.

Wo aber, wo entdeck' ich den, den das
Unſel'ge Schickſal mir zum Bruder gab?
O Liebſter, Polynicen zeige mir!

Hofmeiſter.

Der dort beim Grab der Töchter Niobens,
Nächſt an Adraſtus, ſteht — erkennſt du ihn?

Antigone.

Ja, ja, ich ſehe — doch recht deutlich nicht —
So was, das ihm von ferne gleicht — ſo etwa,
Wie Er die Bruſt zu tragen pflegt! — o, könnt' ich
Der ſchnellen Wolke Flug mit dieſen Füßen
Zu meinem Bruder durch die Lüfte fliegen,
Die Arme ſchlingen um den liebſten Hals
Des armen Flüchtlings, ach, des lang' entbehrten!
O, ſieh doch, wie die Morgenſonne blitzt
Der Herrliche in ſeiner goldnen Rüſtung!

Hofmeiſter.

Und freue dich! Gleich ſteht er ſelbſt vor dir!

Antigone.

Wer iſt denn der, der dort mit eignen Händen
Den weißen Wagen lenkt?

Hofmeiſter.

Das iſt der Seher
Amphiaraus, Königin! Du ſiehſt,
Er führt die Opferthiere mit ſich, die
Mit ihrem Blut die Erde tränken ſollen.

Antigone.

O Luna! Licht im goldnen Kreiſe! Tochter
Der Sonne, die im Sternengürtel glänzt!
Wie ruhig, wie geſchickt er ſeine Zelter
Im Zügel hält und herrſchet auf dem Wagen!
Wo aber iſt der Trotzige, der gegen
Die Stadt ſo kühner Drohung ſich verwogen?
Wo iſt Kapaneus?

Hofmeiſter.

Dort mißt er die Höh'
Und Tiefe unſrer Mauern und erſpäht
Sich einen Zugang zu den ſieben Thürmen.

Antigone.

O Nemeſis und ihr, hohlbrauſenden
Gewitter Jovis, und du, loher Strahl
Des nachtumgebnen Blitzes! Zähmet ihr
Den Trotz, der über Menſchheit ſich verſteiget!
Das iſt der Mann, der Thebens Töchter mit
Dem Schwert gefangen nach Mycene führen
Und an dem Quell der Lerma in die Knechtſchaft
Herunterſtürzen will — Nein! Tochter Zeus!
Goldlockigte Diana! Heilige!
Knechtſchaft laß nie und nimmer mich erfahren!

Hofmeiſter.

Was du zu ſehn verlangteſt, haſt du nun
Geſehn und deinen Wunſch geſtillt. Komm jetzt
Ins Haus zurück, mein Kind, in deinem Frauen-
Gemach dich ſtill und ſittſam einzuſchließen.
Der Aufruhr, ſiehſt du, führt dort eine Schaar
Von Weibern zu der Königsburg heran —
Und Weiber ſchmähen gern! Je ſeltner ſie
Zum Plaudern kommen, deſto emſiger
Wird die Gelegenheit benutzt. Es muß,
Ich weiß nicht welche Wolluſt für ſie ſeyn,
Einander nichts Geſundes vorzuſchwatzen.

(Sie gehen ab.)

Polynices (kommt.)

Hier wär' ich. Durch die Thore haben mich
Die Wächter ohne Schwierigkeit gelaſſen.
Dies könnte mir verdächtig ſeyn — Nun ſie
In ihrem Netz mich einmal haben, dürfte
Wohl ohne Blut kein Rückweg für mich ſeyn.
Ob nicht ein Fallſtrick irgendwo hier laure,
Muß ich die Augen aller Orten haben —
Doch dieſes Schwert ſey meine Sicherheit!

(Er fährt zuſammen.)

Horch! Wer iſt da? — Wahrhaftig, ein Geräuſch
Setzt mich in Furcht! Auch dem Beherztſten
Dünkt Alles grauenvoll, wenn er den Fuß
In Feindes Land geſetzt. — Der Mutter trau' ich
Und trau' ihr wieder nicht, die nach beſchwornem
Vertrag hieher zu kommen mich beredet.
Doch in der Nähe hier iſt Schutz. Altäre
Der Götter ſtehen da, und auch nicht ganz
Verlaſſen ſind die Häuſer. Gut. Ich will
Das Schwert der finſtern Scheide wiedergeben
Und, wer die ſind, die bei der Königsburg
Dort ſtehen, mich erkunden.

(Er geht auf den Chor zu.)

Fremde Frauen,
Sagt an, aus welcher Heimat kommet ihr
Hieher zu dieſen Wohnungen der Griechen?

Chor.

Phönizien hat mich gezeugt. Mich ſandten,
Als ihrer Siege Erſtlinge, dem Phöbus
Die Enkel Agenors — und eben wollte
Des Oedipus glorreicher Sohn zum hehren
Orakel und zum Heiligthum des Gottes
Mich ſenden, da umzingelte der Feind
Die Stadt — Laß du nun auch mich hören, wer
Du ſeyſt, und was nach Thebens Veſte dich,
Der ſiebenpfortigen, geführt?

Polynices.

Mein Vater
Iſt Oedipus, des Lajus Sohn. Jokaſta
Gebar mich, des Menöceus edle Tochter,
Und Polynices nennt mich Thebens Volk.

Chor.

O theurer Zweig von Agenors Geſchlechte,
Verwandter meiner Könige, derſelben,
Die mich hieher geſendet — o, laß mich,
Nach meines Landes Weiſe, knieend dich
Begrüßen, Fürſt! So biſt du endlich wieder
Gekommen! Nach ſo langer Trennung wieder

Gekommen in dein heimisch Land!

(Ruft hinein.)

Hervor!

Hervor, Gebieterin! Thu' auf die Thore!
Hörst du ihn nicht, den du gebarst! Was säumst du
Die hochgewölbten Zimmer zu durcheilen
Und in des Sohnes Arme dich zu werfen?

Jokasta (kommt).

Jungfrauen, eurer Stimme tyrischen Laut
Hab' ich im Innern des Palasts vernommen
Und wanke nun, mit alterschwerem Tritt,
Zu euch heraus.

(Sie erblickt den Polynices.)

Mein Sohn! Mein Sohn! So seh'
Ich endlich, nach so vielen tausend Tagen,
Dein liebes Auge wieder! O, umschlinge
Mit deinem Arm die mütterliche Brust!
Laß die geliebten Wangen mich berühren!
Laß, mit der Mutter Silberhaar vermengt,
Die braunen Locken diesen Hals beschatten!
O Freude! Freude! Nimmer glaubt' ich, nimmer
Hofft' ich, in diese Arme dich zu schließen.
Was soll ich Alles dir doch sagen? Wie
Das mannigfaltige Entzücken mit
Geberden, Worten, Händen von mir geben?
Jetzt da, jetzt dort die irren Blicke weidend,
Die Lust vergangner Jahre wieder kosten?
O, lieber Sohn, wie öde ließest du
Das väterliche Haus zurück, als dich
Des Bruders Trotz ins Elend ausgestoßen!
Wie haben deine Freunde sich nach dir
Gesehnt! Wie hat ganz Theben sich nach dir
Gesehnt! Mein Sohn, von diesem Tag an schnitt
Ich Jammernde die Locken mir vom Haupte,
Seit diesem Tage schmückt kein weißes Kleid
Die Glieder mehr; nur dieses nächtliche
Gewand, das du hier siehst, hat mich bekleidet.
Mit thränenvoller Sehnsucht schmachtete

Indeß, des ſüßen Augenlichts beraubt,
Der Greis hier in der Burg nach ſeinen Söhnen,
Die wilder Haß von ſeinem Hauſe riß:
Schon zückt' er gegen ſich das Schwert, den Tod
Mit eignen Händen ſich bereitend, knüpfte,
Sich zu erwürgen, ſchon an hohem Pfoſten
Die Seile, gegen dich und deinen Bruder
In heulende Verwünſchungen ergoſſen.
So halten wir den Ewigjammernden
Im Dunkel hier verborgen. Du, mein Sohn,
Haſt unterdeß im Ausland, wie ſie ſagen,
Des Hochzeitbettes Freuden dir bereitet,
Haſt — o welch harter Schlag für deine Mutter,
Und welche Schmach für Lajus, deinen Ahnherrn! —
Haſt Fremde zu den Deinigen gemacht
Und fremden Fluch an unſer Haus gekettet.
Ich hatte dir die Hochzeitfackel ja
Nicht angezündet, wie es ſittlich iſt
Und recht, und wie's beglückten Müttern ziemt,
Und der Iſmen gab dir die Welle nicht
Zum hochzeitlichen Bad, kein Freudenton
Begrüßte deine Braut in Thebens Thoren!
Verwünſcht ſey'n alle Plagen, die das Haus
Des Oedipus, ſey's durch der Söhne Schwert
Und Zwietracht, ſey's um ſeiner Sünde willen,
Sey's durch des Schickſals blinden Schluß, beſtürmen!
Auf meinem Haupte ſchlagen ſie zuſammen!

Chor.

Hart ſind die Wehen der Gebärerin:
Drum lieben alle Mütter ſo die Kinder!

Polynices.

Hier bin ich mitten unter Feinden, Mutter.
Hab' ich mir gut gerathen oder ſchlimm?
Ich weiß es nicht — Doch hier iſt keine Wahl:
Zum Vaterland fühlt Jeder ſich gezogen.
Wer anders redet, Mutter, ſpielt mit Worten,
Und nach der Heimat ſtehen die Gedanken.
Doch, von geheimer Furcht gewarnt, daß nicht

Der Bruder hinterliſtig mich erwürge,
Hab' ich die Straßen mit entblößtem Schwert
Und ſcharf herumgeworfnem Blick durchzogen.
Eins iſt mein Troſt, der Friedenseid und dein
Gegebnes Wort. Voll Zuverſicht auf dies
Vertraut' ich mich den vaterländ'ſchen Mauern.
Nicht ohne Weinen, Mutter, kam ich her,
Als ich die alte Königsburg und die
Altäre meiner Götter und die Schule,
Wo meine Jugend ſich im Waffenſpiel
Geübt, und Dircens wohlbekannte Waſſer
Nach langer, langer Trennung wieder ſah!
Ganz wider Billigkeit und Recht ward ich
Aus dieſen Gegenden verbannt, gezwungen
Mein Leben in der Fremde zu verweinen,
Nun ſeh' ich auch noch dich, geliebte Mutter,
Auch dich voll Kummers, mit beſchornem Haupte,
In dieſem Trau'rgewande — Ach, wie elend
Bin ich! Wie unglückbringend, liebe Mutter,
Iſt Feindſchaft zwiſchen Brüdern, und wie ſchwer
Hält die Verſöhnung! — Aber, wie ergeht's
Dem alten blinden Vater hier im Hauſe?
Wie meinen beiden Schweſtern? Weinen ſie
Um ihren Bruder, der im Elend irrt?

Jokaſta.

Ach, irgend ein Unſterblicher iſt gegen
Das Haus des Oedipus entbrannt! Erſt ward
Ich Mutter, die nicht Mutter werden ſollte,
Drauf ehlichte zur unglückſel'gen Stunde
Mich Oedipus, dein Vater, dann wardſt du!
Doch wozu dieſes? — Tragen muß der Menſch,
Was ihm die Götter ſenden — Sieh! ich möchte
Gern ein'ge Fragen an dich thun, wenn ich
Nicht fürchtete, dir Schmerzen zu erregen.

Polynices.

Thu's immer. Halte nichts vor mir zurück.
Was du willſt, macht mir allemal Vergnügen.

Jokaſta.

Was ich zuerſt alſo gern wiſſen möchte —
Sag' — iſt's denn wirklich ein ſo großes Uebel,
Des Vaterlands beraubet ſeyn?

Polynices.

Und größer wahrlich, als es Worte malen!

Jokaſta.

Was iſt ſo Hartes denn an der Verweiſung?

Polynices.

Das Schrecklichſte iſt das: der Flüchtling darf
Nicht offen reden, wie er gerne möchte.

Jokaſta.

Was du mir ſagſt, iſt eines Sklaven Loos:
Nicht reden dürfen, wie man's meint!

Polynices.

Er muß
Den Aberwitz der Mächtigen ertragen.

Jokaſta.

Ein Thor ſeyn müſſen mit den Thörichten,
Auch das fällt hart!

Polynices.

Und dennoch muß er ihnen,
So ſehr ſein Innres ſich dagegen ſträubt,
Um ſeines Vortheils willen ſklaviſch dienen.

Jokaſta.

Doch Hoffnung, ſagt man, ſtärke den Verbannten.

Polynices.

Sie lacht ihm freundlich, doch von weitem nur.

Jokaſta.

Und lehrt die Zeit nicht, daß ſie eitel war?

Polynices.

Ach, eine holde Venus ſpielt um ſie!

Jokaſta.

Doch wovon lebteſt du, eh deine Heirath
Dir Unterhalt verſchaffte?

Polynices.

Manchmal hatt' ich
Auf einen Tag zu leben, manchmal nicht.

Jokaſta.

Nahm denn kein alter Gaſtfreund deines Vaters,
Kein andrer Freund ſich deiner an?

Polynices.

Sey glücklich!
Mit Freunden iſt's vorbei in ſchlimmen Tagen.

Jokaſta.

Auch deine Herkunft half dir nicht empor?

Polynices.

Ach, Mutter! Mangel iſt ein hartes Loos!
Mein Adel machte mich nicht ſatt.

Jokaſta.

Die Heimat
Iſt alſo wohl das Theuerſte, was Menſchen
Beſitzen!

Polynices.

O, und theurer als die Zunge
Ausſprechen kann!

Jokaſta.

Wie kamſt du denn nach Argos?
Was für ein Vorſatz führte dich dahin?

Polynices.

Adraſten ward von Phöbus das Orakel:
Ein Eber und ein Löwe würden ſeine
Eidame werden.

Jokaſta.

Sonderbar! Was heißt das?
Wie konnteſt du mit einem dieſer Namen
Bezeichnet ſeyn?

Polynices.

Das weiß ich ſelbſt nicht, Mutter.
Das Schickſal hatte mir dies Glück beſchieden.

Jokaſta.

Voll Weisheit ſind des Schickſals Fügungen!
Wie aber brachteſt du's bis zur Vermählung?

Polynices.

Nacht war's. Ich kam zur Halle des Adraſt —

Jokaſta.

Flüchtlingen gleich, ein Obdach da zu finden?

Polynices.

Das war mein Vorſatz. Bald nach mir kam noch
Ein andrer Flüchtling.

Jokaſta.

Wer war dieſer Andre?
Auch ein Unglücklicher, wie du?

Polynices.

Er nannte
Sich Tydeus, Oeneus Sohn.

Jokaſta.

Wie aber konnte
Adraſt mit wilden Thieren euch vergleichen?

Polynices.

Weil wir ums Lager handgemein geworden.

Jokaſta.

Und darin fand der Sohn des Talaus
Den Aufſchluß des Orakels?

Polynices.

Einem Jeden
Gab er der Töchter eine zur Gemahlin.

Jokaſta.

Und dieſe Ehe, ſchlug ſie glücklich aus?

Polynices.

Bis dieſen Tag hab' ich ſie nicht bereuet.

Jokaſta.

Wodurch bewogſt du aber die Argiver,
Mit dir zu ziehen gegen Thebens Thore?

Polynices.

Adraſt gelobt' es mir und dieſem Tydeus,
Der jetzt mein Bruder iſt, jedweden Eidam
Zurückzuführen in ſein heimiſch Reich
Und mich zuerſt. Es ſind der argiſchen
Und griech'ſchen Fürſten viel im Heer, mir dieſen
Nothwendigen, doch traur'gen Dienſt zu leiſten;
Denn wider meine Heimat führ' ich ſie
Herauf. Doch die Unſterblichen ſind Zeugen,

Wie ungern ich die Waffen gegen meine
Geliebteſten ergriff! Dir, Mutter, nun
Kommt's zu, den thränenvollen Zwiſt zu heben,
Zwei gleich geliebte Brüder zu verſöhnen,
Und dir und mir und unſerm Vaterland
Viel Drangſal, viele Leiden zu erſparen.
Es iſt ein altes Wort, doch bring' ich's wieder:
Die Ehre wohnt beim Reichthum. Reichthum übt
Die größte Herrſchaft über Menſchenſeelen.
Ihn zu erlangen, komm' ich an der Spitze
So vieler Tauſende. Der Arme, ſey
Er noch ſo groß geboren, gilt für nichts.

Chor.

Sieh! Eben naht ſich Eteokles ſelbſt
Zur Friedenshandlung. Königin, nun iſt's an dir,
Der Ueberredung kräft'ges Wort zu führen,
Das deine Kinder zur Verſöhnung neige.

Eteokles (kommt).

Da bin ich, Mutter. Dir zu lieb' erſchein' ich.
Was ſoll ich hier? Laß hören! Eben hab' ich
Mein Volk und meine Wagen vor den Mauern
In Schlachtordnung geſtellt — noch hielt ich ſie
Zurück, das Wort des Friedens erſt zu hören,
Um deſſentwillen dem vergönnet ward,
Mit ſicherem Geleit hier zu erſcheinen.

Jokaſta.

Gelaſſner! Uebereilung thut nicht gut;
Bedachtſamkeit macht alle Dinge beſſer.
Nicht dieſen finſtern Blick! Nicht dieſes Schnauben
Verhaltner Wuth! Es iſt kein abgeriſſnes
Meduſenhaupt, was du betrachten ſollſt,
Dein Bruder iſt's, der zu dir kam — Auch du,
Gönn' ihm dein Angeſicht, mein Polynices:
Weit beſſer ſpricht ſich's, weit eindringender,
Wenn deine Blicke ſeinem Blick begegnen;
Weit beſſer wirſt du ihn verſtehn. Hört, Kinder!
Ich will euch eine kluge Lehre geben:
Wenn Freunde, die einander zürnen, ſich

Von Angeſicht zu Angeſicht nun wieder
Zuſammen finden, ſeht, ſo müſſen ſie,
Uneingedenk jedweder vorigen
Beleidigung, ſich einzig deſſen nur,
Weßwegen ſie beiſammen ſind, erinnern!
(Zu Polynices.)
— Du haſt das erſte Wort, mein Sohn! Weil dir
Gewalt geſchehen, wie du ſagſt, biſt du
Mit dem Argiverheer heraufgezogen.
Und möchte Einer der Unſterblichen
Nun Schiedsmann ſeyn und eure Zwietracht tilgen!

Polynices.

Wahrheit liebt Einfalt. Die gerechte Sache
Hat künſtlich ſchlauer Wendung nicht vonnöthen.
Sie ſelbſt iſt ihre Schutzwehr. Nur die ſchlimme,
Siech in ſich ſelbſt, braucht die Arznei des Witzes.
Weil ich es gut mit ihm und mir und mit
Dem Vaterland gemeint, verbannt' ich mich,
Den Flüchen zu entgehen, die der Greis
Auf uns gewälzt, freiwillig aus dem Reiche,
Ließ *ihm* den Thron, den er nach Jahresfriſt
Abwechſelnd mich beſteigen laſſen ſollte,
Noch damals weit entfernt, mit Blut und Mord
Zurückzukehren, Böſes zuzufügen
Und Böſes zu empfangen. Ihm gefiel
Die Auskunft, er beſchwor ſie bei den Göttern;
Nun hält er nichts von Allem, was er ſchwor,
Und fähret fort, den Thron und meinen Theil
Am väterlichen Reich ſich zuzueignen.
Doch ſelbſt noch jetzt bin ich bereit — gibt man,
Was *mein* iſt, mir zurück — der Griechen Heer
Aus dieſem Land in Frieden wegzuführen,
Mein Jahr, wie es mir zukommt, zu regieren
Und ihm ein Gleiches wieder zu geſtatten.
So bleibt mein Vaterland von Drangſal frei,
Und keine Leiter naht ſich dieſen Thürmen.
Verſchmäht man das — nun, ſo entſcheide denn
Das Schwert! Doch meine Zeugen ſind die Götter,

Wie billig ich es meinte, und wie höchſt
Unbillig man der Heimat mich beraubet!
Das iſt es, Mutter, Wort für Wort, was ich
Zu ſagen habe, kurz und ungeſchraubt,
Doch klar und überzeugend, wie mir däucht,
Dem ſchwachen Kopf wie dem verſtändigſten!

Chor.

Ich finde dieſe Rede voll Verſtand,
Wiewohl mich Griechenland nicht auferzogen.

Eteokles.

Ja, wenn, was Einem ſchön und löblich dünkt,
Auch jedem Andern ſchön und löblich dünkte,
Kein Streit noch Zwiſt entzweite dann die Welt!
So aber ſind's die Namen nur, worüber
Man ſich verſteht; in Sachen denkt man anders.
Sieh, Mutter! Zu den Sternen dort — ich ſag'
Es ohne Scheu — dort, wo der Tag anbricht,
Stieg' ich hinauf, vermöchten's Menſchenkräfte,
Und in der Erde Tiefen taucht' ich unter,
Die höchſte der Göttinnen, die Gewalt,
Mir zu erringen! Mutter, und dies Gut
Sollt' ich in andern Händen lieber ſehn
Als in den meinigen? Der iſt kein Mann,
Der, wo das Größre zu gewinnen iſt,
Am Kleinern ſich genügen läßt. — Und wie
Erniedrigend für mich, wenn dieſer da
Mit Feu'r und Schwert, was er nur will, von mir
Ertrotzen könnte! Wie beſchimpfend ſelbſt
Für Theben, wenn die Speere der Argiver
Das Scepter mir abängſtigten! Nein, Mutter!
Nein! Nicht die Waffen in der Hand, hätt' er
Von Frieden ſprechen ſollen! Was ein Schwert
Ausrichten mag, thut auch ein Wort der Güte.
Will er im Lande ſonſt ſich niederlaſſen?
Recht gern! Doch König wird er nicht! So lange
Ich es zu hindern habe, nicht! — Ihm dienen,
Da ich ſein Herr ſeyn kann? Nur zu! Er rücke
Mit Schwert und Feuer auf mich an, er decke

Mit Roſſen und mit Wagen das Gefilde!
Mein König wird er niemals! Nie und nimmer!
Muß Unrecht ſeyn, ſo ſey's um eine Krone,
In allem Andern ſey man tugendhaft.

Chor.

Zu ſchlimmer That ſchön reden iſt nicht gut:
Das heißt Gerechtigkeit und Tugend höhnen.

Jokaſta.

Mein Sohn! Mein Eteokles! Alles iſt
Nicht ſchlimm am Alter. Die Erfahrung krönt's
Mit mancher Weisheit, die der Jugend mangelt.
Warum von der Göttinnen ſchlimmſter dich,
Dich von der Ehrbegier beherrſchen laſſen?
O, meide die Abſcheuliche! In manch
Glückſelig Haus, in manch glückſelig Land
Schlich ſie ſich ein; doch, wo man ſie empfing,
Zog ſie nie anders aus, als mit Verderben.
Sieh, und nach dieſer raſeſt du! Wie viel
Vortrefflicher iſt Gleichheit! Gleichheit knüpft
Den Bundsverwandten mit dem Bundsverwandten,
Den Freund zuſammen mit dem Freund und Länder
Mit Ländern! Gleichheit iſt das heilige Geſetz
Der Menſchheit. Dem Vermögenderen lebt
Ein ew'ger Gegner in dem Aermern, ſtets
Bereit, ihn zu bekriegen. Gleichheit gab
Den Menſchen Maß, Gewicht und Zahl. Das Licht
Der Sonne und die ſtrahlenloſe Nacht
Läßt ſie in gleichem Zirkelgange wechſeln —
Und, keines neidiſch auf des andern Sieg,
Wetteifern beide nur, der Welt zu dienen.
Und dich befriedigt nicht der gleiche Theil
Am Throne? du mißgönnſt ihm auch den ſeinen?
Iſt das gerecht, mein Sohn? Was iſt ſo Großes
Denn an der Macht, der glücklichen Gewaltthat,
Daß du ſo übermäßig ſie vergötterſt?
Der Menſchen Augen auf ſich ziehn? Iſt das
Das Herrliche? Das iſt ja nichts! Bei vielen
Beſitzungen viel Müh' und Angſt empfinden?

Denn was iſt Ueberfluß? Sprich ſelbſt. Ein Name!
Juſt haben, was er braucht, genügt dem Weiſen.
Und Schätze ſind kein Eigenthum des Menſchen:
Der Menſch verwaltet nur, was ihm die Götter
Verliehn und, wenn ſie wollen, wieder nehmen:
Ein Tag macht den Begüterten zum Bettler.
Nun laſſ' ich unter Zweien dir die Wahl:
Was willſt du lieber? Deine Vaterſtadt
Erhalten oder herrſchen? — Du willſt herrſchen!
Wie aber, wenn der Sieger wird und ſeiner
Argiver Schaaren deine Heere ſchlagen?
Willſt du dann Zeuge ſeyn, wie Kadmus Stadt
Zu Grunde ſtürzet, ſeine Jungfrauen,
Ein Raub des Siegers, in die Knechtſchaft wandern?
Ehrgeiziger, das leg' ich dir ans Herz,
So theu'r muß Thebe deinen Golddurſt zahlen!

(Sich zu Polynices wendend.)

Und dir, mein Polynices, hat Adraſt
Unklug gedient, und unklug biſt du ſelbſt,
Daß du der Heimat nahſt mit Kriegesnoth.
Geſetzt (wovor die Götter uns bewahren!)
Du unterwärfeſt dir die Stadt, was für
Trophäen willſt du deinem Sieg errichten?
Mit welchen Opfern den Unſterblichen
Für deines Vaterlandes Umſturz danken?
Mit welcher Aufſchrift die gemachte Beute
Am Inachus aufſtellen? „Dieſe Schilde
Weiht, nach Einäſcherung der Vaterſtadt,
Den Göttern Polynices?" — Das verhüte
Der Himmel, mein geliebter Sohn, daß je
Ein ſolcher Ruhm dich bei den Griechen preiſe!
Wirſt du beſiegt, und krönet den das Glück,
Sag' an, mit welcher Stirne willſt du dich,
Nach ſo viel tauſend hier gelaſſnen Todten,
In Argos ſehen laſſen, wo man deinem
Adraſt entgegen ſchreien wird: „Verfluchtes
Ehbündniß, das du ſtifteteſt! Um einer
Vermählten willen muß dein Volk verderben!"

So rennſt du in die doppelte Gefahr,
Den Preis ſowohl, um den du kämpfen willſt,
Als der Argiver Beiſtand zu verlieren.
O, zähmet, Kinder, dies unbänd'ge Feuer!
Kann wohl was ungereimter ſeyn, als zwei
Unſinnige, die um daſſelbe buhlen!

Chor.

O wendet, Götter, dieſes Unheil ab
Und ſtiftet Frieden unter Oedips Kindern!

Eteokles (aufbrechend).

Mit Worten wird hier nichts entſchieden, Mutter,
Die Zeit geht ungenützt vorbei, und dein
Bemühen, ſiehſt du, iſt umſonſt — Ich Herr
Von dieſem Land, ſonſt kein Gedank' an Frieden!
Verſchone mich mit längerer Ermahnung!
(Zu Polynices.)
Du, räume Theben oder ſtirb!

Polynices.

Durch wen?
Wer iſt der Unverletzliche, der mich
Mit mörderiſchem Stahl anfallen darf
Und nicht von meinen Händen Gleiches fürchtet?

Eteokles.

Er ſteht vor deinen Augen. Siehſt du, hier!
(Er ſtreckt ſeinen Arm aus.)

Polynices.

Ich ſehe — doch der Ueberfluß iſt feig,
Und eine böſe Sache liebt das Leben.

Eteokles.

Drum rückteſt du mit ſo viel Tauſenden
Herauf? Um eine Memme zu bekriegen?

Polynices.

Weil kluge Vorſicht mehr, als toller Muth,
Dem Feldherrn ziemt.

Eteokles.

Wie frech, wie übermüthig!
Dank's dem Vertrag, der dir das Leben friſtet.

Polynices.

Noch einmal fordr' ich mein ererbtes Reich
Und meinen Thron von dir zurück.

Eteokles.

Es ist
Hier nichts zurückzufordern. Ich bewohne
Mein Haus und fahre fort, es zu bewohnen.

Polynices.

Wie? Mehr, als deines Antheils ist?

Eteokles.

So sagt' ich.
Und nun brich auf!

Polynices.

O, ihr Altäre meiner Heimat!

Eteokles.

Die du zu schleifen kamst.

Polynices.

O, höret mich!

Eteokles.

Dich hören, der sein Vaterland bekrieget!

Polynices.

Ihr Tempel meiner Götter!

Eteokles.

Deine Götter
Verwerfen dich.

Polynices.

Man treibt mich aus der Heimat!

Eteokles.

Weil du gekommen bist, sie zu verheeren.

Polynices.

Höchst ungerecht verstößt man mich, ihr Götter!

Eteokles.

Hier nicht, in deinem Argos ruf sie an!

Polynices.

Ruchloser Lästrer!

Eteokles.

Doch kein Feind, wie du,
Des Vaterlands.

Polynices.

Gewaltſam treibſt du mich
Hinaus, gewaltſam raubſt du mir mein Erbe!

Eteokles.

Und auch das Leben hoff' ich dir zu rauben.

Polynices.

O hörſt du, was ich leiden muß, mein Vater?

Eteokles.

Er hört auch, wie du handelſt.

Polynices.

Und du, Mutter?

Eteokles.

Du haſt's verſcherzt, der Mutter heilig Haupt
Zu nennen.

Polynices.

Vaterſtadt!

Eteokles.

Geh' in dein Argos
Und bete zu der Lerna Strom!

Polynices.

Ich gehe,
Sey unbeſorgt! — Dir tauſend, tauſend Dank,
Geliebte Mutter —

Eteokles.

Geh von hinnen, ſag' ich.

Polynices.

Ich gehe. Meinen Vater nur vergönne
Mir noch zu ſehen.

Eteokles.

Nichts!

Polynices.

Die Schweſtern doch?
Die zarten Schweſtern!

Eteokles.

Nie und nimmermehr!

Polynices.

O meine Schweſtern!

Eteokles.

Du erfrecheſt dich,
Ihr ärgſter Feind, beim Namen ſie zu rufen?

Polynices.

Leb froh und glücklich, Mutter!

Jokaſta.

Froh, mein Sohn?
Sind's etwa frohe Dinge, die ich leide?

Polynices.

Dein Sohn? Ich bin es nicht mehr!

Jokaſta.

O, ihr Götter!
Zu ſchwerem Drangſal ſpartet ihr mich auf!

Polynices.

Du haſt gehört, wie grauſam er mich kränkte.

Eteokles.

Du hörſt und ſiehſt, wie reichlich er's vergalt.

Polynices.

Wo wird dein Poſten ſeyn vor dieſen Thürmen?

Eteokles.

Was fragſt du dieſes?

Polynices.

Weil ich im Gefechte
Dir gegenüber ſtehen will.

Eteokles.

Den Wunſch
Nähmſt du aus meiner Seele.

Jokaſta.

O ich Arme!
O, meine Kinder, was beginnet ihr?

Eteokles.

Die That wird's lehren.

Jokaſta.

Wehe! Fürchtet ihr
Des Vaterfluches Furien nicht mehr?

Polynices.

Sey's drum! Des Lajus ganzes Haus verderbe! *

* Andere Ausleger geben dieſe Rede dem Eteokles, weil ſie ihnen dem ſanftern Charakter des Polynices zu widerſtreiten ſcheint. Es kann ein Fehler des Abſchreibers ſeyn; aber, warum es einer ſeyn muß, ſehe ich nicht ein, und man raubt dem Dichter vielleicht eine Schönheit, um ihn von einem anſcheinenden Widerſpruche zu befreien.

Don Carlos,

Infant von Spanien.

Ein dramatiſches Gedicht.

Perſonen.

Philipp II., König von Spanien.
Eliſabeth von Valois, ſeine Gemahlin.
Don Carlos, der Kronprinz.
Alexander Farneſe, Prinz von Parma, Neffe des Königs.
Infantin Clara Eugenia, ein Kind von drei Jahren.
Herzogin von Olivarez, Oberhofmeiſterin.
Marquiſin von Mondecar,
Prinzeſſin von Eboli,
Gräfin Fuentes,
} Damen der Königin.
Marquis von Poſa, ein Maltheſerritter,
Herzog von Alba,
Graf von Lerma, Oberſter der Leibwache,
Herzog von Feria, Ritter des Vließes,
Herzog von Medina Sidonia, Admiral,
Don Raimond von Taxis, Oberpoſtmeiſter,
} Granden von Spanien.
Domingo, Beichtvater des Königs.
Der Großinquiſitor des Königreichs.
Der Prior eines Carthäuſerkloſters.
Ein Page der Königin.
Don Ludwig Mercado, Leibarzt der Königin.

Mehrere Damen und Granden. Pagen. Officiere. Die Leibwache und verſchiedene ſtumme Perſonen.

Erſter Akt.

Der königliche Garten in Aranjuez.

Erſter Auftritt.

Carlos. Domingo.

Domingo.

Die ſchönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlaſſen es nicht heiterer. Wir ſind
Vergebens hier geweſen. Brechen Sie
Dies räthſelhafte Schweigen; öffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz! Zu theuer
Kann der Monarch die Ruhe ſeines Sohns —
Des einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen.
(Carlos ſieht zur Erde und ſchweigt.)
Wär noch ein Wunſch zurücke, den der Himmel
Dem liebſten ſeiner Söhne weigerte?
Ich ſtand dabei, als in Toledos Mauern
Der ſtolze Carl die Huldigung empfing,
Als Fürſten ſich zu ſeinem Handkuß drängten,
Und jetzt in einem — einem Niederfall
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —
Ich ſtand und ſah das junge ſtolze Blut
In ſeine Wangen ſteigen, ſeinen Buſen
Von fürſtlichen Entſchlüſſen wallen, ſah
Sein trunknes Aug durch die Verſammlung fliegen,

In Wonne brechen — Prinz, und dieſes Auge
Geſtand: ich bin geſättigt.

(Carlos wendet ſich weg.)

Dieſer ſtille
Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
Acht Monde ſchon in Ihren Blicken leſen,
Das Räthſel dieſes ganzen Hofs, die Angſt
Des Königreichs, hat Seiner Majeſtät
Schon manche ſorgenvolle Nacht gekoſtet,
Schon manche Thräne Ihrer Mutter.

Carlos (dreht ſich raſch um).

Mutter!
— O Himmel, gib, daß ich es dem vergeſſe,
Der ſie zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz!

Carlos

(beſinnt ſich und fährt mit der Hand über die Stirn).

Hochwürd'ger Herr — ich habe ſehr viel Unglück
Mit meinen Müttern. Meine erſte Handlung,
Als ich das Licht der Welt erblickte, war
Ein Muttermord.

Domingo.

Iſt's möglich, gnäd'ger Prinz?
Kann dieſer Vorwurf Ihr Gewiſſen drücken?

Carlos.

Und meine neue Mutter — hat ſie mir
Nicht meines Vaters Liebe ſchon gekoſtet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
Verdienſt war noch, ſein Einziger zu ſeyn.
Sie gab ihm eine Tochter — O wer weiß,
Was in der Zeiten Hintergrunde ſchlummert?

Domingo.

Sie ſpotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert ſeine Königin. Sie ſollten
Nur mit des Haſſes Augen ſie betrachten?
Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die ſchönſte Frau auf dieſer Welt

Und Königin — und ehmals Ihre Braut?
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo Alles liebt, kann Carl allein nicht haſſen;
So ſeltſam widerſpricht ſich Carlos nicht.
Verwahren Sie ſich, Prinz, daß ſie es nie,
Wie ſehr ſie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
Die Nachricht würde ſchmerzen.

Carlos.

Glauben Sie?

Domingo.

Wenn Eure Hoheit ſich des letzteren
Turniers zu Saragoſſa noch entſinnen,
Wo unſern Herrn ein Lanzenſplitter ſtreifte —
Die Königin mit ihren Damen ſaß
Auf des Palaſtes mittlerer Tribune
Und ſah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
„Der König blutet!“ — Man rennt durch einander,
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
Der Königin. „Der Prinz?“ ruft ſie und will —
Und will ſich von dem oberſten Geländer
Herunter werfen. — „Nein, der König ſelbſt!“
Gibt man zur Antwort — „So laßt Aerzte holen!“
Erwiedert ſie, indem ſie Athem ſchöpfte.

(Nach einigem Stillſchweigen.)

Sie ſtehen in Gedanken?

Carlos.

Ich bewundre
Des Königs luſt'gen Beichtiger, der ſo
Bewandert iſt in witzigen Geſchichten.

(Ernſthaft und finſter.)

Doch hab' ich immer ſagen hören, daß
Geberdenſpäher und Geſchichtenträger
Des Uebels mehr auf dieſer Welt gethan,
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.
Die Mühe, Herr, war zu erſparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo.

Sie thun ſehr wohl, mein Prinz, ſich vorzuſehn
Mit Menſchen — nur mit Unterſcheidung. Stoßen

Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück.
Ich mein' es gut mit Ihnen.

Carlos.

Laſſen Sie
Das meinen Vater ja nicht merken. Sonſt
Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo (ſtutzt).

Wie?

Carlos.

Nun ja.
Verſprach er Ihnen nicht den erſten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?

Domingo.

Prinz,
Sie ſpotten meiner.

Carlos.

Das verhüte Gott,
Daß ich des fürchterlichen Mannes ſpotte,
Der meinen Vater ſelig ſprechen und
Verdammen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht
Vermeſſen, Prinz, in das ehrwürdige
Geheimniß Ihres Kummers einzudringen.
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk
Zu ſeyn, daß dem beängſtigten Gewiſſen
Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
Wozu Monarchen keinen Schlüſſel haben,
Wo ſelber Miſſethaten unterm Siegel
Des Sacramentes aufgehoben liegen —
Sie wiſſen, was ich meine, Prinz. Ich habe
Genug geſagt.

Carlos.

Nein, das ſoll ferne von mir ſeyn,
Daß ich den Siegelführer ſo verſuchte!

Domingo.

Prinz, dieſes Mißtraun — Sie verkennen Ihren
Getreuſten Diener.

Carlos (faßt ihn bei der Hand).

Alſo geben Sie
Mich lieber auf. Sie ſind ein heil'ger Mann,
Das weiß die Welt — doch, frei heraus — für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürd'ger Vater, iſt der weiteſte,
Bis Sie auf Peters Stuhle niederſitzen.
Viel Wiſſen möchte Sie beſchweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergeſandt.

Domingo.

Mich hergeſandt? —

Carlos.

So ſagt' ich. O, zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an dieſem Hof
Verrathen bin — ich weiß, daß hundert Augen
Gedungen ſind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp ſeinen einz'gen Sohn
An ſeiner Knechte ſchlechteſten verkaufte,
Und jede von mir aufgefangne Sylbe
Dem Hinterbringer fürſtlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte.
Ich weiß — O, ſtill! Nichts mehr davon! Mein Herz
Will überſtrömen, und ich habe ſchon
Zu viel geſagt.

Domingo.

Der König iſt geſonnen,
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits verſammelt ſich der Hof. Hab' ich
Die Gnade, Prinz —

Carlos.

Schon gut. Ich werde folgen.

(Domingo geht ab. Nach einem Stillſchweigen.)

Beweinenswerther Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswerth! — Schon ſeh' ich deine Seele
Vom gift'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten;
Dein unglückſel'ger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichſte der Entdeckungen,
Und raſen wirſt du, wenn du ſie gemacht.

Zweiter Auftritt.

Carlos. Marquis von Posa.

Carlos.

Wer kommt? — Was seh' ich? — O ihr guten Geister!
Mein Roderich!

Marquis.

Mein Carlos!

Carlos.

Ist es möglich?
Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? — O, du bist's!
Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.
O, jetzt ist Alles wieder gut! In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Roderich.

Marquis.

Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?
Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

Carlos.

Und was
Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank' ich diese Ueberraschung? wem?
Ich frage noch? Verzeih dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorsicht, diese Lästerung!
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,
Daß Carlos ohne Engel war, du sandtest
Mir diesen, und ich frage noch?

Marquis.

Vergebung,
Mein theurer Prinz, wenn ich dies stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwiedre.
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn
Erwartete. Ein unnatürlich Roth
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,

Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
Was muß ich glauben, theurer Prinz? — Das iſt
Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich ſendet —
Denn jetzt ſteh' ich als Roderich nicht hier,
Nicht als des Knaben Carlos Spielgeſelle —
Ein Abgeordneter der ganzen Menſchheit
Umarm' ich Sie — es ſind die flandriſchen
Provinzen, die an Ihrem Halſe weinen,
Und feierlich um Rettung Sie beſtürmen.
Gethan iſt's um ihr theures Land, wenn Alba,
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
Vor Brüſſel rückt mit ſpaniſchen Geſetzen.
Auf Kaiſer Carls glorwürd'gem Enkel ruht
Die letzte Hoffnung dieſer edeln Lande.
Sie ſtürzt dahin, wenn ſein erhabnes Herz
Vergeſſen hat, für Menſchlichkeit zu ſchlagen.

Carlos.

Sie ſtürzt dahin.

Marquis.

Weh mir! Was muß ich hören!

Carlos.

Du ſprichſt von Zeiten, die vergangen ſind.
Auch mir hat einſt von einem Carl geträumt,
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit ſprach — doch der iſt lang begraben.
Den du hier ſiehſt, das iſt der Carl nicht mehr,
Der in Alcala von dir Abſchied nahm,
Der ſich vermaß in ſüßer Trunkenheit,
Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
In Spanien zu werden — O, der Einfall
War kindiſch, aber göttlich ſchön! Vorbei
Sind dieſe Träume. —

Marquis.

Träume, Prinz? — So wären
Es Träume nur geweſen?

Carlos.

Laß mich weinen,

An deinem Herzen heiße Thränen weinen,
Du einz'ger Freund. Ich habe Niemand — Niemand —
Auf dieſer großen, weiten Erde Niemand.
So weit das Scepter meines Vaters reicht,
So weit die Schifffahrt unſre Flaggen ſendet,
Iſt keine Stelle — keine — keine, wo
Ich meiner Thränen mich entlaſten darf,
Als dieſe. O, bei Allem, Roderich,
Was du und ich dereinſt im Himmel hoffen,
Verjage mich von dieſer Stelle nicht!

Marquis

(neigt ſich über ihn in ſprachloſer Rührung).

Carlos.

Berede dich, ich wär' ein Waiſenkind,
Das du am Thron mitleidig aufgeleſen.
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
Ein Königsſohn — O, wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir ſagt, wenn du aus Millionen
Herausgefunden biſt, mich zu verſtehn;
Wenn's wahr iſt, daß die ſchaffende Natur
Den Roderich im Carlos wiederholte,
Und unſrer Seelen zartes Saitenſpiel
Am Morgen unſers Lebens gleich bezog;
Wenn eine Thräne, die mir Rührung gibt,
Dir theurer iſt als meines Vaters Gnade —

Marquis.

O theurer als die ganze Welt.

Carlos.

So tief
Bin ich gefallen — bin ſo arm geworden,
Daß ich an unſre frühen Kinderjahre
Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
Die lang vergeſſnen Schulden abzutragen,
Die du noch im Matroſenkleide machteſt —
Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
So brüderlich zuſammen aufgewachſen,
Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiſte
So ſehr verdunkelt mich zu ſehn — ich endlich

Mich kühn entſchloß, dich gränzenlos zu lieben,
Weil mich der Muth verließ, dir gleich zu ſeyn.
Da fing ich an, mit tauſend Zärtlichkeiten
Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;
Du, ſtolzes Herz, gabſt ſie mir kalt zurück.
Oft ſtand ich da, und — doch das ſahſt du nie!
Und heiße, ſchwere Thränentropfen hingen
In meinem Aug, wenn du, mich überhüpfend,
Geringre Kinder in die Arme drückteſt.
Warum nur dieſe? rief ich trauernd aus;
Bin ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
Du knieteſt kalt und ernſthaft vor mir nieder:
Das, ſagteſt du, gebührt dem Königsſohn.

Marquis.

O ſtille, Prinz, von dieſen kindiſchen
Geſchichten, die mich jetzt noch ſchamroth machen.

Carlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verſchmähen
Zerreißen konnteſt du mein Herz, doch nie
Von dir entfernen. Dreimal wieſeſt du
Den Fürſten von dir, dreimal kam er wieder
Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
Und dir gewaltſam Liebe aufzudringen.
Ein Zufall that, was Carlos nie gekonnt.
Einmal geſchah's bei unſern Spielen, daß
Der Königin von Böhmen, meiner Tante,
Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
Daß es mit Vorbedacht geſchehn, und klagt' es
Dem Könige mit thränendem Geſicht.
Die ganze Jugend des Palaſtes muß
Erſcheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König ſchwört, die hinterliſt'ge That,
Und wär' es auch an ſeinem eignen Kinde,
Aufs ſchrecklichſte zu ahnden. — Damals ſah ich
Dich zitternd in der Ferne ſtehn, und jetzt,
Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
Des Königs. Ich, ich that es! rief ich aus:
An deinem Sohn erfülle deine Rache!

Marquis.

Ach, woran mahnen Sie mich, Prinz!

Carlos.

Sie ward's!
Im Angeſicht des ganzen Hofgeſindes,
Das mitleidsvoll im Kreiſe ſtand, ward ſie
Auf Sklavenart an deinem Carl vollzogen.
Ich ſah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirſchend an einander;
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
Floß ſchändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
Ich ſah auf dich und weinte nicht — Du kamſt;
Laut weinend ſankſt du mir zu Füßen. Ja,
Ja, riefſt du aus, mein Stolz iſt überwunden.
Ich will bezahlen, wenn du König biſt.

Marquis (reicht ihm die Hand).

Ich will es, Carl. Das kindiſche Gelübde
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde ſchlägt vielleicht.

Carlos.

Jetzt, jetzt —
O, zögre nicht — jetzt hat ſie ja geſchlagen.
Die Zeit iſt da, wo du es löſen kannſt.
Ich brauche Liebe. — Ein entſetzliches
Geheimniß brennt auf meiner Bruſt. Es ſoll,
Es ſoll heraus. In deinen blaſſen Mienen
Will ich das Urtheil meines Todes leſen.
Hör' an — erſtarre — doch erwiedre nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Carlos.

Nein, dieſe Schonung will ich nicht! Sprich's aus,
Sprich, daß auf dieſem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine gränze — ſprich —
Was du mir ſagen kannſt, errath' ich ſchon.
Der Sohn liebt ſeine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Roms Geſetze

Verdammen dieſe Leidenſchaft. Mein Anſpruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieſer Weg
Führt nur zum Wahnſinn oder Blutgerüſte.
Ich liebe ohne Hoffnung — laſterhaft —
Mit Todesangſt und mit Gefahr des Lebens —
Das ſeh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß
Die Königin um dieſe Neigung?

Carlos.

Konnt' ich
Mich ihr entdecken? Sie iſt Philipps Frau
Und Königin, und das iſt ſpan'ſcher Boden.
Von meines Vaters Eiferſucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeſchloſſen,
Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nahn?
Acht höllenbange Monde ſind es ſchon,
Daß von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, daß ich ſie täglich anzuſchaun
Verurtheilt bin und, wie das Grab, zu ſchweigen —
Acht höllenbange Monde, Roderich,
Daß dieſes Feu'r in meinem Buſen wüthet,
Daß tauſendmal ſich das entſetzliche
Geſtändniß ſchon auf meinen Lippen meldet,
Doch ſcheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich — nur wen'ge Augenblicke
Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Carlos.

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewiſſens,
Von meinem Vater ſprich mir nicht.

Marquis.

Sie haſſen Ihren Vater?

Carlos.

Nein! Ach, nein!

Ich haſſe meinen Vater nicht — Doch Schauer
Und Miſſethäters-Bangigkeit ergreifen
Bei dieſem fürchterlichen Namen mich.
Kann ich dafür, wenn eine knechtiſche
Erziehung ſchon in meinem jungen Herzen
Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt' ich gelebt, als mir zum erſten Mal
Der Fürchterliche, der, wie ſie mir ſagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
An einem Morgen, wo er ſtehnden Fußes
Vier Bluturtheile unterſchrieb. Nach dieſem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehen
Beſtrafung angekündigt ward. — O Gott!
Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —
Weg, weg von dieſer Stelle!

Marquis.

Nein, Sie ſollen,
Jetzt ſollen Sie ſich öffnen, Prinz! In Worten
Erleichtert ſich der ſchwer beladne Buſen.

Carlos.

Oft hab' ich mit mir ſelbſt gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Wachen ſchliefen,
Mit heißen Thränengüſſen vor das Bild
Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
Erhörung ſtand ich auf. Ach, Roderich!
Enthülle du dies wunderbare Räthſel
Der Vorſicht mir — Warum von tauſend Vätern
Juſt eben dieſen Vater mir? Und ihm
Juſt dieſen Sohn von tauſend beſſern Söhnen?
Zwei unverträglichere Gegentheile
Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
Wie mochte ſie die beiden letzten Enden
Des menſchlichen Geſchlechtes — mich und ihn —
Durch ein ſo heilig Band zuſammen zwingen?
Furchtbares Loos! Warum mußt' es geſchehn?
Warum zwei Menſchen, die ſich ewig meiden,
In einem Wunſche ſchrecklich ſich begegnen?

Hier, Roderich, ſiehſt du zwei feindliche
Geſtirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzig Mal in ſcheitelrechter Bahn
Zerſchmetternd ſich berühren, dann auf immer
Und ewig auseinander fliehn.

Marquis.

Mir ahnet
Ein unglücksvoller Augenblick.

Carlos.

Mir ſelbſt.
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die ſchauerlichſten Träume; zweifelnd ringt
Mein guter Geiſt mit gräßlichen Entwürfen;
Durch labyrinthiſche Sophismen kriecht
Mein unglückſel'ger Scharfſinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds gähem Rande ſtutzt —
O Roderich, wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Roderich — ich ſehe,
Dein todtenblaſſer Blick hat mich verſtanden —
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König ſeyn?

Marquis (nach einigem Stillſchweigen).

Darf ich
An meinen Carlos eine Bitte wagen?
Was Sie auch Willens ſind zu thun, verſprechen Sie,
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.
Verſprechen Sie mir dieſes?

Carlos.

Alles, Alles,
Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
Mich ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man ſagt,
Will der Monarch zur Stadt zurückekehren.
Die Zeit iſt kurz. Wenn Sie die Königin
Geheim zu ſprechen wünſchen, kann es nirgends
Als in Aranjuez geſchehn. Die Stille

Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte
Begünſtigen —

Carlos.

Das war auch meine Hoffnung.
Doch, ach, ſie war vergebens!

Marquis.

Nicht ſo ganz.
Ich gehe, mich ſogleich ihr vorzuſtellen.
Iſt ſie in Spanien dieſelbe noch,
Die ſie vordem an Heinrichs Hof geweſen,
So ſind' ich Offenherzigkeit. Kann ich
In ihren Blicken Carlos Hoffnung leſen,
Find' ich zu dieſer Unterredung ſie
Geſtimmt — ſind ihre Damen zu entfernen —

Carlos.

Die meiſten ſind mir zugethan. — Beſonders
Die Mondecar hab' ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Deſto beſſer.
So ſind Sie in der Nähe, Prinz, ſogleich
Auf mein gegebnes Zeichen zu erſcheinen.

Carlos.

Das will ich — will ich — alſo eile nur!

Marquis.

Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort alſo, Prinz, auf Wiederſehn!

(Beide gehen ab auf verſchiedenen Seiten.)

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchſchnitten, vom Landhauſe der Königin begränzt.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin von Olivarez. Die Prinzeſſin von Eboli und die Marquiſin von Mondecar, welche die Allee heraufkommen.

Königin (zur Märquiſin).

Sie will ich um mich haben, Mondecar.
Die muntern Augen der Prinzeſſin quälen
Mich ſchon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Kaum weiß ſie ihre Freude zu verbergen,
Weil ſie vom Lande Abſchied nimmt.

Eboli.

Ich will es
Nicht läugnen, meine Königin, daß ich
Madrid mit großen Freuden wieder ſehe.

Mondecar.

Und Ihre Majeſtät nicht auch? Sie ſollten
So ungern von Aranjuez ſich trennen?

Königin.

Von — dieſer ſchönen Gegend wenigſtens.
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
Hab' ich mir längſt zum Liebling auserleſen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Buſenfreundin meiner jungen Jahre.
Hier find' ich meine Kinderſpiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht
Das Herz zum Vaterland.

Eboli.

Wie einſam aber,
Wie todt und traurig iſt es hier! Man glaubt
Sich in la Trappe.

Königin.

Das Gegentheil vielmehr.
Todt ſind' ich es nur in Madrid. — Doch, was
Spricht unſre Herzogin dazu?

Olivarez.

Ich bin
Der Meinung, Ihro Majeſtät, daß es
So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten,
Den Winter in der Reſidenz, ſo lange
Es Könige in Spanien gegeben.

Königin.

Ja, Herzogin, das wiſſen Sie; mit Ihnen
Hab' ich auf immer mich des Streits begeben.

Mondecar.

Und wie lebendig es mit Nächſtem in
Madrid ſeyn wird! Zu einem Stiergefechte
Wird ſchon die Plaza Mayor zugerichtet,
Und ein Auto da Fe hat man uns auch
Verſprochen —

Königin.

Uns verſprochen! Hör' ich das
Von meiner ſanften Mondecar?

Mondecar.

Warum nicht?
Es ſind ja Ketzer, die man brennen ſieht.

Königin.

Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli.

Ich? Ihre Majeſtät, ich bitte ſehr,
Für keine ſchlechtre Chriſtin mich zu halten,
Als die Marquiſin Mondecar.

Königin.

Ach! Ich
Vergeſſe, wo ich bin. — Zu etwas Anderm. —
Vom Lande, glaub' ich, ſprachen wir. Der Monat
Iſt, däucht mir, auch erſtaunlich ſchnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, ſehr viel

Von dieſem Aufenthalt verſprochen, und
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung ſo? Ich kann
Den Wunſch nicht finden, der mir fehlgeſchlagen.

Olivarez.

Prinzeſſin Eboli, Sie haben uns
Noch nicht geſagt, ob Gomez hoffen darf?
Ob wir Sie bald als ſeine Braut begrüßen?

Königin.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.
(Zur Prinzeſſin.)
Man bittet mich, bei Ihnen fürzuſprechen.
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
Mit meiner Eboli belohne, muß
Ein würd'ger Mann ſeyn.

Olivarez.

Ihre Majeſtät,
Das iſt er, ein ſehr würd'ger Mann, ein Mann,
Den unſer gnädigſter Monarch bekanntlich
Mit ihrer königlichen Gunſt beehren.

Königin.

Das wird den Mann ſehr glücklich machen — Doch
Wir wollen wiſſen, ob er lieben kann
Und Liebe kann verdienen. — Eboli,
Das frag' ich Sie.

Eboli

(ſteht ſtumm und verwirrt, die Augen zur Erde geſchlagen, endlich fällt ſie der Königin zu Füßen).

Großmüth'ge Königin,
Erbarmen Sie ſich meiner! Laſſen Sie —
Um Gottes willen, laſſen Sie mich nicht —
Nicht aufgeopfert werden!

Königin.

Aufgeopfert?
Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf! Es iſt
Ein hartes Schickſal, aufgeopfert werden.
Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf! — Iſt es
Schon lang, daß Sie den Grafen ausgeſchlagen?

Eboli (aufſtehend).

O, viele Monate. Prinz Carlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königin

(ſtutzt und ſieht ſie mit forſchenden Augen an).

Haben Sie
Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Heftigkeit).

Niemals
Kann es geſchehen, meine Königin,
Aus tauſend Gründen niemals.

Königin (ſehr ernſthaft).

Mehr als einer iſt
Zu viel. Sie können ihn nicht ſchätzen — Das
Iſt mir genug. Nichts mehr davon.

(Zu den andern Damen.)

Ich habe
Ja die Infantin heut noch nicht geſehen.
Marquiſin, bringen Sie ſie mir.

Olivarez (ſieht auf die Uhr).

Es iſt
Noch nicht die Stunde, Ihre Majeſtät.

Königin.

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter ſeyn darf?
Das iſt doch ſchlimm. Vergeſſen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern, wenn ſie kommt.

(Ein Page tritt auf und ſpricht leiſe mit der Oberhofmeiſterin, welche ſich darauf zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis
Von Poſa, Ihre Majeſtät —

Königin.

Von Poſa?

Olivarez.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,
Und wünſcht die Gnade zu erhalten, Briefe
Von der Regentin Mutter übergeben
Zu dürfen.

Königin.

Und das iſt erlaubt?

Olivarez (bedenklich).

In meiner Vorſchrift
Iſt des beſondern Falles nicht gedacht,
Wenn ein caſtilian'ſcher Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königin
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen
Zu überreichen kommt.

Königin.

So will ich denn
Auf meine eigene Gefahr es wagen.

Olivarez.

Doch mir vergönne Ihro Majeſtät,
Mich ſo lang zu entfernen. —

Königin.

Halten Sie
Das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeiſterin geht ab, und die Königin gibt dem Pagen einen Wink, welcher ſogleich hinaus geht.)

Vierter Auftritt.

Königin. Prinzeſſin von Eboli. Marquiſin von Mondecar und Marquis von Poſa.

Königin.

Ich heiße Sie
Willkommen, Chevalier, auf ſpan'ſchem Boden.

Marquis.

Den ich noch nie mit ſo gerechtem Stolze
Mein Vaterland genannt, als jetzt. —

Königin (zu den beiden Damen).

Der Marquis
Von Poſa, der im Ritterſpiel zu Rheims
Mit meinem Vater eine Lanze brach

Und meine Farbe dreimal ſiegen machte —
Der Erſte ſeiner Nation, der mich
Den Ruhm empfinden lehrte, Königin
Der Spanier zu ſeyn.

(Zum Marquis ſich wendend.)

Als wir im Louvre
Zum letzten Mal uns ſahen, Chevalier,
Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
Mein Gaſt ſeyn würden in Caſtilien?

Marquis.

Nein, große Königin — denn damals träumte
Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige
An uns verlieren würde, was wir ihm
Beneidet hatten.

Königin.

Stolzer Spanier!
Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
Vom Hauſe Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es
Ja ſagen, Ihro Majeſtät — denn jetzt
Sind Sie ja unſer.

Königin.

Ihre Reiſe, hör' ich,
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis (überreicht ihr die Briefe).

Die Königin Mutter fand ich krank, geſchieden
Von jeder andern Freude dieſer Welt,
Als, ihre königliche Tochter glücklich
Zu wiſſen auf dem ſpan'ſchen Thron.

Königin.

Muß ſie
Es nicht ſeyn bei dem theuren Angedenken
So zärtlicher Verwandten? bei der ſüßen
Erinnrung an — Sie haben viele Höfe
Beſucht auf Ihren Reiſen, Chevalier,
Und viele Länder, vieler Menſchen Sitte

Geſehn — und jetzt, ſagt man, ſind Sie geſonnen,
In Ihrem Vaterland ſich ſelbſt zu leben?
Ein größrer Fürſt in Ihren ſtillen Mauern,
Als König Philipp auf dem Thron — ein Freier!
Ein Philoſoph! — Ich zweifle ſehr, ob Sie
Sich werden können in Madrid gefallen.
Man iſt ſehr — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das
Iſt mehr, als ſich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.

Königin.

So hör' ich.
Ich habe alle Händel dieſer Erde
Bis faſt auf die Erinnerung verlernt.
(Zur Prinzeſſin von Eboli.)
Mir däucht, Prinzeſſin Eboli, ich ſehe
Dort eine Hyacinthe blühen — Wollen
Sie mir ſie bringen?
(Die Prinzeſſin geht nach dem Platze. Die Königin etwas leiſer zum Marquis.)
Chevalier, ich müßte
Mich ſehr betrügen, oder Ihre Ankunft
Hat einen frohen Menſchen mehr gemacht
An dieſem Hofe.

Marquis.

Einen Traurigen
Hab' ich gefunden — den auf dieſer Welt
Nur etwas fröhlich —
(Die Prinzeſſin kommt mit der Blume zurück.)

Eboli.

Da der Chevalier
So viele Länder hat geſehen, wird
Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges
Uns zu erzählen wiſſen.

Marquis.

Allerdings!
Und Abenteuer ſuchen, iſt bekanntlich
Der Ritter Pflicht — die heiligſte von allen,
Die Damen zu beſchützen.

Mondecar.

Gegen Rieſen!
Jetzt gibt es keine Rieſen mehr.

Marquis.

Gewalt
Iſt für den Schwachen jederzeit ein Rieſe.

Königin.

Der Chevalier hat Recht. Es gibt noch Rieſen,
Doch keine Ritter gibt es mehr.

Marquis.

Noch jüngſt,
Auf meinem Rückweg von Neapel, war
Ich Zeuge einer rührenden Geſchichte,
Die mir der Freundſchaft heiliges Legat
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majeſtät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königin.

Bleibt
Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzeſſin
Läßt ſich nichts unterſchlagen. Nur zur Sache!
Auch ich bin eine Freundin von Geſchichten.

Marquis.

Zwei edle Häuſer in Mirandola,
Der Eiferſucht, der langen Feindſchaft müde,
Die von den Ghibellinen und den Guelfen
Jahrhunderte ſchon fortgeerbt, beſchloſſen,
Durch der Verwandtſchaft zarte Bande ſich
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schweſterſohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonnas Tochter, waren auserſehn,
Dies ſchöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
Nie hat zwei ſchönre Herzen die Natur
Gebildet für einander — nie die Welt,
Nie eine Wahl ſo glücklich noch geprieſen.
Noch hatte ſeine liebenswürd'ge Braut
Fernando nur im Bildniß angebetet —

Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
Was ſeine feurigſten Erwartungen
Dem Bilde nicht zu glauben ſich getrauten!
In Padua, wo ſeine Studien
Ihn feſſelten, erwartete Fernando
Des frohen Augenblickes nur, der ihm
Vergönnen ſollte, zu Mathildens Füßen
Der Liebe erſte Huldigung zu ſtammeln.

(Die Königin wird aufmerkſamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen Stillſchweigen fort, die Erzählung, ſoweit es die Gegenwart der Königin erlaubt, mehr an die Prinzeſſin von Eboli gerichtet.)

Indeſſen macht der Gattin Tod die Hand
Pietros frei. — Mit jugendlicher Glut
Verſchlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
Das in dem Ruhm Mathildens ſich ergoß.
Er kommt! — Er ſieht! — Er liebt! Die neue Regung
Erſtickt die leiſre Stimme der Natur,
Der Oheim wirbt um ſeines Neffen Braut,
Und heiligt ſeinen Raub vor dem Altare.

Königin.

Und was beſchließt Fernando?

Marquis.

Auf der Liebe Flügeln,
Des fürchterlichen Wechſels unbewußt,
Eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenſchein erreicht ſein ſchnelles Roß
Die Thore — ein bacchantiſches Getön
Von Reigen und von Pauken donnert ihm
Aus dem erleuchteten Palaſt entgegen.
Er bebt die Stufen ſcheu hinauf, und ſieht
Sich unerkannt im lauten Hochzeitſaale,
Wo in der Gäſte taumelndem Gelag
Pietro ſaß — ein Engel ihm zur Seite,
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
In Träumen ſelbſt ſo glänzend nie erſchienen.
Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er beſeſſen,
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.

Unglücklicher Fernando!

Königin.

Die Geſchichte
Iſt doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
Zu Ende ſeyn.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königin.

Sagten Sie
Uns nicht, Fernando ſey Ihr Freund geweſen?

Marquis.

Ich habe keinen theurern.

Eboli.

Fahren Sie
Doch fort in der Geſchichte, Chevalier.

Marquis.

Sie wird ſehr traurig — und das Angedenken
Erneuert meinen Schmerz. Erlaſſen Sie
Mir den Beſchluß —

(Ein allgemeines Stillſchweigen.)

Königin (wendet ſich zur Prinzeſſin von Eboli).

Nun wird mir endlich doch
Vergönnt ſeyn, meine Tochter zu umarmen? —
Prinzeſſin, bringen Sie ſie mir.

(Dieſe entfernt ſich. Der Marquis winkt einem Pagen, der ſich im Hintergrunde zeigt und ſogleich verſchwindet. Die Königin erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und ſcheint überraſcht zu werden. In dieſer Zeit ſpricht der Marquis geheim und ſehr angelegentlich mit der Marquiſin von Mondecar. — Die Königin hat die Briefe geleſen und wendet ſich mit einem ausforſchenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben
Uns von Mathilden nichts geſagt? Vielleicht
Weiß ſie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis.

Mathildens Herz hat Niemand noch ergründet —
Doch große Seelen dulden ſtill.

Königin.

Sie ſehn ſich um? Wen ſuchen Ihre Augen?

Marquis.

Ich denke nach, wie glücklich ein Gewiſſer,
Den ich nicht nennen darf, an meinem Platze
Seyn müßte.

Königin.

Weſſen Schuld iſt es, daß er
Es nicht iſt?

Marquis (lebhaft einfallend).

Wie? Darf ich mich unterſtehen,
Dies zu erklären, wie ich will? — Er würde
Vergebung finden, wenn er jetzt erſchiene?

Königin (erſchrocken).

Jetzt, Marquis, jetzt? Was meinen Sie damit?

Marquis.

Er dürfte hoffen — dürft' er?

Königin (mit wachſender Verwirrung).

Sie erſchrecken mich,
Marquis — er wird doch nicht —

Marquis.

Hier iſt er ſchon.

Fünfter Auftritt.

Die Königin. Carlos.

(Marquis von Poſa und die Marquiſin von Mondecar treten nach dem Hintergrunde zurück.)

Carlos (vor der Königin niedergeworfen).

So iſt er endlich da, der Augenblick,
Und Carl darf dieſe theure Hand berühren!

Königin.

Was für ein Schritt — welch eine ſtrafbare,
Tollkühne Ueberraſchung! Stehn Sie auf!
Wir ſind entdeckt. Mein Hof iſt in der Nähe.

Carlos.

Ich ſteh nicht auf — hier will ich ewig knien,
Auf dieſem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieſer Stellung angewurzelt —

Königin.

Raſender!
Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?
Wie? Wiſſen Sie, daß es die Königin,
Daß es die Mutter iſt, an die ſich dieſe
Verwegne Sprache richtet? Wiſſen Sie,
Daß ich — ich ſelbſt von dieſem Ueberfalle
Dem Könige —

Carlos.

Und daß ich ſterben muß!
Man reiße mich von hier aufs Blutgerüſte!
Ein Augenblick, gelebt im Paradieſe,
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

Königin.

Und Ihre Königin?

Carlos (ſteht auf).

Gott, Gott! ich gehe —
Ich will Sie ja verlaſſen. — Muß ich nicht,
Wenn Sie es alſo fordern? Mutter, Mutter,
Wie ſchrecklich ſpielen Sie mit mir! Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
Gebietet mir, zu ſeyn und zu vergehen.
Was wollen Sie, das noch geſchehen ſoll?
Was unter dieſer Sonne kann es geben,
Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
Wenn Sie es wünſchen?

Königin.

Fliehen Sie!

Carlos.

O Gott!

Königin.

Das Einz'ge, Carl, warum ich Sie mit Thränen
Beſchwöre — fliehen Sie! — eh meine Damen —
Eh meine Kerkermeiſter Sie und mich
Beiſammen finden, und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

Carlos.

Ich erwarte

Mein Schickſal — es ſey Leben oder Tod.
Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen
Auf dieſen einz'gen Augenblick verwieſen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen ſchenkt,
Daß falſche Schrecken mich am Ziele täuſchten?
Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
Kann tauſendmal um ihre Pole treiben,
Eh dieſe Gunſt der Zufall wiederholt.

Königin.

Auch ſoll er das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher! was wollen Sie von mir?

Carlos.

O Königin, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
Iſt Gott mein Zeuge — Königin, umſonſt!
Hin iſt mein Heldenmuth. Ich unterliege.

Königin.

Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Carlos.

Sie waren mein — im Angeſicht der Welt
Mir zugeſprochen von zwei großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

Königin.

Er iſt Ihr Vater.

Carlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen
Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Carlos.

Und Sie zur Mutter.

Königin.

Großer Gott! Sie raſen —

Carlos.

Und weiß er auch, wie reich er iſt? Hat er
Ein fühlend Herz, das Ihrige zu ſchätzen?
Ich will nicht klagen, nein, ich will vergeſſen,

Wie unaussprechlich glücklich ich mit ihr
Geworden wäre — wenn nur er es ist.
Er ist es nicht — Das, das ist Höllenqual!
Er ist es nicht und wird es niemals werden.
Du nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn
In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königin.

Abscheulicher Gedanke!

Carlos.

O, ich weiß,
Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,
Wie Philipp lieben kann, und wie er freite.
Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören
Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitzt
Des Mannes Herz, und wem gehört das seine?
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,
Die ihm vielleicht in Fieberglut entwischte,
Dem Scepter ab und seinen grauen Haaren?

Königin.

Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Loos beweinenswürdig sey?

Carlos.

Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Beneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!
Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir sagte?
Wenn Philipps ehrerbiet'ge Zärtlichkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger, als seines stolzen Sohns
Verwegene Beredsamkeit mich rührten?
Wenn eines Greises überlegte Achtung —

Carlos.

Das iſt was anders — Dann — ja, dann — Vergebung!
Ich wußt' es nicht — Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.

Königin.

Ihn ehren iſt mein Wunſch und mein Vergnügen.

Carlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

Seltſame Frage!

Carlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

— Ich liebe nicht mehr.

Carlos.

Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

Verlaſſen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner ſolchen Unterredung wieder!

Carlos.

Weil es Ihr Eid, weil es Ihr Herz verbietet?

Königin.

Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu
Die traurige Zergliederung des Schickſals,
Dem Sie und ich gehorchen müſſen?

Carlos.

Müſſen?
Gehorchen müſſen?

Königin.

Wie? Was wollen Sie
Mit dieſem feierlichen Ton?

Carlos.

So viel,
Daß Carlos nicht geſonnen iſt, zu müſſen,
Wo er zu wollen hat; daß Carlos nicht
Geſonnen iſt, der Unglückſeligſte
In dieſem Reich zu bleiben, wenn es ihm

Nichts als den Umſturz der Geſetze koſtet,
Der Glücklichſte zu ſeyn.

Königin.

Verſteh' ich Sie?
Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo Alles, Alles ſchon verloren iſt?

Carlos.

Ich gebe nichts verloren, als die Todten.

Königin.

Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie?

(Sie ſieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernſt:)

Warum nicht? O, der neu erwählte König
Kann mehr als das — kann die Verordnungen
Des Abgeſchiednen durch das Feu'r vertilgen,
Kann ſeine Bilder ſtürzen, kann ſogar —
Wer hindert ihn? — Die Mumie des Todten
Aus ihrer Ruhe zu Escurial
Hervor ans Licht der Sonne reißen, ſeinen
Entweihten Staub in die vier Winde ſtreun
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Carlos.

Um Gottes willen, reden Sie nicht aus!

Königin.

Zuletzt noch mit der Mutter ſich vermählen.

Carlos.

Verfluchter Sohn!

(Er ſteht einen Augenblick ſtarr und ſprachlos.)

Ja, es iſt aus. Jetzt iſt
Es aus. — Ich fühle klar und helle, was
Mir ewig, ewig dunkel bleiben ſollte.
Sie ſind für mich dahin — dahin — dahin —
Auf immerdar! — Jetzt iſt der Wurf gefallen.
Sie ſind für mich verloren — O, in dieſem
Gefühl liegt Hölle — Hölle liegt im andern,
Sie zu beſitzen. — Weh'! ich faſſ' es nicht,
Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königin.

Beklagenswerther, theurer Carl! Ich fühle —

Ganz fühl' ich ſie, die namenloſe Pein,
Die jetzt in Ihrem Buſen tobt. Unendlich,
Wie Ihre Liebe, iſt Ihr Schmerz. Unendlich,
Wie er, iſt auch der Ruhm, ihn zu beſiegen.
Erringen Sie ihn, junger Held! Der Preis
Iſt dieſes hohen, ſtarken Kämpfers werth,
Des Jünglings werth, durch deſſen Herz die Tugend
So vieler königlichen Ahnen rollt.
Ermannen Sie ſich, edler Prinz! — Der Enkel
Des großen Carls fängt friſch zu ringen an,
Wo andrer Menſchen Kinder muthlos enden.

Carlos.

Zu ſpät! O Gott, es iſt zu ſpät!

Königin.

Ein Mann
Zu ſeyn? O Carl! wie groß wird unſre Tugend,
Wenn unſer Herz bei ihrer Uebung bricht!
Hoch ſtellte Sie die Vorſicht — höher, Prinz,
Als Millionen Ihrer andern Brüder.
Parteilich gab ſie ihrem Liebling, was
Sie Andern nahm, und Millionen fragen:
Verdiente der im Mutterleibe ſchon,
Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
Auf, retten Sie des Himmels Billigkeit!
Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn,
Und opfern Sie, was Keiner opferte!

Carlos.

Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab'
Ich Rieſenkraft, Sie zu verlieren, keine.

Königin.

Geſtehen Sie es, Carlos — Trotz iſt es
Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünſche
So wüthend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
Das Herz, das Sie verſchwenderiſch mir opfern,
Gehört den Reichen an, die Sie dereinſt
Regieren ſollen. Sehen Sie, Sie praſſen
Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
Die Liebe iſt Ihr großes Amt. Bis jetzt

Verirrte ſie zur Mutter. — Bringen Sie,
O, bringen Sie ſie Ihren künft'gen Reichen,
Und fühlen Sie, ſtatt Dolchen des Gewiſſens,
Die Wolluſt, Gott zu ſeyn! Eliſabeth
War Ihre erſte Liebe; Ihre zweite
Sey Spanien! Wie gerne, guter Carl,
Will ich der beſſeren Geliebten weichen!

Carlos
(wirft ſich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen).

Wie groß ſind Sie, o Himmliſche! — Ja, Alles,
Was Sie verlangen, will ich thun. — Es ſey!
(Er ſteht auf.)
Hier ſteh' ich in der Allmacht Hand und ſchwöre
Und ſchwöre Ihnen, ſchwöre ewiges —
O Himmel, nein! nur ewiges Verſtummen,
Doch ewiges Vergeſſen nicht.

Königin.
Wie könnt' ich
Von Carlos fordern, was ich ſelbſt zu leiſten
Nicht Willens bin?

Marquis (eilt aus der Allee).
Der König!

Königin.
Gott!

Marquis.
Hinweg,
Hinweg aus dieſer Gegend, Prinz!

Königin.
Sein Argwohn
Iſt fürchterlich, erblickt er Sie —

Carlos.
Ich bleibe.

Königin.
Und wer wird dann das Opfer ſeyn?

Carlos (zieht den Marquis am Arme).
Fort, fort!
Komm, Roderich!
(Er geht und kommt noch einmal zurück.)
Was darf ich mit mir nehmen?

Königin.

Die Freundſchaft Ihrer Mutter.

Carlos.

Freundſchaft! Mutter!

Königin.

Und dieſe Thränen aus den Niederlanden.

(Sie gibt ihm einige Briefe. Carl und der Marquis gehen ab. Die Königin ſieht ſich unruhig nach ihren Damen um, welche ſich nirgends erblicken laſſen. Wie ſie nach dem Hintergrunde zurückgehen will, erſcheint der König.)

Sechster Auftritt.

König. Königin. Herzog von Alba. Graf Lerma. Domingo. Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurück bleiben.

König

(ſieht mit Befremdung umher und ſchweigt eine Zeitlang).

So allein, Madame?

Und auch nicht eine Dame zur Begleitung?

Das wundert mich — wo blieben Ihre Frauen?

Königin.

Mein gnädigſter Gemahl —

König.

Warum allein?

(Zum Gefolge.)

Von dieſem unverzeihlichen Verſehn

Soll man die ſtrengſte Rechenſchaft mir geben.

Wer hat das Hofamt bei der Königin?

Wen traf der Rang, ſie heute zu bedienen?

Königin.

O, zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich ſelbſt,

Ich bin die Schuldige — — auf mein Geheiß

Entfernte ſich die Fürſtin Eboli.

König.

Auf Ihr Geheiß?

Königin.

Die Kammerfrau zu rufen,

Weil ich nach der Infantin mich geſehnt.

König.

Und darum die Begleitung weggeſchickt?
Doch dies entſchuldigt nur die erſte Dame.
Wo war die zweite?

Mondecar

(welche indeſſen zurückgekommen iſt und ſich unter die übrigen Damen gemiſcht hat, tritt hervor.

Ihre Majeſtät,
Ich fühle, daß ich ſtrafbar bin —

König.

Deßwegen
Vergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquiſin tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillſchweigen. Alle Umſtehenden ſehen beſtürzt auf die Königin.)

Königin.

Marquiſin, wen beweinen Sie?

(Zum König.)

Hab' ich
Gefehlt, mein gnädigſter Gemahl, ſo ſollte
Die Königskrone dieſes Reichs, wornach
Ich ſelber nie gegriffen habe, mich
Zum mindeſten vor dem Erröthen ſchützen.
Gibt's ein Geſetz in dieſem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schützt ſie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?
Und jetzt, Vergebung, mein Gemahl! — Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
In Thränen zu entlaſſen. — Mondecar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquiſin.)

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —
Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade
Und dieſer Stunde. — Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien geſündigt;
In meinem Frankreich wiſcht man ſolche Thränen
Mit Freuden ab. — O, muß mich's ewig mahnen!

(Sie lehnt ſich an die Oberhofmeiſterin und bedeckt das Geſicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (in einiger Bewegung).

Konnte
Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?
Ein Wort betrüben, das die zärtlichſte
Bekümmerniß auf meine Lippen legte?
(Er wendet ſich gegen die Grandezza.)
Hier ſtehen die Vaſallen meines Throns.
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlieder,
Ich hätte denn am Abend jedes Tags
Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
In meinen fernſten Himmelsſtrichen ſchlagen? —
Und ſollt' ich ängſtlicher für meinen Thron
Als für die Gattin meines Herzens beben? —
Für meine Völker kann mein Schwert mir haften
Und — Herzog Alba: dieſes Auge nur
Für meines Weibes Liebe.

Königin.

Wenn ich Sie
Beleidigt habe, mein Gemahl —

König.

Ich heiße
Der reichſte Mann in der getauften Welt;
Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —
Doch alles das beſaß ein Andrer ſchon,
Wird nach mir mancher Andre noch beſitzen.
Das iſt mein eigen. Was der König hat,
Gehört dem Glück — Eliſabeth dem Philipp.
Hier iſt die Stelle, wo ich ſterblich bin.

Königin.

Sie fürchten, Sire?

König.

Dies graue Haar doch nicht?
Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört —
(Zu den Granden.)
Ich zähle
Die Großen meines Hofs — der Erſte fehlt.
Wo iſt Don Carlos, mein Infant?
(Niemand antwortet.)

Der Knabe
Don Carl fängt an mir fürchterlich zu werden.
Er meidet meine Gegenwart, ſeitdem
Er von Alcala's hoher Schule kam.
Sein Blut iſt heiß, warum ſein Blick ſo kalt?
So abgemeſſen feſtlich ſein Betragen?
Seyd wachſam! Ich empfehl' es euch.

Alba.
Ich bin's.
So lang' ein Herz an dieſen Panzer ſchlägt,
Mag ſich Don Philipp ruhig ſchlafen legen.
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma.
Darf ich
Dem weiſeſten der Könige in Demuth
Zu widerſprechen wagen? — Allzu tief
Verehr' ich meines Königs Majeſtät,
Als ſeinen Sohn ſo raſch und ſtreng zu richten.
Ich fürchte viel von Carlos heißem Blut,
Doch nichts von ſeinem Herzen.

König.
Graf von Lerma,
Ihr redet gut, den Vater zu beſtechen,
Des Königs Stütze wird der Herzog ſeyn —
Nichts mehr davon —
(Er wendet ſich gegen ſein Gefolge.)
Jetzt eil' ich nach Madrid
Mich ruft mein königliches Amt. Die Peſt
Der Ketzerei ſteckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
Es iſt die höchſte Zeit. Ein ſchauerndes
Exempel ſoll die Irrenden bekehren,
Den großen Eid, den alle Könige
Der Chriſtenheit geloben, löſ' ich morgen.
Dies Blutgericht ſoll ohne Beiſpiel ſeyn;
Mein ganzer Hof iſt feierlich geladen.
(Er führt die Königin hinweg, die Uebrigen folgen.)

Siebenter Auftritt.

Don Carlos mit Briefen in der Hand, **Marquis von Posa** kommen von der entgegengesetzten Seite.

Carlos.

Ich bin entschlossen. Flandern sey gerettet.
Sie will es — Das ist mir genug.

Marquis.

Auch ist
Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
Von Alba, sagt man, ist im Cabinet
Bereits zum Gouverneur ernannt.

Carlos.

Gleich morgen
Verlang' ich Audienz bei meinem Vater.
Ich fordre dieses Amt für mich. Es ist
Die erste Bitte, die ich an ihn wage.
Er kann sie mir nicht weigern. Lange schon
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein
Willkommner Vorwand, mich entfernt zu halten!
Und — soll ich dir's gestehen, Roderich?
Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,
Von Angesicht zu Angesicht mit ihm
In seiner Gunst mich wieder herzustellen.
Er hat noch nie die Stimme der Natur
Gehört — laß mich versuchen, Roderich,
Was sie auf meinen Lippen wird vermögen.

Marquis.

Jetzt endlich hör' ich meinen Carlos wieder.
Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst.

Achter Auftritt.

Vorige. Graf Lerma.

Lerma.

So eben
Hat der Monarch Aranjuez verlaſſen.
Ich habe den Befehl —

Carlos.

Schon gut, Graf Lerma,
Ich treffe mit dem König ein.

Marquis

(macht Miene, ſich zu entfernen. Mit einigem Ceremoniell).

Sonſt haben
Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Carlos.

Nichts, Chevalier. Ich wünſche Ihnen Glück
Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden
Noch Mehreres von Flandern mir erzählen.

(Zu Lerma, welcher noch wartet.)

Ich folge gleich.

(Graf Lerma geht ab.)

Neunter Auftritt.

Don Carlos. Der Marquis.

Carlos.

Ich habe dich verſtanden.
Ich danke dir. Doch dieſen Zwang entſchuldigt
Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
Nicht Brüder? — Dieſes Poſſenſpiel des Ranges
Sey künftighin aus unſerm Bund verwieſen!
Verede dich, wir Beide hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden,
In Sklavenkleider du, und ich, aus Laune,

In einen Purpur eingemummt. So lange
Der Faſching währt, verehren wir die Lüge,
Der Rolle treu, mit lächerlichem Ernſt,
Den ſüßen Rauſch des Haufens nicht zu ſtören.
Doch durch die Larve winkt dein Carl dir zu,
Du drückſt mir im Vorübergehn die Hände,
Und wir verſtehen uns.

Marquis.

Der Traum iſt göttlich.
Doch wird er nie verfliegen? Iſt mein Carl
Auch ſeiner ſo gewiß, den Reizungen
Der unumſchränkten Majeſtät zu trotzen?
Noch iſt ein großer Tag zurück — ein Tag —
Wo dieſer Heldenſinn — ich will Sie mahnen —
In einer ſchweren Probe ſinken wird.
Don Philipp ſtirbt. Carl erbt das größte Reich
Der Chriſtenheit. — Ein ungeheurer Spalt
Reißt vom Geſchlecht der Sterblichen ihn los,
Und Gott iſt heut, wer geſtern Menſch noch war.
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
Der Ewigkeit verſtummen ihm. Die Menſchheit
— Noch heut' ein großes Wort in ſeinem Ohr —
Verkauft ſich ſelbſt und kriecht um ihren Götzen.
Sein Mitgefühl löſcht mit dem Leiden aus,
In Wollüſten ermattet ſeine Tugend,
Für ſeine Thorheit ſchickt ihm Peru Gold,
Für ſeine Laſter zieht ſein Hof ihm Teufel.
Er ſchläft berauſcht in dieſem Himmel ein,
Den ſeine Sklaven liſtig um ihn ſchufen.
Lang, wie ſein Traum, währt ſeine Gottheit. — Wehe
Dem Raſenden, der ihn mitleidig weckte!
Was aber würde Roderich? — Die Freundſchaft
Iſt wahr und kühn — die kranke Majeſtät
Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
Ich nicht den Stolz des Fürſten.

Carlos.

Wahr und ſchrecklich

Iſt dein Gemälde von Monarchen. Ja,
Ich glaube dir. — Doch nur die Wolluſt ſchloß
Dem Laſter ihre Herzen auf. Ich bin
Noch rein, ein dreiundzwanzigjähr'ger Jüngling.
Was vor mir Tauſende gewiſſenlos
In ſchwelgenden Umarmungen verpraßten,
Des Geiſtes beſte Hälfte, Männerkraft,
Hab' ich dem künft'gen Herrſcher aufgehoben.
Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis.

Ich ſelbſt. Könnt' ich
So innig Sie noch lieben, Carl, wenn ich
Sie fürchten müßte?

Carlos.

Das wird nie geſchehen.
Bedarfſt du meiner? Haſt du Leidenſchaften,
Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?
Du biſt ein reichrer Unterthan, als ich
Ein König je ſeyn werde. — Geizeſt du
Nach Ehre? Schon als Jüngling hatteſt du
Ihr Maß erſchöpft — du haſt ſie ausgeſchlagen.
Wer von uns wird der Gläubiger des Andern,
Und wer der Schuldner ſeyn? — Du ſchweigſt? Du zitterſt
Vor der Verſuchung? Nicht gewiſſer biſt
Du deiner ſelbſt?

Marquis.

Wohlan! Ich weiche.
Hier meine Hand!

Carlos.

Der Meinige?

Marquis.

Auf ewig
Und in des Worts verwegenſter Bedeutung.

Carlos.

So treu und warm, wie heute dem Infanten,
Auch dermaleinſt dem König zugethan?

Marquis.

Das ſchwör' ich Ihnen.

Carlos.

Dann auch, wenn der Wurm
Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz
Umklammerte — wenn dieſes Auge Thränen
Verlernte, die es ſonſt geweint — dies Ohr
Dem Flehen ſich verriegelte, willſt du,
Ein ſchreckenloſer Hüter meiner Tugend,
Mich kräftig faſſen, meinen Genius
Bei ſeinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja.

Carlos.

Und jetzt noch eine Bitte! Nenn' mich Du!
Ich habe deines Gleichen ſtets beneidet
Um dieſes Vorrecht der Vertraulichkeit.
Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr,
Mein Herz mit ſüßen Ahnungen von Gleichheit.
— Keinen Einwurf! — Was du ſagen willſt, errath' ich.
Dir iſt es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
Dem Königsſohne, iſt es viel. Willſt du
Mein Bruder ſeyn?

Marquis.

Dein Bruder!

Carlos.

Jetzt zum König!
Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Im königlichen Palaſt zu Madrid.

Erſter Auftritt.

König Philipp unter einem Thronhimmel. Herzog von Alba in einiger Entfernung von dem Könige, mit bedecktem Haupte. Carlos.

Carlos.

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Carlos dem Miniſter nach. Er ſpricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauſes.
(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Carlos (ſich gegen Alba wendend).

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,
Den König mir als ein Geſchenk erbitten.
Ein Kind — Sie wiſſen ja — kann mancherlei
An ſeinen Vater auf dem Herzen tragen,
Das nicht für einen Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen ſeyn — ich will
Den Vater nur für dieſe kurze Stunde.

Philipp.

Hier ſteht ſein Freund.

Carlos.

Hab' ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die beſſre Wahlen treffen,
Als ihre Väter.

Carlos.

Kann der Ritterſtolz
Des Herzogs Alba dieſen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,
Der zwiſchen Sohn und Vater, unberufen,
Sich einzudrängen nicht erröthet, der
In ſeines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazuſtehen ſich verdammt, möcht' ich,
Bei Gott! und gält's ein Diadem — nicht ſpielen.

Philipp

(verläßt ſeinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen).

Entfernt euch, Herzog!

(Dieſer geht nach der Hauptthüre, durch welche Carlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern.)

Nein, ins Cabinet,
Bis ich euch rufe.

Zweiter Auftritt.

König Philipp. Don Carlos.

Carlos

(geht, ſobald der Herzog das Zimmer verlaſſen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchſten Empfindung).

Jetzt mein Vater wieder,
Jetzt wieder mein, und meinen beſten Dank
Für dieſe Gnade! — Ihre Hand, mein Vater! —
O ſüßer Tag! — Die Wonne dieſes Kuſſes
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.
Warum von Ihrem Herzen mich ſo lange
Verſtoßen, Vater? Was hab' ich gethan?

Philipp.

Infant, dein Herz weiß nichts von dieſen Künſten.
Erſpare ſie, ich mag ſie nicht.

Carlos (aufſtehend).

Das war es!
Da hör' ich Ihre Höflinge — Mein Vater!
Es iſt nicht gut, bei Gott! nicht Alles gut,
Nicht Alles, was ein Prieſter ſagt, nicht Alles,
Was eines Prieſters Creaturen ſagen.
Ich bin nicht ſchlimm, mein Vater — heißes Blut
Iſt meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, ſchlimm wahrlich nicht — wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz iſt gut —

Philipp.

Dein Herz iſt rein, ich weiß es,
Wie dein Gebet.

Carlos.

Jetzt oder nie! — Wir ſind allein.
Der Etikette bange Scheidewand
Iſt zwiſchen Sohn und Vater eingeſunken.
Jetzt oder nie! Ein Sonnenſtrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine ſüße Ahnung
Fliegt durch mein Herz — Der ganze Himmel beugt
Mit Schaaren froher Engel ſich herunter,
Voll Rührung ſieht der Dreimalheilige
Dem großen ſchönen Auftritt zu! — Mein Vater,
Verſöhnung!

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp.

Laß mich und ſteh' auf!

Carlos.

Verſöhnung!

Philipp (will ſich von ihm losreißen).

Zu kühn wird mir dies Gaukelſpiel —

Carlos.

Zu kühn
Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?
Unwürd'ger Anblick! — Geh' aus meinen Augen!

Carlos.

Jetzt oder nie! — Verſöhnung, Vater!

Philipp.

Weg
Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme ſollen
Geöffnet ſeyn, dich zu empfangen — So
Verwerf' ich dich. — Die feige Schuld allein
Wird ſich in ſolchen Quellen ſchimpflich waſchen.
Wer zu bereuen nicht erröthet, wird
Sich Reue nie erſparen.

Carlos.

Wer iſt das?
Durch welchen Mißverſtand hat dieſer Fremdling
Zu Menſchen ſich verirrt? — Die ewige
Beglaubigung der Menſchheit ſind ja Thränen;
Sein Aug' iſt trocken, ihn gebar kein Weib —
O, zwingen Sie die nie benetzten Augen,
Noch zeitig Thränen einzulernen, ſonſt,
Sonſt möchten Sie's in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben.

Philipp.

Denkſt du den ſchweren Zweifel deines Vaters
Mit ſchönen Worten zu erſchüttern?

Carlos.

Zweifel?
Ich will ihn tilgen, dieſen Zweifel — will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieſes Zweifels felſenfeſte Rinde
Von dieſem Herzen niederfällt. — Wer ſind ſie,
Die mich aus meines Königs Gunſt vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verſcherztes Leben zur Vergütung geben?

Sie wollen Liebe? — Hier in dieſem Buſen
Springt eine Quelle, friſcher, feuriger,
Als in den trüben, ſumpfigen Behältern,
Die Philipps Gold erſt öffnen muß.

Philipp.

Vermeſſner,
Halt' ein! — Die Männer, die du wagſt zu ſchmähn,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
Und du wirſt ſie verehren.

Carlos.

Nimmermehr!
Ich fühle mich. Was Ihre Alba leiſten,
Das kann auch Carl, und Carl kann mehr. Was fragt
Ein Miethling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen ſeyn wird? — Was bekümmert's den,
Wenn Philipps graue Haare weiß ſich färben?
Ihr Carlos hätte ſie geliebt. — Mir graut
Vor dem Gedanken, einſam und allein,
Auf einem Thron allein zu ſeyn. —

Philipp

(von dieſen Worten ergriffen, ſteht nachdenkend und in ſich gekehrt. Nach einer Pauſe).

Ich bin allein.

Carlos

(mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).

Sie ſind's geweſen. Haſſen Sie mich nicht mehr;
Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur haſſen Sie mich nicht mehr! — Wie entzückend
Und ſüß iſt es, in einer ſchönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wiſſen,
Daß unſre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unſre Angſt in fremden Buſen zittert,
Daß unſre Leiden fremde Augen wäſſern! —
Wie ſchön iſt es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem theuren, vielgeliebten Sohn
Der Jugend Roſenbahn zurück zu eilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!
Wie groß und ſüß, in ſeines Kindes Tugend

Unſterblich, unvergänglich fortzudauern,
Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie ſchön,
Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einſt erntet,
Zu ſammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
Wie hoch ſein Dank einſt flammen wird! — Mein Vater,
Von dieſem Erdenparadieſe ſchwiegen
Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Rührung).

O, mein Sohn,
Mein Sohn! du brichſt dir ſelbſt den Stab. Sehr reizend
Malſt du ein Glück, das — du mir nie gewährteſt.

Carlos.

Das richte der Allwiſſende! — Sie ſelbſt,
Sie ſchloſſen mich, wie aus dem Vaterherzen,
Von Ihres Scepters Antheil aus. Bis jetzt,
Bis dieſen Tag — o, war das gut, war's billig?
Bis jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
In Spanien ein Fremdling ſeyn, Gefangner
Auf dieſem Grund, wo ich einſt Herr ſeyn werde.
War das gerecht, war's gütig? — O, wie oft,
Wie oft, mein Vater, ſah ich ſchamroth nieder,
Wenn die Geſandten fremder Potentaten,
Wenn Zeitungsblätter mir das Neueſte
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

Philipp.

Zu heftig braust das Blut in deinen Adern.
Du würdeſt nur zerſtören.

Carlos.

Geben Sie
Mir zu zerſtören, Vater! — Heftig braust's
In meinen Adern — Dreiundzwanzig Jahre,
Und nichts für die Unſterblichkeit gethan!
Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
Zum Königsthron pocht, wie ein Gläubiger,
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlornen Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut wie Ehrenſchulden. Er iſt da,
Der große, ſchöne Augenblick, der endlich

Des hohen Pfundes Zinſen von mir fordert:
Mich ruft die Weltgeſchichte, Ahnenruhm
Und des Gerüchtes donnernde Poſaune.
Nun iſt die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
Darf ich die Bitte auszuſprechen wagen,
Die mich hieher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?
Entdecke ſie.

Carlos.

Der Aufruhr in Brabant
Wächst drohend an. Der Starrſinn der Rebellen
Heiſcht ſtarke, kluge Gegenwehr. Die Wuth
Der Schwärmer zu bezähmen, ſoll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit ſouveräner Vollmacht ausgeſtattet.
Wie ehrenvoll iſt dieſes Amt, wie ganz
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer! Mich lieben
Die Niederländer; ich erkühne mich,
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redeſt, wie ein Träumender. Dies Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Carlos.

Will
Nur einen Menſchen, Vater, und das iſt
Das Einzige, was Alba nie geweſen.

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnſinn. — Deine Seele
Iſt weich, mein Sohn; der Herzog wird gefürchtet —
Steh' ab von deiner Bitte.

Carlos.

Schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's

Auf meine weiche Seele! Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Albas Henker nur verheeren.
Auf meinen Knien bitt' ich drum. Es iſt
Die erſte Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp

(den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtend)

Und zugleich
Mein beſtes Kriegsheer deiner Herrſchbegierde?
Das Meſſer meinem Mörder?

Carlos.

O mein Gott!
Bin ich nicht weiter, und iſt das die Frucht
Von dieſer längſt erbetnen großen Stunde?

(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernſt.)

Antworten Sie mir ſanfter! Schicken Sie
Mich ſo nicht weg! Mit dieſer übeln Antwort
Möcht' ich nicht gern entlaſſen ſeyn, nicht gern
Entlaſſen ſeyn mit dieſem ſchweren Herzen.
Behandeln Sie mich gnädiger! Es iſt
Mein dringendes Bedürfniß, iſt mein letzter,
Verzweifelter Verſuch — ich kann's nicht faſſen,
Nicht ſtandhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir Alles, Alles, Alles ſo verweigern.
Jetzt laſſen Sie mich von ſich. Unerhört,
Von tauſend ſüßen Ahnungen betrogen,
Geh' ich aus Ihrem Angeſicht. — Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden ſiegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schaar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche ſünderbleiche Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geſchenkt.
Beſchämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgeſindes ſchimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade ſchwelgen,

Ihr Carlos nichts erbitten kann! Zum Pfande,
Daß Sie mich ehren wollen, ſchicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern!

Philipp.

Wiederhole
Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn!

Carlos.

Ich wage meines Königs Zorn und bitte
Zum letzten Mal — Vertrauen Sie mir Flandern!
Ich ſoll und muß aus Spanien. Mein Hierſeyn
Iſt Athemholen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtſeyn eines Mords. Nur ſchnelle
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — ſchicken Sie
Mich ungeſäumt nach Flandern!

Philipp (mit erzwungener Gelaſſenheit).

Solche Kranke
Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege
Und wohnen unterm Aug' des Arzts. Du bleibſt
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Carlos (außer ſich).

O, jetzt umringt mich, gute Geiſter —

Philipp (der einen Schritt zurücktritt).

Halt!
Was wollen dieſe Mienen ſagen?

Carlos (mit ſchwankender Stimme).

Vater,
Unwiderruflich bleibt's bei der Entſcheidung?

Philipp.

Sie kam vom König.

Carlos.

Mein Geſchäft iſt aus.
(Geht ab in heftiger Bewegung.)

Dritter Auftritt.

Philipp bleibt eine Zeitlang in düſtres Nachdenken verſunken ſtehen — endlich geht er einige Schritte im Saal auf und nieder. Alba nähert ſich verlegen.

Philipp.

Seyd jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüſſel abzugehen!

Alba.

Alles ſteht
Bereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt
Verſiegelt ſchon im Cabinet. Indeſſen
Nehmt euren Urlaub von der Königin
Und zeiget euch zum Abſchied dem Infanten!

Alba.

Mit den Geberden eines Wüthenden
Sah ich ihn eben dieſen Saal verlaſſen.
Auch Eure königliche Majeſtät
Sind außer ſich und ſcheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Geſprächs?

Philipp

(nach einigem Auf- und Niedergehen).

Der Inhalt
War Herzog Alba.

(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften, finſter.)

— Gerne mag ich hören,
Daß Carlos meine Räthe haßt; doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er ſie verachtet.

Alba (entfärbt ſich und will auffahren).

Philipp.

Jetzt keine Antwort! Ich erlaube euch,
Den Prinzen zu verſöhnen.

Alba.

Sire!

Philipp.

Sagt an:
Wer war es doch, der mich zum erſten Mal

Vor meines Sohnes ſchwarzem Anſchlag warnte?
Da hört' ich euch und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Carlos meinem Throne näher. Geht!
(Der König begibt ſich in das Cabinet. Der Herzog entfernt ſich durch eine andere Thüre.)

Vierter Auftritt.

Ein Vorſaal vor dem Zimmer der Königin.

Don Carlos kommt im Geſpräch mit einem Pagen durch die Mittelthüre. Die Hofleute, welche ſich im Vorſaal befinden, zerſtreuen ſich bei ſeiner Ankunft in den angränzenden Zimmern.

Carlos.

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieſer Schlüſſel?
Und Beides mir ſo heimlich überliefert?
Komm näher. — Wo empfingſt du das?

Page (geheimnißvoll).

Wie mich
Die Dame merken laſſen, will ſie lieber
Errathen, als beſchrieben ſeyn —

Carlos (zurückfahrend).

Die Dame?
(Indem er den Pagen genauer betrachtet.)
Was? — Wie? — Wer biſt du denn?

Page.

Ein Edelknabe
Von Ihrer Majeſtät der Königin —

Carlos

(erſchrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend).

Du biſt des Todes. Halt! Ich weiß genug.
(Er reißt haſtig das Siegel auf und tritt an das äußerſte Ende des Saals, den Brief zu leſen. Unterdeſſen kommt der Herzog von Alba und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer. Carlos fängt an heftig zu zittern und wechſelsweiſe zu erblaſſen und zu erröthen. Nachdem er geleſen hat, ſteht er lange ſprachlos, die Augen ſtarr auf den Brief geheftet. — Endlich wendet er ſich zu dem Pagen.)
Sie gab dir ſelbſt den Brief?

Page.

Mit eignen Händen.

Carlos.

Sie gab dir selbst den Brief? — O, spotte nicht!
Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen,
Ich muß dir glauben, wenn du schwören kannst.
Wenn's Lüge war, gesteh' mir's offenherzig
Und treibe keinen Spott mit mir!

Page.

Mit wem?

Carlos

(sieht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat).

Du hast noch Eltern? Ja? Dein Vater dient
Dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bei St. Quentin, ein Oberster
Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alonzo Graf von Henarez.

Carlos

(indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn heftet).

Den Brief gab dir der König?

Page (empfindlich).

Gnäd'ger Prinz,
Verdien' ich diesen Argwohn?

Carlos (liest den Brief).

„Dieser Schlüssel öffnet
„Die hintern Zimmer im Pavillon
„Der Königin. Das äußerste von allen
„Stößt seitwärts an ein Cabinet, wohin
„Noch keines Horchers Fußtritt sich verloren.
„Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,
„Was sie so lange Winken nur vertraute.
„Erhörung wartet auf den Furchtsamen,
„Und schöner Lohn auf den bescheidnen Dulder."

(Wie aus einer Betäubung erwachend.)

Ich träume nicht — ich rase nicht — Das ist
Mein rechter Arm — Das ist mein Schwert — Das sind
Geschriebne Sylben. Es ist wahr und wirklich,

Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin,
Ich bin geliebt!
(Außer Faſſung durchs Zimmer ſtürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen.)

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Carlos.

Erſt laß mich zu mir ſelber kommen. — Zittern
Nicht alle Schrecken dieſes Glücks noch in mir?
Hab' ich ſo ſtolz gehofft? Hab' ich das je
Zu träumen mir getraut? Wo iſt der Menſch,
Der ſich ſo ſchnell gewöhnte, Gott zu ſeyn? —
Wer war ich, und wer bin ich nun? Das iſt
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
Als vorhin da geweſen war — Sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen).

Prinz, Prinz, hier iſt der Ort nicht — Sie vergeſſen —

Carlos

(von einer plötzlichen Erſtarrung ergriffen).

Den König, meinen Vater!
(Er läßt die Arme ſinken, blickt ſcheu umher und fängt an ſich zu ſammeln.)
Das iſt ſchrecklich —
Ja, ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war
So eben nicht ganz bei mir. — Daß ich das
Verſchweigen ſoll, der Seligkeit ſo viel
In dieſe Bruſt vermauern ſoll, — das, das
Iſt ſchrecklich! —
(Den Pagen bei der Hand faſſend und bei Seite führend.)
Was du geſehn — hörſt du? und nicht geſehen,
Sey wie ein Sarg in deiner Bruſt verſunken!
Jetzt geh! Ich will mich finden. Geh! Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page (will fort).

Carlos.

Doch halt! doch höre! —
(Der Page kommt zurück. Carlos legt ihm eine Hand auf die Schulter und ſieht ihm ernſt und feierlich ins Geſicht.)
Du nimmſt ein ſchreckliches Geheimniß mit,
Das, jenen ſtarken Giften gleich, die Schale,
Worin es aufgefangen wird, zerſprengt. —

Beherrſche deine Mienen gut! Dein Kopf
Erfahre niemals, was dein Buſen hütet!
Sey, wie das todte Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergibt und ſelbſt nicht höret!
Du biſt ein Knabe — ſey es immerhin
Und fahre fort, den Fröhlichen zu ſpielen —
Wie gut verſtand's die kluge Schreiberin,
Der Liebe einen Boten auszuleſen!
Hier ſucht der König ſeine Nattern nicht.

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde ſtolz drauf ſeyn,
Um ein Geheimniß reicher mich zu wiſſen,
Als ſelbſt der König —

Carlos.

Eitler junger Thor,
Das iſt's, wovor du zittern mußt. — Geſchieht's,
Daß wir uns öffentlich begegnen, ſchüchtern,
Mit Unterwerfung nahſt du mir. Laß nie
Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
Wie gnädig der Infant dir ſey! Du kannſt
Nicht ſchwerer ſündigen, mein Sohn, als wenn
Du mir gefällſt. — Was du mir künftig magſt
Zu hinterbringen haben, ſprich es nie
Mit Sylben aus, vertrau' es nie den Lippen;
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
Betrete deine Zeitung nicht! Du ſprichſt
Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger;
Ich höre dir mit Blicken zu. Die Luft,
Das Licht um uns iſt Philipps Creatur,
Die tauben Wände ſtehn in ſeinem Solde —
Man kommt —

(Das Zimmer der Königin öffnet ſich, und der Herzog von Alba tritt heraus.)

Hinweg! Auf Wiederſehn!

Page.

Prinz,
Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!

(Ab.)

Carlos.

Es iſt der Herzog. — Nein doch, nein! Schon gut!
Ich finde mich.

Fünfter Auftritt.

Don Carlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend).

Zwei Worte, gnäd'ger Prinz.

Carlos.

Ganz recht — ſchon gut — ein andermal.

(Er will gehen.)

Alba.

Der Ort
Scheint freilich nicht der ſchicklichſte. Vielleicht
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit,
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Carlos.

Wozu? Das kann hier auch geſchehn. — Nur ſchnell,
Nur kurz —

Alba.

Was eigentlich hieher mich führt,
Iſt, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
Für das Bewußte abzutragen —

Carlos.

Dank?
Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba.

Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlaſſen hatten, ward mir angekündigt,
Nach Brüſſel abzugehen.

Carlos.

Brüſſel! So!

Alba.

Wem ſonſt, mein Prinz, als Ihrer gnädigen

Verwendung bei des Königs Majeſtät,
Kann ich es zuzuſchreiben haben? —

Carlos.

Mir?
Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht!
Sie reiſen — reiſen Sie mit Gott!

Alba.

Sonſt nichts,
Das nimmt mich Wunder. — Eure Hoheit hätten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Carlos.

Was ſonſt? was dort?

Alba.

Doch ſchien es noch vor kurzem,
Als forderte das Schickſal dieſer Länder
Don Carlos eigne Gegenwart.

Carlos.

Wie ſo?
Doch ja — ja recht — Das war vorhin — Das iſt
Auch ſo ganz gut, recht gut, um ſo viel beſſer —

Alba.

Ich höre mit Verwunderung —

Carlos (nicht mit Ironie).

Sie ſind
Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beſchwören. Ich — ich bin
Ein junger Menſch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz Recht, ganz Recht.
Ich ſeh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und alſo
Genug davon. Glück auf den Weg! Ich kann
Jetzt, wie Sie ſehen, ſchlechterdings — ich bin
So eben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüſſel wiederkommen —

Alba.

Wie?

Carlos

(nach einigem Stillſchweigen, wie er ſieht, daß der Herzog noch immer bleibt)

Sie nehmen gute Jahrszeit mit. — Die Reiſe

Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutſchland — Deutſchland? — Recht, in Deutſchland war es!
Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;
Mai — Junius — im Julius, ganz recht,
Und ſpäteſtens zu Anfang des Auguſts
Sind Sie in Brüſſel. O, ich zweifle nicht,
Man wird ſehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unſers gnädigſten Vertrauens
Sich werth zu machen wiſſen.

Alba (mit Bedeutung).

Werd' ich das
In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Carlos

(nach einigem Stillſchweigen, mit Würde und Stolz).

Sie ſind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
Zu führen, die Sie nicht im Stande ſind
Mir zu erwiedern.

Alba.

Nicht im Stande? —

Carlos (ihm lächelnd die Hand reichend).

Schade,
Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.
Ein andermal —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns
Auf ganz verſchiedne Weiſe. Sie zum Beiſpiel,
Sie ſehen ſich um zwanzig Jahre ſpäter,
Ich Sie um eben ſo viel früher.

Carlos.

Nun?

Alba.

Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte
Bei ſeiner ſchönen portugieſiſchen
Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
Wohl drum gegeben hätte, einen Arm,

Wie dieſen, ſeiner Krone zu erkaufen?
Ihm mocht' es wohl bekannt ſeyn, wie viel leichter
Die Sache ſey, Monarchen fortzupflanzen,
Als Monarchien — wie viel ſchneller man
Die Welt mit einem Könige verſorge,
Als Könige mit einer Welt.

Carlos.

Sehr wahr!
Doch, Herzog Alba, doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
Zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

Carlos.

Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte Alles
Gepreßt, was des Verdienſtes Stolz dem Stolze
Des Glücks entgegenſetzen kann. — Doch nun
Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba.

Wehe
Dem zarten Wiegenkinde Majeſtät,
Das ſeiner Amme ſpotten kann! Wie ſanft
Mag's auf dem weichen Kiſſen unſrer Siege
Sich ſchlafen laſſen! An der Krone funkeln
Die Perlen nur und freilich nicht die Wunden,
Mit denen ſie errungen ward. — Dies Schwert
Schrieb fremden Völkern ſpaniſche Geſetze.
Es blitzte dem Gekreuzigten voran,
Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens
Auf dieſem Welttheil blut'ge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Carlos.

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
Nichts mehr davon, ich bitte! Vor gewiſſen
Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
Braucht einen Alba; daß er dieſen braucht,

Das iſt es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie ſind ein großer Mann. — Auch das mag ſeyn;
Ich glaub' es faſt. Nur, fürcht' ich, kamen Sie
Um wenige Jahrtauſende zu zeitig.
Ein Alba, ſollt' ich meinen, war der Mann,
Am Ende aller Tage zu erſcheinen!
Dann, wann des Laſters Rieſentrotz die Langmuth
Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
Der Miſſethat in vollen Halmen ſteht,
Und einen Schnitter ſonder Beiſpiel fordert,
Dann ſtehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,
Mein Paradies! mein Flandern! — Doch ich ſoll
Es jetzt nicht denken. Still davon! Man ſpricht,
Sie führten einen Vorrath Blutſentenzen,
Im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorſicht
Iſt lobenswerth. So braucht man ſich vor keiner
Chicane mehr zu fürchten. — O mein Vater,
Wie ſchlecht verſtand ich deine Meinung! Härte
Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geſchäft
Verweigerteſt, wo deine Alba glänzen? —
Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba.

Prinz,
Dies Wort verdiente —

Carlos (auffahrend).

Was?

Alba.

Doch davor ſchützt Sie
Der Königsſohn.

Carlos (nach dem Schwert greifend).

Das fordert Blut! — Das Schwert
Gezogen, Herzog!

Alba (kalt).

Gegen wen?

Carlos (heftig auf ihn eindringend).

Das Schwert
Gezogen, ich durchſtoße Sie!

Alba (zieht).
Wenn es
Denn ſeyn muß — (Sie fechten.)

Sechster Auftritt.

Die Königin. Don Carlos. Herzog von Alba.

Königin
(welche erſchrocken aus ihrem Zimmer tritt).
Bloße Schwerter!
(Zum Prinzen, unwillig und mit gebietender Stimme.)
Carlos!

Carlos
(vom Anblick der Königin außer ſich geſetzt, läßt den Arm ſinken, ſteht ohne Bewegung und ſinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn).
Verſöhnung, Herzog! Alles ſey vergeben!
(Er wirft ſich ſtumm zu der Königin Füßen, ſteht dann raſch auf und eilt außer Faſſung fort.)

Alba
(der voll Erſtaunen daſteht und kein Auge von ihnen verwendet).
Bei Gott, das iſt doch ſeltſam! —

Königin
(ſteht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht ſie langſam nach ihrem Zimmer, an der Thüre dreht ſie ſich um).
Herzog Alba!
(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

Ein Cabinet der Prinzeſſin von Eboli.

Siebenter Auftritt.

Die Prinzeſſin, in einem idealiſchen Geſchmack, ſchön, aber einfach gekleidet, ſpielt die Laute und ſingt. Darauf der Page der Königin.

Prinzeſſin (ſpringt ſchnell auf).
Er kommt!

Page (eilfertig).
Sind Sie allein? Mich wundert ſehr
Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
Im Augenblick erſcheinen.

Prinzeſſin.

Muß er? Nun,
So will er auch — ſo iſt es ja entſchieden —

Page.

Er folgt mir auf den Ferſen. — Gnäd'ge Fürſtin,
Sie ſind geliebt — geliebt, geliebt! wie Sie,
Kann's Niemand ſeyn, und Niemand ſeyn geweſen.
Welch eine Scene ſah ich an!

Prinzeſſin (zieht ihn voll Ungeduld an ſich).

Geſchwind!
Du ſprachſt mit ihm? Heraus damit! Was ſprach er?
Wie nahm er ſich? Was waren ſeine Worte?
Er ſchien verlegen, ſchien beſtürzt? Errieth
Er die Perſon, die ihm den Schlüſſel ſchickte?
Geſchwinde — Oder rieth er nicht? Er rieth
Wohl gar nicht? rieth auf eine falſche? — Nun?
Antworteſt du mir denn kein Wort? O pfui,
Pfui, ſchäme dich: ſo hölzern biſt du nie,
So unerträglich langſam nie geweſen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigſte?
Ich übergab ihm Schlüſſel und Billet
Im Vorſaal bei der Königin. Er ſtutzte
Und ſah mich an, da mir das Wort entwiſchte,
Ein Frauenzimmer ſende mich.

Prinzeſſin.

Er ſtutzte?
Sehr gut! ſehr brav! Nur fort, erzähle weiter!

Page.

Ich wollte mehr noch ſagen, da erblaßt' er,
Und riß den Brief mir aus der Hand, und ſah
Mich drohend an und ſagt', er wiſſe Alles.
Den Brief durchlas er mit Beſtürzung, fing
Auf einmal an zu zittern.

Prinzeſſin.

Wiſſe Alles?
Er wiſſe Alles? Sagt' er das?

Page.

Und fragte
Mich dreimal, viermal, ob Sie ſelber, wirklich
Sie ſelber mir den Brief gegeben?

Prinzeſſin.

Ob
Ich ſelbſt? Und alſo nannt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nannt' er nicht. — Es möchten
Kundſchafter, ſagt' er, in der Gegend horchen
Und es dem König plaudern.

Prinzeſſin (befremdet).

Sagt' er das?

Page.

Dem König, ſagt' er, liege ganz erſtaunlich,
Gar mächtig viel daran, beſonders viel,
Von dieſem Briefe Kundſchaft zu erhalten.

Prinzeſſin.

Dem König? Haſt du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!
Er nannt' es ein gefährliches Geheimniß
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar ſehr auf meiner Hut zu ſeyn, daß ja
Der König keinen Argwohn ſchöpfe.

Prinzeſſin
(nach einigem Nachſinnen voll Verwunderung).

Alles
Trifft zu. — Es kann nicht anders ſeyn — er muß
Um die Geſchichte wiſſen. — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verrathen haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer ſieht ſo ſcharf, ſo tief,
Wer anders, als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort: er las
Das Billet —

Page.

Das Billet enthalte

Ein Glück, ſagt' er, vor dem er zittern müſſe;
Das hab' er nie zu träumen ſich getraut.
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dies zwang uns —

Prinzeſſin (ärgerlich).

Aber was in aller Welt
Hat jetzt der Herzog dort zu thun? Wo aber,
Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
Erſcheint er nicht? — Siehſt du, wie falſch man dich
Berichtet hat? Wie glücklich wär' er ſchon
In ſo viel Zeit geweſen, als du brauchteſt,
Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

Page.

Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzeſſin.

Wiederum der Herzog?
Was will der hier? Was hat der tapfre Mann
Mit meiner ſtillen Seligkeit zu ſchaffen?
Den könnt' er ſtehen laſſen, weiter ſchicken.
Wen auf der Welt kann man das nicht? — O, wahrlich!
Dein Prinz verſteht ſich auf die Liebe ſelbſt
So ſchlecht, als wie es ſchien, auf Damenherzen.
Er weiß nicht, was Minuten ſind — Still, ſtill!
Ich höre kommen. Fort! Es iſt der Prinz.

(Page eilt hinaus.)

Hinweg, hinweg! — Wo hab' ich meine Laute?
Er ſoll mich überraſchen. — Mein Geſang
Soll ihm das Zeichen geben. —

Achter Auftritt.

Die Prinzeſſin und bald nachher Don Carlos.

Prinzeſſin
(hat ſich in eine Ottomane geworfen und ſpielt).

Carlos
(ſtürzt herein. Er erkennt die Prinzeſſin und ſteht da, wie vom Donner gerührt).

Gott!
Wo bin ich?

Prinzeſſin
(läßt die Laute fallen, ihm entgegen).
Ah, Prinz Carlos? Ja, wahrhaftig!

Carlos.
Wo bin ich? Raſender Betrug — ich habe
Das rechte Cabinet verfehlt.

Prinzeſſin.
Wie gut
Verſteht es Carl, die Zimmer ſich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen ſind.

Carlos.
Prinzeſſin —
Verzeihen Sie, Prinzeſſin — ich — ich fand
Den Vorſaal offen.

Prinzeſſin.
Kann das möglich ſeyn?
Mich däucht ja doch, daß ich ihn ſelbſt verſchloß.

Carlos.
Das däucht Sie nur, das däucht Sie — doch, verſichert!
Sie irren ſich. Verſchließen wollen, ja,
Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verſchloſſen?
Verſchloſſen nicht, wahrhaftig nicht! Ich höre
Auf einer — Laute Jemand ſpielen — war's
Nicht eine Laute?
(Indem er ſich zweifelhaft umſieht.)
Recht! dort liegt ſie noch —
Und Laute — Das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb' ich bis zur Raſerei. Ich bin

Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir ſelber, ſtürze
Ins Cabinet, der ſüßen Künſtlerin,
Die mich ſo himmliſch rührte, mich ſo mächtig
Bezauberte, ins ſchöne Aug' zu ſehen.

Prinzeſſin.

Ein liebenswürd'ger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald geſtillt, wie ich beweiſen könnte.

(Nach einigem Stillſchweigen, mit Bedeutung.)

O, ſchätzen muß ich den beſcheidnen Mann,
Der, einem Weib Beſchämung zu erſparen,
In ſolchen Lügen ſich verſtrickt.

Carlos (treuherzig).

Prinzeſſin,
Ich fühle ſelber, daß ich nur verſchlimmre,
Was ich verbeſſern will. Erlaſſen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie ſuchten
Auf dieſem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menſchen unbehorcht,
Den ſtillen Wünſchen Ihres Herzens leben.
Ich, Sohn des Unglücks, zeige mich; ſogleich
Iſt dieſer ſchöne Traum geſtört. — Dafür
Soll mich die ſchleunigſte Entfernung —

(Er will gehen.)

Prinzeſſin

(überraſcht und betroffen, doch ſogleich wieder gefaßt).

Prinz —
O, das war boshaft.

Carlos.

Fürſtin — ich verſtehe,
Was dieſer Blick in dieſem Cabinet
Bedeuten ſoll, und dieſe tugendhafte
Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzeſſin.

Iſt's möglich? — Ein Gewiſſen ohne Beiſpiel
Für einen jungen Mann und Königsſohn!

Ja, Prinz — jetzt vollends müſſen Sie mir bleiben,
Jetzt bitt' ich ſelbſt darum: bei ſo viel Tugend
Erholt ſich jedes Mädchens Angſt. Doch wiſſen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erſcheinung mich
Bei meiner liebſten Arie erſchreckte?

(Sie führt ihn zum Sopha und nimmt ihre Laute wieder.)

Die Arie, Prinz Carlos, werd' ich wohl
Noch einmal ſpielen müſſen; Ihre Strafe
Soll ſeyn, mir zuzuhören.

Carlos

(ſetzt ſich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürſtin).

Eine Strafe,
So wünſchenswerth, als mein Vergehn — und, wahrlich!
Der Inhalt war mir ſo willkommen, war
So göttlich ſchön, daß ich zum Drittenmal
Sie hören könnte.

Prinzeſſin.

Was? Sie haben Alles
Gehört? Das iſt abſcheulich, Prinz. — Es war,
Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Carlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
Der ſchönſte Text in dieſem ſchönen Munde;
Doch freilich nicht ſo wahr geſagt, als ſchön.

Prinzeſſin.

Nicht? nicht ſo wahr? — Und alſo zweifeln Sie? —

Carlos (ernſthaft).

Ich zweifle faſt, ob Carlos und die Fürſtin
Von Eboli ſich je verſtehen können,
Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzeſſin ſtutzt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galanterie fort.)

Denn wer,
Wer wird es dieſen Roſenwangen glauben,
Daß Leidenſchaft in dieſer Bruſt gewühlt?
Läuft eine Fürſtin Eboli Gefahr,
Umſonſt und unerhört zu ſeufzen? Liebe
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzeſſin
(mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit).

O, ſtill! Das klingt ja fürchterlich. — Und freilich
Scheint dieſes Schickſal Sie vor allen Andern
Und vollends heute — heute zu verfolgen.
(Ihn bei der Hand faſſend, mit einſchmeichelndem Intereſſe.)
Sie ſind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —
Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar! Iſt's möglich?
Und warum leiden, Prinz? bei dieſem lauten
Berufe zum Genuß der Welt, bei allen
Geſchenken der verſchwendriſchen Natur
Und allem Anſpruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn und mehr,
Weit mehr, als das, ſchon in der Fürſtenwiege
Mit Gaben ausgeſtattet, die ſogar
Auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen ſtrengen Rath der Weiber
Beſtochne Richter ſitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwerth und Männerruhm
Ausſchließend ohne Widerſpruch entſcheiden?
Der, wo er nur bemerkte, ſchon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
Er glühen will, mit Paradieſen ſpielen
Und Götterglück verſchenken muß — der Mann,
Den die Natur zum Glück von Tauſenden
Und Wenigen mit gleichen Gaben ſchmückte,
Er ſelber ſollte elend ſeyn? — O Himmel,
Der du ihm Alles, Alles gabſt, warum,
Warum denn nur die Augen ihm verſagen,
Womit er ſeine Siege ſieht?

Carlos
(der die ganze Zeit über in die tiefſte Zerſtreuung verſunken war, wird durch das Stillſchweigen der Prinzeſſin plötzlich zu ſich ſelbſt gebracht und fährt in die Höhe).

Vortrefflich!
Ganz unvergleichlich, Fürſtin! Singen Sie
Mir dieſe Stelle doch noch einmal!

Prinzeſſin (ſieht ihn erſtaunt an).

Carlos,
Wo waren Sie indeſſen?

Carlos (ſpringt auf).

Ja, bei Gott!
Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,
Muß fort — muß eilends fort.

Prinzeſſin (hält ihn zurück).

Wohin?

Carlos (in ſchrecklicher Beängſtigung).

Hinunter
Ins Freie. — Laſſen Sie mich los — Prinzeſſin,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf —

Prinzeſſin (hält ihn mit Gewalt zurück).

Was haben Sie? Woher
Dies fremde, unnatürliche Betragen?

(Carlos bleibt ſtehen und wird nachdenkend. Sie ergreift dieſen Augenblick, ihn zu ſich auf den Sopha zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Carl — Ihr Blut
Iſt jetzt in Aufruhr — ſetzen Sie ſich zu mir —
Weg mit den ſchwarzen Fieberphantaſien!
Wenn Sie ſich ſelber offenherzig fragen,
Weiß dieſer Kopf, was dieſes Herz beſchwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — ſollte denn
Von allen Rittern dieſes Hofs nicht einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
Sie zu verſtehen, wollt' ich ſagen — keine
Von allen würdig ſeyn?

Carlos (flüchtig, gedankenlos).

Vielleicht die Fürſtin
Von Eboli —

Prinzeſſin (freudig, raſch).

Wahrhaftig?

Carlos.

Geben Sie
Mir eine Bittſchrift — ein Empfehlungsſchreiben
An meinen Vater. Geben Sie! Man ſpricht,
Sie gelten viel.

Prinzeſſin.

Wer ſpricht das? (Ha, ſo war es
Der Argwohn, der dich ſtumm gemacht!)

Carlos.

Wahrſcheinlich
Iſt die Geſchichte ſchon herum. Ich habe
Den ſchnellen Einfall, nach Brabant zu gehn,
Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
Beſorgt, wenn ich Armeen commandirte —
Mein Singen könne drunter leiden.

Prinzeſſin.

Carlos,
Sie ſpielen falſch. Geſtehen Sie, Sie wollen
In dieſer Schlangenwindung mir entgehn.
Hieher geſehen, Heuchler! Aug' in Auge!
Wer nur von Ritterthaten träumt — wird der,
Geſtehen Sie — wird der auch wohl ſo tief
Herab ſich laſſen, Bänder, die den Damen
Entfallen ſind, begierig wegzuſtehlen
Und — Sie verzeihn —

(Indem ſie mit einer leichten Fingerbewegung ſeine Hemdkrauſe wegſchnellt und eine Bandſchleife, die da verborgen war, wegnimmt.)

ſo koſtbar zu verwahren?

Carlos (mit Befremdung zurücktretend).

Prinzeſſin — Nein, das geht zu weit. — Ich in
Verrathen. Sie betrügt man nicht. — Sie ſind
Mit Geiſtern, mit Dämonen einverſtanden.

Prinzeſſin.

Darüber ſcheinen Sie erſtaunt? Darüber?
Was ſoll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geſchichten in Ihr Herz zurück, Geſchichten —
Verſuchen Sie es, fragen Sie mich aus.
Wenn ſelbſt der Laune Gaukelei'n, ein Laut,
Verſtümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
Von ſchnellem Ernſte wieder ausgelöſcht,
Wenn ſelber ſchon Erſcheinungen, Geberden,
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
Entgangen ſind, urtheilen Sie, ob ich
Verſtand, wo Sie verſtanden werden wollten?

Carlos.

Nun, das iſt wahrlich viel gewagt. — Die Wette
Soll gelten, Fürſtin! Sie verſprechen mir
Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
Um die ich ſelber nie gewußt.

Prinzeſſin (etwas empfindlich und ernſthaft).

Nie, Prinz?
Beſinnen Sie ſich beſſer! Sehn Sie um ſich!
Dies Cabinet iſt keines von den Zimmern
Der Königin, wo man das Bischen Maske
Noch allenfalls zu loben fand. — Sie ſtutzen?
Sie werden plötzlich lauter Glut? — O freilich,
Wer ſollte wohl ſo ſcharfklug, ſo vermeſſen,
So müßig ſeyn, den Carlos zu belauſchen,
Wenn Carlos unbelauſcht ſich glaubt? — Wer ſah's,
Wie er beim letzten Hofball ſeine Dame,
Die Königin, im Tanze ſtehen ließ,
Und mit Gewalt ins nächſte Paar ſich drängte,
Statt ſeiner königlichen Tänzerin
Der Fürſtin Eboli die Hand zu reichen?
Ein Irrthum, Prinz, den der Monarch ſogar,
Der eben jetzt erſchienen war, bemerkte!

Carlos (mit ironiſchem Lächeln).

Auch ſogar der? Ja freilich, gute Fürſtin,
Für den beſonders war das nicht.

Prinzeſſin.

So wenig,
Als jener Auftritt in der Schloßcapelle,
Worauf ſich wohl Prinz Carlos ſelbſt nicht mehr
Beſinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heil'gen Jungfrau, in Gebet ergoſſen,
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewiſſer Damen hinter Ihnen rauſchten.
Da fing Don Philipps heldenmüth'ger Sohn,
Gleich einem Ketzer vor dem heil'gen Amte,
Zu zittern an; auf ſeinen bleichen Lippen
Starb das vergiftete Gebet — im Taumel
Der Leidenſchaft — es war ein Poſſenſpiel

Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,
Und Feuerküſſe regnen auf den Marmor.

Carlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürſtin! Das war Andacht.

Prinzeſſin.

Ja, dann iſt's etwas andres, Prinz — dann freilich
War's damals auch nur Furcht vor dem Verluſte,
Als Carlos mit der Königin und mir
Beim Spielen ſaß, und mit bewundernswerther
Geſchicklichkeit mir dieſen Handſchuh ſtahl —

(Carlos ſpringt beſtürzt auf.)

Den er zwar gleich nachher ſo artig war
Statt einer Karte wieder auszuſpielen.

Carlos.

O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzeſſin.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erſchrack ich, als mir unvermuthet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In dieſen Handſchuh zu verſtecken wußten.
Es war die rührendſte Romanze, Prinz,
Die —

Carlos (ihr raſch ins Wort fallend).

Poeſie! — Nichts weiter. — Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blaſen auf,
Die ſchnell, wie ſie entſtanden ſind, zerſpringen.
Das war es Alles. Schweigen wir davon!

Prinzeſſin

(vor Erſtaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus der Entfernung beobachtend).

Ich bin erſchöpft — all' meine Proben gleiten
Von dieſem ſchlangenglatten Sonderling.

(Sie ſchweigt einige Augenblicke.)

Doch wie? — Wär's ungeheurer Männerſtolz,
Der nur, ſich deſto ſüßer zu ergötzen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja!

(Sie nähert ſich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)

Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich ſtehe
Vor einem zauberiſch verſchloſſnen Schrank,
Wo alle meine Schlüſſel mich betrügen.

Carlos.

Wie ich vor Ihnen.

Prinzeſſin.

(Sie verläßt ihn ſchnell, geht einigemal ſtillſchweigend im Cabinet auf und nieder und ſcheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pauſe ernſthaft und feierlich.)

Endlich ſey es denn —
Ich muß einmal zu reden mich entſchließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie ſind
Ein edler Menſch — ein Mann, ſind Fürſt und Ritter.
An Ihren Buſen werf' ich mich. Sie werden
Mich retten, Prinz, und, wo ich ohne Rettung
Verloren bin, theilnehmend um mich weinen.

(Der Prinz rückt näher, mit erwartungsvollem, theilnehmendem Erſtaunen.)

Ein frecher Günſtling des Monarchen buhlt
Um meine Hand — Ruy Gomez, Graf von Silva —
Der König will, ſchon iſt man Handels einig,
Ich bin der Creatur verkauft.

Carlos (heftig ergriffen).

Verkauft?
Und wiederum verkauft? und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Süden?

Prinzeſſin.

Nein, hören Sie erſt Alles. Nicht genug,
Daß man der Politik mich hingeopfert,
Auch meiner Unſchuld ſtellt man nach — Da, hier!
Dies Blatt kann dieſen Heiligen entlarven.

(Carlos nimmt das Papier, und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne ſich Zeit zu nehmen, es zu leſen.)

Wo ſoll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt
War es mein Stolz, der meine Tugend ſchützte;
Doch endlich —

Carlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein! um Gotteswillen, nein!

Prinzessin (stolz und edel).

Durch wen?

Armselige Vernünftelei! Wie schwach
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das Einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet, als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken oder, ewig ungenossen,
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold,
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,
Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen.

Carlos.

(Beim wunderbaren Gott — das Weib ist schön!)

Prinzessin.

Man nenn' es Grille — Eitelkeit: gleichviel.
Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem Einzigen, den ich mir auserlesen,
Geb' ich für Alles Alles hin. Ich schenke
Nur einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —
Doch diesen Einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
Sind eines Strahles schwesterliche Farben,
Sind einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
Ich Rasende! ein abgerissnes Blatt
Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln,
Den Abend eines Prassers zu versüßen?

Carlos.

(Unglaublich! Wie? ein solches Mädchen hatte

Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
Zum erſten Mal?)

Prinzeſſin.

Längſt hätt' ich dieſen Hof
Verlaſſen, dieſe Welt verlaſſen, hätte
In heil'gen Mauern mich begraben; doch
Ein einzig Band iſt noch zurück, ein Band,
Das mich an dieſe Welt allmächtig bindet.
Ach, ein Phantom vielleicht! doch mir ſo werth!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Carlos (voll Feuer auf ſie zugehend).

Sie ſind's!
So wahr ein Gott im Himmel wohnt, ich ſchwör' es:
Sie ſind's, und unausſprechlich!

Prinzeſſin.

Sie? Sie ſchwören's?
O, das war meines Engels Stimme! Ja,
Wenn freilich Sie es ſchwören, Carl, dann glaub' ich's,
Dann bin ich's.

Carlos
(der ſie voll Zärtlichkeit in die Arme ſchließt).

Süßes, ſeelenvolles Mädchen!
Anbetungswürdiges Geſchöpf! — Ich ſtehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. — Wer hätte dich geſehn,
Wer unter dieſem Himmel dich geſehn
Und rühmte ſich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?
Was, ſchöner Engel, willſt du hier? bei Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das iſt kein Himmelsſtrich
Für ſolche Blumen. — Möchten ſie ſie brechen?
Sie möchten — o, ich glaub' es gern. — Doch nein!
So wahr ich Leben athme, nein! — Ich ſchlinge
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich
Durch eine teufelvolle Hölle dich!
Ja — laß mich deinen Engel ſeyn. —

Prinzeſſin (mit dem vollen Blick der Liebe).

O Carlos!

Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
Und gränzenlos belohnt Ihr ſchönes Herz
Die ſchwere Müh', es zu begreifen!
(Sie nimmt ſeine Hand und will ſie küſſen.)

Carlos (der ſie zurückzieht).

Fürſtin,
Wo ſind Sie jetzt?

Prinzeſſin
(mit Feinheit und Grazie, indem ſie ſtarr in ſeine Hand ſieht).

Wie ſchön iſt dieſe Hand!
Wie reich iſt ſie! — Prinz, dieſe Hand hat noch
Zwei koſtbare Geſchenke zu vergeben —
Ein Diadem und Carlos Herz — und Beides
Vielleicht an eine Sterbliche? — An eine?
Ein großes, göttliches Geſchenk! — Beinahe
Für eine Sterbliche zu groß! — Wie? Prinz,
Wenn Sie zu einer Theilung ſich entſchlöſſen?
Die Königinnen lieben ſchlecht — ein Weib,
Das lieben kann, verſteht ſich ſchlecht auf Kronen:
Drum beſſer, Prinz, Sie theilen, und gleich jetzt,
Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl ſchon?
Sie hätten wirklich? O, dann um ſo beſſer!
Und kenn' ich dieſe Glückliche?

Carlos.

Du ſollſt.
Dir, Mädchen, dir entdeck' ich mich — der Unſchuld,
Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck' ich mich. An dieſem Hof biſt du
Die Würdigſte, die Einzige, die Erſte,
Die meine Seele ganz verſteht. — Ja denn!
Ich läugn' es nicht — ich liebe!

Prinzeſſin.

Böſer Menſch!
So ſchwer iſt das Geſtändniß dir geworden?
Beweinenswürdig mußt' ich ſeyn, wenn du
Mich liebenswürdig finden ſollteſt?

Carlos (ſtutzt).

Was?
Was iſt das?

Prinzeſſin.

Solches Spiel mit mir zu treiben!
O wahrlich, Prinz, es war nicht ſchön. Sogar
Den Schlüſſel zu verläugnen!

Carlos.

Schlüſſel! Schlüſſel!

(Nach einem dumpfen Beſinnen.)

Ja ſo — ſo war's. — Nun merk' ich — — O mein Gott!

(Seine Kniee wanken, er hält ſich an einen Stuhl, und verhüllt das Geſicht.)

Prinzeſſin.

(Eine lange Stille von beiden Seiten. Die Fürſtin ſchreit laut und fällt.)

Abſcheulich! Was hab' ich gethan?

Carlos

(ſich aufrichtend, im Ausbruch des heftigſten Schmerzes).

So tief
Herabgeſtürzt von allen meinen Himmeln! —
O das iſt ſchrecklich!

Prinzeſſin (das Geſicht in das Kiſſen verbergend).

Was entdeck' ich? Gott!

Carlos (vor ihr niedergeworfen).

Ich bin nicht ſchuldig, Fürſtin — Leidenſchaft —
Ein unglückſel'ger Mißverſtand — Bei Gott!
Ich bin nicht ſchuldig.

Prinzeſſin (ſtößt ihn von ſich).

Weg aus meinen Augen,
Um Gotteswillen —

Carlos.

Nimmermehr! In dieſer
Entſetzlichen Erſchütt'rung Sie verlaſſen?

Prinzeſſin (ihn mit Gewalt wegdrängend).

Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit, hinaus
Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?
Ich haſſe Ihren Anblick!

(Carlos will gehen.)

Meinen Brief
Und meinen Schlüſſel geben Sie mir wieder.
Wo haben Sie den andern Brief?

Carlos.

Den andern?
Was denn für einen andern?

Prinzeſſin.

Den vom König.

Carlos (zuſammenſchreckend).

Von wem?

Prinzeſſin.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Carlos.

Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzeſſin.

O Himmel!
Wie ſchrecklich hab' ich mich verſtrickt! Den Brief!
Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Carlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzeſſin.

Den Brief!
Im Namen aller Heiligen!

Carlos.

Der einen
Gewiſſen mir entlarven ſollte — dieſen?

Prinzeſſin.

Ich bin des Todes! — Geben Sie!

Carlos.

Der Brief —

Prinzeſſin

(in Verzweiflung die Hände ringend).

Was hab' ich Unbeſonnene gewagt!

Carlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzeſſin,
Das ändert freilich Alles ſchnell. — Das iſt
(Den Brief frohlockend emporhaltend.)
Ein unſchätzbarer — ſchwerer — theurer Brief,
Den alle Kronen Philipps einzulöſen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend ſind. — Den Brief
Behalt' ich. (Er geht.)

Prinzeſſin (wirft ſich ihm in den Weg).

Großer Gott, ich bin verloren!

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

(Sie steht noch betäubt außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach, und will ihn zurückrufen.)

Prinz, noch ein Wort! Prinz, hören Sie — Er geht!
Auch das noch! Er verachtet mich — Da steh' ich
In fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen,
Verworfen —

(Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause.)

Nein! Verdrungen nur, verdrungen
Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.
Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
Doch wer ist diese Glückliche? — So viel
Ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
Verkriecht sich seine Leidenschaft — Warum
Vor diesem, der sie wünschte? — Oder ist's
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhlerische Absicht
Verrathen war — da jauchzten seine Mienen,
Frohlockt' er, wie ein Glücklicher . . . Wie kam es,
Daß seine strenge Tugend hier verstummte?
Hier? eben hier? — Was kann denn er dabei,
Er zu gewinnen haben, wenn der König
Der Königin die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht. — Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Carlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell und erkennt sie.)

O, ich Rasende!
Jetzt endlich, jetzt — Wo waren meine Sinne?
Jetzt gehen mir die Augen auf — Sie hatten
Sich lang geliebt, eh' der Monarch sie wählte.
Nie ohne sie sah mich der Prinz. — Sie also,
Sie war gemeint, wo ich so gränzenlos,
So warm, so wahr mich angebetet glaubte?
O, ein Betrug, der ohne Beispiel ist!
Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —

(Stillschweigen.)

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben ſollte!
Ich kann's nicht glauben — Hoffnungsloſe Liebe
Beſteht in dieſem Kampfe nicht. Zu ſchwelgen,
Wo unerhört der glänzendſte Monarch
Der Erde ſchmachtet — Wahrlich! ſolche Opfer
Bringt hoffnungsloſe Liebe nicht. Wie feurig
War nicht ſein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,
Wie zärtlich an ſein ſchlagend Herz! — Die Probe
War faſt zu kühn für die romant'ſche Treue,
Die nicht erwiedert werden ſoll — Er nimmt
Den Schlüſſel an, den, wie er ſich beredet,
Die Königin ihm zugeſchickt — er glaubt
An dieſen Rieſenſchritt der Liebe — kommt,
Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau
Die raſende Entſchließung zu. — Wie kann er,
Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
Es iſt am Tag. Er wird erhört. Sie liebt!
Beim Himmel, dieſe Heilige empfindet!
Wie fein iſt ſie! . . . Ich zitterte, ich ſelbſt,
Vor dem erhabnen Schreckbild dieſer Tugend.
Ein höhres Weſen ragt ſie neben mir.
In ihrem Glanz erlöſch' ich. Ihrer Schönheit
Mißgönnt' ich dieſe hohe Ruhe, frei
Von jeder Wallung ſterblicher Naturen.
Und dieſe Ruhe war nur Schein? Sie hätte
An beiden Tafeln ſchwelgen wollen? Hätte
Den Götterſchein der Tugend ſchaugetragen,
Und doch zugleich des Laſters heimliche
Entzückungen zu naſchen ſich erdreiſtet?
Das durfte ſie? Das ſollte ungerochen
Der Gauklerin gelungen ſeyn? Gelungen,
Weil ſich kein Rächer meldet? — Nein, bei Gott!
Ich betete ſie an — Das fordert Rache!
Der König wiſſe den Betrug — der König?
(Nach einigem Beſinnen.)
Ja, recht — das iſt ein Weg zu ſeinem Ohre.
(Sie geht ab.)

Ein Zimmer im königlichen Palaſte.

Zehnter Auftritt.

Herzog von Alba. Pater Domingo.

Domingo.

Was wollen Sie mir ſagen?

Alba.

Eine wicht'ge
Entdeckung, die ich heut' gemacht, worüber
Ich einen Aufſchluß haben möchte.

Domingo.

Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Carlos
Und ich begegnen dieſen Mittag uns
Im Vorgemach der Königin. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit
Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.
Die Königin auf das Getöſe öffnet
Das Zimmer, wirft ſich zwiſchen uns, und ſieht
Mit einem Blick deſpotiſcher Vertrautheit
Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick. —
Sein Arm erſtarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er iſt
Verſchwunden.

Domingo (nach einigem Stillſchweigen).

Das iſt ſehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an Etwas. — — Aehnliche
Gedanken, ich geſteh' es, keimten längſt
In meiner Bruſt. — Ich flohe dieſe Träume —
Noch hab' ich Niemand ſie vertraut. Es gibt
Zweiſchneid'ge Klingen, ungewiſſe Freunde —
Ich fürchte dieſe. Schwer zu unterſcheiden,
Noch ſchwerer zu ergründen ſind die Menſchen.
Entwiſchte Worte ſind beleidigte

Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,
Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.
Gewiſſe Dienſte Königen zu leiſten,
Iſt mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
Der, fehlt er ſeine Beute, auf den Schützen
Zurücke prallt. — Ich wollte, was ich ſage,
Auf eine Hoſtie beſchwören — doch
Ein Augenzeugniß, ein erhaſchtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt ſchwerer in die Wage,
Als mein lebendigſtes Gefühl. — Verwünſcht,
Daß wir auf ſpan'ſchem Boden ſtehn!

Alba.

Warum
Auf dieſem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe
Kann ſich die Leidenſchaft vergeſſen. Hier
Wird ſie gewarnt von ängſtlichen Geſetzen.
Die ſpan'ſchen Königinnen haben Müh
Zu ſündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
Nur da — gerade da nur, wo es uns
Am beſten glückte, ſie zu überraſchen.

Alba.

Hören Sie weiter — Carlos hatte heut'
Gehör beim König. Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bat er;
Ich hört' es in dem Cabinet. Sein Auge
War roth geweint, als ich ihm an der Thür
Begegnete. Den Mittag drauf erſcheint er
Mit einer Miene des Triumphs. Er iſt
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. Die Sachen ſtehen anders,
Sagt er, und beſſer. Heucheln konnt' er nie.
Wie ſoll ich dieſe Widerſprüche reimen?
Der Prinz frohlockt, hintangeſetzt zu ſeyn,
Und mir ertheilt der König eine Gnade
Mit allen Zeichen ſeines Zorns! — Was muß

Ich glauben? Wahrlich, dieſe neue Würde
Sieht einer Landsverweiſung ähnlicher
Als einer Gnade.

Domingo.

Dahin alſo wär' es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten?
Und Sie ſo ruhig? ſo gelaſſen? — Kennen
Sie dieſen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? — Der Prinz —
— Ich bin ſein Feind nicht. Andre Sorgen nagen
An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
Für Gott und ſeine Kirche. Der Infant
(Ich kenn' ihn — ich durchdringe ſeine Seele)
Hegt einen ſchrecklichen Entwurf — Toledo —
Den raſenden Entwurf, Regent zu ſeyn
Und unſern heil'gen Glauben zu entbehren. —
Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, ſtolz und ſicher und ſich ſelbſt genug,
Von keinem Glauben betteln will. — Er denkt!
Sein Kopf entbrennt von einer ſeltſamen
Chimäre — er verehrt den Menſchen — Herzog,
Ob er zu unſerm König taugt?

Alba.

Phantome!
Was ſonſt? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle ſpielen möchte. — Bleibt
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
Trifft ihn einmal die Reihe zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle. — Er iſt ſtolz auf ſeine Freiheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen ſich bequemen muß. — Taugt er
Auf unſern Thron? Der kühne Rieſengeiſt
Wird unſrer Staatskunſt Linien durchreißen.
Umſonſt verſucht' ich's, dieſen trotz'gen Muth
In dieſer Zeiten Wolluſt abzumatten;
Er überſtand die Probe — Schrecklich iſt

In dieſem Körper dieſer Geiſt — und Philipp
Wird ſechzig Jahr' alt.

Alba.

Ihre Blicke reichen
Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königin ſind Eins.
Schon ſchleicht, verborgen zwar, in Beider Bruſt
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne dieſe Valois. — Fürchten wir
Die ganze Rache dieſer ſtillen Feindin,
Wenn Philipp Schwächen ſich erlaubt. Noch iſt
Das Glück uns günſtig. Kommen wir zuvor.
In eine Schlinge ſtürzen Beide. — Jetzt
Ein ſolcher Wink dem Könige gegeben,
Bewieſen oder nicht bewieſen — viel
Iſt ſchon gewonnen, wenn er wankt. Wir ſelbſt,
Wir zweifeln Beide nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Ueberzeugten ſchwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, ſind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müſſen.

Alba.

Doch nun die wichtigſte von allen Fragen:
Wer nimmt's auf ſich, den König zu belehren?

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie alſo,
Was lange ſchon, des großen Planes voll,
Mein ſtiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unſer Bündniß zu vollenden,
Die dritte, wichtigſte Perſon. — Der König
Liebt die Prinzeſſin Eboli. Ich nähre
Die Leidenſchaft, die meinen Wünſchen wuchert.
Ich bin ſein Abgeſandter — unſerm Plane
Erzieh' ich ſie. — In dieſer jungen Dame,
Gelingt mein Werk, ſoll eine Bundsverwandtin,
Soll eine Königin uns blühn. Sie ſelbſt
Hat jetzt in dieſes Zimmer mich berufen.

Ich hoffe Alles. — Jene Lilien
Von Valois zerknickt ein ſpan'ſches Mädchen
Vielleicht in einer Mitternacht.

Alba.

Was hör' ich?
Iſt's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beim Himmel!
Das überraſcht mich! Ja, der Streich vollendet!
Dominicaner, ich bewundre dich,
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Wer kommt? —
Sie iſt's — ſie ſelbſt.

Alba.

Ich bin im nächſten Zimmer,
Wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.
(Der Herzog von Alba geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Prinzeſſin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren
Befehlen, gnäd'ge Fürſtin.

Prinzeſſin
(dem Herzog neugierig nachſehend).

Sind wir etwa
Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich ſehe,
Noch einen Zeugen bei ſich?

Domingo.

Wie?

Prinzeſſin.

Wer war es,
Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog

Von Alba, gnäd'ge Fürſtin, der nach mir
Um die Erlaubniß bittet, vorgelaſſen
Zu werden.

Prinzeſſin.

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wiſſen Sie vielleicht
Es mir zu ſagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang' entbehrte Glück verſchafft, der Fürſtin
Von Eboli mich wiederum zu nähern?
(Pauſe, worin er ihre Antwort erwartet.)
Ob ſich ein Umſtand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünſche ſpricht? ob ich
Mit Grund gehofft, daß beſſ're Ueberlegung
Mit einem Anerbieten Sie verſöhnt,
Das Eigenſinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzeſſin.

Brachten Sie
Dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch
Verſchob ich's, ihn ſo tödtlich zu verwunden.
Noch, gnäd'ge Fürſtin, iſt es Zeit. Es ſteht
Bei Ihnen, ſie zu mildern.

Prinzeſſin.

Melden Sie
Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf
Ich das für Wahrheit nehmen, ſchöne Fürſtin?

Prinzeſſin.

Für Scherz doch nicht? Bei Gott, Sie machen mir
Ganz bange. — Wie? Was hab' ich denn gethan,
Wenn ſogar Sie — Sie ſelber ſich entfärben?

Domingo.

Prinzeſſin, dieſe Ueberraſchung — kaum
Kann ich es faſſen —

Prinzeſſin.

Ja, hochwürd'ger Herr,
Das ſollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
Genug für Sie, daß es ſo iſt. Erſparen
Sie ſich die Mühe, zu ergrübeln, weſſen
Beredſamkeit Sie dieſe Wendung danken.
Zu Ihrem Troſt ſetz' ich hinzu: Sie haben
Nicht Theil an dieſer Sünde. Auch wahrhaftig
Die Kirche nicht! obſchon Sie mir bewieſen,
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höhre Zwecke zu gebrauchen wüßte.
Auch dieſe nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürd'ger Herr, ſind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gerne,
Prinzeſſin, nehm' ich ſie zurück, ſobald
Sie überflüſſig waren.

Prinzeſſin.

Bitten Sie
Von meinetwegen den Monarchen, ja
In dieſer Handlung mich nicht zu verkennen.
Was ich geweſen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat ſeitdem ſich verwandelt.
Als ich ſein Anerbieten mit Entrüſtung
Zurücke ſtieß, da glaubt' ich im Beſitze
Der ſchönſten Königin ihn glücklich — glaubte
Die treue Gattin meines Opfers werth.
Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt,
Jetzt weiß ich's beſſer.

Domingo.

Fürſtin, weiter, weiter!
Ich hör' es, wir verſtehen uns.

Prinzeſſin.

Genug,
Sie iſt erhaſcht. Ich ſchone ſie nicht länger.
Die ſchlaue Diebin iſt erhaſcht. Den König,
Ganz Spanien und mich hat ſie betrogen.
Sie liebt. Ich weiß es, daß ſie liebt. Ich bringe
Beweiſe, die ſie zittern machen ſollen.
Der König iſt betrogen — doch, bei Gott,
Er ſey es ungerochen nicht! Die Larve
Erhabner, übermenſchlicher Entſagung
Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne
Der Sünderin erkennen ſoll. Es koſtet
Mir einen ungeheuren Preis, doch — das
Entzückt mich, das iſt mein Triumph — doch ihr
Noch einen größern.

Domingo.

Nun iſt Alles reif.
Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

(Er geht hinaus.)

Prinzeſſin (erſtaunt).

Was wird das?

Zwölfter Auftritt.

Die Prinzeſſin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo
(der den Herzog hereinführt).

Unſre Nachricht, Herzog Alba,
Kommt hier zu ſpät. Die Fürſtin Eboli
Entdeckt uns ein Geheimniß, das ſie eben
Von uns erfahren ſollte.

Alba.

Mein Beſuch
Wird dann um ſo viel minder ſie befremden.
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzeſſin.

Sie ſprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünſchten
Zu wiſſen, gnäd'ge Fürſtin, welchen Ort
Und welche beſſ're Stunde Sie —

Prinzeſſin.

Auch das!
So will ich morgen Mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieſes ſtrafbare
Geheimniß länger nicht zu bergen — es
Nicht länger mehr dem König zu entziehn.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
Muß der Monarch es wiſſen. Und durch Sie,
Durch Sie, Prinzeſſin, muß er das. Wem ſonſt,
Wem ſollt' er lieber glauben, als der ſtrengen,
Der wachſamen Geſpielin ſeines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, ſobald ſie will,
Ihn unumſchränkt beherrſchen kann?

Alba.

Ich bin
Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das
Iſt man gewohnt von mir vorauszuſetzen.
Die Fürſtin Eboli iſt frei. Wo wir
Verſtummen müſſen, zwingen Pflichten Sie
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,
Gleich jetzt muß das geſchehn. Die Augenblicke
Sind koſtbar. Jede nächſte Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarſch bringen. —

Domingo
(ſich nach einigem Ueberlegen zur Fürſtin kehrend).

Ob
Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich,
Von dem Infanten aufgefangen, müßten
Hier Wirkung thun. — Laß ſehen. — Nicht wahr? — Ja.
Sie ſchlafen doch — ſo däucht mir — in demſelben
Gemache mit der Königin.

Prinzeſſin.

Zunächſt
An dieſem. — Doch was ſoll mir das?

Domingo.

Wer ſich
Auf Schlöſſer gut verſtände! — Haben Sie
Bemerkt, wo ſie den Schlüſſel zur Schatulle
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzeſſin (nachdenkend).

Das könnte
Zu etwas führen. — Ja — der Schlüſſel wäre
Zu finden, denk' ich. —

Domingo.

Briefe wollen Boten — —
Der Königin Gefolg' iſt groß. — — Wer hier
Auf eine Spur gerathen könnte! — — Gold
Vermag zwar viel —

Alba.

Hat Niemand wahrgenommen,
Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht einen,
In ganz Madrid nicht einen.

Alba.

Das iſt ſeltſam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben. Er verachtet
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königin heraus kam,

Stand der Infant bei einem ihrer Pagen;
Sie ſprachen heimlich —

Prinzeſſin (raſch einfallend).

Nicht doch, nein! Das war —
Das war von etwas Anderm.

Domingo.

Können wir
Das wiſſen? — Nein, der Umſtand iſt verdächtig. —
(Zum Herzog.)
Und kannten Sie den Pagen?

Prinzeſſin.

Kinderpoſſen!
Was wird's auch ſonſt geweſen ſeyn? Genug,
Ich kenne das. — Wir ſehn uns alſo wieder,
Eh' ich den König ſpreche. — Unterdeſſen
Entdeckt ſich viel.

Domingo
(ſie auf die Seite führend).

Und der Monarch darf hoffen?
Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?
Und welche ſchöne Stunde ſeinen Wünſchen
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

Prinzeſſin.

In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich
Von der Perſon der Königin — das iſt
An unſerm Hofe Sitte, wie Sie wiſſen.
Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich!
Gewonnen iſt das große Spiel. Trotz ſey
Geboten allen Königinnen —

Prinzeſſin.

Horch!
Man fragt nach mir — die Königin verlangt mich.
Auf Wiederſehen!

(Sie eilt ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Domingo
(nach einer Pauſe, worin er die Prinzeſſin mit den Augen begleitet hat).
Herzog, dieſe Roſen
Und Ihre Schlachten —

Alba.
Und dein Gott — ſo will ich
Den Blitz erwarten, der uns ſtürzen ſoll!
(Sie gehen ab.)

In einem Carthäuſerkloſter.

Vierzehnter Auftritt.

Don Carlos. Der Prior.

Carlos
(zum Prior, indem er hereintritt).
Schon da geweſen alſo? — Das beklag' ich.

Prior.
Seit heute Morgen ſchon das dritte Mal.
Vor einer Stunde ging er weg —

Carlos.
Er will
Doch wiederkommen? Hinterließ er's nicht?

Prior.
Vor Mittag noch, verſprach er.

Carlos
(an ein Fenſter tretend und ſich in der Gegend umſehend).
Euer Kloſter
Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu
Sieht man noch Thürme von Madrid. — Ganz recht

Und hier fließt der Manſanares — Die Landſchaft
Iſt, wie ich ſie mir wünſche. — Alles iſt
Hier ſtill, wie ein Geheimniß.

Prior.

Wie der Eintritt
Ins andre Leben.

Carlos.

Eurer Redlichkeit,
Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein Koſtbarſtes,
Mein Heiligſtes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wiſſen oder nur vermuthen, wen
Ich hier geſprochen und geheim. Ich habe
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verläugnen:
Drum wählt' ich dieſes Kloſter. Vor Verräthern,
Vor Ueberfall ſind wir doch ſicher? Ihr
Beſinnt euch doch, was ihr mir zugeſchworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchſuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenſchaft. Die Welt
Hört auf in dieſen Mauern.

Carlos.

Denkt ihr etwa,
Daß hinter dieſe Vorſicht, dieſe Furcht
Ein ſchuldiges Gewiſſen ſich verkrieche?

Prior.

Ich denke nichts.

Carlos.

Ihr irrt euch, frommer Vater,
Ihr irrt euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert
Vor Menſchen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,
Das kümmert uns ſehr wenig. Dieſe Freiſtatt
Steht dem Verbrechen offen, wie der Unſchuld.
Ob, was du vorhaſt, gut iſt oder übel,

Rechtſchaffen oder laſterhaft — das mache
Mit deinem eignen Herzen aus.

Carlos (mit Wärme).

Was wir
Verheimlichen, kann euren Gott nicht ſchänden.
Es iſt ſein eignes, ſchönſtes Werk. — Zwar euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?
Erlaſſen Sie mir's lieber, Prinz. Die Welt
Und ihr Geräthe liegt ſchon lange Zeit
Verſiegelt da auf jene große Reiſe.
Wozu die kurze Friſt vor meinem Abſchied
Noch einmal es erbrechen? — Es iſt wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehen.

(Der Prior geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Don Carlos. Der Marquis von Poſa tritt herein.

Carlos.

Ach, endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung
Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zweimal auf und zweimal unter, ſeit
Das Schickſal meines Carlos ſich entſchieden,
Und jetzt, erſt jetzt werd' ich es hören. — Sprich,
Ihr ſeyd verſöhnt?

Carlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp;
Und auch mit Flandern iſt's entſchieden?

Carlos.

Daß
Der Herzog morgen dahin reist? — Das iſt
Entſchieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht ſeyn. Das iſt nicht.
Soll ganz Madrid belogen ſeyn? Du hatteſt
Geheime Audienz, ſagt man. Der König —

Carlos.

Blieb unbewegt. Wir ſind getrennt auf immer,
Und mehr, als wir's ſchon waren —

Marquis.

Du gehſt nicht
Nach Flandern?

Carlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Carlos.

Das nebenbei. O Roderich, ſeitdem
Wir uns verließen, was hab' ich erlebt!
Doch jetzt vor Allem deinen Rath! Ich muß
Sie ſprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Carlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirſt blaß? Sey ruhig.
Ich ſoll und werde glücklich ſeyn. — Doch davon
Ein andermal. Jetzt ſchaffe Rath, wie ich
Sie ſprechen kann. —

Marquis.

Was ſoll das? Worauf gründet
Sich dieſer neue Fiebertraum?

Carlos,

Nicht Traum!
Beim wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!
(Den Brief des Königs an die Fürſtin von Eboli hervorziehend.)
In dieſem wichtigen Papier enthalten!

Die Königin iſt frei, vor Menſchenaugen,
Wie vor des Himmels Augen, frei. Da lies
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis (den Brief eröffnend).

Was?
Was ſeh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?
(Nachdem er es geleſen.)
An wen iſt dieſer Brief?

Carlos.

An die Prinzeſſin
Von Eboli. — Vorgeſtern bringt ein Page
Der Königin von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüſſel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Palaſtes, den die Königin bewohnt,
Ein Cabinet, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längſt geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Raſender, du folgſt?

Carlos.

Ich kenne ja die Handſchrift nicht — ich kenne
Nur eine ſolche Dame. Wer, als ſie,
Wird ſich von Carlos angebetet wähnen?
Voll ſüßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze;
Ein göttlicher Geſang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegen ſchallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entſetzen!

Marquis.

O, ich errathe Alles!

Carlos.

Ohne Rettung
War ich verloren, Roderich, wär' ich
In eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglückſel'ger Zufall! Hintergangen
Von meiner Blicke unvorſicht'ger Sprache,
Gab ſie der ſüßen Täuſchung ſich dahin,

Sie ſelber ſey der Abgott dieſer Blicke.
Gerührt von meiner Seele ſtillen Leiden,
Beredet ſich großmüthig-unbeſonnen
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwiedern.
Die Ehrfurcht ſchien mir Schweigen zu gebieten;
Sie hat die Kühnheit, es zu brechen — offen
Liegt ihre ſchöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig
Erzählſt du das? — Die Fürſtin Eboli
Durchſchaute dich. Kein Zweifel mehr, ſie drang
In deiner Liebe innerſtes Geheimniß.
Du haſt ſie ſchwer beleidigt. Sie beherrſcht
Den König.

Carlos (zuverſichtlich).

Sie iſt tugendhaft.

Marquis.

Sie iſt's
Aus Eigennutz der Liebe. — Dieſe Tugend,
Ich fürchte ſehr, ich kenne ſie — wie wenig
Reicht ſie empor zu jenem Ideale,
Das aus der Seele mütterlichem Boden,
In ſtolzer, ſchöner Grazie empfangen,
Freiwillig ſproßt, und ohne Gärtners Hülfe
Verſchwenderiſche Blüthen treibt! Es iſt
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
In einem rauhern Himmelsſtrich getrieben,
Erziehung, Grundſatz, nenn' es, wie du willſt,
Erworbne Unſchuld, dem erhitzten Blut
Durch Liſt und ſchwere Kämpfe abgerungen,
Dem Himmel, der ſie fordert und bezahlt,
Gewiſſenhaft, ſorgfältig angeſchrieben.
Erwäge ſelbſt! Wird ſie der Königin
Es je vergeben können, daß ein Mann
An ihrer eignen, ſchwer erkämpften Tugend
Vorüberging, ſich für Don Philipps Frau
In hoffnungsloſen Flammen zu verzehren?

Carlos.

Kennſt du die Fürſtin ſo genau?

Marquis.

Gewiß nicht.
Kaum daß ich zweimal ſie geſehn. Doch nur
Ein Wort laß mich noch ſagen: mir kam vor,
Daß ſie geſchickt des Laſters Blößen mied,
Daß ſie ſehr gut um ihre Tugend wußte.
Dann ſah ich auch die Königin. O Carl,
Wie anders Alles, was ich hier bemerkte!
In angeborner ſtiller Glorie,
Mit ſorgenloſem Leichtſinn, mit des Anſtands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
Mit feſtem Heldenſchritte wandelt ſie
Die ſchmale Mittelbahn des Schicklichen,
Unwiſſend, daß ſie Anbetung erzwungen,
Wo ſie von eignem Beifall nie geträumt.
Erkennt mein Carl auch hier in dieſem Spiegel,
Auch jetzt noch ſeine Eboli? — Die Fürſtin
Blieb ſtandhaft, weil ſie liebte; Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du haſt ſie nicht belohnt — ſie fällt.

Carlos (mit einiger Heftigkeit).

Nein! Nein!

(Nachdem er heftig auf und nieder gegangen.)

Nein, ſag' ich dir. — O, wüßte Roderich,
Wie trefflich es ihn kleidet, ſeinem Carl
Der Seligkeiten göttlichſte, den Glauben
An menſchliche Vortrefflichkeit, zu ſtehlen!

Marquis.

Verdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
Das wollt' ich nicht, bei Gott im Himmel nicht! —
O, dieſe Eboli — ſie wär' ein Engel,
Und ehrerbietig, wie du ſelbſt, ſtürzt' ich
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
Sie — dein Geheimniß nicht erfahren.

Carlos.

Sieh,
Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre
Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?
Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erröthen
Zurückzunehmen, haben Manche schon
Der Schande sich geopfert.

Carlos (mit Heftigkeit aufstehend).

Nein, das ist
Zu hart, zu grausam! Sie ist stolz und edel;
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
Versuchst du, meine Hoffnungen zu schrecken.
Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?

Carlos.

Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich
Sie sprechen kann.

Marquis.

Und diesen Brief willst du
Ihr zeigen? Wirklich, willst du das?

Carlos.

Befrage
Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Daß ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung).

Sagtest du mir nicht,
Du liebtest deine Mutter? — Du bist Willens,
Ihr diesen Brief zu zeigen?

(Carlos sieht zur Erde und schweigt.)

Carl, ich lese
In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis diesen Augenblick. — Du wendest
Die Augen von mir? So ist's wahr? — Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehn —

(Carlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Carlos.

Was? Bist du rasend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich gesteh' es —
An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.

Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)

Sprich doch — was haben
Entweihungen des königlichen Bettes
Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?
War Philipp dir gefährlich? Welches Band
Kann die verletzten Pflichten des Gemahls
Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
Hat er gesündigt, wo du liebst? Nun freilich
Lern' ich dich fassen. O, wie schlecht hab' ich
Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Carlos.

Wie, Roderich? Was glaubst du?

Marquis.

O, ich fühle,
Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja, einst,
Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,
So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Busen Raum. Das Alles
Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,
Von einem kleinen Eigennutz verschlungen.
Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne
Dem ungeheuren Schicksal der Provinzen,
Nicht einmal eine Thräne mehr! — O Carl,
Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,
Seitdem du Niemand liebst, als dich.

Carlos

(wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen).

Ich weiß,
Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis.

Nicht ſo, Carl!
Ich kenne dieſe Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königin gehörte dir, war dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
Mißtrauteſt du beſcheiden deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagteſt
Nur leiſe noch, das Urtheil ganz zu ſprechen.
Der Brief entſchied. Der Würdigſte warſt du.
Mit ſtolzer Freude ſahſt du nun das Schickſal
Der Tyrannei, des Raubes überwieſen.
Du jauchzteſt, der Beleidigte zu ſeyn;
Denn Unrecht leiden ſchmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantaſie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — dein Herz
Verſprach ſich Hoffnung. Sieh', ich wußt' es wohl,
Du hatteſt diesmal ſelbſt dich mißverſtanden.

Carlos (gerührt).

Nein, Roderich, du irreſt ſehr. Ich dachte
So edel nicht, bei weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchteſt.

Marquis.

Bin
Ich denn ſo wenig hier bekannt? Sieh, Carl,
Wenn du verirreſt, ſuch' ich allemal
Die Tugend unter hunderten zu rathen,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch, nun
Wir beſſer uns verſtehen, ſey's! Du ſollſt
Die Königin jetzt ſprechen, mußt ſie ſprechen. —

Carlos (ihm um den Hals fallend).

O, wie erröth' ich neben dir!

Marquis.

Du haſt
Mein Wort. Nun überlaß mir alles Andre.
Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantaſie. — Du ſollſt
Ihn hören, Carl, aus einem ſchönern Munde.

Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht,
Daß morgen ſchon der Ausgang ſich erwieſen.
Bis dahin, Carl, vergiß nicht, daß „ein Anſchlag,
Den höhere Vernunft gebar, das Leiden
Der Menſchheit drängt, zehntauſendmal vereitelt,
Nie aufgegeben werden darf.“ — Hörſt du?
Erinnre dich an Flandern!

Carlos.

Alles, Alles,
Was du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis (geht an ein Fenſter).

Die Zeit iſt um. Ich höre dein Gefolge.

(Sie umarmen ſich.)

Jetzt wieder Kronprinz und Vaſall.

Carlos.

Du fährſt
Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Carlos.

Halt! noch ein Wort!
Wie leicht war das vergeſſen! — Eine Nachricht,
Die äußerſt wichtig: — „Briefe nach Brabant
Erbricht der König.“ Sey auf deiner Hut!
Die Poſt des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle —

Marquis.

Wie erfuhrſt du das?

Carlos.

Don Raimond
Von Taxis iſt mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillſchweigen).

Auch das!
So nehmen ſie den Umweg über Deutſchland.

(Sie gehen ab zu verſchiedenen Thüren.)

Dritter Akt.

Das Schlafzimmer des Königs.

Erſter Auftritt.

Auf dem Nachttiſche zwei brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knieen eingeſchlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, ſteht vor dem Tiſche, einen Arm über den Seſſel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

König.

Daß ſie ſonſt Schwärmerin geweſen — wer
Kann's läugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — ſchien ſie Mangel je zu fühlen?
So iſt's erwieſen, ſie iſt falſch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu ſich ſelbſt bringt. Er ſieht mit Befremdung auf.)

Wo war ich?
Wacht denn hier Niemand, als der König? — Was?
Die Lichter ſchon herabgebrannt? doch nicht
Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm
Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat
Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;
Jetzt bin ich wach, und Tag ſoll ſeyn.

(Er löſcht die Lichter aus und öffnet eine Fenſtergardine. — Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die ſchlafenden Knaben und bleibt eine Zeitlang ſchweigend vor ihnen ſtehen; darauf zieht er die Glocke.)

Schläft's irgend
Vielleicht in meinem Vorſaal auch?

Zweiter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma
(mit Bestürzung, da er den König gewahr wird).
Befinden
Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König.
Im linken
Pavillon war Feuer. Hörtet ihr
Den Lärmen nicht?

Lerma.
Nein, Ihre Majestät.

König.
Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?
Das kann von ungefähr nicht kommen. Schläft
Auf jenem Flügel nicht die Königin?

Lerma.
Ja, Ihre Majestät.

König.
Der Traum erschreckt mich.
Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln,
Hört ihr? sobald es Abend wird — doch ganz,
Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —
Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma.
Ich entdecke
Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.
Darf ich es wagen, Ihre Majestät
An ein kostbares Leben zu erinnern,
An Völker zu erinnern, die die Spur
Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung
In solchen Mienen lesen würden — Nur
Zwei kurze Morgenstunden Schlaf —

König (mit zerstörten Blicken).
Schlaf,

Schlaf find' ich in Escurial. — So lange
Der König ſchläft, iſt er um ſeine Krone,
Der Mann um ſeines Weibes Herz — Nein, nein!
Es iſt Verleumdung. — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüſterte? Der Name
Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
Iſt nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.
(Zu den Pagen, welche ſich unterdeſſen ermuntert haben.)
Ruft Herzog Alba!

(Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf!
Iſt's wahr?

(Er bleibt forſchend vor dem Grafen ſtehen.)

O eines Pulſes Dauer nur
Allwiſſenheit! — Schwört mir, iſt's wahr? Ich bin
Betrogen? Bin ich's? Iſt es wahr?

Lerma.

Mein großer,
Mein beſter König —

König (zurückfahrend).

König! König nur
Und wieder König! — Keine beſſ're Antwort,
Als leeren hohlen Wiederhall? Ich ſchlage
An dieſen Felſen und will Waſſer, Waſſer
Für meinen heißen Fieberdurſt — er gibt
Mir glühend Gold.

Lerma.

Was wäre wahr, mein König?

König.

Nichts. Nichts. Verlaßt mich! Geht!
(Der Graf will ſich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)
Ihr ſeyd vermählt?
Seyd Vater? Ja?

Lerma.

Ja, Ihre Majeſtät.

König.

Vermählt und könnt es wagen, eine Nacht
Bei eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
Iſt ſilbergrau, und ihr erröthet nicht,

An eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
O, geht nach Hauſe! Eben trefft ihr ſie
In eures Sohns blutſchändriſcher Umarmung.
Glaubt eurem König, geht — Ihr ſteht beſtürzt?
Ihr ſeht mich mit Bedeutung an? — weil ich,
Ich ſelber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, beſinnt euch. Königinnen
Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr ſeyd
Des Todes, wenn ihr zweifelt —

Lerma (mit Hitze).

Wer kann das?
In allen Staaten meines Königs wer
Iſt frech genug, mit giftigem Verdacht
Die engelreine Tugend anzuhauchen?
Die beſte Königin ſo tief —

König.

Die beſte?
Und eure beſte alſo auch? Sie hat
Sehr warme Freunde um mich her, find' ich.
Das muß ihr viel gekoſtet haben — mehr,
Als mir bekannt iſt, daß ſie geben kann.
Ihr ſeyd entlaſſen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma.

Schon hör' ich ihn im Vorſaal —

(Im Begriff zu gehen.)

König (mit gemildertem Tone).

Graf! Was ihr
Vorhin bemerkt, iſt doch wohl wahr geweſen.
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergeßt,
Was ich im wachen Traum geſprochen. Hört ihr?
Vergeßt es! Ich bin euer gnäd'ger König.

(Er reicht ihm die Hand zum Kuſſe. Lerma geht und öffnet dem Herzog von Alba die Thüre.)

Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba
(nähert ſich dem Könige mit ungewiſſer Miene).
Ein mir ſo überraſchender Befehl —
Zu dieſer außerordentlichen Stunde?
(Er ſtutzt, wie er den König genauer betrachtet.)
Und dieſer Anblick —

König
(hat ſich niedergeſetzt und das Medaillon auf dem Tiſch ergriffen. Er ſieht den Herzog eine lange Zeit ſtillſchweigend an).
Alſo wirklich wahr?
Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (ſteht betreten ſtill).
Wie?

König.
Ich bin aufs tödtlichſte gekränkt — man weiß es,
Und Niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erſtaunens).
Eine Kränkung,
Die meinem König gilt und meinem Aug'
Entging?

König (zeigt ihm die Briefe).
Erkennt ihr dieſe Hand?

Alba.
Es iſt
Don Carlos Hand. —

König.
(Pauſe, worin er den Herzog ſcharf beobachtet.)
Vermuthet ihr noch nichts?
Ihr habt vor ſeinem Ehrgeiz mich gewarnt?
War's nur ſein Ehrgeiz, dieſer nur, wovor
Ich zittern ſollte?

Alba.
Ehrgeiz iſt ein großes —
Ein weites Wort, worin unendlich viel
Noch liegen kann.

König.

Und wißt ihr nichts Beſonders
Mir zu entdecken?

Alba

(nach einigem Stillſchweigen, mit verſchloſſener Miene).

Ihre Majeſtät
Vertrauten meiner Wachſamkeit das Reich.
Dem Reiche bin ich mein geheimſtes Wiſſen
Und meine Einſicht ſchuldig. Was ich ſonſt
Vermuthe, denke oder weiß, gehört
Mir eigen zu. Es ſind geheiligte
Beſitzungen, die der verkaufte Sklave,
Wie der Vaſall, den Königen der Erde
Zurückzuhalten Vorrecht hat — Nicht Alles,
Was klar vor meiner Seele ſteht, iſt reif
Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt ſeyn, ſo muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König (gibt ihm die Briefe).

Lest.

Alba

(lieſt und wendet ſich erſchrocken gegen den König).

Wer war
Der Raſende, dies unglückſel'ge Blatt
In meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?
So wißt ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name
Iſt, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend).

Ich war zu ſchnell.

König.

Ihr wißt?

Alba (nach einigem Bedenken).

Es iſt heraus.
Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurücke —
Ich läugn' es nicht — ich kenne die Perſon.

König
(aufſtehend in einer ſchrecklichen Bewegung).

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
So weltbekannt, ſo laut iſt das Verſtändniß,
Daß man, des Forſchens Mühe überhoben,
Schon auf den erſten Blick es räth — Das iſt
Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!
Ich alſo bin der Letzte, der es findet!
Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba
(wirft ſich dem Könige zu Füßen).

Ja, ich bekenne
Mich ſchuldig, gnädigſter Monarch. Ich ſchäme
Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu ſchweigen rieth, wo meines Königs Ehre,
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich beſtürmten — Weil doch Alles
Verſtummen will — weil die Bezauberung
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
So ſey's gewagt, ich rede, weiß ich gleich,
Daß eines Sohns einſchmeichelnde Betheurung,
Daß die verführeriſchen Reizungen,
Die Thränen der Gemahlin —

König (raſch und heftig).

Stehet auf!
Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf!
Sprecht unerſchrocken!

Alba (aufſtehend).

Ihre Majeſtät
Beſinnen ſich vielleicht noch jenes Vorfalls
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
Die Königin von allen ihren Damen
Verlaſſen — mit zerſtörtem Blick — allein
In einer abgelegnen Laube.

König.

Ha!
Was werd' ich hören? Weiter!

Alba.

Die Marquiſin
Von Mondecar ward aus dem Reich verbannt,
Weil ſie Großmuth genug beſaß, ſich ſchnell
Für ihre Königin zu opfern — Jetzt
Sind wir berichtet — Die Marquiſin hatte
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
Der Prinz war dort geweſen.

König (ſchrecklich auffahrend).

Dort geweſen?
Doch alſo —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieſer Laube
Nach einer Grotte ſich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Den Prinzen dort begegnet, und das war,
Beinah' auf die Minute ausgerechnet,
Dieſelbe Zeit, wo Eure Majeſtät
Sich in der Laube zeigten.

König
(aus einem finſtern Nachſinnen zurückkommend).

Und ſie weinte,
Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröthen!
Erröthen vor mir ſelbſt — Bei Gott! ich ſtand
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —
(Eine lange und tiefe Stille. Er ſetzt ſich nieder und verhüllt das Geſicht.)
Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — Das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,
Selbſt das entſcheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend).

Auch das nicht?
Und das? und wieder das? und dieſer laute

Zusammenklang verdammender Beweise?
O, es ist klarer, als das Licht — Was ich
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel
Begann da schon, als ich von euren Händen
Sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh' ich
Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,
Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba.

Dem Prinzen
Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,
In feurigen Empfindungen verstanden,
Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste
Geständniß zu begleiten pflegt, und kühner
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
Erlaubter Rückerinnerung. Verschwistert
Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie
Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.
Die Politik griff ihrer Neigung vor;
Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
Dem Staatsrath diese Vollmacht zuerkannte?
Daß sie die Lüsternheit bezwang, die Wahl
Des Cabinets aufmerksamer zu prüfen?
Sie war gefaßt auf Liebe und empfing —
Ein Diadem —

König (beleidigt und mit Bitterkeit).

Ihr unterscheidet sehr —
Sehr weise, Herzog — Ich bewundre eure
Beredsamkeit. Ich dank' euch.

(Aufstehend, kalt und stolz.)

Ihr habt Recht:
Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe
Von diesem Inhalt zu verbergen — mir
Die strafbare Erscheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat

Aus falſcher Großmuth ſehr gefehlt. Ich werde
Sie zu beſtrafen wiſſen.

(Er zieht die Glocke.)

Wer iſt ſonſt
Im Vorſaal? — Euer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab!

Alba.

Sollt' ich
Durch meinen Eifer Eurer Majeſtät
Zum zweiten Mal mißfallen haben?

König (zu einem Pagen, der hereintritt).

Laßt
Domingo kommen.

(Der Page geht ab.)

Ich vergeb' es euch,
Daß ihr beinahe zwei Minuten lang
Mich ein Verbrechen hättet fürchten laſſen,
Das gegen euch begangen werden kann.

(Alba entfernt ſich.)

Vierter Auftritt.

Der König. Domingo.

Der König
(geht einige Male auf und ab, ſich zu ſammeln).

Domingo
(tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert ſich dem Könige, den er eine Zeitlang mit feierlicher Stille betrachtet).

Wie froh erſtaun' ich, Eure Majeſtät
So ruhig, ſo gefaßt zu ſehn.

König.

Erſtaunt ihr?

Domingo.

Der Vorſicht ſey's gedankt, daß meine Furcht
Doch alſo nicht gegründet war! Nun darf
Ich um ſo eher hoffen.

König.

Eure Furcht?

Was war zu fürchten?

Domingo.

Ihre Majeſtät,

Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits

Um ein Geheimniß weiß —

König (finſter).

Hab' ich denn ſchon

Den Wunſch geäußert, es mit euch zu theilen?

Wer kam ſo unberufen mir zuvor?

Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch!

Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,

Das Siegel, unter dem ich es erfahren,

Spricht wenigſtens von dieſer Schuld mich frei.

Am Beichtſtuhl ward es mir vertraut — vertraut

Als Miſſethat, die das empfindliche

Gewiſſen der Entdeckerin belaſtet,

Und Gnade bei dem Himmel ſucht. Zu ſpät

Beweint die Fürſtin eine That, von der

Sie Urſach' hat, die fürchterlichſten Folgen

Für ihre Königin zu ahnen.

König.

Wirklich?

Das gute Herz — Ihr habt ganz recht vermuthet,

Weßwegen ich euch rufen ließ. Ihr ſollt

Aus dieſem dunkeln Labyrinth mich führen,

Worein ein blinder Eifer mich geworfen.

Von euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen

Mit mir. Was ſoll ich glauben, was beſchließen?

Von eurem Amte fordr' ich Wahrheit.

Domingo.

Sire,

Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch

Der Schonung ſüße Pflicht nicht auferlegte,

Doch würd' ich Eure Majeſtät beſchwören,

Um Ihrer Ruhe willen Sie beſchwören,
Bei dem Entdeckten ſtill zu ſtehn — das Forſchen
In ein Geheimniß ewig aufzugeben,
Das niemals freudig ſich entwickeln kann.
Was jetzt bekannt iſt, kann vergeben werden.
Ein Wort des Königs — und die Königin
Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
Die immer gleiche Ruhe meines Königs
Kann die Gerüchte mächtig niederſchlagen,
Die ſich die Läſterung erlaubt.

König.

Gerüchte?
Von mir? und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!
Verdammenswerthe Lügen! Ich beſchwör' es.
Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube
Des Volks, und wär' er noch ſo unerwieſen,
Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bei Gott!
Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Name
Iſt das koſtbare, einz'ge Gut, um welches
Die Königin mit einem Bürgerweibe
Wetteifern muß —

König.

Für den doch, will ich hoffen,
Hier nicht gezittert werden ſoll?

(Er ruht mit ungewiſſem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillſchweigen.)

Caplan,
Ich ſoll noch etwas Schlimmes von euch hören.
Verſchiebt es nicht. Schon lange leſ' ich es
In dieſem unglückbringenden Geſichte.
Heraus damit! Sey's, was es wolle! Laßt
Nicht länger mich auf dieſer Folter beben.
Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, Sire, das Volk
Kann irren — und es irrt gewiß. Was es
Behauptet, darf den König nicht erschüttern —
Nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,
Dergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich
So lang' um einen Tropfen Gift euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monat noch zurück,
Der Eure königliche Majestät
Dem Tode nahe brachte — dreißig Wochen
Nach diesem liest es von der glücklichen
Entbindung —

(Der König steht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein. Domingo betroffen.)

Ich erstaune, Sire!

König (dem Herzog Alba entgegen gehend).

Toledo!
Ihr seyd ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester!

Domingo.

(Er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke. Nach einer Pause.)

Wenn wir voraus es hätten wissen können,
Daß diese Nachricht an dem Ueberbringer
Geahndet werden sollte —

König.

Bastard, sagt ihr?
Ich war, sagt ihr, vom Tode kaum erstanden,
Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war
Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
Als ihr den heiligen Dominicus
In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,
Das er an mir gewirkt? — Was damals Wunder
Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt
Ihr damals oder heute mir gelogen.
An was verlangt ihr, daß ich glauben soll?
O, ich durchschau' euch. Wäre das Complot

Schon damals reif gewesen — ja, dann war
Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba.

Complot!

König.

Ihr solltet
Mit dieser beispiellosen Harmonie
Jetzt in derselben Meinung euch begegnen,
Und doch nicht einverstanden seyn? Mich wollt
Ihr das bereden? Mich? Ich soll vielleicht
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?
Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung euch geweidet?
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,
Die meinem Sohn beschieden war? Wie gerne
Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
Mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?
Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,
Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —
Noch hab' ich meinen Willen auch — und wenn
Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
Bei euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung
Hat unsre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!
Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
Die Rachgier spricht von den begangenen.
Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure
Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr,
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
Ihr fürchtet nur, ihr gebt mir schwankende
Vermuthungen — am Abstrurz einer Hölle
Laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo

Sind andre
Beweiſe möglich, wo das Auge ſelbſt
Nicht überwieſen werden kann?

König

(nach einer großen Pauſe, ernſt und feierlich zu Domingo ſich wendend).

Ich will
Die Großen meines Königreichs verſammeln
Und ſelber zu Gerichte ſitzen. Tretet
Heraus vor Allen — habt ihr Muth — und klaget
Als eine Buhlerin ſie an! — Sie ſoll
Des Todes ſterben — ohne Rettung — ſie
Und der Infant ſoll ſterben — aber — merkt euch!
Kann ſie ſich reinigen — ihr ſelbſt! Wollt ihr
Die Wahrheit durch ein ſolches Opfer ehren?
Entſchließet euch. Ihr wollt nicht? Ihr verſtummt?
Ihr wollt nicht? — Das iſt eines Lügners Eifer.

Alba

(der ſtillſchweigend in der Ferne geſtanden, kalt und ruhig).

Ich will es.

König

(dreht ſich erſtaunt um und ſieht den Herzog eine Zeit lang ſtarr an).

Das iſt kühn! Doch mir fällt ein,
Daß ihr in ſcharfen Schlachten euer Leben
An etwas weit Geringeres gewagt —
Mit eines Würfelſpielers Leichtſinn für
Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
Iſt euch das Leben? — Königliches Blut
Geb' ich dem Raſenden nicht preis, der nichts
Zu hoffen hat, als ein geringes Daſeyn
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
Verwerf' ich. Geht — geht, und im Audienzſaal
Erwartet meine weiteren Befehle!

(Beide gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König allein.

Jetzt gib mir einen Menſchen, gute Vorſicht —
Du haſt mir viel gegeben. Schenke mir
Jetzt einen Menſchen! Du — du biſt's allein;
Denn deine Augen prüfen das Verborgne.
Ich bitte dich um einen Freund; denn ich
Bin nicht, wie du, allwiſſend. Die Gehülfen,
Die du mir zugeordnet haſt, was ſie
Mir ſind, weißt du. Was ſie verdienen, haben
Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laſter,
Beherrſcht vom Zaume, dienen meinen Zwecken,
Wie deine Wetter reinigen die Welt.
Ich brauche Wahrheit — Ihre ſtille Quelle
Im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben,
Iſt nicht das Loos der Könige. Gib mir
Den ſeltnen Mann mit reinem, offnem Herzen,
Mit hellem Geiſt und unbefangnen Augen,
Der mir ſie finden helfen kann — ich ſchütte
Die Looſe auf: laß unter Tauſenden,
Die um der Hoheit Sonnenſcheibe flattern,
Den Einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Schatulle und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeitlang darin geblättert.)

Bloße Namen —
Nur Namen ſtehen hier, und nicht einmal
Erwähnung des Verdienſts, dem ſie den Platz
Auf dieſer Tafel danken — und was iſt
Vergeßlicher, als Dankbarkeit? Doch hier
Auf dieſer andern Tafel leſ' ich jede
Vergehung pünktlich beigeſchrieben. Wie?
Das iſt nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß
Der Rache dieſer Hülfe noch?

(Lieſt weiter.)

Graf Egmont?
Was will der hier? — Der Sieg bei Saint Quentin
War längſt verwirkt. Ich werf' ihn zu den Todten.

(Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andre Tafel. Nachdem er weiter gelesen.)

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann
Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!
Und zweifach angestrichen — ein Beweis,
Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte!
Und, war es möglich? dieser Mensch entzog
Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
Die Augen seines königlichen Schuldners?
Bei Gott, im ganzen Umkreis meiner Staaten
Der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!
Besäß' er Habsucht oder Ehrbegierde,
Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.
Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich
Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

(Er geht ab.)

Der Audienzsaal.

Sechster Auftritt.

Don Carlos im Gespräch mit dem **Prinzen von Parma.** **Die Herzoge von Alba, Feria** und **Medina Sidonia.** **Graf von Lerma** und noch andere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia

(von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzog von Alba, der allein und in sich gekehrt auf und ab geht).

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog. —
Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel
Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer
Des englischen Geschützes war mir's leichter,
Als hier auf diesem Pflaster.

(Carlos, der mit ſtiller Theilnahme auf ihn geblickt hat, nähert ſich ihm jetzt und drückt ihm die Hand.)

Warmen Dank
Für dieſe großmuthsvolle Thräne, Prinz!
Sie ſehen, wie mich Alles flieht. Nun iſt
Mein Untergang beſchloſſen.

Carlos.

Hoffen Sie
Das Beſte, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unſchuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,
Wie keine noch im Meer erſchien — Was iſt
Ein Kopf wie dieſer gegen ſiebzig
Verſunkne Gallionen? — Aber, Prinz —
Fünf Söhne, hoffnungsvoll, wie Sie — das bricht
Mein Herz —

Siebenter Auftritt.

Der König kommt angekleidet heraus. Die Vorigen.

(Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem ſie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillſchweigen.)

König

(den ganzen Kreis flüchtig durchſchauend).

Bedeckt euch!

(Don Carlos und der Prinz von Parma nähern ſich zuerſt und küſſen dem Könige die Hand. Er wendet ſich mit einiger Freundlichkeit zu dem Letztern, ohne ſeinen Sohn bemerken zu wollen.)

Eure Mutter, Neffe,
Will wiſſen, wie man in Madrid mit euch
Zufrieden ſey.

Parma.

Das frage ſie nicht eher,
Als nach dem Ausgang meiner erſten Schlacht.

König.

Gebt euch zufrieden. Auch an euch wird einſt
Die Reihe ſeyn, wenn dieſe Stämme brechen.

(Zum Herzog von Feria.)

Was bringt ihr mir?

Feria (ein Knie vor dem Könige beugend).

Der Großcomthur des Ordens
Von Calatrava ſtarb an dieſem Morgen.
Hier folgt ſein Ritterkreuz zurück.

König
(nimmt den Orden und ſieht im ganzen Zirkel herum).

Wer wird
Nach ihm am würdigſten es tragen?
(Er winkt Alba zu ſich, welcher ſich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.)

Herzog,
Ihr ſeyd mein erſter Feldherr — ſeyd nie mehr,
So wird euch meine Gnade niemals fehlen.
(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)
Sieh da, mein Admiral!

Medina Sidonia
(nähert ſich wankend und kniet vor dem Könige nieder, mit geſenktem Haupt).

Das, großer König,
Iſt Alles, was ich von der ſpan'ſchen Jugend
Und der Armada wiederbringe.

König (nach einem langen Stillſchweigen).

Gott
Iſt über mir — ich habe gegen Menſchen,
Nicht gegen Sturm und Klippen Sie geſendet —
Seyd mir willkommen in Madrid.
(Er reicht ihm die Hand zum Kuſſe.)

Und Dank,
Daß ihr in euch mir einen würd'gen Diener
Erhalten habt! Für dieſen, meine Granden,
Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wiſſen.
(Er gibt ihm einen Wink, aufzuſtehen und ſich zu bedecken — dann wendet er ſich gegen die Andern.)
Was gibt es noch?
(Zu Don Carlos und dem Prinzen von Parma.)

Ich dank' euch, meine Prinzen.
(Dieſe treten ab. Die noch übrigen Granden nähern ſich und überreichen dem Könige knieend ihre Papiere. Er durchſieht ſie flüchtig und reicht ſie dem Herzog von Alba.)
Legt das im Cabinet mir vor — Bin ich zu Ende?
(Niemand antwortet.)
Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
Sich nie ein Marquis Poſa zeigt? Ich weiß

Recht gut, daß dieſer Marquis Poſa mir
Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erſcheint er nicht?

Lerma.

Der Chevalier
Iſt kürzlich erſt von Reiſen angelangt,
Die er durch ganz Europa unternommen.
So eben iſt er in Madrid, und wartet
Nur auf den öffentlichen Tag, ſich zu
Den Füßen ſeines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Poſa? — Recht! Das iſt der kühne
Maltheſer, Ihre Majeſtät, von dem
Der Ruf die ſchwärmeriſche That erzählte.
Als auf des Ordensmeiſters Aufgebot
Die Ritter ſich auf ihrer Inſel ſtellten,
Die Soliman belagern ließ, verſchwand
Auf Einmal von Alcala's hoher Schule
Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen
Stand er vor la Valette. „Man kaufte mir
Das Kreuz," ſagt' er: „ich will es jetzt verdienen."
Von jenen vierzig Rittern war er einer,
Die gegen Piali, Ulucciali
Und Muſtapha und Haſſem das Caſtell
Sanct Elmo in drei wiederholten Stürmen
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
Erſtiegen wird, und um ihn alle Ritter
Gefallen, wirft er ſich ins Meer und kommt
Allein erhalten an bei la Valette.
Zwei Monate darauf verläßt der Feind
Die Inſel, und der Ritter kommt zurück,
Die angefangnen Studien zu enden.

Feria.

Und dieſer Marquis Poſa war es auch,
Der nachher die berüchtigte Verſchwörung
In Catalonien entdeckt, und bloß
Durch ſeine Fertigkeit allein der Krone
Die wichtigſte Provinz erhielt.

König.

Ich bin
Erſtaunt — Was iſt das für ein Menſch, der das
Gethan und unter Dreien, die ich frage,
Nicht einen einz'gen Neider hat? — Gewiß!
Der Menſch beſitzt den ungewöhnlichſten
Charakter oder keinen — Wunders wegen
Muß ich ihn ſprechen.

(Zum Herzog von Alba.)

Nach gehörter Meſſe
Bringt ihn ins Cabinet zu mir.

(Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.)

Und ihr
Nehmt meine Stelle im geheimen Rathe.

(Er geht ab.)

Feria.

Der Herr iſt heut ſehr gnädig.

Medina Sidonia.

Sagen Sie:
Er iſt ein Gott! — Er iſt es mir geweſen.

Feria.

Wie ſehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme
Den wärmſten Antheil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweiter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geſchlagen.
Ein ſo verdienter General!

Der Erſte.

Der König
War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Lerma (im Abgehen zu Medina Sidonia).

Wie reich ſind Sie auf einmal durch zwei Worte!

(Alle gehen ab.)

Das Cabinet des Königs.

Achter Auftritt.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis (im Hereintreten).

Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht seyn.
Sie irren sich im Namen — Und was will
Er denn von mir?

Alba.

Er will Sie kennen lernen.

Marquis.

Der bloßen Neugier wegen — O, dann Schade
Um den verlornen Augenblick — das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba.

Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und sich,
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren.

(Er entfernt sich.)

Neunter Auftritt.

Der Marquis allein.

Wohl gesprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der einmal nur
Sich bietet. Wahrlich, dieser Höfling gibt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

(Nach einigem Auf- und Niedergehen.)

Wie komm' ich aber hieher? — Eigenſinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,
Was mir mein Bild in dieſen Spiegeln zeigt?
Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrſcheinlichſten, ergriff und im
Gedächtniſſe des Königs auferweckte?
Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was
Iſt Zufall anders, als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall gibt die Vorſehung — zum Zwecke
Muß ihn der Menſch geſtalten — Was der König
Mit mir auch wollen mag, gleichviel! — Ich weiß,
Was ich — ich mit dem König ſoll — und wär's
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,
In des Deſpoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorſicht Hand! So könnte,
Was erſt ſo grillenhaft mir ſchien, ſehr zweckvoll
Und ſehr beſonnen ſeyn. Seyn oder nicht —
Gleichviel! In dieſem Glauben will ich handeln.

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde ſtehen. Der König erſcheint in dem angränzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alsdann tritt er herein, ſteht an der Thüre ſtill und ſieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Zehnter Auftritt.

Der König und Marquis von Poſa.

(Dieſer geht dem König, ſobald er ihn gewahr wird, entgegen, und läßt ſich vor ihm auf ein Knie nieder, ſteht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm ſtehen.)

König

(betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung).

Mich ſchon geſprochen alſo?

Marquis.

Nein.

König.

Ihr machtet
Um meine Krone euch verdient. Warum
Entziehet ihr euch meinem Dank? In meinem
Gedächtniß drängen ſich der Menſchen viel.
Allwiſſend iſt nur Einer. Euch kam's zu,
Das Auge eures Königes zu ſuchen.
Weßwegen thatet ihr das nicht?

Marquis.

Es ſind
Zwei Tage, Sire, daß ich ins Königreich
Zurück gekommen.

König.

Ich bin nicht geſonnen,
In meiner Diener Schuld zu ſtehn — Erbittet
Euch eine Gnade!

Marquis.

Ich genieße die Geſetze.

König.

Dies Recht hat auch der Mörder.

Marquis.

Wie viel mehr
Der gute Bürger! — Sire, ich bin zufrieden.

König (für ſich).

Viel Selbſtgefühl und kühner Muth, bei Gott!
Doch das war zu erwarten — Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überſchäumt — Ihr tratet
Aus meinen Dienſten, hör' ich?

Marquis.

Einem Beſſern
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

König.

Das thut mir leid. Wenn ſolche Köpfe feiern,
Wie viel Verluſt für meinen Staat — Vielleicht
Befürchtet ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die eures Geiſtes würdig iſt.

Marquis.

O nein!
Ich bin gewiß, daß der erfahrne Kenner,
In Menſchenſeelen, ſeinem Stoff, geübt,
Beim erſten Blicke wird geleſen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
Mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,
Die Eure königliche Majeſtät
Durch dieſe ſtolze Meinung auf mich häufen;
Doch —

(Er hält inne.)

König.

Ihr bedenket euch?

Marquis.

Ich bin — ich muß,
Geſtehen, Sire — ſogleich nicht vorbereitet,
Was ich als Bürger dieſer Welt gedacht,
In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —
Denn damals, Sire, als ich auf immer mit
Der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich
Auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
Von dieſem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So ſchwach ſind dieſe Gründe? Fürchtet ihr
Dabei zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erſchöpfen, Sire — mein Leben höchſtens.
Die Wahrheit aber ſetz' ich aus, wenn Sie
Mir dieſe Gunſt verweigern. Zwiſchen Ihrer
Ungnade und Geringſchätzung iſt mir
Die Wahl gelaſſen — Muß ich mich entſcheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene).

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürſtendiener ſeyn.

(Der König ſieht ihn mit Erſtaunen an.)

Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie
Mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewogne That. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
Nur meinen Kopf im Rath. Nicht meine Thaten,
Der Beifall, den sie finden an dem Thron,
Soll meiner Thaten Endzweck seyn. Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
Erschüf' ich selbst, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht seyn sollte.
Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte seyn? — Ich liebe
Die Menschheit, und in Monarchien darf
Ich Niemand lieben als mich selbst.

König.

Dies Feuer
Ist lobenswerth. Ihr möchtet Gutes stiften.
Wie ihr es stiftet, kann dem Patrioten,
Dem Weisen gleich viel heißen. Suchet euch
Den Posten aus in meinen Königreichen,
Der euch berechtigt, diesem edeln Triebe
Genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand
Verbreiten — ist das Menschenglück? Ist das
Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde
Die Majestät erzittern — Nein! Ein neues
Erschuf der Krone Politik — ein Glück,
Das sie noch reich genug ist, auszutheilen,

Und in dem Menſchenherzen neue Triebe,
Die ſich von dieſem Glücke ſtillen laſſen.
In ihren Münzen läßt ſie Wahrheit ſchlagen,
Die Wahrheit, die ſie dulden kann. Verworfen
Sind alle Stempel, die nicht dieſem gleichen.
Doch, was der Krone frommen kann — iſt das
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?
Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückſeligkeit,
Die Sie uns prägen, auszuſtreun. Ich muß
Mich weigern, dieſe Stempel auszugeben. —
Ich kann nicht Fürſtendiener ſeyn.

König (etwas raſch).

Ihr ſeyd
Ein Proteſtant.

Marquis (nach einigem Bedenken).

Ihr Glaube, Sire, iſt auch
Der meinige.

(Nach einer Pauſe.)

Ich werde mißverſtanden.
Das war es, was ich fürchtete. Sie ſehen
Von den Geheimniſſen der Majeſtät
Durch meine Hand den Schleier weggezogen.
Wer ſichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
Was mich zu ſchrecken aufgehört? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünſche
Verweſen hier.

(Die Hand auf die Bruſt gelegt.)

Die lächerliche Wuth
Der Neuerung, die nur der Ketten Laſt,
Die ſie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Iſt meinem Ideal nicht reif. Ich lebe,
Ein Bürger derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Athem löſcht es aus.

König.

Bin ich der Erste,
Der euch von dieser Seite kennt?

Marquis.

Von dieser —
Ja!

König

(steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Für sich).

Neu zum wenigsten ist dieser Ton!
Die Schmeichelei erschöpft sich. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegentheil. — Warum nicht?
Das Ueberraschende macht Glück. — Wenn Ihr
Es so verstehet, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienung richten —
Den starken Geist —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu; die haben
Freiwillig ihres Adels sich begeben,
Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
Herab gestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieser traurigen
Verstümmlung — Menschen ehren?

König.

Etwas Wahres
Find' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!
Da Sie den Menſchen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten,
Und dieſer neugegoſſnen Kreatur
Zum Gott ſich gaben — da verſahen Sie's
In Etwas nur: Sie blieben ſelbſt noch Menſch —
Menſch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort,
Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!
Bereuenswerther Tauſch! Unſelige
Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menſchen
Zu Ihrem Saitenſpiel herunterſtürzten,
Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bei Gott,
Er greift in meine Seele!)

Marquis.

Aber Ihnen
Bedeutet dieſes Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
Um dieſen Preis ſind Sie ein Gott. — Und ſchrecklich,
Wenn das nicht wäre — wenn für dieſen Preis,
Für das zertretne Glück von Millionen,
Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freiheit,
Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
Das Ihre Wünſche reifen kann? Ich bitte,
Mich zu entlaſſen, Sire. Mein Gegenſtand
Reißt mich dahin. Mein Herz iſt voll — der Reiz
Zu mächtig, vor dem Einzigen zu ſtehen,
Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und ſpricht einige Worte leiſe mit dem Könige. Dieſer gibt ihm einen Wink, ſich zu entfernen, und bleibt in ſeiner vorigen Stellung ſitzen.)

König

(zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen).

Redet aus!

Marquis (nach einigem Stillſchweigen).

Ich fühle, Sire, — den ganzen Werth —

König.

Vollendet!

Ihr hattet mir noch mehr zu ſagen.

Marquis.

Sire!

Jüngſt kam ich an von Flandern und Brabant. —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
Ein gutes Volk — und, Vater dieſes Volkes,
Das, dacht' ich, das muß göttlich ſeyn! — Da ſtieß
Ich auf verbrannte menſchliche Gebeine —

(Hier ſchweigt er ſtill; ſeine Augen ruhen auf dem Könige, der es verſucht, dieſen Blick zu erwidern, aber betroffen und verwirrt zur Erde ſieht.)

Sie haben Recht. Sie müſſen. Daß Sie können,
Was Sie zu müſſen eingeſehn, hat mich
Mit ſchauernder Bewunderung durchdrungen.
O Schade, daß, in ſeinem Blut gewälzt,
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geiſt
Des Opferers ein Loblied anzuſtimmen!
Daß Menſchen nur — nicht Weſen höhrer Art —
Die Weltgeſchichte ſchreiben! — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück
Wird dann verſöhnt mit Fürſtengröße wandeln,
Der karge Staat mit ſeinen Kindern geizen,
Und die Nothwendigkeit wird menſchlich ſeyn.

König.

Wann, denkt ihr, würden dieſe menſchlichen
Jahrhunderte erſcheinen, hätt' ich vor
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet
In meinem Spanien euch um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
Und dieſe Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Marquis (ſchnell).

Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen,
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,

Der Chriſtenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Geſtalt der Welt verjüngt? Sie wollen
Allein in ganz Europa — ſich dem Rade
Des Weltverhängniſſes, das unaufhaltſam
In vollem Laufe rollt, entgegenwerfen?
Mit Menſchenarm in ſeine Speichen fallen?
Sie werden nicht! Schon flohen Tauſende
Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
Den Sie verloren für den Glauben, war
Ihr edelſter. Mit offnen Mutterarmen
Empfängt die Fliehenden Eliſabeth,
Und furchtbar blüht durch Künſte unſers Landes
Britannien. Verlaſſen von dem Fleiß
Der neuen Chriſten, liegt Grenada öde,
Und jauchzend ſieht Europa ſeinen Feind
An ſelbſtgeſchlagnen Wunden ſich verbluten.

(Der König iſt bewegt; der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.)

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit
Und ſäen Tod? Ein ſo erzwungnes Werk
Wird ſeines Schöpfers Geiſt nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umſonſt
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umſonſt ein großes königliches Leben
Zerſtörenden Entwürfen hingeopfert.
Der Menſch iſt mehr, als Sie von ihm gehalten.
Des langen Schlummers Bande wird er brechen
Und wiederfordern ſein geheiligt Recht.
Zu einem Nero und Buſiris wirft
Er Ihren Namen, und — das ſchmerzt mich; denn
Sie waren gut.

König.

Wer hat euch deſſen ſo
Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer).

Ja, beim Allmächtigen!
Ja — ja — ich wiederhol' es. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder! Laſſen Sie,

Großmüthig, wie der Starke, Menſchenglück
Aus Ihrem Füllhorn ſtrömen — Geiſter reifen
In Ihrem Weltgebäude! Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder! Werden Sie
Von Millionen Königen ein König!
(Er nähert ſich ihm kühn und indem er feſte und feurige Blicke auf ihn richtet.)
O, könnte die Beredſamkeit von allen
Den Tauſenden, die dieſer großen Stunde
Theilhaftig ſind, auf meinen Lippen ſchweben,
Den Strahl, den ich in dieſen Augen merke,
Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
Die unnatürliche Vergöttrung auf,
Die uns vernichtet! Werden Sie uns Muſter
Des Ewigen und Wahren! Niemals — niemals
Beſaß ein Sterblicher ſo viel, ſo göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem ſpan'ſchen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran!
Ein Federzug von dieſer Hand, und neu
Erſchaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit! —
(Sich ihm zu Füßen werfend.)

König
(überraſcht, das Geſicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geheftet).
Sonderbarer Schwärmer!
Doch — ſtehet auf — ich —

Marquis.
Sehen Sie ſich um
In ſeiner herrlichen Natur! Auf Freiheit
Iſt ſie gegründet — und wie reich iſt ſie
Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt
Noch in den todten Räumen der Verweſung
Die Willkür ſich ergötzen — Ihre Schöpfung,
Wie eng und arm! Das Rauſchen eines Blattes
Erſchreckt den Herrn der Chriſtenheit — Sie müſſen
Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
Entzückende Erſcheinung nicht zu ſtören —
Er läßt des Uebels grauenvolles Heer

In seinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
Verhüllt er sich in ewige Gesetze!
Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu
Ein Gott? sagt er: die Welt ist sich genug!
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr,
Als dieses Freigeists Lästerung, gepriesen.

König.

Und wollet ihr es unternehmen, dies
Erhabne Muster in der Sterblichkeit,
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,
Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach so lang — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — stellen Sie der Menschheit
Verlornen Adel wieder her! Der Bürger
Sey wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
Zu seines Werths Gefühl erwacht — der Freiheit
Erhabne, stolze Tugenden gedeihen —
Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König

(nach einem großen Stillschweigen).

Ich ließ euch bis zu Ende reden — Anders,
Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,
Malt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßstab euch nicht unterwerfen.
Ich bin der Erste, dem ihr euer Innerstes
Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieser
Enthaltung willen, solche Meinungen,
Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen

Zu haben bis auf dieſen Tag — um dieſer
Beſcheidnen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergeſſen, daß ich ſie erfahren,
Und wie ich ſie erfahren. Stehet auf!
Ich will den Jüngling, der ſich übereilte,
Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will — Gift alſo ſelbſt,
Find' ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas Beſſerm ſich veredeln — Aber
Flieht meine Inquiſition! — Es ſollte
Mir leid thun —

Marquis.

Wirklich? Sollt' es das?

König (in ſeinen Anblick verloren).

Ich habe
Solch einen Menſchen nie geſehen. — Nein,
Nein, Marquis! Ihr thut mir zu viel. Ich will
Nicht Nero ſeyn. Ich will es nicht ſeyn — will
Es gegen euch nicht ſeyn. Nicht alle
Glückſeligkeit ſoll unter mir verdorren.
Ihr ſelbſt, ihr ſollet unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Menſch zu ſeyn.

Marquis (raſch).

Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
Zu thun, nicht meine Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König.

Und wenn
Ihr ſo gut wiſſet, wie die Folgezeit
Mich richten wird, ſo lerne ſie an euch,
Wie ich mit Menſchen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteſte
Der Könige ſey nicht mit einem Male
Der ungerechteſte — in Ihrem Flandern

Sind tauſend Beſſere als ich. Nur Sie —
Darf ich es frei geſtehen, großer König? —
Sie ſehn jetzt unter dieſem ſanftern Bilde
Vielleicht zum erſten Mal die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernſt).

Nichts mehr
Von dieſem Inhalt, junger Mann. — Ich weiß,
Ihr werdet anders denken, kennet ihr
Den Menſchen erſt, wie ich — Doch hätt' ich euch
Nicht gern zum letzten Mal geſehn. Wie fang' ich
Es an, euch zu verbinden?

Marquis.

Laſſen Sie
Mich, wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,
Wenn Sie auch mich beſtächen?

König.

Dieſen Stolz
Ertrag' ich nicht. Ihr ſeyd von heute an
In meinen Dienſten — Keine Einwendung!
Ich will es haben.

(Nach einer Pauſe.)

Aber wie? Was wollte
Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt
Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.
Nicht auch in meinem Hauſe?

(Da ſich der Marquis zu bedenken ſcheint.)

Ich verſteh' euch.
Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
Unglücklichſte, kann ich nicht glücklich ſeyn
Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Beſitz der liebenswürdigſten
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
Zu dieſem Namen geben, Sire, ſo ſind Sie
Der Glücklichſte durch Beides.

König (mit finſtrer Miene).

Nein, ich bin's nicht!

Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt, als eben jetzt —
(Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis verweilend.)

Marquis.

Der Prinz denkt edel
Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab' es — Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — eine
So tugendhafte Königin!

Marquis.

Wer kann
Es wagen, Sire?

König.

Die Welt! Die Lästerung!
Ich selbst! — Hier liegen Zeugnisse, die ganz
Unwidersprechlich sie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen — Aber, Marquis — schwer,
Schwer fällt es mir, an eines nur zu glauben.
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte
Gewesen seyn, so tief sich zu entehren,
O, wie viel mehr ist mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Haßt nicht der Priester meinen Sohn und sie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr werth, als sie Alle.

Marquis.

Sire,
Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lästerung — es heißt
Weibliche Tugend.

König.

Ja! Das sag' ich auch.
So tief, als man die Königin bezichtigt,
Herab zu sinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennt

Den Menſchen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längſt gemangelt, ihr ſeyd gut und fröhlich
Und kennet doch den Menſchen auch — drum hab'
Ich euch gewählt —

Marquis (überraſcht und erſchrocken).

Mich, Sire?

König.

Ihr ſtandet
Vor eurem Herrn und habt nichts für euch ſelbſt
Erbeten — nichts. Das iſt mir neu — Ihr werdet
Gerecht ſeyn. Leidenſchaft wird euren Blick
Nicht irren — Dränget euch zu meinem Sohn,
Erforſcht das Herz der Königin. Ich will
Euch Vollmacht ſenden, ſie geheim zu ſprechen.
Und jetzt verlaßt mich! (Er zieht eine Glocke.)

Marquis.

Kann ich es mit einer
Erfüllten Hoffnung — dann iſt dieſer Tag
Der ſchönſte meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kuſſe).

Er iſt kein
Verlorner in dem meinigen.

(Der Marquis ſteht auf und geht. Graf Lerma tritt herein.)

Der Ritter
Wird künftig ungemeldet vorgelaſſen.

Vierter Akt.

Saal bei der Königin.

Erſter Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzeſſin von Eboli. Die Gräfin Fuentes und noch andere Damen.

Königin
(zur Oberhofmeiſterin, indem ſie aufſteht).

Der Schlüſſel fand ſich alſo nicht? — So wird
Man die Schatulle mir erbrechen müſſen,
Und zwar ſogleich —
(Da ſie die Prinzeſſin von Eboli gewahr wird, welche ſich ihr nähert und ihr die Hand küßt.)
Willkommen, liebe Fürſtin!
Mich freut, Sie wieder hergeſtellt zu finden —
Zwar noch ſehr blaß —

Fuentes (etwas tückiſch).

Die Schuld des böſen Fiebers,
Das ganz erſtaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzeſſin?

Königin.

Sehr hab' ich gewünſcht,
Sie zu beſuchen, meine Liebe. — Doch
Ich darf ja nicht.

Olivarez.

Die Fürſtin Eboli
Litt wenigſtens nicht Mangel an Geſellſchaft. —

Königin.

Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli.

Nichts — gar nichts, meine Königin. Ich bitte
Um die Erlaubniß, wegzugehen.

Königin.

Sie
Verhehlen uns, ſind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn
Wird Ihnen ſauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,
Auf dieſes Tabouret ſich niederſetzen.

Eboli.

Im Freien wird mir beſſer. (Sie geht ab.)

Königin.

Folgen Sie
Ihr, Gräfin — Welche Anwandlung!

(Ein Page tritt herein und ſpricht mit der Herzogin, welche ſich alsdann zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis
Von Poſa, Ihre Majeſtät — Er kommt
Von Seiner Majeſtät dem König.

Königin.

Ich
Erwart' ihn.

(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thüre.)

Zweiter Auftritt.

Marquis von Poſa. Die Vorigen.

(Der Marquis läßt ſich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink gibt, aufzuſtehen.)

Königin.

Was iſt meines Herrn Befehl?
Darf ich ihn öffentlich —

Marquis.

Mein Auftrag lautet
An Ihre königliche Majestät allein.

(Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin.)

Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin (voll Verwunderung).

Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?
Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis.

Dünkt
Das Ihre Majestät so sonderbar?
Mir ganz und gar nicht.

Königin.

Nun, so ist die Welt
Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und er —
Ich muß gestehen —

Marquis.

Daß es seltsam klingt?
Das mag wohl seyn. — Die gegenwärt'ge Zeit
Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königin.

An größern kaum.

Marquis.

Gesetzt, ich hätte mich
Bekehren lassen endlich — wär' es müde,
An Philipps Hof den Sonderling zu spielen?
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich
Den Menschen nützlich machen will, muß doch
Zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.
Wozu der Secte prahlerische Tracht?

Geſetzt — wer iſt von Eitelkeit ſo frei,
Um nicht für ſeinen Glauben gern zu werben? —
Geſetzt, ich ginge damit um, den meinen
Auf einen Thron zu ſetzen?

Königin.

Nein! — Nein, Marquis,
Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieſer
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie ſind
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben
Wär' noch die Frage, denk' ich.

Königin.

Was ich höchſtens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
Mich faſt befremden könnte, wäre — wäre —

Marquis.

Zweideutelei. Kann ſeyn.

Königin.

Unredlichkeit
Zum wenigſten. Der König wollte mir
Wahrſcheinlich nicht durch Sie entbieten laſſen,
Was Sie mir ſagen werden.

Marquis.

Nein.

Königin.

Und kann
Die gute Sache ſchlimme Mittel adeln?
Kann ſich — verzeihen Sie mir dieſen Zweifel —
Ihr edler Stolz zu dieſem Amte borgen?
Kaum glaub' ich es.

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier
Nur gelten ſoll, den König zu betrügen.
Doch das iſt meine Meinung nicht. Ihm ſelbſt
Gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.

Königin.

Daran
Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis.

Der König? — Wie es ſcheint, bin ich ſehr bald
An meiner ſtrengen Richterin gerächt.
Was ich ſo ſehr nicht zu erzählen eile,
Eilt Ihre Majeſtät, wie mir geſchienen,
Noch weit, weit weniger zu hören. — Doch
Gehört muß es doch werden! Der Monarch
Läßt Ihre Majeſtät erſuchen, dem
Ambaſſadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er iſt abgethan.

Königin.

Und das
Iſt Alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu ſagen haben?

Marquis.

Alles ungefähr,
Was mich berechtigt, hier zu ſeyn.

Königin.

Ich will
Mich gern beſcheiden, Marquis, nicht zu wiſſen,
Was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königin — Zwar, wären
Sie nicht Sie ſelbſt, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewiſſen Menſchen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr
Mag auf- und untergehen um Sie her,
Sie ſollen's nie erfahren. Alles dies
Iſt ja nicht ſo viel werth, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Carlos —

Königin.

Wie verließen Sie ihn?

Marquis.

Wie

Den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es
Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten —
Und eben so beherzt, für seine Liebe,
Wie jener für die seinige zu sterben.
Ich bringe wenig Worte — aber hier,
Hier ist er selbst.

(Er gibt der Königin einen Brief.)

Königin (nachdem sie ihn gelesen).

Er muß mich sprechen, sagt er.

Marquis.

Das sag' ich auch.

Königin.

Wird es ihn glücklich machen,
Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
Es auch nicht bin?

Marquis.

Nein — aber thätiger
Soll es ihn machen und entschlossner.

Königin.

Wie?

Marquis.

Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königin.

Ernannt — so hör' ich.

Marquis.

Widerrufen kann
Der König nie. Wir kennen ja den König.
Doch wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —
Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf
Nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Wissen Sie
Es zu verhindern?

Marquis.

Ja — vielleicht. Das Mittel
Iſt faſt ſo ſchlimm, als die Gefahr. Es iſt
Verwegen, wie Verzweiflung. — Doch ich weiß
Von keinem andern.

Königin.

Nennen Sie mir's.

Marquis.

Ihnen,
Nur Ihnen, meine Königin, wag' ich
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Carlos hören, ohne Abſcheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königin.

Rebellion —

Marquis.

Er ſoll
Dem König ungehorſam werden, ſoll
Nach Brüſſel heimlich ſich begeben, wo
Mit offnen Armen die Flamänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande ſtehen
Auf ſeine Loſung auf. Die gute Sache
Wird ſtark durch einen Königsſohn. Er mache
Den ſpan'ſchen Thron durch ſeine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüſſel ihm bewilligen.

Königin.

Sie ſprachen
Ihn heute und behaupten das?

Marquis.

Weil ich
Ihn heute ſprach.

Königin (nach einer Pauſe).

Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erſchreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich glaube,
Daß Sie nicht Unrecht haben. — Die Idee
Iſt kühn, und eben darum, glaub' ich,

Gefällt ſie mir. Ich will ſie reifen laſſen.
Weiß ſie der Prinz?

Marquis.

Er ſollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum erſten Mal ſie hören.

Königin.

Unſtreitig! Die Idee iſt groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Oranien,
Die braven Krieger Kaiſer Carls, ſo klug
Im Cabinet, als fürchterlich im Felde.

Königin (mit Lebhaftigkeit).

Nein! die Idee iſt groß und ſchön — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn ſpielen ſieht,
Drückt mich an ſeiner Statt zu Boden — Frankreich
Verſprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. —
Doch dieſer Anſchlag fordert Geld.

Marquis.

Auch das liegt ſchon
Bereit —

Königin.

Und dazu weiß ich Rath.

Marquis.

So darf ich
Zu der Zuſammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königin.

Ich will mir's überlegen.

Marquis.

Carlos bringt
Auf Antwort, Ihre Majeſtät. — Ich hab'
Ihm zugeſagt, nicht leer zurück zu kehren.
(Seine Schreibtafel der Königin reichend.)
Zwei Zeilen ſind für jetzt genug —

Königin (nachdem ſie geſchrieben).

Werd' ich
Sie wiederſehn?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

Königin.

So oft — ſo oft ich es befehle? — Marquis!
Wie muß ich dieſe Freiheit mir erklären?

Marquis.

So arglos, als Sie immer können. Wir
Genießen ſie — das iſt genug — das iſt
Für meine Königin genug.

Königin (abbrechend).

Wie ſollt' es
Mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich
Noch dieſe Zuflucht in Europa bliebe!
Wenn ſie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie
Auf meinen ſtillen Antheil —

Marquis (mit Feuer).

O, ich wußt' es,
Ich mußte hier verſtanden werden —

Herzogin Olivarez (erſcheint an der Thüre).

Königin (fremd zum Marquis).

Was
Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd' ich
Als ein Geſetz verehren. Gehen Sie,
Ihm meine Unterwerfung zu verſichern!

(Sie gibt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

Galerie.

Vierter Auftritt.

Don Carlos und Graf Lerma.

Carlos.

Hier ſind wir ungeſtört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?

Lerma.

Eure Hoheit hatten
An dieſem Hofe einen Freund.

Carlos (ſtutzt).

Den ich
Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
Ich hab' es wenigſtens von treuer Hand,
Denn, kurz, ich hab' es von mir ſelbſt.

Carlos.

Von wem
Iſt denn die Rede?

Lerma.

Marquis Poſa —

Carlos.

Nun?

Lerma.

Wenn etwa mehr, als Jemand wiſſen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt ſeyn ſollte,
Wie ich beinahe fürchte —

Carlos.

Wie Sie fürchten?

Lerma.

— Er war beim König.

Carlos.

So?

Lerma.

Zwei volle Stunden
Und in ſehr heimlichem Geſpräch.

Carlos.

Wahrhaftig?

Lerma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Carlos.

Das will ich glauben.

Lerma.

Ihren Namen, Prinz,
Hört' ich zu öftern Malen.

Carlos.

Hoffentlich
Kein ſchlimmes Zeichen.

Lerma.

Auch ward heute Morgen
Im Schlafgemache Seiner Majeſtät
Der Königin ſehr räthſelhaft erwähnt.

Carlos (tritt beſtürzt zurück).

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,
Empfing ich den Befehl, ihn künftighin
Unangemeldet vorzulaſſen.

Carlos.

Das
Iſt wirklich viel.

Lerma.

Ganz ohne Beiſpiel, Prinz,
So lang mir dünkt, daß ich dem König diene.

Carlos.

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, ſagten Sie,
Wie ward der Königin erwähnt?

Lerma (tritt zurück).

Nein, Prinz,
Nein! Das iſt wider meine Pflicht.

Carlos.

Wie ſeltſam!
Sie ſagen mir das Eine und verhehlen
Das Andre mir.

Lerma.

Das Erſte war ich Ihnen,
Das Zweite bin ich dem Monarchen ſchuldig.

Carlos.

— Sie haben Recht.

Lerma.

Den Marquis hab' ich zwar
Als Mann von Ehre ſtets gekannt.

Carlos.

Dann haben
Sie ihn ſehr gut gekannt.

Lerma.

Jedwede Tugend
Iſt fleckenfrei — bis auf den Augenblick
Der Probe.

Carlos.

Auch wohl hier und da noch drüber.

Lerma.

Und eines großen Königs Gunſt dünkt mir
Der Frage werth. An dieſem goldnen Angel
Hat manche ſtarke Tugend ſich verblutet.

Carlos.

O ja.

Lerma.

Oft ſogar iſt es weiſe, zu entdecken,
Was nicht verſchwiegen bleiben kann.

Carlos.

Ja, weiſe!
Doch, wie Sie ſagen, haben Sie den Marquis
Als Mann von Ehre nur gekannt?

Lerma.

Iſt er
Es noch, ſo macht mein Zweifel ihn nicht ſchlechter,
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.

(Er will gehen.)

Carlos

(folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand).

Dreifach
Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich ſehe
Um einen Freund mich reicher, und es koſtet
Mir den nicht, den ich ſchon beſaß.

(Lerma geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Marquis von Poſa kommt durch die Galerie. Carlos.

Marquis.

Carl! Carl!

Carlos.

Wer ruft? Ah, du biſt's! Eben recht. Ich eile
Voraus ins Kloſter. Komm bald nach.

(Er will gehen.)

Marquis.

Nur zwei
Minuten — bleib.

Carlos.

Wenn man uns überfiele —

Marquis.

Man wird doch nicht. Es iſt ſogleich geſchehen.
Die Königin —

Carlos.

Du warſt bei meinem Vater?

Marquis.

Er ließ mich rufen; ja.

Carlos (voll Erwartung).

Nun?

Marquis.

Es iſt richtig.
Du wirſt ſie ſprechen.

Carlos.

Und der König? Was
Will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel. — Neugierde,
Zu wiſſen, wer ich bin. — Dienſtfertigkeit
Von unbeſtellten guten Freunden. Was
Weiß ich? Er bot mir Dienſte an.

Carlos.

Die du
Doch abgelehnt?

Marquis.

Verſteht ſich.

Carlos.

Und wie kamt
Ihr auseinander?

Marquis.

Ziemlich gut.

Carlos.

Von mir
War alſo wohl die Rede nicht?

Marquis.

Von dir?
Doch. Ja. Im Allgemeinen.

(Er zieht ein Souvenir heraus und gibt es dem Prinzen.)

Hier vorläufig
Zwei Worte von der Königin, und morgen
Werd' ich erfahren, wo und wie —

Carlos

(lieſt ſehr zerſtreut, ſteckt die Schreibtafel ein und will gehen).

Beim Prior
Trifft du mich alſo.

Marquis.

Warte doch. Was eilſt du?
Es kommt ja Niemand.

Carlos (mit erkünſteltem Lächeln).

Haben wir denn wirklich
Die Rollen umgetauſcht? Du biſt ja heute
Erſtaunlich ſicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Carlos.

Und was ſchreibt mir die Königin?

Marquis.

Haſt du
Denn nicht im Augenblick geleſen?

Carlos.

Ich?
Ja ſo.

Marquis.

Was haſt du denn? Was iſt dir?

Carlos

(lieſt das Geſchriebene noch einmal. Entzückt und feurig).

Engel

Des Himmels! Ja, ich will es ſeyn — ich will —
Will deiner werth ſeyn — Große Seelen macht
Die Liebe größer. Sey's auch, was es ſey.
Wenn du es mir gebieteſt, ich gehorche —
Sie ſchreibt, daß ich auf eine wichtige
Entſchließung mich bereiten ſoll. Was kann
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

Marquis.

Wenn ich's
Auch wüßte, Carl, biſt du auch jetzt geſtimmt,
Es anzuhören?

Carlos.

Hab' ich dich beleidigt?
Ich war zerſtreut. Vergib mir, Roderich!

Marquis.

Zerſtreut? Wodurch?

Carlos.

Durch — ich weiß ſelber nicht.
Dies Souvenir iſt alſo mein?

Marquis.

Nicht ganz!
Vielmehr bin ich gekommen, mir ſogar
Deins auszubitten.

Carlos.

Meins? Wozu?

Marquis.

Und was
Du etwa ſonſt an Kleinigkeiten, die
In keines Dritten Hände fallen dürfen,
An Briefen oder abgeriſſenen
Concepten bei dir führſt — kurz, deine
Brieftaſche —

Carlos.

Wozu aber?

Marquis.

Nur auf alle Fälle.
Wer kann für Ueberraſchung ſtehn? Bei mir
Sucht ſie doch Niemand. Gib!

Carlos (ſehr unruhig).

Das iſt doch ſeltſam!
Woher auf einmal dieſe —

Marquis.

Sey ganz ruhig.
Ich will nichts damit angedeutet haben.
Gewißlich nicht! Es iſt Behutſamkeit
Vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,
So wahrlich nicht, daß du erſchrecken ſollteſt.

Carlos (gibt ihm die Brieftaſche).

Verwahr' ſie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Carlos (ſieht ihn bedeutend an).

Roderich!
Ich gab dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht ſo viel,
Als ich von dir ſchon habe — Dort alſo
Das Uebrige, und jetzt leb' wohl — leb' wohl!

(Er will gehen.)

Carlos

(kämpft zweifelhaft mit ſich ſelbſt — endlich ruft er ihn zurück).

Gib mir die Briefe doch noch einmal. Einer
Von ihr iſt auch darunter, den ſie damals,
Als ich ſo tödtlich krank gelegen, nach
Alcala mir geſchrieben. Stets hab' ich
Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich
Von dieſem Brief zu trennen, fällt mir ſchwer.
Laß mir den Brief — nur den — das Uebrige
Nimm alles.

(Er nimmt ihn heraus und gibt die Brieftaſche zurück.)

Marquis.

Carl, ich thu' es ungern. Juſt
Um dieſen Brief war mir's zu thun.

Carlos.

Leb' wohl!

(Er geht langſam und ſtill weg, an der Thüre bleibt er einen Augenblick ſtehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

Da haſt du ihn.

(Seine Hand zittert. Thränen ſtürzen aus ſeinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drückt ſein Geſicht wider deſſen Bruſt.)

Das kann mein Vater nicht?
Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht?

(Er geht ſchnell fort.)

Sechster Auftritt.

Marquis (ſieht ihm erſtaunt nach).

Wär's möglich? Wär' es? Alſo hätt' ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In ſeinem Herzen
Wär' dieſe Falte wirklich mir entgangen?
Mißtrauen gegen ſeinen Freund!
Nein, es iſt Läſterung! — Was that er mir,
Daß ich der Schwächen ſchwächſter ihn verklage?
Was ich ihn zeihe, werd' ich ſelbſt — Befremden —
Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte
Er dieſer ſeltſamen Verſchloſſenheit
Zu ſeinem Freunde ſich verſehn? — Auch ſchmerzen!
Ich kann dir's nicht erſparen, Carl, und länger
Muß ich noch deine gute Seele quälen.
Der König glaubte dem Gefäß, dem er
Sein heiliges Geheimniß übergeben,
Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
Geſchwätzigkeit, wenn mein Verſtummen dir
Nicht Leiden bringt? vielleicht erſpart? Warum
Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
Die über ſeinem Scheitel hängt? — Genug,
Daß ich ſie ſtill an dir vorüber führe,
Und, wenn du aufwachſt, heller Himmel iſt. (Er geht ab.)

Cabinet des Königs.

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Seſſel — neben ihm die Infantin Clara Eugenia.

König (nach einem tiefen Stillſchweigen).
Nein! Es iſt dennoch meine Tochter — Wie
Kann die Natur mit ſolcher Wahrheit lügen?
Dies blaue Auge iſt ja mein! Find' ich
In jedem dieſer Züge mich nicht wieder?
Kind meiner Liebe, ja, du biſt's. Ich drücke
Dich an mein Herz — du biſt mein Blut.
(Er ſtutzt und hält inne.)
Mein Blut!
Was kann ich Schlimmres fürchten? Meine Züge,
Sind ſie die ſeinigen nicht auch?
(Er hat das Medaillon in die Hand genommen und ſieht wechſelsweiſe auf das Bild und in einen gegenüber ſtehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, ſteht ſchnell auf und drückt die Infantin von ſich.)
Weg, weg!
In dieſem Abgrund geh' ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.
Eben
Sind Ihre Majeſtät, die Königin,
Im Vorgemach erſchienen.
König.
Jetzt?
Lerma.
Und bitten
Um gnädigſtes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?
In dieſer ungewohnten Stunde? — Nein!
Jetzt kann ich ſie nicht ſprechen — jetzt nicht —

Lerma.

Hier
Sind Ihre Majeſtät ſchon ſelbſt — (Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein. Die Infantin.

(Die Letztere fliegt ihr entgegen und ſchmiegt ſich an ſie an. Die Königin fällt vor dem Könige nieder, welcher ſtumm und verwirrt ſteht.)

Königin.

Mein Herr
Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu ſuchen.

König.

Gerechtigkeit? —

Königin.

Unwürdig ſeh' ich mir
An dieſem Hof begegnet. Meine
Schatulle iſt erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen
Von großem Werth für mich daraus verſchwunden —

König.

Von großem Werth für Sie —

Königin.

Durch die Bedeutung,
Die eines Unbelehrten Dreiſtigkeit
Vermögend wäre —

König.

Dreiſtigkeit — Bedeutung
Doch — ſtehn Sie auf!

Königin.

Nicht eher, mein Gemahl,
Bis Sie durch ein Verſprechen ſich gebunden,
Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner
Genugthuung den Thäter mir zu ſtellen,
Wo nicht, von einem Hofſtaat mich zu trennen,
Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —
In dieſer Stellung — Stehn Sie auf!

Königin (ſteht auf).

Daß er
Von Range ſeyn muß, weiß ich — denn in der
Schatulle lag an Perlen und Demanten
Weit über eine Million, und er
Begnügte ſich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königin.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
Und ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von —

Königin.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königin.

An mich.

König.

Von dem Infanten? Und das ſagen
Sie mir?

Königin.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieſer Stirne?

Königin.

Was fällt Ihnen auf?

Ich denke, Sie erinnern ſich der Briefe,
Die mit Bewilligung von beiden Kronen
Don Carlos mir nach Saint-Germain geſchrieben.
Ob auch das Bild, womit er ſie begleitet,
In dieſe Freiheit einbedungen worden,
Ob ſeine raſche Hoffnung eigenmächtig
Sich dieſen kühnen Schritt erlaubt — das will
Ich zu entſcheiden mich nicht unterfangen.
Wenn's Uebereilung war, ſo war es die
Verzeihlichſte — da bin ich für ihn Bürge.
Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es
Für ſeine Mutter wäre —

(Sieht die Bewegung des Königs.)

Was iſt das?

Was haben Sie?

Infantin

(welche unterdeſſen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit geſpielt hat, bringt es der Königin).

Ach! Sieh da, meine Mutter!
Das ſchöne Bild —

Königin.

Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon, und bleibt in ſprachloſer Erſtarrung ſtehen. Beide ſehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillſchweigen.)

Wahrlich, Sire!
Dies Mittel, ſeiner Gattin Herz zu prüfen,
Dünkt mir ſehr königlich und edel — Doch
Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

König.

Das Fragen iſt an mir.

Königin.

Durch meinen Argwohn
Soll doch die Unſchuld wenigſtens nicht leiden. —
Wenn alſo dieſer Diebſtahl Ihr Befehl
Geweſen —

König.

Ja.

Königin.

Dann hab' ich Niemand anzuklagen

Und Niemand weiter zu bedauern — Niemand,
Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,
Bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

König.

Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madame,
Zum zweiten Male soll sie mich nicht täuschen,
Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.
Die engelreine Königin, die damals
Mit so viel Würde sich vertheidigt — jetzt
Kenn' ich sie besser.

Königin.

Was ist das?

König.

Kurz also
Und ohne Hinterhalt, Madame! — Ist's wahr,
Noch wahr, daß Sie mit Niemand dort gesprochen?
Mit Niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin.

Mit dem Infanten
Hab' ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ist's
Am Tage. Es ist offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin.

Ehre, Sire?
Wenn Ehre zu verletzen war, so, fürcht' ich,
Stand eine größre auf dem Spiel, als mir
Castilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verleugneten Sie mir?

Königin.

Weil ich
Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
Der Höflinge, auf Delinquentenweise
Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
Ich nicht verleugnen, wenn mit Ehrerbietung
Und Güte sie gefordert wird. — Und war

Das wohl der Ton, den Eure Majeſtät
Mir in Aranjuez zu hören gaben?
Iſt etwa die verſammelte Grandezza
Der Richterſtuhl, vor welchen Königinnen
Zu ihrer ſtillen Thaten Rechenſchaft
Gezogen werden? Ich geſtattete
Dem Prinzen die Zuſammenkunft, um die
Er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
Nicht über Dinge will zum Richter ſetzen,
Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
Verbarg ich es, weil ich nicht lüſtern war,
Mit Eurer Majeſtät um dieſe Freiheit
Vor meinem Hofgeſinde mich zu ſtreiten.

König.

Sie ſprechen kühn, Madame, ſehr —

Königin.

Und auch darum,
Setz' ich hinzu, weil der Infant doch ſchwerlich
Der Billigkeit, die er verdient, ſich zu
Erfreuen hat in ſeines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königin.

Denn warum ſoll ich es
Verbergen, Sire? — Ich ſchätz' ihn ſehr und lieb' ihn
Als meinen theuerſten Verwandten, der
Einſt werth befunden worden, einen Namen
Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
Noch nicht recht einſehn lernen, daß er mir
Gerade darum fremder ſollte ſeyn,
Als jeder Andre, weil er ehedem
Vor jedem Andern theuer mir geweſen.
Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft,
Wie ſie für gut es findet, ſoll es ihr
Doch etwas ſchwerer werden, ſie zu löſen.
Ich will nicht haſſen, wen ich ſoll — und, weil
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —

Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden ſehn —

König.

Eliſabeth! Sie haben
In ſchwachen Stunden mich geſehen. Dieſe
Erinnerung macht Sie ſo kühn. Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Feſtigkeit geprüft. — Doch fürchten
Sie deſto mehr. Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zu Raſerei mich führen.

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand).

Wenn es iſt,
Doch iſt — und iſt es denn nicht ſchon? — wenn Ihrer
Verſchuldung volles, aufgehäuftes Maß
Auch nur um eines Athems Schwere ſteigt —
Wenn ich der Hintergangne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann
Auch über dieſe letzte Schwäche ſiegen.
Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen,
Eliſabeth!

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Dann meinetwegen fließe Blut —

Königin.

So weit
Iſt es gekommen — Gott!

König.

Ich kenne
Mich ſelbſt nicht mehr — ich ehre keine Sitte
Und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königin.

Wie ſehr
Beklag' ich Eure Majeſtät —

König (außer Faſſung).

Beklagen!

Das Mitleid einer Buhlerin —

Infantin

(hängt ſich erſchrocken an ihre Mutter).

Der König zürnt,

Und meine ſchöne Mutter weint.

König

(ſtößt das Kind unſanft von der Königin).

Königin

(mit Sanftmuth und Würde, aber mit zitternder Stimme).

Dies Kind

Muß ich doch ſicher ſtellen vor Mißhandlung.

Komm mit mir, meine Tochter!

(Sie nimmt ſie auf den Arm.)

Wenn der König

Dich nicht mehr kennen will, ſo muß ich jenſeits

Der Pyrenäen Bürgen kommen laſſen,

Die unſre Sache führen.

(Sie will gehen.)

König (betreten).

Königin?

Königin.

Ich kann nicht mehr — das iſt zu viel —

(Sie will die Thür erreichen und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.)

König (hinzueilend, voll Beſtürzung).

Gott! Was iſt das? —

Infantin (ruft voll Schrecken).

Ach, meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus.)

König (ängſtlich um ſie beſchäftigt).

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich,

Daß Sie ſo hart mich ſtrafen? Stehn Sie auf!

Erholen Sie ſich! Stehn Sie auf! — Man kommt!

Man überraſcht uns — Stehn Sie auf! Soll ſich

Mein ganzer Hof an dieſem Schauſpiel weiden?

Muß ich Sie bitten aufzuſtehn?

(Sie richtet ſich auf, von dem König unterſtützt.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Domingo treten erſchrocken herein. Damen folgen.

König.

Man bringe
Die Königin zu Hauſe! Ihr iſt übel.

(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher.)

Alba.

Die Königin in Thränen, und auf ihrem
Geſichte Blut —

König.

Das nimmt die Teufel Wunder,
Die mich verleitet haben?

Alba. Domingo.

Wir?

König.

Die mir
Genug geſagt, zum Raſen mich zu bringen,
Zu meiner Ueberzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,
Was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es euch.
Ich habe, was mich reut, gethan. War das
Die Sprache eines ſchuldigen Gewiſſens?

Marquis von Poſa (noch außerhalb der Scene).

Iſt der Monarch zu ſprechen?

Eilfter Auftritt.

Marquis von Poſa. Die Vorigen.

König

(bei dieſer Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis einige Schritte entgegen gehend).

Ach, das iſt er!
Seyd mir willkommen, Marquis — Eurer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns!

(Alba und Domingo ſehen einander mit ſtummer Verwunderung an, und gehen.)

Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Poſa.

Marquis.

Sire!
Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es
Doch hart, ſich ſo entfernt zu ſehn!

König.

Euch ziemt
Es, ſo zu denken, ſo zu handeln mir.
Was ihr in wenig Stunden mir geweſen,
War er in einem Menſchenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunſt
Soll hell und weit auf eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet ſehn.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hülle
Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,
Des Namens werth zu ſeyn?

König.

Was bringt
Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Vorgemach durchgehe,
Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,
Das mir unglaublich däucht — Ein heftiger
Wortwechsel — Blut — die Königin —

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entsetzen sollt' es mich,
Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majestät indeß vielleicht
Etwas geschehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

(Er gibt Carlos Brieftasche dem König.)

König (durchsieht sie begierig).

Ein Schreiben
Vom Kaiser, meinem Vater — — Wie? Von dem
Ich nie gehört zu haben mich entsinne?

(Er liest es durch, legt es bei Seite und eilt zu den andern Papieren.)

Der Plan zu einer Festung — Abgerissne
Gedanken aus dem Tacitus — Und was
Denn hier? — Die Hand sollt' ich doch kennen!
Es ist von einer Dame.

(Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise.)

„Dieser Schlüssel — —
„Die hintern Zimmer im Pavillon
„Der Königin" — Ha! Was wird das? — „Hier darf
„Die Liebe frei — Erhörung — schöner Lohn" —

Sataniſche Verrätherei! Jetzt kenn' ich's,
Sie iſt es. Es iſt ihre Hand!

Marquis.

Die Hand
Der Königin? Unmöglich —

König.

Der Prinzeſſin
Von Eboli —

Marquis.

So wär' es wahr, was mir
Unlängſt der Page Henarez geſtanden,
Der Brief und Schlüſſel überbrachte.

König

(des Marquis Hand faſſend, in heftiger Bewegung).

Marquis,
Ich ſehe mich in fürchterlichen Händen!
Dies Weib — ich will es nur geſtehen — Marquis,
Dies Weib erbrach der Königin Schatulle,
Die erſte Warnung kam von ihr — Wer weiß,
Wie viel der Mönch drum wiſſen mag — Ich bin
Durch ein verruchtes Bubenſtück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!
Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlin doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwiſchen
Dem Prinzen und der Königin geheime
Verſtändniſſe geweſen ſind, ſo waren
Sie ſicherlich von weit — weit anderm Inhalt,
Als deſſen man ſie angeklagt. Ich habe
Gewiſſe Nachricht, daß des Prinzen Wunſch,
Nach Flandern abzureiſen, in dem Kopfe
Der Königin entſprang.

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis.

Die Königin hat Ehrgeiz — Darf ich mehr
Noch ſagen? — Mit Empfindlichkeit ſieht ſie
In ihrer ſtolzen Hoffnung ſich getäuſcht
Und von des Thrones Antheil ausgeſchloſſen.
Des Prinzen raſche Jugend bot ſich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob ſie lieben kann.

König.

Vor ihren
Staatsklugen Planen zittr' ich nicht.

Marquis.

Ob ſie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Dieſe Frage
Scheint mir der Unterſuchung werth. Hier, glaub' ich,
Iſt eine ſtrengre Wachſamkeit vonnöthen —

König.

Ihr haftet mir für ihn. —

Marquis (nach einigem Bedenken).

Wenn Eure Majeſtät
Mich fähig halten, dieſes Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeſchränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König.

Das ſoll geſchehen.

Marquis.

Wenigſtens durch keinen
Gehülfen, welchen Namen er auch habe,
In Unternehmungen, die ich etwa
Für nöthig finden könnte, mich zu ſtören —

König.

Durch keinen. Ich verſprech' es euch. Ihr wart
Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für dieſen Wink euch ſchuldig!
(Zu Lerma, der bei den letzten Worten hereintritt.)
Wie verließt ihr
Die Königin?

Lerma.

Noch ſehr erſchöpft von ihrer Ohnmacht.

(Er ſieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an und geht.)

Marquis (nach einer Pauſe zum König).

Noch eine Vorſicht ſcheint mir nöthig.
Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entſchlüſſen
Ihn führen — Darum rieth' ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, dieſem Fall
Durch ein geſchwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz Recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer
Verhaftsbefehl, den Eure Majeſtät
In meine Hände niederlegen, mich
Im Augenblicke der Gefahr ſogleich
Deſſelben zu bedienen — und —

(Wie ſich der König zu bedenken ſcheint.)

Es bliebe
Fürs Erſte Staatsgeheimniß, bis —

König

(zum Schreibepult gehend und den Verhaftsbefehl niederſchreibend).

Das Reich
Iſt auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl).

Es iſt aufs Aeußerſte, mein König.

König (legt die Hand auf ſeine Schulter).

Geht,
Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
Und meinen Nächten Schlaf zurück zu bringen.

(Beide gehen ab zu verſchiedenen Seiten.)

Galerie.

Dreizehnter Auftritt.

Carlos kommt in der größten Beängſtigung. Graf Lerma ihm entgegen.

Carlos.

Sie ſuch' ich eben.

Lerma.

Und ich Sie.

Carlos

Iſt's wahr?
Um Gottes willen, iſt es wahr?

Lerma.

Was denn?

Carlos.

Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man
Aus ſeinem Zimmer blutig ſie getragen?
Bei allen Heiligen, antworten Sie!
Was muß ich glauben? was iſt wahr?

Lerma.

Sie fiel
Ohnmächtig hin und ritzte ſich im Fallen.
Sonſt war es nichts.

Carlos

Sonſt hat es nicht Gefahr?
Sonſt nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für
Die Königin — doch deſto mehr für Sie.

Carlos.

Für meine Mutter nicht! Nun, Gott ſey Dank!
Mir kam ein ſchreckliches Gerücht zu Ohren,
Der König raſe gegen Kind und Mutter,
Und ein Geheimniß ſey entdeckt.

Lerma.

Das Letzte
Kann auch wohl wahr ſeyn —

Carlos.

Wahr ſeyn! Wie?

Lerma.

Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zweite beſſer.

Carlos.

Wie?

Lerma.

Wenn ich mich anders
Nicht irre, Prinz, ſah ich vor wen'gen Tagen
Ein Portefeuille von himmelblauem Sammt,
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Carlos (etwas beſtürzt).

So eins
Beſitz' ich. Ja — Nun? —

Lerma.

Auf der Decke, glaub' ich,
Ein Schattenriß, mit Perlen eingefaßt —

Carlos.

Ganz recht.

Lerma.

Als ich vorhin ganz unvermuthet
Ins Cabinet des Königs trat, glaubt' ich
Das nämliche in ſeiner Hand zu ſehen,
Und Marquis Poſa ſtand bei ihm —

Carlos

(nach einem kurzen erſtarrenden Stillſchweigen, heftig).

Das iſt
Nicht wahr.

Lerma (empfindlich).

Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Carlos (ſieht ihn lange an).

Der ſind Sie. Ja.

Lerma.

Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Carlos
(geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder, und bleibt endlich vor ihm stehen).
Was hat er dir zu Leid gethan? Was haben
Die unschuldsvollen Bande dir gethan,
Die du mit hölliſcher Geſchäftigkeit
Zu reißen dich beeiferſt?

Lerma.
Prinz, ich ehre
Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Carlos.
O Gott!
Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Lerma.
Auch
Erinnr' ich mich des Königs eigner Worte.
Wie vielen Dank, ſagt' er, als ich herein trat,
Bin ich für dieſe Neuigkeit euch ſchuldig!

Carlos.
O ſtille! ſtille!

Lerma.
Herzog Alba ſoll
Gefallen ſeyn — dem Prinzen Ruy Gomez
Das große Siegel abgenommen und
Dem Marquis übergeben ſeyn —

Carlos (in tiefes Grübeln verloren).
Und mir verſchwieg er!
Warum verſchwieg er mir?

Lerma.
Der ganze Hof
Staunt ihn ſchon als allmächtigen Miniſter,
Als unumſchränkten Günſtling an —

Carlos.
Er hat
Mich lieb gehabt, ſehr lieb. Ich war ihm theuer,
Wie ſeine eigne Seele. O, das weiß ich —
Das haben tauſend Proben mir erwieſen.
Doch ſollen Millionen ihm, ſoll ihm
Das Vaterland nicht theurer ſeyn als Einer?

Sein Buſen war für einen Freund zu groß,
Und Carlos Glück zu klein für ſeine Liebe.
Er opferte mich ſeiner Tugend. Kann
Ich ihn drum ſchelten? — Ja, es iſt gewiß!
Jetzt iſt's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

(Er geht ſeitwärts und verhüllt das Geſicht.)

Lerma (nach einigem Stillſchweigen).

Mein beſter Prinz, was kann ich für Sie thun?

Carlos (ohne ihn anzuſehen).

Zum König gehen und mich auch verrathen.
Ich habe nichts zu ſchenken.

Lerma.

Wollen Sie
Erwarten, was erfolgen mag?

Carlos

(ſtützt ſich auf das Geländer und ſieht ſtarr vor ſich hinaus).

Ich hab' ihn
Verloren. O, jetzt bin ich ganz verlaſſen!

Lerma (nähert ſich ihm mit theilnehmender Rührung).

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Carlos.

Auf meine Rettung? — Guter Menſch!

Lerma.

Und ſonſt
Sonſt haben Sie für Niemand mehr zu zittern?

Carlos (fährt auf).

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!
Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erſt
Nicht laſſen wollte und doch ließ!

(Er geht heftig und die Hände ringend auf und nieder.)

Womit
Hat ſie es denn verdient um ihn? Sie hätt' er
Doch ſchonen ſollen. Lerma, hätt' er nicht?

(Raſch, entſchloſſen.)

Ich muß zu ihr — ich muß ſie warnen, muß
Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —
Wen ſchick' ich denn? Hab' ich denn Niemand mehr?

Gott ſey gelobt! Noch einen Freund — und hier
Iſt nichts mehr zu verſchlimmern.

(Schnell ab.)

Lerma (folgt ihm und ruft ihm nach).

Prinz! Wohin?

(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba.

Wenn uns vergönnt iſt, große Königin —

Königin.

Was ſteht zu Ihren Dienſten?

Domingo.

Redliche Beſorgniß
Für Ihrer königlichen Majeſtät
Erhabene Perſon erlaubt uns nicht
Bei einem Vorfall müßig ſtill zu ſchweigen,
Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,
Durch unſre zeit'ge Warnung ein Complot,
Das wider Sie geſpielt wird, zu entkräften —

Domingo.

Und unſern Eifer — unſre Dienſte zu
Den Füßen Ihrer Majeſtät zu legen.

Königin (ſieht ſie verwundernd an).

Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
Sie überraſchen mich wahrhaftig. Solcher
Ergebenheit war ich mir von Domingo
Und Herzog Alba wirklich nicht vermuthend.
Ich weiß, wie ich ſie ſchätzen muß — Sie nennen
Mir ein Complot, das mich bedrohen ſoll.
Darf ich erfahren, wer — —

Alba.

Wir bitten Sie,

Vor einem Marquis Posa sich zu hüten,
Der für des Königs Majestät geheime
Geschäfte führt.

Königin.

Ich höre mit Vergnügen,
Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
Hat man mir längst als einen guten Menschen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchste Gunst gerechter ausgetheilt —

Domingo.

Gerechter ausgetheilt? Wir wissen's besser.

Alba.

Es ist längst kein Geheimniß mehr, wozu
Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin.

Wie?
Was wär' denn das? Sie spannen meine ganze
Erwartung.

Domingo.

— Ist es schon von lange,
Daß Ihre Majestät zum letzten Mal in Ihrer
Schatulle nachgesehen?

Königin.

Wie?

Domingo.

Und haben
Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin.

Wie so? Warum? Was ich vermisse, weiß
Mein ganzer Hof — Doch Marquis Posa? Wie
Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt.

Königin (nach einigem Nachdenken).

Seltsam,
Bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen
Zu haben mich entsinnen kann — Denn wirklich
(Indem sie einen durchdringenden Blick auf Beide heftet.)
Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,
Den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn
Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Uns?

Königin.

Ihnen.

Domingo.

Herzog Alba! Uns!

Königin
(noch immer die Augen fest auf sie gerichtet).

Wie lieb
Ist es mir also, meiner Uebereilung
So bald gewahr zu werden — Ohnehin
Hatt' ich beschlossen, Seine Majestät
Noch heut' zu bitten, meinen Kläger mir
Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
Auf Herzog Albas Zeugniß mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

Königin.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienste zu entkräften, die
Wir Ihnen im Verborgnen —

Königin.

Im Verborgnen?
(Mit Stolz und Ernst.)
Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen oder
Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,

Das ihr Gemahl nicht wiſſen darf — — Bin ich
Unſchuldig oder ſchuldig?

Domingo.

Welche Frage!

Alba.

Doch, wenn der König ſo gerecht nicht wäre?
Es jetzt zum mindeſten nicht wäre?

Königin.

Dann
Muß ich erwarten, bis er's wird — Wohl dem,
Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!

(Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; jene entfernen ſich nach einer andern Seite.)

Zimmer der Prinzeſſin von Eboli.

Fünfzehnter Auftritt.

Prinzeſſin von Eboli. Gleich darauf **Carlos.**

Eboli.

So iſt ſie wahr, die außerordentliche Zeitung,
Die ſchon den ganzen Hof erfüllt?

Carlos (tritt herein).

Erſchrecken Sie
Nicht, Fürſtin! Ich will ſanft ſeyn, wie ein Kind.

Eboli.

Prinz — dieſe Ueberraſchung.

Carlos.

Sind Sie noch
Beleidigt? noch?

Eboli.

Prinz!

Carlos (dringender).

Sind Sie noch beleidigt?
Ich bitte, ſagen Sie es mir.

Eboli.

Was ſoll das?
Sie ſcheinen zu vergeſſen, Prinz — Was ſuchen
Sie bei mir?

Carlos (ihre Hand mit Heftigkeit faſſend).

Mädchen, kannſt du ewig haſſen?
Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will ſich losmachen).

Woran
Erinnern Sie mich, Prinz?

Carlos.

An deine Güte
Und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl!
Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe
Dein ſanftes Herz zerriſſen, habe Thränen
Gepreßt aus dieſen Engelblicken — ach!
Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.

Prinz, laſſen Sie mich — ich —

Carlos.

Ich bin gekommen,
Weil du ein ſanftes Mädchen biſt, weil ich
Auf deine gute, ſchöne Seele baue.
Sieh, Mädchen, ſieh, ich habe keinen Freund mehr
Auf dieſer Welt, als dich allein. Einſt warſt
Du mir ſo gut — du wirſt nicht ewig haſſen
Und wirſt nicht unverſöhnlich ſeyn.

Eboli (wendet das Geſicht ab).

O ſtille!
Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz! —

Carlos.

Laß mich
An jene goldnen Zeiten dich erinnern —
An deine Liebe laß mich dich erinnern,
An deine Liebe, Mädchen, gegen die
Ich ſo unwürdig mich verging. Laß mich
Jetzt gelten machen, was ich dir geweſen,
Was deines Herzens Träume mir gegeben —

Noch einmal — nur noch einmal ſtelle mich
So, wie ich damals war, vor deine Seele,
Und dieſem Schatten opfre, was du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannſt.

Eboli.

O Carl!
Wie grauſam ſpielen Sie mit mir!

Carlos.

Sey größer,
Als dein Geſchlecht. Vergiß Beleidigungen!
Thu', was vor dir kein Weib gethan — nach dir
Kein Weib mehr thun wird. Etwas Unerhörtes
Fordr' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knieen
Beſchwör' ich dich — laß mich, zwei Worte laß mich
Mit meiner Mutter ſprechen!

(Er wirft ſich vor ihr nieder.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Poſa ſtürzt herein, hinter ihm zwei Officiere der königlichen Leibwache.

Marquis (athemlos, außer ſich dazwiſchentretend).

Was hat er
Geſtanden? Glauben Sie ihm nicht!

Carlos

(noch auf den Knieen, mit erhobener Stimme).

Bei Allem
Was heilig —

Marquis (unterbricht ihn mit Heftigkeit).

Er iſt raſend. Hören Sie
Den Raſenden nicht an!

Carlos (lauter, dringender).

Es gilt um Tod
Und Leben. Führen Sie mich zu ihr!

Marquis
(zieht die Prinzeſſin mit Gewalt von ihm).
Ich
Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.
(Zu einem von den Officieren.)
Graf
Von Cordua! Im Namen des Monarchen.
(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)
Der Prinz iſt Ihr Gefangener.

(Carlos ſteht erſtarrt, wie vom Donner gerührt. Die Prinzeſſin ſtößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Officiere erſtaunen. Eine lange und tiefe Pauſe. Man ſieht den Marquis ſehr heftig zittern und mit Mühe ſeine Faſſung behalten.)

(Zum Prinzen.)
Ich bitte
Um Ihren Degen — Fürſtin Eboli,
Sie bleiben! und
(Zu dem Officier.)
Sie haften mir dafür,
Daß Seine Hoheit Niemand ſpreche — Niemand —
Sie ſelbſt nicht, bei Gefahr des Kopfs!

(Er ſpricht noch Einiges leiſe mit dem Officier, darauf wendet er ſich zum andern.)

Ich werfe
Sogleich mich ſelbſt zu des Monarchen Füßen,
Ihm Rechenſchaft zu geben —
(Zu Carlos.)
Und auch Ihnen —
Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.

(Carlos läßt ſich ohne Zeichen des Bewußtſeyns hinwegführen. — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, ſterbenden Blick auf den Marquis fallen, der ſein Geſicht verhüllt. Die Prinzeſſin verſucht es noch einmal, zu entfliehen: der Marquis führt ſie beim Arme zurück.)

Siebenzehnter Auftritt.

Prinzeſſin von Eboli. Marquis von Poſa.

Eboli.

Um aller Himmel willen, laſſen Sie
Mich dieſen Ort —

Marquis

(führt ſie ganz vor, mit fürchterlichem Ernſt).

Was hat er dir geſagt,
Unglückliche?

Eboli

Nichts — Laſſen Sie mich — Nichts —

Marquis (hält ſie mit Gewalt zurück. Ernſter).

Wie viel haſt du erfahren? Hier iſt kein
Entrinnen mehr. Du wirſt auf dieſer Welt
Es Niemand mehr erzählen.

Eboli (ſieht ihm erſchrocken ins Geſicht).

Großer Gott!
Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
Doch nicht ermorden?

Marquis (zieht einen Dolch).

In der That, das bin
Ich ſehr geſonnen. Mach' es kurz!

Eboli.

Mich? mich?
O ewige Barmherzigkeit! Was hab'
Ich denn begangen?

Marquis

(zum Himmel ſehend, den Dolch auf ihre Bruſt geſetzt).

Noch iſt's Zeit. Noch trat
Das Gift nicht über dieſe Lippen. Ich
Zerſchmettre das Gefäß, und Alles bleibt,
Wie es geweſen — Spaniens Verhängniß
Und eines Weibes Leben! —

(Er bleibt in dieſer Stellung zweifelhaft ruhen.)

Eboli

(iſt an ihm niedergeſunken und ſieht ihm feſt ins Geſicht).

Nun? Was zaudern Sie?
Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe
Verdient zu ſterben, und ich will's.

Marquis

(läßt die Hand langſam ſinken. Nach einem kurzen Beſinnen).

Das wäre
So feig, als es barbariſch iſt — Nein, nein!
Gott ſey gelobt! Noch gibt's ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzeſſin ſtürzt fort durch eine andere Thür.)

Ein Zimmer der Königin.

Achtzehnter Auftritt.

Die Königin zur Gräfin Fuentes.

Was für ein Auflauf im Palaſte? Jedes
Getöſe, Gräfin, macht mir heute Schrecken.
O, ſehen Sie doch nach und ſagen mir,
Was es bedeutet.

(Die Gräfin Fuentes geht ab, und herein ſtürzt die Prinzeſſin von Eboli.)

Neunzehnter Auftritt.

Königin. Prinzeſſin von Eboli.

Eboli

(athemlos, bleich und entſtellt vor der Königin niedergeſunken).

Königin! Zu Hülfe!
Er iſt gefangen.

Königin.

Wer?

Eboli.

Der Marquis Posa
Nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königin.

Wen aber? wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Königin.

Rasest du?

Eboli.

So eben führen sie ihn fort.

Königin.

Und wer
Nahm ihn gefangen?

Eboli.

Marquis Posa.

Königin.

Nun,
Gott sey gelobt, daß es der Marquis war,
Der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Das sagen Sie
So ruhig, Königin? so kalt? — O Gott!
Sie ahnen nicht — Sie wissen nicht —

Königin.

Warum er
Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,
Vermuth' ich, der dem heftigen Charakter
Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli.

Nein, nein!
Ich weiß es besser — Nein — O Königin!
Verruchte, teufelische That! — Für ihn
Ist keine Rettung mehr! Er stirbt!

Königin.

Er stirbt?

Eboli.

Und ſeine Mörderin bin ich!

Königin.

Er ſtirbt?

Wahnſinnige, bedenkſt du?

Eboli.

Und warum —

Warum er ſtirbt! — O, hätt' ich wiſſen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königin (nimmt ſie gütig bei der Hand).

Fürſtin!

Noch ſind Sie außer Faſſung. Sammeln Sie
Erſt Ihre Geiſter, daß Sie ruhiger,
Nicht in ſo grauenvollen Bildern, die
Mein Innerſtes durchſchauern, mir erzählen.
Was wiſſen Sie? Was iſt geſchehen?

Eboli.

O!

Nicht dieſe himmliſche Herablaſſung,
Nicht dieſe Güte, Königin! Wie Flammen
Der Hölle ſchlägt ſie brennend mein Gewiſſen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Elende, die ſich,
Zerknirſcht von Reue, Scham und Selbſtverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt.

Königin.

Unglückliche!

Was haben Sie mir zu geſtehen?

Eboli.

Engel
Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — Lernen Sie
Ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
Der Sie beſtohlen. —

Königin.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe
Dem König ausgeliefert —

Königin.

Sie?

Eboli.

Der ſich
Erdreiſtet hat, Sie anzuklagen —

Königin.

Sie,
Sie konnten —

Eboli.

Rache — Liebe — Raſerei —
Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königin.

Weil Sie ihn liebten —?

Eboli.

Weil ich's ihm geſtanden
Und keine Gegenliebe fand.

Königin (nach einem Stillſchweigen).

O, jetzt
Enträthſelt ſich mir Alles! — Stehn Sie auf.
Sie liebten ihn — ich habe ſchon vergeben.
Es iſt nun ſchon vergeſſen — Stehn Sie auf.

(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli.

Nein! nein!
Ein ſchreckliches Geſtändniß iſt noch übrig.
Nicht eher, große Königin —

Königin (aufmerkſam).

Was werd' ich
Noch hören müſſen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —
Verführung — O, Sie blicken weg — Ich leſe
In Ihrem Angeſicht Verwerfung — das

Verbrechen, deſſen ich Sie zeihte — ich
Beging es ſelbſt.

(Sie drückt ihr glühendes Geſicht auf den Boden. Die Königin geht ab. Große Pauſe. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Cabinet, in welches die Königin gegangen war, und findet die Fürſtin noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert ſich ihr ſtillſchweigend; auf das Geräuſch richtet ſich die Letztere auf und fährt wie eine Raſende in die Höhe, da ſie die Königin nicht mehr gewahr wird.)

Zwanzigſter Auftritt.

Prinzeſſin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli.

Gott, ſie hat mich verlaſſen!
Jetzt iſt es aus.

Olivarez (tritt ihr näher).

Prinzeſſin Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.
Die Königin ſchickt Sie heraus, mein Urtheil
Mir anzukündigen — Geſchwind!

Olivarez.

Ich habe
Befehl von Ihrer Majeſtät, Ihr Kreuz
Und Ihre Schlüſſel in Empfang zu nehmen —

Eboli

(nimmt ein goldenes Ordenskreuz vom Buſen und gibt es in die Hände der Herzogin).

Doch einmal noch iſt mir vergönnt, die Hand
Der beſten Königin zu küſſen?

Olivarez.

Im
Marienkloſter wird man Ihnen ſagen,
Was über Sie beſchloſſen iſt.

Eboli (unter hervorſtürzenden Thränen).

Ich ſehe
Die Königin nicht wieder?

Olivarez (umarmt ſie mit abgewandtem Geſicht).

Leben Sie glücklich!

(Sie geht ſchnell fort. Die Prinzeſſin folgt ihr bis an die Thüre des Cabinets, welches ſogleich hinter der Herzogin verſchloſſen wird. Einige Minuten bleibt ſie ſtumm und unbeweglich auf den Knieen davor liegen, dann rafft ſie ſich auf und eilt hinweg mit verhülltem Geſicht.)

Einundzwanzigſter Auftritt.

Königin. Marquis von Poſa.

Königin.

Ach, endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen!

Marquis

(bleich, mit zerſtörtem Geſicht, bebender Stimme und durch dieſen ganzen Auftritt in feierlicher, tiefer Bewegung).

Sind Ihre Majeſtät allein? Kann Niemand
In dieſen nächſten Zimmern uns behorchen?

Königin.

Kein Menſch — Warum? Was bringen Sie?

(Indem ſie ihn genauer anſieht und erſchrocken zurück tritt.)

Und wie
So ganz verändert! Was iſt das? Sie machen
Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge
Wie eines Sterbenden entſtellt —

Marquis.

Sie wiſſen
Vermuthlich ſchon —

Königin.

Daß Carl gefangen worden,
Und zwar durch Sie, ſetzt man hinzu — So iſt
Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menſchen
Als Ihnen glauben.

Marquis.

Es iſt wahr.

Königin.

Durch Sie?

Marquis.

Durch mich.

Königin

(ſieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an).

Ich ehre Ihre Handlungen,
Auch wenn ich ſie nicht faſſe — diesmal aber,
Verzeihen Sie dem bangen Weib — Ich fürchte,
Sie ſpielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.

Ich hab' es

Verloren.

Königin.

Gott im Himmel!

Marquis.

Sey'n Sie
Ganz ruhig, meine Königin. Für ihn
Iſt ſchon geſorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königin.

Was werd' ich hören! Gott!

Marquis.

Denn wer,
Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
Mich Alles ſetzen? Alles? ſo verwegen,
So zuverſichtlich mit dem Himmel ſpielen?
Wer iſt der Menſch, der ſich vermeſſen will,
Des Zufalls ſchweres Steuer zu regieren,
Und doch nicht der Allwiſſende zu ſeyn?
O, es iſt billig! — Doch warum denn jetzt
Von mir? Der Augenblick iſt koſtbar, wie
Das Leben eines Menſchen! Und wer weiß,
Ob aus des Richters karger Hand nicht ſchon
Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königin.

Aus

Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!
Ich faſſe nicht, was dieſe Reden meinen,
Doch ſie entſetzen mich —

Marquis.

Er iſt gerettet!
Um welchen Preis er's iſt, gleichviel! Doch nur
Für heute. Wenig Augenblicke ſind
Noch ſein. Er ſpare ſie. Noch dieſe Nacht
Muß er Madrid verlaſſen.

Königin.

Dieſe Nacht noch?

Marquis.

Anſtalten ſind getroffen. In demſelben
Carthäuſerkloſter, das ſchon lange Zeit
Die Zuflucht unſrer Freundſchaft war geweſen,
Erwartet ihn die Poſt. Hier iſt in Wechſeln,
Was mir das Glück auf dieſer Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt' ich
An meinen Carl noch Manches auf dem Herzen,
Noch Manches, das er wiſſen muß; doch leicht
Könnt' es an Muße mir gebrechen, Alles
Perſönlich mit ihm abzuthun — Sie ſprechen
Ihn dieſen Abend, darum wend' ich mich
An Sie —

Königin.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie ſich deutlicher — nicht in
So fürchterlichen Räthſeln reden Sie
Mit mir — Was iſt geſchehn?

Marquis.

Ich habe noch
Ein wichtiges Bekenntniß abzulegen;
In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward
Ein Glück, wie es nur Wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürſtenſohn — Mein Herz,
Nur einem Einzigen geweiht, umſchloß
Die ganze Welt! — In meines Carlos Seele
Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O, meine Träume waren ſchön — Doch es
Gefiel der Vorſehung, mich vor der Zeit
Von meiner ſchönen Pflanzung abzurufen.

Bald hat er ſeinen Roderich nicht mehr,
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier
Hier — hier — auf dieſem heiligen Altare,
Im Herzen ſeiner Königin leg' ich
Mein letztes koſtbares Vermächtniß nieder,
Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —

(Er wendet ſich ab, Thränen erſticken ſeine Stimme.)

Königin.

Das iſt
Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,
Es iſt nur Wirkung Ihres Blutes — oder
Liegt Sinn in dieſen Reden?

Marquis

(hat ſich zu ſammeln geſucht und fährt mit feſterm Tone fort).

Sagen Sie
Dem Prinzen, daß er denken ſoll des Eides,
Den wir in jenen ſchwärmeriſchen Tagen
Auf die getheilte Hoſtie geſchworen.
Den meinigen hab' ich gehalten, bin
Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt iſt's
An ihm, den ſeinigen —

Königin.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —
O, ſagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,
Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
Der Freundſchaft göttliche Geburt. Er lege
Die erſte Hand an dieſen rohen Stein.
Ob er vollende oder unterliege —
Ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn
Jahrhunderte dahin geflohen, wird
Die Vorſicht einen Fürſtenſohn, wie er,
Auf einem Thron, wie ſeiner, wiederholen,
Und ihren neuen Liebling mit derſelben
Begeiſterung entzünden. Sagen Sie
Ihm, daß er für die Träume ſeiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann ſeyn wird,

Nicht öffnen ſoll dem tödtenden Inſekte
Gerühmter beſſerer Vernunft das Herz
Der zarten Götterblume — daß er nicht
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeiſterung, die Himmelstochter, läſtert.
Ich hab' es ihm zuvor geſagt —

Königin.

Wie, Marquis?
Und wozu führt —

Marquis.

Und ſagen Sie ihm, daß
Ich Menſchenglück auf ſeine Seele lege,
Daß ich es ſterbend von ihm fordre — fordre!
Und ſehr dazu berechtigt war. Es hätte
Bei mir geſtanden, einen neuen Morgen
Heraufzuführen über dieſe Reiche.
Der König ſchenkte mir ſein Herz. Er nannte
Mich ſeinen Sohn — Ich führe ſeine Siegel,
Und ſeine Alba ſind nicht mehr.

(Er hält inne und ſieht einige Augenblicke ſtillſchweigend auf die Königin.)

Sie weinen —
O, dieſe Thränen kenn' ich, ſchöne Seele!
Die Freude macht ſie fließen. Doch — vorbei,
Es iſt vorbei. Carl oder ich. Die Wahl
War ſchnell und ſchrecklich. Einer war verloren,
Und ich will dieſer Eine ſeyn — ich lieber —
Verlangen Sie nicht mehr zu wiſſen.

Königin.

Jetzt,
Jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwei kurze Abendſtunden hingegeben,
Um einen hellen Sommertag zu retten.
Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
Dem König ſeyn? — In dieſem ſtarren Boden
Blüht keine meiner Roſen mehr — Europas
Verhängniß reift in meinem großen Freunde!

Auf ihn verweis' ich Spanien — Es blute
Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch, weh!
Weh mir und ihm, wenn ich bereuen ſollte,
Vielleicht das Schlimmere gewählt! — Nein, nein!
Ich kenne meinen Carlos — das wird nie
Geſchehn — und meine Bürgin, Königin,
Sind Sie!

(Nach einigem Stillſchweigen.)

Ich ſah ſie keimen dieſe Liebe, ſah
Der Leidenſchaften unglückſeligſte
In ſeinem Herzen Wurzel faſſen — Damals
Stand es in meiner Macht, ſie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte dieſe Liebe,
Die mir nicht unglückſelig war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich ſahe Leben,
Wo ſie nur Tod — in dieſer hoffnungsloſen Flamme
Erkannt' ich früh der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,
Zur höchſten Schönheit wollt' ich ihn erheben;
Die Sterblichkeit verſagte mir ein Bild,
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn
Auf dieſes — meine ganze Leitung war,
Ihm ſeine Liebe zu erklären.

Königin.

Marquis,
Ihr Freund erfüllte Sie ſo ganz, daß Sie
Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
Im Ernſt mich aller Weiblichkeit entbunden,
Da Sie zu ſeinem Engel mich gemacht,
Zu ſeinen Waffen Tugend ihm gegeben?
Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel
Für unſer Herz zu wagen iſt, wenn wir
Mit ſolchen Namen Leidenſchaft veredeln.

Marquis.

Für alle Weiber, nur für eines nicht.
Auf eines ſchwör' ich — oder ſollten Sie,
Sie der Begierden edelſter ſich ſchämen,

Der Heldentugend Schöpferin zu ſeyn?
Was geht es König Philipp an, wenn ſeine
Verklärung in Escurial den Maler,
Der vor ihr ſteht, mit Ewigkeit entzündet?
Gehört die ſüße Harmonie, die in
Dem Saitenſpiele ſchlummert, ſeinem Käufer,
Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
Das Recht erkauft, in Trümmern es zu ſchlagen,
Doch nicht die Kunſt, dem Silberton zu rufen
Und in des Liedes Wonne zu zerſchmelzen.
Die Wahrheit iſt vorhanden für den Weiſen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie Beide
Gehören für einander. Dieſen Glauben
Soll mir kein feiges Vorurtheil zerſtören.
Verſprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
Von Menſchenfurcht, von falſchem Heldenmuth
Zu nichtiger Verleugnung nie verſucht,
Unwandelbar und ewig ihn zu lieben,
Verſprechen Sie mir dieſes? — Königin —
Verſprechen Sie's in meine Hand?

Königin.

Mein Herz,
Verſprech' ich Ihnen, ſoll allein und ewig
Der Richter meiner Liebe ſeyn.

Marquis (zieht ſeine Hand zurück).

Jetzt ſterb' ich
Beruhigt — meine Arbeit iſt gethan.

(Er neigt ſich gegen die Königin und will gehen.)

Königin

(begleitet ihn ſchweigend mit den Augen).

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu ſagen,
Wenn wir — wie bald — uns wiederſehn?

Marquis

(kommt noch einmal zurück, das Geſicht abgewendet).

Gewiß!
Wir ſehn uns wieder.

Königin.

Ich verſtand Sie, Poſa —

Verſtand Sie recht gut — Warum haben Sie
Mir das gethan?

Marquis.

Er oder ich.

Königin.

Nein, nein!
Sie ſtürzten ſich in dieſe That, die Sie
Erhaben nennen. Leugnen Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längſt darnach
Gedürſtet — Mögen tauſend Herzen brechen,
Was kümmert Sie's, wenn ſich Ihr Stolz nur weidet.
O, jetzt — jetzt lern' ich Sie verſtehn! Sie haben
Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen, für ſich).

Nein! Darauf
War ich nicht vorbereitet —

Königin (nach einem Stillſchweigen).

Marquis!
Iſt keine Rettung möglich?

Marquis.

Keine.

Königin.

Keine?
Beſinnen Sie ſich wohl. Iſt keine möglich?
Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königin.

Sie kennen mich
Zur Hälfte nur — ich habe Muth.

Marquis.

Ich weiß es.

Königin.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königin
(verläßt ihn und verhüllt das Geſicht).
Gehen Sie!
Ich ſchätze keinen Mann mehr.

Marquis
(in der heftigſten Bewegung vor ihr niedergeworfen).
Königin!
— O Gott, das Leben iſt doch ſchön!
(Er ſpringt auf und geht ſchnell fort. Die Königin in ihr Cabinet.)

Vorzimmer des Königs.

Zweiundzwanzigſter Auftritt.

Herzog von Alba und Domingo gehen ſtillſchweigend und abgeſondert auf und nieder. Graf Lerma kommt aus dem Cabinet des Königs, alsdann Don Raimond von Taxis, der Oberpoſtmeiſter.

Lerma.
Ob ſich der Marquis noch nicht blicken laſſen?

Alba.
Noch nicht.
(Lerma will wieder hineingehen.)

Taxis (tritt auf).
Graf Lerma, melden Sie mich an.

Lerma.
Der König iſt für Niemand.

Taxis.
Sagen Sie,
Ich muß ihn ſprechen — Seiner Majeſtät
Iſt äußerſt dran gelegen. Eilen Sie.
Es leidet keinen Aufſchub.
(Lerma geht ins Cabinet.)

Alba (tritt zum Oberpoſtmeiſter).
Lieber Taxis,
Gewöhnen Sie ſich zur Geduld. Sie ſprechen
Den König nicht —

Taxis.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten
Die Vorſicht denn gebraucht, ſich die Erlaubniß
Beim Chevalier von Poſa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.

Taxis.

Von Poſa? Wie? Ganz recht! Das iſt derſelbe,
Aus deſſen Hand ich dieſen Brief empfangen —

Alba.

Brief? welchen Brief?

Taxis.

Den ich nach Brüſſel habe
Befördern ſollen —

Alba (aufmerkſam).

Brüſſel?

Taxis.

Den ich eben
Dem König bringe —

Alba.

Brüſſel! Haben Sie
Gehört, Caplan? Nach Brüſſel!

Domingo (tritt dazu).

Das iſt ſehr
Verdächtig.

Taxis.

Und wie ängſtlich, wie verlegen
Er mir empfohlen worden!

Domingo.

Aengſtlich? So!

Alba.

An wen iſt denn die Aufſchrift?

Taxis.

An den Prinzen
Von Naſſau und Oranien.

Alba.

An Wilhelm? —
Caplan, das iſt Verrätherei!

Domingo.

Was könnt'
Es anders ſeyn? — Ja, freilich, dieſen Brief
Muß man ſogleich dem König überliefern.
Welch ein Verdienſt von Ihnen, würd'ger Mann,
So ſtreng zu ſeyn in Ihres Königs Dienſt!

Taxis.

Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.

Sie thaten wohl.

Lerma

(kommt aus dem Cabinet. Zum Oberpoſtmeiſter).

Der König will Sie ſprechen.

(Taxis geht hinein.)

Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo.

Man ſucht
Ihn aller Orten.

Alba.

Sonderbar und ſeltſam.
Der Prinz ein Staatsgefangner, und der König
Noch ſelber ungewiß, warum?

Domingo.

Er war
Nicht einmal hier, ihm Rechenſchaft zu geben?

Alba.

Wie nahm es denn der König auf?

Lerma.

Der König
Sprach noch kein Wort. (Geräuſch im Cabinet.)

Alba.

Was war das? Still!

Taxis (aus dem Cabinet).

Graf Lerma!

(Beide hinein.)

Alba (zu Domingo).

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit dieſem Ton des Schreckens?

Wenn dieſer aufgefangne Brief? — Mir ahnet
Nichts Gutes, Herzog.

Alba.

Lerma läßt er rufen!
Und wiſſen muß er doch, daß Sie und ich
Im Vorſaal —

Domingo.

Unſre Zeiten ſind vorbei.

Alba.

Bin ich derſelbe denn nicht mehr, dem hier
Sonſt alle Thüren ſprangen? Wie iſt Alles
Verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo

(hat ſich leiſe der Cabinetsthüre genähert und bleibt lauſchend davor ſtehen).

Horch!

Alba (nach einer Pauſe).

Alles
Iſt todtenſtill. Man hört ſie Athem holen.

Domingo.

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba.

Hinweg! Man kommt.

Domingo (verläßt die Thüre).

Mir iſt ſo feierlich,
So bang, als ſollte dieſer Augenblick
Ein großes Loos entſcheiden.

Dreiundzwanzigſter Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.

Iſt der König
Zu ſprechen?

Alba.

Nein.

Parma.

Nein? Wer iſt bei ihm?

Feria.

Marquis

Von Poſa ohne Zweifel?

Alba.

Den erwartet man

So eben.

Parma.

Dieſen Augenblick

Sind wir von Saragoſſa eingetroffen.

Der Schrecken geht durch ganz Madrid — Iſt es

Denn wahr?

Domingo.

Ja, leider!

Feria.

Es iſt wahr? er iſt

Durch den Maltheſer in Verhaft genommen?

Alba.

So iſt's.

Parma.

Warum? Was iſt geſchehn?

Alba.

Warum?

Das weiß kein Menſch, als Seine Majeſtät

Und Marquis Poſa.

Parma.

Ohne Zuziehung

Der Cortes ſeines Königreichs?

Feria.

Weh dem,

Der Theil gehabt an dieſer Staatsverletzung!

Alba.

Weh' ihm! ſo ruf' ich auch.

Medina Sidonia.

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir Alle.

Alba.

Wer folgt mir in das Cabinet? — Ich werfe
Mich zu des Königs Füßen.

Lerma (ſtürzt aus dem Cabinet).

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich!

Gelobt ſey Gott!

(Alba eilt hinein.)

Lerma (athemlos, in großer Bewegung).

Wenn der Maltheſer kommt,
Der Herr iſt jetzo nicht allein, er wird
Ihn rufen laſſen —

Domingo

(zu Lerma, indem ſich alle Uebrigen voll neugieriger Erwartung um ihn verſammeln).

Graf, was iſt geſchehen?
Sie ſind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma (will forteilen).

Das
Iſt teufeliſch!

Parma und Feria.

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht
Der König?

Domingo (zugleich).

Teufeliſch? Was denn?

Lerma.

Der König hat
Geweint.

Domingo.

Geweint?

Alle (zugleich, mit betretnem Erſtaunen).

Der König hat geweint?

(Man hört eine Glocke im Cabinet. Graf Lerma eilt hinein.)

Domingo

(ihm nach, will ihn zurück halten).

Graf, noch ein Wort — Verziehen Sie — Weg iſt er!
Da ſtehn wir angefeſſelt von Entſetzen.

Vierundzwanzigſter Auftritt.

Prinzeſſin von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma. Domingo und übrige Granden.

Eboli (eilig, außer ſich).

Wo iſt der König? wo? Ich muß ihn ſprechen.

(Zu Feria.)

Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.

Der König
Hat wichtige Verhinderung. Kein Menſch
Wird vorgelaſſen.

Eboli.

Unterzeichnet er
Das fürchterliche Urtheil ſchon? Er iſt
Belogen. Ich beweiſ' es ihm, daß er
Belogen iſt.

Domingo

(gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wink).

Prinzeſſin Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu).

Sie auch da, Prieſter? Recht! Sie brauch' ich eben.
Sie ſollen mir's bekräftigen.

(Sie ergreift ſeine Hand und will ihn ins Cabinet mit fortreißen.)

Domingo.

Ich? — Sind
Sie bei ſich, Fürſtin?

Feria.

Bleiben Sie zurück.
Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.

Er muß
Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!
Und wär' er zehenmal ein Gott!

Domingo.

Weg, weg!
Sie wagen Alles. Bleiben Sie zurück.

Eboli.

Menſch, zittre du vor deines Götzen Zorn.
Ich habe nichts zu wagen.

(Wie ſie ins Cabinet will, ſtürzt heraus)

Herzog Alba.

(Seine Augen funkeln, Triumph iſt in ſeinem Gang. Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.)

Laſſen Sie
In allen Kirchen ein Te Deum tönen.
Der Sieg iſt unſer.

Domingo.

Unſer?

Alba (zu Domingo und den übrigen Granden).

Jetzt hinein
Zum Herrn! Sie ſollen weiter von mir hören.

Fünfter Akt.

Ein Zimmer im königlichen Palaſt, durch eine eiſerne Gitterthüre von einem großen Vorhof abgeſondert, in welchem Wachen auf und niedergehen.

Erſter Auftritt.

Carlos, an einem Tiſche ſitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er ſchlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Officiere, die mit ihm eingeſchloſſen ſind. **Marquis von Poſa** tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und ſpricht leiſe mit den Officieren, welche ſich ſogleich entfernen. Er ſelbſt tritt ganz nahe vor Carlos und betrachtet ihn einige Augenblicke ſchweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche dieſen aus ſeiner Betäubung erweckt.

Carlos

(ſteht auf, wird den Marquis gewahr und fährt erſchrocken zuſammen. Dann ſieht er ihn eine Weile mit großen, ſtarren Augen an und ſtreicht mit der Hand über die Stirne, als ob er ſich auf etwas beſinnen wollte).

Marquis.

Ich bin es, Carl.

Carlos (gibt ihm die Hand).

Du kommſt ſogar noch zu mir?
Das iſt doch ſchön von dir.

Marquis.

Ich bildete
Mir ein, du könnteſt deinen Freund hier brauchen.

Carlos.

Wahrhaftig? Meinteſt du das wirklich? Sieh!
Das freut mich — freut mich unbeſchreiblich. Ach!
Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis.

Ich hab' es auch um dich verdient.

Carlos.

Nicht wahr?
O, wir verſtehen uns noch ganz. So hab'
Ich's gerne. Dieſe Schonung, dieſe Milde
Steht großen Seelen an, wie du und ich.
Laß ſeyn, daß meiner Forderungen eine
Unbillig und vermeſſen war, mußt du
Mir darum auch die billigen verſagen?
Hart kann die Tugend ſeyn, doch grauſam nie,
Unmenſchlich nie — Es hat dir viel gekoſtet!
O ja, mir däucht, ich weiß recht gut, wie ſehr
Geblutet hat dein ſanftes Herz, als du
Dein Opfer ſchmückteſt zum Altare.

Marquis.

Carlos!
Wie meinſt du das?

Carlos.

Du ſelbſt wirſt jetzt vollenden,
Was ich geſollt und nicht gekonnt — Du wirſt
Den Spaniern die goldnen Tage ſchenken,
Die ſie von mir umſonſt gehofft. Mit mir
Iſt es ja aus — auf immer aus. Das haſt
Du eingeſehn — O, dieſe fürchterliche Liebe
Hat alle frühen Blüthen meines Geiſtes
Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
Für deine großen Hoffnungen geſtorben.
Vorſehung oder Zufall führen dir
Den König zu — es koſtet mein Geheimniß,
Und er iſt dein — du kannſt ſein Engel werden.
Für mich iſt keine Rettung mehr — vielleicht
Für Spanien — Ach, hier iſt nichts verdammlich,
Nichts, nichts, als meine raſende Verblendung,
Bis dieſen Tag nicht eingeſehn zu haben,
Daß du — ſo groß als zärtlich biſt.

Marquis.

Nein! Das,

Das hab' ich nicht vorhergeſehen — nicht
Vorhergeſehn, daß eines Freundes Großmuth
Erfinderiſcher könnte ſeyn, als meine
Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude ſtürzt
Zuſammen — ich vergaß dein Herz.

Carlos.

Zwar, wenn dir's möglich wär' geweſen, ihr
Dies Schickſal zu erſparen — ſieh, das hätte
Ich unausſprechlich dir gedankt. Konnt' ich
Denn nicht allein es tragen? Mußte ſie
Das zweite Opfer ſeyn? — Doch ſtill davon!
Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
Was geht die Königin dich an? Liebſt du
Die Königin? Soll deine ſtrenge Tugend
Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
Verzeih mir — ich war ungerecht.

Marquis.

Du biſt's.
Doch — dieſes Vorwurfs wegen nicht. Verdient'
Ich einen, dann verdient' ich alle — und
Dann würd' ich ſo nicht vor dir ſtehen.

(Er nimmt ſein Portefeuille heraus.)

Hier
Sind von den Briefen ein'ge wieder, die
Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
Sie zu dir.

Carlos

(ſieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an).

Wie?

Marquis.

Ich gebe ſie dir wieder,
Weil ſie in deinen Händen ſichrer jetzt
Seyn dürften, als in meinen.

Carlos.

Was iſt das?
Der König las ſie alſo nicht? bekam
Sie gar nicht zu Geſichte?

Marquis.

Dieſe Briefe?

Carlos.

Du zeigteſt ihm nicht alle?

Marquis.

Wer ſagt' dir,
Daß ich ihm einen zeigte?

Carlos (äußerſt erſtaunt).

Iſt es möglich?
Graf Lerma.

Marquis.

Der hat dir geſagt? — Ja, nun
Wird Alles, Alles offenbar! Wer konnte
Das auch vorausſehn? — Lerma alſo? — Nein,
Der Mann hat lügen nie gelernt. Ganz recht,
Die andern Briefe liegen bei dem König.

Carlos

(ſieht ihn lange mit ſprachloſem Erſtaunen an).

Weßwegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorſicht,
Wenn du vielleicht zum zweiten Mal verſucht
Seyn möchteſt, eine Eboli zu deiner
Vertrauten zu erwählen.

Carlos (wie aus einem Traum erwacht).

Ha! Nun endlich!
Jetzt ſeh' ich — jetzt wird Alles Licht —

Marquis (geht nach der Thüre).

Wer kommt?

Zweiter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba

(nähert ſich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch dieſen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend).

Prinz, Sie ſind frei. Der König ſchickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

(Carlos ſieht den Marquis verwundernd an. Alle ſchweigen ſtill.)

Zugleich
Schätz' ich mich glücklich, Prinz, der Erſte ſeyn
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Carlos
(bemerkt Beide in äußerſter Verwunderung. Nach einer Pauſe zum Herzog).

Ich werde
Gefangen eingeſetzt und frei erklärt,
Und ohne mir bewußt zu ſeyn, warum
Ich Beides werde?

Alba.

Aus Verſehen, Prinz,
So viel ich weiß, zu welchem irgend ein
— Betrüger den Monarchen hingeriſſen.

Carlos.

Doch aber iſt es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba.

Ja, durch ein
Verſehen Seiner Majeſtät.

Carlos.

Das thut
Mir wirklich leid — Doch, wenn der König ſich
Verſteht, kommt er dem König zu, in eigner
Perſon den Fehler wieder zu verbeſſern.

(Er ſucht die Augen des Marquis und beobachtet eine ſtolze Herabſetzung gegen den Herzog.)

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen
Der Läſterung und Neugier ruhn auf mir.
Was Seine Majeſtät aus Pflicht gethan,
Will ich nicht ſcheinen ihrer Huld zu danken.
Sonſt bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
Der Cortes mich zu ſtellen — meinen Degen
Nehm' ich aus ſolcher Hand nicht an.

Alba.

Der König
Wird keinen Anſtand nehmen, Eurer Hoheit
Dies billige Verlangen zu gewähren,

Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
Zu ihm begleiten darf —

Carlos.

Ich bleibe hier,
Bis mich der König oder ſein Madrid
Aus dieſem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm dieſe Antwort.

(Alba entfernt ſich. Man ſieht ihn noch eine Zeitlang im Vorhofe verweilen und Befehle austheilen.)

Dritter Auftritt.

Carlos und Marquis von Poſa.

Carlos
(nachdem der Herzog hinaus iſt, voll Erwartung und Erſtaunen zum Marquis).

Was iſt aber das?
Erkläre mir's. Biſt du denn nicht Miniſter?

Marquis.

Ich bin's geweſen, wie du ſiehſt.

(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.)

O Carl,
Es hat gewirkt. Es hat. Es iſt gelungen.
Jetzt iſt's gethan. Geprieſen ſey die Allmacht,
Die es gelingen ließ!

Carlos.

Gelingen? Was?
Ich faſſe deine Worte nicht.

Marquis (ergreift ſeine Hand).

Du biſt
Gerettet, Carl — biſt frei — und ich —

(Er hält inne.)

Carlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Bruſt

Zum erſten Mal mit vollem, ganzem Rechte;
Ich hab' es ja mit Allem, Allem, was
Mir theuer iſt, erkauft — O Carl, wie ſüß,
Wie groß iſt dieſer Augenblick! Ich bin
Mit mir zufrieden.

Carlos.

Welche plötzliche
Veränderung in deinen Zügen? So
Hab' ich dich nie geſehen. Stolzer hebt
Sich deine Bruſt, und deine Blicke leuchten.

Marquis.

Wir müſſen Abſchied nehmen, Carl. Erſchrick nicht.
O, ſey ein Mann! Was du auch hören wirſt,
Verſprich mir, Carl, nicht durch unbänd'gen Schmerz,
Unwürdig großer Seelen, dieſe Trennung
Mir zu erſchweren — du verlierſt mich, Carl —
Auf viele Jahre — Thoren nennen es
Auf ewig.

(Carlos zieht ſeine Hand zurück, ſieht ihn ſtarr an und antwortet nichts.)

Sey ein Mann! Ich habe ſehr
Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,
Die bange Stunde mit dir auszuhalten,
Die man die letzte ſchrecklich nennt — Ja, ſoll
Ich dir's geſtehen, Carl? — ich habe mich
Darauf gefreut — Komm, laß uns niederſitzen —
Ich fühle mich erſchöpft und matt.

(Er rückt nahe an Carlos, der noch immer in einer todten Erſtarrung iſt, und ſich unwillkürlich von ihm niederziehen läßt.)

Wo biſt du?
Du gibſt mir keine Antwort? — Ich will kurz ſeyn.
Den Tag nachher, als wir zum letzten Mal
Bei den Carthäuſern uns geſehn, ließ mich
Der König zu ſich fordern. Den Erfolg
Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
Daß dein Geheimniß ihm verrathen worden,
Daß Briefe, in der Königin Schatulle
Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
Aus ſeinem eignen Munde dies erfahren,
Und daß — ich ſein Vertrauter war.

(Er hält inne, Carlos Antwort zu erfahren: dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Ja, Carl!
Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.
Ich selbst regierte das Complot, das dir
Den Untergang bereitete. Zu laut
Sprach schon die That. Dich frei zu sprechen, war
Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,
War Alles, was mir übrig blieb — und so
Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.
— Du hörst mich nicht?

Carlos.

Ich höre. Weiter, weiter!

Marquis.

Bis hierher bin ich ohne Schuld. Doch bald
Verrathen mich die ungewohnten Strahlen
Der neuen königlichen Gunst. Der Ruf
Dringt bis zu dir, wie ich vorhergesehn.
Doch ich, von falscher Zärtlichkeit bestochen,
Von stolzem Wahn geblendet, ohne dich
Das Wagestück zu enden, unterschlage
Der Freundschaft mein gefährliches Geheimniß.
Das war die große Uebereilung! Schwer
Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raserei
War meine Zuversicht. Verzeih — sie war
Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.
(Hier schweigt er. Carlos geht aus seiner Versteinerung in lebhafte Bewegung über.)
Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt
Dich zittern vor erdichteten Gefahren.
Die Königin in ihrem Blut — das Schrecken
Des widerhallenden Palastes — Lermas
Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
Mein unbegreifliches Verstummen, Alles
Bestürmt dein überraschtes Herz — Du wankst —
Gibst mich verloren — Doch, zu edel selbst,
An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
Schmückst du mit Größe seinen Abfall aus:
Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,
Weil du noch treulos ihn verehren darfst.

Verlaſſen von dem Einzigen, wirfſt du
Der Fürſtin Eboli dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
Denn dieſe war's, die dich verrieth.

(Carlos ſteht auf.)

Ich ſehe
Dich dahin eilen. Eine ſchlimme Ahnung
Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu ſpät.
Du liegſt zu ihren Füßen. Das Geſtändniß
Floh über deine Lippen ſchon. Für dich
Iſt keine Rettung mehr —

Carlos.

Nein, nein! Sie war
Gerührt. Du irreſt dich. Gewiß war ſie
Gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen.
Nichts — nichts — kein Ausweg — keine Hülfe — keine
Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
Macht mich zur Furie, zum Thier — ich ſetze
Den Dolch auf eines Weibes Bruſt — Doch jetzt —
Jetzt fällt ein Sonnenſtrahl in meine Seele.
„Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, ſelbſt der Schuldige zu ſcheinen?
Wahrſcheinlich oder nicht! — Für ihn genug,
Scheinbar genug für König Philipp, weil
Es übel iſt. Es ſey! Ich will es wagen.
Vielleicht ein Donner, der ſo unverhofft
Ihn trifft, macht den Tyrannen ſtutzen — und
Was will ich mehr? Er überlegt, und Carl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten."

Carlos.

Und das — das hätteſt du gethan?

Marquis.

Ich ſchreibe
An Wilhelm von Oranien, daß ich
Die Königin geliebt, daß mir's gelungen,
In dem Verdacht, der fälſchlich dich gedrückt,

Des Königs Argwohn zu entgehn, daß ich
Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,
Der Königin mich frei zu nahn. Ich setze
Hinzu, daß ich entdeckt zu seyn besorge,
Daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,
Zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht
Durch ihre Hand die Königin zu warnen —
Daß ich dich hier gefangen nahm und nun,
Weil Alles doch verloren, Willens sey,
Nach Brüssel mich zu werfen — Diesen Brief —

Carlos (fällt ihm erschrocken ins Wort).

Hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,
Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.

Dem König ausgeliefert werden — Wie
Die Sachen stehn, hat Taxis seine Pflicht
Bereits gethan.

Carlos.

Gott, so bin ich verloren!

Marquis.

Du? Warum du?

Carlos.

Unglücklicher, und du
Bist mit verloren. Diesen ungeheuern
Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.
Nein, den vergibt er nimmermehr!

Marquis.

Betrug?
Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,
Daß es Betrug gewesen?

Carlos (sieht ihm starr ins Gesicht).

Wer, fragst du?
Ich selbst. (Er will fort.)

Marquis.

Du rasest. Bleib zurück!

Carlos.

Weg, weg!
Um Gottes willen! Halte mich nicht auf!

Indem ich hier verweile, dingt er ſchon
Die Mörder.

Marquis.

Deſto edler iſt die Zeit.
Wir haben uns noch viel zu ſagen.

Carlos.

Was?
Eh' er noch Alles —

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim Arme und ſieht ihn bedeutend an.)

Marquis.

Höre, Carlos — War
Ich auch ſo eilig, ſo gewiſſenhaft,
Da du für mich geblutet haſt — ein Knabe?

Carlos

(bleibt gerührt und voll Bewunderung vor ihm ſtehen).

O gute Vorſicht!

Marquis.

Rette dich für Flandern!
Das Königreich iſt dein Beruf. Für dich
Zu ſterben, war der meinige.

Carlos

(geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand, voll der innigſten Empfindung).

Nein, nein!
Er wird — er kann nicht widerſtehn! So vieler
Erhabenheit nicht widerſtehn! — Ich will
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
Wir zu ihm gehen. Vater, will ich ſagen,
Das hat ein Freund für ſeinen Freund gethan.
Es wird ihn rühren. Glaube mir, er iſt
Nicht ohne Menſchlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß, es wird ihn rühren. Seine Augen werden
Von warmen Thränen übergehn, und dir
Und mir wird er verzeihn —

(Es geſchieht ein Schuß durch die Gitterthüre. Carlos ſpringt auf.)

Ha! Wem galt das?

Marquis.

Ich glaube, mir.

(Er ſinkt nieder.)

Carlos
(fällt mit einem Schrei des Schmerzes neben ihm zu Boden).
O himmliſche
Barmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme).
Er iſt geſchwind — der König —
Ich hoffte — länger — Denk' auf deine Rettung —
Hörſt du? — auf deine Rettung — deine Mutter
Weiß Alles — ich kann nicht mehr —

(Carlos bleibt wie todt bei dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bei dieſem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pauſe. Die Granden ſtellen ſich in einen halben Kreis um dieſe Beiden, und ſehen wechſelsweiſe auf den König und ſeinen Sohn. Dieſer liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

Vierter Auftritt.

Der König. Carlos. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele Granden.

König (mit gütigem Tone).
Deine Bitte
Hat Statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich,
Ich ſelbſt mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freiheit anzukündigen.

(Carlos blickt auf und ſieht um ſich her, wie Einer, der aus dem Traum erwacht. Seine Augen heften ſich bald auf den König, bald auf den Todten. Er antwortet nicht.)

Empfange
Dein Schwert zurück. Man hat zu raſch verfahren.

(Er nähert ſich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm ſich aufrichten.)

Mein Sohn iſt nicht an ſeinem Platz. Steh' auf!
Komm in die Arme deines Vaters!

Carlos
(empfängt ohne Bewußtſeyn die Arme des Königs — beſinnt ſich aber plötzlich, hält inne und ſieht ihn genauer an.)
Dein

Geruch iſt Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er ſtößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung.)

Nein! Steht nicht ſo betroffen da! Was hab'
Ich Ungeheures denn gethan? Des Himmels
Geſalbten angetaſtet? Fürchtet nichts.
Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr
Das Brandmal nicht an ſeiner Stirne? Gott
Hat ihn gezeichnet.

König (bricht ſchnell auf).

Folgt mir, meine Granden!

Carlos.

Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —

(Er hält ihn gewaltſam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu faſſen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König.

Das Schwert
Gezückt auf deinen Vater?

Alle anweſenden Granden

(ziehen die ihrigen).

Königsmord!

Carlos

(den König feſt an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern).

Steckt eure Schwerter ein! Was wollt ihr? Glaubt
Ihr, ich ſey raſend? Nein, ich bin nicht raſend.
Wär' ich's, ſo thatet ihr nicht gut, mich zu
Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze
Sein Leben ſchwebt. Ich bitte, haltet euch
Entfernt. Verfaſſungen, wie meine, wollen
Geſchmeichelt ſeyn — drum bleibt zurück! Was ich
Mit dieſem König abzumachen habe,
Geht euren Leheneid nichts an. Seht nur,
Wie ſeine Finger bluten! Seht ihn recht an!
Seht ihr? O ſeht auch hieher — Das hat er
Gethan, der große Künſtler!

König

(zu den Granden, welche ſich beſorgt um ihn herumdrängen wollen).

Tretet Alle
Zurück. Wovor erzittert ihr? — Sind wir
Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,
Zu welcher Schandthat die Natur —

Carlos.

Natur?
Ich weiß von keiner. Mord iſt jetzt die Loſung.
Der Menſchheit Bande ſind entzwei. Du ſelbſt
Haſt ſie zerriſſen, Sire, in deinen Reichen.
Soll ich verehren, was du höhnſt? — O, ſeht!
Seht hieher! Es iſt noch kein Mord geſchehen,
Als heute — Gibt es keinen Gott? Was? Dürfen
In ſeiner Schöpfung Könige ſo hauſen?
Ich frage, gibt es keinen Gott? So lange Mütter
Geboren haben, iſt nur Einer — Einer
So unverdient geſtorben — Weißt du auch,
Was du gethan haſt? — Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat geſtohlen
Aus dieſer Welt, das wichtiger und edler
Und theurer war, als er mit ſeinem ganzen
Jahrhundert.

König (mit gelindem Tone).

Wenn ich allzu raſch geweſen,
Geziemt es dir, für den ich es geweſen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Carlos.

Wie?
Iſt's möglich? Sie errathen nicht, wer mir
Der Todte war — O, ſagt es ihm — helft ſeiner
Allwiſſenheit das ſchwere Räthſel löſen.
Der Todte war mein Freund — Und wollt ihr wiſſen,
Warum er ſtarb? Für mich iſt er geſtorben.

König.

Ha, meine Ahnung!

Carlos.

Blutender, vergib,
Daß ich vor ſolchen Ohren es entweihe!
Doch dieſer große Menſchenkenner ſinke
Vor Scham dahin, daß ſeine graue Weisheit
Der Scharfſinn eines Jünglings überliſtet.
Ja, Sire, wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es ſchmiedet.

Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,
Als Sie mit seiner Achtung groß gethan,
Als seine scherzende Beredsamkeit
Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.
Ihn zu beherrschen, wähnten Sie — und waren
Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Plane.
Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
Er an Oranien den Brief — O Gott,
Er war die erste Lüge seines Lebens!
Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,
Den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn
Mit Ihrer Gunst — er starb für mich. Ihr Herz
Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf,
Ihr Scepter war das Spielwerk seiner Hände;
Er warf es hin und starb für mich!

(Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden geheftet. Alle Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.)

Und war
Es möglich? Dieser groben Lüge konnten
Sie Glauben schenken? Wie gering mußt' er
Sie schätzen, da er's unternahm, bei Ihnen
Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!
Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen
Und unterlagen dieser leichten Probe!
O, nein — nein, das war nichts für Sie! Das war
Kein Mensch für Sie! Das wußt' er selbst recht gut,
Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.
Dies feine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
Metallnen Hand. Sie konnten nichts, als ihn ermorden.

Alba

(hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen, und mit sichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesichte arbeiten. Jetzt nähert er sich ihm furchtsam).

Sire — nicht diese Todtenstille. Sehen
Sie um sich! Reden Sie mit uns!

Carlos.

Sie waren
Ihm nicht gleichgültig. Seinen Antheil hatten

Sie längſt. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie ſelbſt
Von ſeinem Ueberfluſſe zu vergnügen.
Die Splitter ſeines Geiſtes hätten Sie
Zum Gott gemacht. Sich ſelber haben Sie
Beſtohlen — Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erſtatten,
Wie dieſe war?

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden ſehen weg, oder verhüllen das Geſicht in ihren Mänteln.)

O, die ihr hier verſammelt ſteht, und vor Entſetzen
Und vor Bewunderung verſtummt — verdammet
Den Jüngling nicht, der dieſe Sprache gegen
Den Vater und den König führt — Seht hieher!
Für mich iſt er geſtorben! Habt ihr Thränen?
Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern?
Seht hieher und verdammt mich nicht!

(Er wendet ſich zum Könige mit mehr Faſſung und Gelaſſenheit.)

Vielleicht
Erwarten Sie, wie dieſe unnatürliche Geſchichte
Sich enden wird? — Hier iſt mein Schwert. Sie ſind
Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
Vor Ihrer Rache zittre? Morden Sie
Mich auch, wie Sie den Edelſten gemordet.
Mein Leben iſt verwirkt. Ich weiß. Was iſt
Mir jetzt das Leben? Hier entſag' ich Allem,
Was mich auf dieſer Welt erwartet. Suchen
Sie unter Fremdlingen ſich einen Sohn —
Da liegen meine Reiche —

(Er ſinkt an dem Leichnam nieder und nimmt an dem Folgenden keinen Antheil mehr. Man hört unterdeſſen von ferne ein verworrenes Getöſe von Stimmen und ein Gedränge vieler Menſchen. Um den König herum iſt eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber Niemand begegnet ſeinen Blicken.)

König.

Nun? Will Niemand
Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
Geſicht verhüllt! — Mein Urtheil iſt geſprochen.
In dieſen ſtummen Mienen leſ' ich es

Verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
Gerichtet.

(Das vorige Stillſchweigen. — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umſtehenden Granden läuft ein Gemurmel, ſie geben ſich untereinander verlegene Winke; Graf Lerma ſtößt endlich leiſe den Herzog von Alba an.)

Lerma.

Wahrlich, das iſt Sturm!

Alba (leiſe).

So fürcht' ich.

Lerma.

Man dringt herauf. Man kommt.

Fünfter Auftritt.

Ein Officier von der Leibwache. Die Vorigen.

Officier (dringend).

Rebellion!
Wo iſt der König?

(Er arbeitet ſich durch die Menge und dringt bis zum König.)

Ganz Madrid in Waffen!
Zu Tauſenden umringt der wüthende
Soldat, der Pöbel den Palaſt. Prinz Carlos,
Verbreitet man, ſey in Verhaft genommen,
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
Lebendig ſehen, oder ganz Madrid
In Flammen aufgehn laſſen.

Alle Granden (in Bewegung).

Rettet! rettet
Den König!

Alba

(zum König, der ruhig und unbeweglich ſteht).

Flüchten Sie ſich, Sire — Es hat
Gefahr — Noch wiſſen wir nicht, wer
Den Pöbel waffnet —

König

(erwacht aus ſeiner Betäubung, richtet ſich auf und tritt mit Majeſtät unter ſie).

Steht mein Thron noch?

Bin ich noch König dieſes Landes? — Nein.
Ich bin es nicht mehr. Dieſe Memmen weinen,
Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
Nur auf die Loſung, von mir abzufallen.
Ich bin verrathen von Rebellen.

Alba.

Sire,
Welch fürchterliche Phantaſie!

König.

Dorthin!
Dort werft euch nieder! vor dem blühenden,
Dem jungen König werft euch nieder! — Ich
Bin nichts mehr — ein ohnmächt'ger Greis!

Alba.

Dahin
Iſt es gekommen! — Spanier!

(Alle drängen ſich um den König herum und knieen mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Carlos bleibt allein und von Allen verlaſſen bei dem Leichnam.)

König

(reißt ſeinen Mantel ab und wirft ihn von ſich).

Bekleidet
Ihn mit dem königlichen Schmuck — Auf meiner
Zertretnen Leiche tragt ihn —

(Er bleibt ohnmächtig in Albas und Lermas Armen.)

Lerma.

Hülfe! Gott!

Feria.

Gott, welcher Zufall!

Lerma.

Er iſt von ſich —

Alba

(läßt den König in Lermas und Ferias Händen).

Bringen
Sie ihn zu Bette! Unterdeſſen geb' ich
Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen und alle Granden begleiten ihn.)

Sechster Auftritt.

Carlos bleibt allein bei dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint Ludwig Mercado, sieht sich schüchtern um und steht eine Zeitlang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Mercado.

Ich komme
Von Ihrer Majestät der Königin.

(Carlos sieht wieder weg und gibt ihm keine Antwort.)

Mein Name ist Mercado — Ich bin Leibarzt
Bei Ihrer Majestät — und hier ist meine
Beglaubigung.

(Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring. — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Die Königin wünscht sehr,
Sie heute noch zu sprechen — wichtige
Geschäfte —

Carlos.

Wichtig ist mir nichts mehr
Auf dieser Welt.

Mercado.

Ein Auftrag, sagte sie,
Den Marquis Posa hinterlassen —

Carlos (steht schnell auf).

Was?
Sogleich.

(Er will mit ihm gehen.)

Mercado.

Nein, jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie müssen
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist
Besetzt, und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich ist es, diesen Flügel des
Palastes ungesehen zu betreten.
Sie würden Alles wagen —

Carlos.

Aber —

Mercado.

Nur
Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —

Die Königin hat es erdacht. Sie legt
Es Ihnen vor — Doch es iſt kühn und ſeltſam
Und abenteuerlich.

Carlos.

Das iſt?

Mercado.

Schon längſt
Geht eine Sage, wie Sie wiſſen, daß
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
Der königlichen Burg, in Mönchsgeſtalt,
Der abgeſchiedne Geiſt des Kaiſers wandle.
Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen
Beziehen nur mit Schauer dieſen Poſten.
Wenn Sie entſchloſſen ſind, ſich dieſer
Verkleidung zu bedienen, können Sie,
Durch alle Wachen frei und unverſehrt
Bis zum Gemach der Königin gelangen,
Das dieſer Schlüſſel öffnen wird. Vor jedem Angriff
Schützt Sie die heilige Geſtalt. Doch auf
Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entſchluß gefaßt ſeyn.
Das nöth'ge Kleid, die Maske finden Sie
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majeſtät
Antwort zu bringen.

Carlos.

Und die Zeit?

Mercado.

Die Zeit
Iſt zwölf Uhr.

Carlos.

Sagen Sie ihr, daß ſie mich
Erwarten könne.

(Mercado geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Carlos. Graf Lerma.

Lerma.

Retten Sie ſich, Prinz.
Der König wüthet gegen Sie. Ein Anſchlag
Auf Ihre Freiheit — wo nicht auf Ihr Leben.
Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe
Mich weggeſtohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufſchub!

Carlos.

Ich bin in den Händen
Der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königin mich eben
Hat merken laſſen, ſollen Sie noch heute
Madrid verlaſſen, und nach Brüſſel flüchten.
Verſchieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünſtigt Ihre Flucht. In dieſer Abſicht
Hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt
Wird man ſich nicht erkühnen, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Carthäuſerkloſter
Erwartet Sie die Poſt, und hier ſind Waffen,
Wenn Sie gezwungen ſollten ſeyn —

(Er gibt ihm einen Dolch und Terzerolen.)

Carlos.

Dank, Dank
Graf Lerma!

Lerma.

Ihre heutige Geſchichte
Hat mich im Innerſten gerührt. So liebt
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht ſagen.

Carlos.

Graf Lerma! Dieſer Abgeſchiedne nannte
Sie einen edlen Mann.

Lerma.

Noch einmal, Prinz!
Reifen Sie glücklich. Schönre Zeiten werden kommen;
Dann aber werd' ich nicht mehr ſeyn. Empfangen
Sie meine Huldigung ſchon hier.

(Er läßt ſich auf ein Knie vor ihm nieder.)

Carlos (will ihn zurückhalten. Sehr bewegt).

Nicht alſo —
Nicht alſo, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte
Nicht gerne weich ſeyn —

Lerma (küßt ſeine Hand mit Empfindung).

König meiner Kinder!
O, meine Kinder werden ſterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie ſich meiner
In meinen Kindern — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurücke. Sehen Sie
Ein Menſch auf König Philipps Thron. Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie
Nichts Blut'ges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite
Zwang Ihren Aeltervater, von dem Thron
Zu ſteigen — Dieſer Philipp zittert heute
Vor ſeinem eignen Sohn! Daran gedenken
Sie, Prinz — und ſo geleite Sie der Himmel!

(Er geht ſchnell weg. Carlos iſt im Begriff, auf einem andern Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um und wirft ſich vor dem Leichnam des Marquis nieder, den er noch einmal in ſeine Arme ſchließt. Dann verläßt er ſchnell das Zimmer.)

Vorzimmer des Königs.

Achter Auftritt.

Herzog von Alba und Herzog von Feria kommen im Geſpräch.

Alba.

Die Stadt iſt ruhig. Wie verließen Sie
Den König?

Feria.

In der fürchterlichsten Laune.
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
Ereignen würde, keinen Menschen will
Er vor sich lassen. Die Verrätherei
Des Marquis hat auf Einmal seine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba.

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal
Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Feria.

Eine neue
Entdeckung?

Alba.

Ein Carthäusermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen,
Und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod
Des Marquis Posa sich erzählen lassen,
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
Ihm ein Geständniß aus, daß er Papiere
Von großem Werthe bei sich trage, die
Ihm der Verstorbne anbefohlen in
Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Feria.

Nun?

Alba.

Die Briefe lauten,
Daß Carlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Feria.

Was?

Alba.

Daß ein Schiff
In Cadix segelfertig liege, ihn

Nach Vliſſingen zu bringen — daß die Staaten
Der Niederlande ſeiner nur erwarten,
Die ſpan'ſchen Ketten abzuwerfen.

Feria.

Ha!
Was iſt das?

Alba.

Andre Briefe melden,
Daß eine Flotte Solimans bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien, laut des geſchloſſnen Bundes,
Im mittelländ'ſchen Meere anzugreifen.

Feria.

Iſt's möglich?

Alba.

Eben dieſe Briefe lehren
Die Reiſen mich verſtehn, die der Maltheſer
Durch ganz Europa jüngſt gethan. Es galt
Nichts Kleineres, als alle nord'ſchen Mächte
Für der Flamänder Freiheit zu bewaffnen.

Feria.

Das war er!

Alba.

Dieſen Briefen endlich folgt
Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,
Der von der ſpan'ſchen Monarchie auf immer
Die Niederlande trennen ſoll. Nichts, nichts
Iſt überſehen, Kraft und Widerſtand
Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte
Des Landes pünktlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle
Bündniſſe, die zu ſchließen. Der Entwurf
Iſt teufliſch, aber wahrlich — göttlich.

Feria.

Welch undurchdringlicher Verräther!

Alba.

Noch
Beruft man ſich in dieſem Brief auf eine

Geheime Unterredung, die der Prinz
Am Abend ſeiner Flucht mit ſeiner Mutter
Zu Stande bringen ſollte.

Feria.

Wie? Das wäre
Ja heute.

Alba.

Dieſe Mitternacht. Auch hab' ich
Für dieſen Fall Befehle ſchon gegeben.
Sie ſehen, daß es dringt. Kein Augenblick
Iſt zu verlieren — Oeffnen Sie das Zimmer
Des Königs.

Feria.

Nein! Der Eintritt iſt verboten.

Alba.

So öffn' ich ſelbſt — die wachſende Gefahr
Rechtfertigt dieſe Kühnheit —

(Wie er gegen die Thüre geht, wird ſie geöffnet, und der König tritt heraus.)

Feria.

Ha, er ſelbſt!

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

(Alle erſchrecken über ſeinen Anblick, weichen zurück und laſſen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und ſeine Geſtalt zeigen noch die Unordnung, worein ihn die gehabte Ohnmacht verſetzt hat. Mit langſamen Schritten geht er an den anweſenden Granden vorbei, ſieht jeden ſtarr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll ſtehen, die Augen zur Erde geſenkt, bis ſeine Gemüthsbewegung nach und nach laut wird.)

König.

Gib dieſen Todten mir heraus! Ich muß
Ihn wieder haben.

Domingo (leiſe zum Herzog von Alba).

Reden Sie ihn an.

König (wie oben).
Er dachte klein von mir und ſtarb. Ich muß
Ihn wieder haben. Er muß anders von
Mir denken.

Alba (nähert ſich mit Furcht).
Sire —

König.
Wer redet hier?
(Er ſieht lange im ganzen Kreiſe herum.)
Hat man
Vergeſſen, wer ich bin? Warum nicht auf
Den Knieen vor mir, Creatur? Noch bin
Ich König. Unterwerfung will ich ſehen.
Setzt Alles mich hintan, weil Einer mich
Verachtet hat?

Alba.
Nichts mehr von ihm, mein König!
Ein neuer Feind, bedeutender als dieſer,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Feria.
Prinz Carlos —

König.
Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen iſt für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt' er ein Königreich getheilt! — Wie er
Auf mich herunter ſah! So ſtolz ſieht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht ſichtbar,
Wie viel er ſich mit der Eroberung wußte?
Was er verlor, geſtand ſein Schmerz. So wird
Um nichts Vergängliches geweint — Daß er noch lebte!
Ich gäb' ein Indien dafür. Troſtloſe Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm
Verlängern, eine kleine Uebereilung
Mit Menſchenleben nicht verbeſſern kann!
Die Todten ſtehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir ſagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe
Wohnt Einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geiſt,

Ein freier Mann ſtand auf in dieſem ganzen
Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
Und ſtirbt.

Alba.

So lebten wir umſonſt! — Laßt uns
Zu Grabe gehen, Spanier! Auch noch
Im Tode raubt uns dieſer Menſch das Herz
Des Königs!

König.

(Er ſetzt ſich nieder, den Kopf auf den Arm geſtützt.)

Wär' er mir alſo geſtorben!
Ich hab' ihn lieb gehabt, ſehr lieb. Er war
Mir theuer, wie ein Sohn. In dieſem Jüngling
Ging mir ein neuer, ſchönrer Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
War meine erſte Liebe. Ganz Europa
Verfluche mich! Europa mag mir fluchen.
Von dieſem hab' ich Dank verdient.

Domingo.

Durch welche
Bezauberung —

König.

Und wem bracht' er dies Opfer?
Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr.
Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben ſtirbt
Ein Poſa nicht. Der Freundſchaft arme Flamme
Füllt eines Poſa Herz nicht aus. Das ſchlug
Der ganzen Menſchheit. Seine Neigung war
Die Welt mit allen kommenden Geſchlechtern.
Sie zu vergnügen fand er einen Thron —
Und geht vorüber? Dieſen Hochverrath
An ſeiner Menſchheit ſollte Poſa ſich
Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn beſſer. Nicht
Den Philipp opfert er dem Carlos, nur
Den alten Mann dem Jüngling, ſeinem Schüler.
Des Vaters untergehnde Sonne lohnt
Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verſpart man
Dem nahen Aufgang ſeines Sohns — O, es iſt klar!
Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba.

Lesen Sie
In diesen Briefen die Bekräftigung.

König (steht auf).

Er könnte sich verrechnet haben. Noch,
Noch bin ich. Habe Dank, Natur! Ich fühle
In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will
Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
Sey eines Träumers Hirngespinnst gewesen.
Er sey gestorben als ein Thor. Sein Sturz
Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!
Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
Ist noch auf einen Abend mein. Ich will
Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir
Kein Pflanzer mehr in zehen Menschenaltern
Auf dieser Brandstatt ernten soll. Er brachte
Der Menschheit, seinem Götzen, mich zum Opfer;
Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
Mit seiner Puppe fang' ich an.

(Zum Herzog von Alba.)

Was war's
Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren
Mich diese Briefe?

Alba.

Diese Briefe, Sire,
Enthalten die Verlassenschaft des Marquis
Von Posa an Prinz Carl.

König

(durchläuft die Papiere, wobei er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird. Nachdem er eine Zeitlang gelesen, legt er sie weg und geht stillschweigend durch das Zimmer).

Man rufe mir
Den Inquisitor Cardinal. Ich lass'
Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.

(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt diese Papiere wieder, liest fort und legt sie abermals weg.)

In dieser Nacht also?

Taxis.

Schlag zwei Uhr ſoll
Die Poſt vor dem Carthäuſerkloſter halten.

Alba.

Und Leute, die ich ausgeſendet, ſahen
Verſchiednes Reiſ'geräthe, an dem Wappen
Der Krone kenntlich, nach dem Kloſter tragen.

Feria.

Auch ſollen große Summen auf den Namen
Der Königin bei mauriſchen Agenten
Betrieben worden ſeyn, in Brüſſel zu
Erheben.

König.

Wo verließ man den Infanten?

Alba.

Beim Leichnam des Maltheſers.

König.

Iſt noch Licht im Zimmer
Der Königin?

Alba.

Dort iſt Alles ſtill. Auch hat
Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
Als ſonſten zu geſchehen pflegt, entlaſſen.
Die Herzogin von Arcos, die zuletzt
Aus ihrem Zimmer ging, verließ ſie ſchon
In tiefem Schlafe.

Ein Officier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria auf die Seite und ſpricht leiſe mit ihm. Dieſer wendet ſich betreten zum Herzog von Alba, Andre drängen ſich hinzu, und es entſteht ein Gemurmel.

Feria, Taxis, Domingo (zugleich).

Sonderbar!

König.

Was gibt es?

Feria.

Eine Nachricht, Sire, die kaum
Zu glauben iſt —

Domingo.

Zwei Schweizer, die ſo eben

Von ihrem Poſten kommen, melden — es
Iſt lächerlich, es nachzuſagen.

König.

Nun?

Alba.

Daß in dem linken Flügel des Palaſts
Der Geiſt des Kaiſers ſich erblicken laſſen,
Und mit beherztem, feierlichem Schritt an ihnen
Vorbei gegangen. Eben dieſe Nachricht
Bekräft'gen alle Wachen, die durch dieſen
Pavillon hin verbreitet ſtehn, und ſetzen
Hinzu, daß die Erſcheinung in den Zimmern
Der Königin verſchwunden.

König.

Und in welcher
Geſtalt erſchien er?

Officier.

In dem nämlichen
Gewand, das er zum letzten Mal in Juſti
Als Hieronymitermönch getragen.

König.

Als Mönch? Und alſo haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie ſonſt, daß es der Kaiſer war?

Officier.

Daß es
Der Kaiſer müſſe ſeyn, bewies das Scepter,
Das er in Händen trug.

Domingo.

Auch will man ihn
Schon öfters, wie die Sage geht, in dieſer
Geſtalt geſehen haben.

König.

Angeredet hat
Ihn Niemand?

Officier.

Niemand unterſtand ſich.
Die Wachen ſprachen ihr Gebet und ließen
Ihn ehrerbietig mitten durch.

König.

Und in den Zimmern
Der Königin verlor ſich die Erſcheinung?

Officier.

Im Vorgemach der Königin.

(Allgemeines Stillſchweigen.)

König (wendet ſich ſchnell um).

Wie ſagt ihr?

Alba.

Sire, wir ſind ſtumm.

König

(nach einigem Beſinnen zu dem Officier).

Laßt meine Garden unter
Die Waffen treten und jedweden Zugang
Zu dieſem Flügel ſperren. Ich bin lüſtern,
Ein Wort mit dieſem Geiſt zu reden.

(Der Officier geht ab. Gleich darauf ein Page.)

Page.

Sire!
Der Inquiſitor Cardinal.

König (zu den Anweſenden).

Verlaßt uns.

(Der Cardinal Großinquiſitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab geſtützt und von zwei Dominicanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht, werfen ſich alle Granden vor ihm nieder und berühren den Saum ſeines Kleides. Er ertheilt ihnen den Segen. Alle entfernen ſich.)

Zehnter Auftritt.

Der König und der Großinquiſitor.

(Ein langes Stillſchweigen.)

Großinquiſitor.

Steh'
Ich vor dem König?

König.

Ja.

Großinquiſitor.

Ich war mir's nicht mehr
Vermuthend.

König.

Ich erneure einen Auftritt
Vergangner Jahre. Philipp, der Infant,
Holt Rath bei ſeinem Lehrer.

Großinquiſitor.

Rath' bedurfte
Mein Zögling Carl, Ihr großer Vater, niemals.

König.

Um ſo viel glücklicher war er. Ich habe
Gemordet, Cardinal, und keine Ruhe —

Großinquiſitor.

Weßwegen haben Sie gemordet?

König.

Ein
Betrug, der ohne Beiſpiel iſt —

Großinquiſitor.

Ich weiß ihn.

König.

Was wiſſet ihr? Durch wen? Seit wann?

Großinquiſitor.

Seit Jahren,
Was Sie ſeit Sonnenuntergang.

König (mit Befremdung).

Ihr habt
Von dieſem Menſchen ſchon gewußt?

Großinquiſitor.

Sein Leben
Liegt angefangen und beſchloſſen in
Der Santa Caſa heiligen Regiſtern.

König.

Und er ging frei herum?

Großinquiſitor.

Das Seil, an dem
Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

König.

Er war ſchon außer meines Reiches Gränzen.

Groſsinquiſitor.

Wo er ſeyn mochte, war ich auch.

König (geht unwillig auf und nieder).

Man wußte,
In weſſen Hand ich war — Warum verſäumte man
Mich zu erinnern?

Groſsinquiſitor.

Dieſe Frage geb' ich
Zurücke — Warum fragten Sie nicht an,
Da Sie in dieſes Menſchen Arm ſich warfen?
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen
Den Ketzer. — Was vermochte Sie, dies Opfer
Dem heil'gen Amt zu unterſchlagen? Spielt
Man ſo mit uns? Wenn ſich die Majeſtät
Zur Hehlerin erniedrigt — hinter unſerm Rücken
Mit unſern ſchlimmſten Feinden ſich verſteht,
Was wird mit uns? Darf Einer Gnade finden,
Mit welchem Rechte wurden Hunderttauſend
Geopfert?

König.

Er iſt auch geopfert.

Groſsinquiſitor.

Nein,
Er iſt ermordet — ruhmlos! freventlich! — Das Blut,
Das unſrer Ehre glorreich fließen ſollte,
Hat eines Meuchelmörders Hand verſpritzt.
Der Menſch war unſer — Was befugte Sie,
Des Ordens heil'ge Güter anzutaſten?
Durch uns zu ſterben war er da. Ihn ſchenkte
Der Nothdurft dieſes Zeitenlaufes Gott,
In ſeines Geiſtes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingeſtreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir ſind beſtohlen, und Sie haben nichts
Als blut'ge Hände.

König.

Leidenſchaft riß mich
Dahin. Vergib mir!

Großinquiſitor.

Leidenſchaft? — Antwortet
Mir Philipp, der Infant? Bin ich allein
Zum alten Mann geworden? — Leidenſchaft!

(Mit unwilligem Kopfſchütteln.)

Gib die Gewiſſen frei in deinen Reichen,
Wenn du in deinen Ketten gehſt.

König.

Ich bin
In dieſen Dingen noch ein Neuling. Habe
Geduld mit mir.

Großinquiſitor.

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen
Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu läſtern! Wo war damals
Der Philipp, deſſen feſte Seele, wie
Der Angelſtern am Himmel, unverändert
Und ewig um ſich ſelber treibt? War eine ganze
Vergangenheit verſunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?
Gift nicht mehr Gift? War zwiſchen Gut und Uebel
Und Wahr und Falſch die Scheidewand gefallen?
Was iſt ein Vorſatz, was Beſtändigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine ſechzigjähr'ge Regel
Wie eines Weibes Laune ſchmilzt?

König.

Ich ſah in ſeine Augen — Halte mir
Den Rückfall in die Sterblichkeit zu gut.
Die Welt hat einen Zugang weniger
Zu deinem Herzen. Deine Augen ſind erloſchen.

Großinquiſitor.

Was ſollte Ihnen dieſer Menſch? Was konnte
Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,

Worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
Sie Schwärmerſinn und Neuerung ſo wenig?
Der Weltverbeſſ'rer prahleriſche Sprache
Klang Ihrem Ohr ſo ungewohnt? Wenn das
Gebäude Ihrer Ueberzeugung ſchon
Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
Ich fragen, ſchrieben Sie das Bluturtheil
Der hunderttauſend ſchwachen Seelen, die
Den Holzſtoß für nichts Schlimmeres beſtiegen?

König.

Mich lüſtete nach einem Menſchen. Dieſe
Domingo —

Groſsinquiſitor.

Wozu Menſchen? Menſchen ſind
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
Die Elemente der Monarchenkunſt
Mit meinem grauen Schüler überhören?
Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
Was ihm verweigert werden kann. Wenn Sie
Um Mitgefühle wimmern, haben Sie
Der Welt nicht Ihresgleichen zugeſtanden?
Und welche Rechte, möcht' ich wiſſen, haben
Sie aufzuweiſen über Ihresgleichen?

König (wirft ſich in den Seſſel).

Ich bin ein kleiner Menſch, ich fühl's — Du forderſt
Von dem Geſchöpf, was nur der Schöpfer leiſtet.

Groſsinquiſitor.

Nein, Sire, mich hintergeht man nicht. Sie ſind
Durchſchaut — uns wollten Sie entfliehen.
Des Ordens ſchwere Ketten drücken Sie;
Sie wollten frei und einzig ſeyn.

(Er hält inne. Der König ſchweigt.)

Wir ſind gerochen — Danken Sie der Kirche,
Die ſich begnügt, als Mutter Sie zu ſtrafen.
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen laſſen,
War Ihre Züchtigung. Sie ſind belehrt.
Jetzt kehren Sie zu uns zurück — Stünd' ich

Nicht jetzt vor Ihnen — beim lebend'gen Gott!
Sie wären morgen so vor mir gestanden.

König.

Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester!
Ich duld' es nicht. Ich kann in diesem Ton
Nicht mit mir sprechen hören.

Großinquisitor.

Warum rufen Sie
Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab
Zwei Könige dem span'schen Thron und hoffte;
Ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.
Verloren seh' ich meines Lebens Frucht,
Von Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.
Und jetzo, Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was soll ich hier? — Ich bin nicht Willens, diesen
Besuch zu wiederholen.

König.

Eine Arbeit noch,
Die letzte — dann magst du in Frieden scheiden.
Vorbei sey das Vergangne, Friede sey
Geschlossen zwischen uns — Wir sind versöhnt?

Großinquisitor.

Wenn Philipp sich in Demuth beugt.

König (nach einer Pause).

Mein Sohn
Sinnt auf Empörung.

Großinquisitor.

Was beschließen Sie?

König.

Nichts — oder Alles.

Großinquisitor.

Und was heißt hier Alles?

König.

Ich lass' ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor.

Nun, Sire?

König.

Kannſt du mir einen neuen Glauben gründen,
Der eines Kindes blut'gen Mord vertheidigt?

Groſsinquiſitor.

Die ewige Gerechtigkeit zu ſühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.

Du willſt
Durch ganz Europa dieſe Meinung pflanzen?

Groſsinquiſitor.

So weit, als man das Kreuz verehrt.

König.

Ich frevle
An der Natur — auch dieſe mächt'ge Stimme
Willſt du zum Schweigen bringen?

Groſsinquiſitor.

Vor dem Glauben
Gilt keine Stimme der Natur.

König.

Ich lege
Mein Richteramt in deine Hände — Kann
Ich ganz zurücke treten?

Groſsinquiſitor.

Geben Sie
Ihn mir.

König.

Es iſt mein einz'ger Sohn — Wem hab' ich
Geſammelt?

Groſsinquiſitor.

Der Verweſung lieber, als
Der Freiheit.

König (ſteht auf).

Wir ſind einig. Kommt.

Groſsinquiſitor.

Wohin?

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

(Er führt ihn hinweg.)

Zimmer der Königin.

Letzter Auftritt.

Carlos. Die Königin. Zuletzt der König mit Gefolge.

Carlos

(in einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Geſichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arm ein bloßes Schwert. Es iſt ganz finſter. Er nähert ſich einer Thüre, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus, im Nachtkleide, mit einem brennenden Lichte. Carlos läßt ſich vor ihr auf ein Knie nieder).

Eliſabeth!

Königin

(mit ſtiller Wehmuth auf ſeinem Anblick verweilend).

So ſehen wir uns wieder?

Carlos.

So ſehen wir uns wieder!

(Stillſchweigen.)

Königin (ſucht ſich zu faſſen).

Stehn Sie auf! Wir wollen
Einander nicht erweichen, Carl. Nicht durch
Ohnmächt'ge Thränen will der große Todte
Gefeiert werden. Thränen mögen fließen
Für kleinre Leiden! — Er hat ſich geopfert
Für Sie! Mit ſeinem theuern Leben
Hat er das Ihrige erkauft — Und dieſes Blut
Wär' einem Hirngeſpinnſt gefloſſen? — Carlos!
Ich ſelber habe gut geſagt für Sie.
Auf meine Bürgſchaft ſchied er freudiger
Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerin
Mich machen?

Carlos (mit Begeiſterung).

Einen Leichenſtein will ich
Ihm ſetzen, wie noch keinem Könige
Geworden — Ueber ſeiner Aſche blühe
Ein Paradies!

Königin.

So hab' ich Sie gewollt!

Das war die große Meinung ſeines Todes!
Mich wählte er zu ſeines letzten Willens
Vollſtreckerin. Ich mahne Sie. Ich werde
Auf die Erfüllung dieſes Eides halten.
— Und noch ein anderes Vermächtniß legte
Der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm
Mein Wort — und — warum ſoll ich es verſchweigen?
Er übergab mir ſeinen Carl — Ich trotze
Dem Schein — ich will vor Menſchen nicht mehr zittern,
Will einmal kühn ſeyn, wie ein Freund. Mein Herz
Soll reden. Tugend nannt' er unſre Liebe?
Ich glaub' es ihm und will mein Herz nicht mehr —

Carlos.

Vollenden Sie nicht, Königin — Ich habe
In einem langen, ſchweren Traum gelegen.
Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergeſſen
Sey das Vergangne! Hier ſind Ihre Briefe
Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir. Es iſt
Vorbei. Ein reiner Feuer hat mein Weſen
Geläutert. Meine Leidenſchaft wohnt in den Gräbern
Der Todten. Keine ſterbliche Begierde
Theilt dieſen Buſen mehr.

(Nach einem Stillſchweigen ihre Hand faſſend.)

Ich kam, um Abſchied
Zu nehmen — Mutter, endlich ſeh' ich ein,
Es gibt ein höher, wünſchenswerther Gut,
Als dich beſitzen — Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieſes Leben keine Arbeit mehr,
Als die Erinnerung an ihn! Vorbei
Sind alle meine Ernten —

(Er nähert ſich der Königin, welche das Geſicht verhüllt.)

Sagen Sie
Mir gar nichts, Mutter?

Königin.

Kehren Sie ſich nicht

An meine Thränen, Carl — Ich kann nicht anders —
Doch, glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Carlos.

Sie waren unſers Bundes einzige
Vertraute — unter dieſem Namen werden
Sie auf der ganzen Welt das Theuerſte
Mir bleiben. Meine Freundſchaft kann ich Ihnen
So wenig, als noch geſtern meine Liebe
Verſchenken an ein andres Weib — Doch heilig
Sey mir die königliche Wittwe, führt
Die Vorſicht mich auf dieſen Thron.

(Der König, begleitet vom Großinquiſitor und ſeinen Granden, erſcheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.)

Jetzt geh' ich
Aus Spanien und ſehe meinen Vater
Nicht wieder — nie in dieſem Leben wieder.
Ich ſchätz' ihn nicht mehr. Ausgeſtorben iſt
In meinem Buſen die Natur — Sey'n Sie
Ihm wieder Gattin. Er hat einen Sohn
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten
Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
Sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt zum letzten Lebewohl!

(Er küßt ſie.)

Königin.

O Carl!
Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
Empor zu dieſer Männergröße wagen;
Doch faſſen und bewundern kann ich Sie.

Carlos.

Bin ich nicht ſtark, Eliſabeth? Ich halte
In meinen Armen Sie und wanke nicht.
Von dieſer Stelle hätten mich noch geſtern
Des nahen Todes Schrecken nicht geriſſen.

(Er verläßt ſie.)

Das iſt vorbei. Jetzt trotz' ich jedem Schickſal

Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht. — Still! Hörten Sie nicht etwas?

(Eine Uhr ſchlägt.)

Königin.

Nichts hör' ich, als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung läutet.

Carlos.

Gute Nacht denn, Mutter.
Aus Gent empfangen Sie den erſten Brief
Von mir, der das Geheimniß unſers Umgangs
Laut machen ſoll. Ich gehe, mit Don Philipp
Jetzt einen öffentlichen Gang zu thun.
Von nun an, will ich, ſey nichts Heimliches
Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge
Der Welt zu ſcheuen — Dies hier ſey mein letzter
Betrug.

(Er will nach der Maske greifen. Der König ſteht zwiſchen ihnen.)

König.

Es iſt dein letzter!

(Die Königin fällt ohnmächtig nieder.)

Carlos

(eilt auf ſie zu und empfängt ſie mit den Armen).

Iſt ſie todt?
O Himmel und Erde!

König (kalt und ſtill zum Großinquiſitor).

Cardinal, ich habe
Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre.

(Er geht ab.)

Phädra.

Ein Trauerſpiel von Racine.

Perſonen.

Theſeus, König von Athen.
Phädra, ſeine Gemahlin, Tochter des Minos und der Paſiphaë.
Hippolyt, Sohn des Theſeus und der Antiope, Königin der Amazonen.
Aricia, aus dem königlichen Geſchlechte der Pallantiden zu Athen.
Theramen, Erzieher des Hippolyt.
Oenone, Amme und Vertraute der Phädra.
Ismene, Vertraute der Aricia.
Panope, vom Gefolge der Phädra.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

Hippolyt.

Beſchloſſen iſt's, ich gehe, Theramen,
Ich ſcheide von dem lieblichen Trözene;
Nicht länger trag' ich's müßig hier zu weilen,
In dieſen Zweifeln, die mich ängſtigen.
Sechs Monde weilt mein Vater ſchon entfernt;
Nichts will von ſeinem theuren Haupt verlauten,
Nichts von dem Orte ſelbſt, der ihn verbirgt.

Theramen.

Wohin, o Herr, willſt du ihn ſuchen gehn?
Dich zu beruhigen, durchkreuzt' ich ſchon
Die beiden Meere, die der Iſthmus trennt,
Nach Theſeus fragt' ich an den Ufern, wo
Der Acheron im Todtenreiche ſchwindet;
Elis hab' ich durchſucht, den Tänarus
Ließ ich im Rücken, ja ans Meer ſogar
Bin ich gedrungen, welchem Ikarus
Den Namen gab. — Was hofft du ferner noch?
In welchen glücklicheren Himmelsſtrichen
Gedenkſt du ſeine Spuren aufzufinden?
Ja, wiſſen wir, ob uns der König nicht
Vorſätzlich ſeinen Aufenthalt verbirgt,

Und, während daß wir für ſein Leben zittern,
Sich ſtill vergnügt in neuen Liebesbanden?

Hippolyt.

Halt', Freund, und ſprich mit Ehrfurcht von dem König!
Unwürd'ge Urſach' hält ihn nicht zurück;
Entſagt hat er dem wilden Recht der Jugend;
Phädra hat ſeinen flücht'gen Sinn gefeſſelt,
Und fürchtet keine Nebenbuhlerin mehr.
Genug, ich ſuch' ihn, folge meiner Pflicht,
Und fliehe dieſen Ort, der mich beängſtigt.

Theramen.

Wie, Herr, ſeit wann denn fürchteſt du Gefahr
In dieſem ſtillen Land, das deiner Kindheit
So theuer war, wohin du dich ſo gern
Geflüchtet aus dem rauſchenden Athen?
Was kann dich hier bedrohen oder kränken?

Hippolyt.

Freund, jene ſel'gen Tage ſind dahin;
Ein ganz verändert Anſehn hat jetzt Alles,
Seitdem die Götter uns des Minos Tochter
Und der Paſiphas hieher geſandt.

Theramen.

Herr, ich verſteh', ich fühle, was dich drückt.
Dein Kummer iſt es, Phädra hier zu ſehen —
Stiefmütterlich geſinnt, ſah ſie dich kaum,
Gleich übte ſie verderblich ihre Macht;
Dich zu verbannen war ihr erſtes Werk.
Doch dieſer Haß, den ſie dir ſonſt geſchworen,
Iſt ſehr geſchwächt, wenn er nicht ganz verſchwand.
Und welches Unheil kann ein Weib dir bringen,
Das ſtirbt und das entſchloſſen iſt zu ſterben?
Die Unglückſelige wird einem Schmerz
Zum Raub, den ſie mit Eigenſinn verbirgt;
Sie iſt der Sonne müd' und ihres Lebens;
Wie kann ſie gegen dich Verderben ſpinnen?

Hippolyt.

Nicht ihr ohnmächt'ger Haß iſt's, was ich fürchte,
Ganz eine andre Feindin will ich fliehn;

Es iſt Aricia, ich will's geſtehn,
Die letzte jenes unglückſel'gen Stamms,
Der gegen uns feindſelig ſich verſchworen.

Theramen.

Auch du verfolgſt ſie, Herr? Die holde Schweſter
Der wilden Pallantiden, hat ſie je
Der Brüder ſchwarze Meuterei getheilt?
Und könnteſt du die ſchöne Unſchuld haſſen?

Hippolyt.

Wenn ich ſie haßte, würd' ich ſie nicht fliehn.

Theramen.

Herr, wag' ich's, deine Flucht mir zu erklären?
Wärſt du vielleicht der ſtrenge Hippolyt
Nicht mehr, der ſtolze Feind der ſchönen Liebe,
Der muthige Verächter eines Jochs,
Dem Theſeus ſich ſo oft, ſo gern gebeugt?
So lang von dir verachtet, hätte Venus
Des Vaters Ehre nun an dir gerächet?
Sie hätt' in eine Reihe dich geſtellt
Mit Andern, dich gezwungen ihr zu opfern?
— Du liebteſt, Herr?

Hippolyt.

Freund, welche Rede wagſt du?
Du, der mein Innres kennt, ſeitdem ich athme,
Verlangſt, daß ich den edlen Stolz verläugne,
Den dieſes freie Herz von je bekannt?
Nicht an der Bruſt der Amazone nur,
Die mich geboren, ſchöpft' ich dieſen Stolz.
Ich ſelbſt, ſobald ich meiner mir bewußt,
Beſtärkte mich in dieſem edeln Triebe.
Du warſt der Freund, der Führer meiner Jugend;
Oft ſprachſt du mir von meines Vaters Thaten;
Du weißt, wie ich dir lauſchte, wie mein Herz
Bei ſeinen edeln Waffenthaten ſchlug —
Wenn du den kühnen Helden mir beſchriebſt,
Wie er der Welt den Hercules erſetzte,
Mit Ungeheuern kämpfte, Räuber ſtrafte,

Wie er den Sinnis, den Prokruſtes ſchlug,
Dem Periphetes ſeine Keul' entrang,
Den Kerkyon beſiegte, mit dem Blut
Des Minotaurus Kreta's Boden färbte.
Doch wenn du auf das minder Rühmliche
Zu reden kamſt, die leichten Liebesſchwüre,
Die oft gelobte und gebrochne Treu —
Wenn du die ſpart'ſche Helena mir nannteſt,
Den Ihrigen entriſſen — Periböa
In ihrem Schmerz zu Salamin verlaſſen —
Und alle die Betrognen ohne Zahl,
Die ſeinen Schwüren allzu leicht geglaubt,
Bis auf den Namen ſelbſt von ihm vergeſſen —
Ariadne, die dem tauben Felſenufer
Sein Unrecht klagt, und Phädra, ihre Schweſter,
Wie ſie, geraubt, doch glücklicher als ſie —
Du weißt, wie peinlich mir bei der Erzählung
Zu Muthe war, wie gern ich ſie verkürzte!
Wie hätt' ich nicht gewünſcht, ſo ſchönem Leben
Die minder würd'ge Hälfte zu erſparen!
Und ſollte ſelbſt mich jetzt gebunden ſehn,
So tief herunter ließ ein Gott mich ſinken!
Mich, den noch kein erlegter Feind verherrlicht,
Der ſich durch keine Heldentugend noch
Das Recht erkaufte, ſchwach zu ſeyn, wie Theſeus!
Und ſollte dieſes ſtolze Herz empfinden,
Mußt' es Aricia ſeyn, die mich beſiegte?
Vergaß ich ganz in meinem trunknen Wahn
Das Hinderniß, das uns auf ewig trennt?
Verwirft ſie nicht mein Vater? Wehrt mir nicht
Ein ſtreng Geſetz, das feindlich denkende
Geſchlecht der Pallantiden fortzupflanzen?
Auf ewig ſoll's mit ihr vernichtet ſeyn,
In Aufſicht ſoll ſie bleiben bis zum Grab,
Und nie ſoll ihr die Fackel Hymens lodern!
Und böt' ich meinem Vater ſolchen Trotz,
Mit ihrer Hand ihr Recht mir anzufreien?
Zu ſolcher Raſerei riß mich die Jugend —

Theramen (ihm ins Wort fallend).

Ach Herr, wenn deine Stunde kam, ſo fragt
Kein Gott nach unſern Gründen! Theſeus ſelbſt
Schärft deinen Blick, da er ihn ſchließen will;
Das Herz empört ſich gegen Zwang, und ſelbſt
Sein Haß gießt neuen Reiz um die Geliebte.
Warum auch ſchreckt dich eine keuſche Liebe,
Und wenn ſie glücklich macht, mißgönnſt du dir's?
Beſiege doch die ſcheue Furcht! Kann man
Sich auf der Bahn des Hercules verirren?
Wie ſtolze Herzen hat nicht Venus ſchon
Bezähmt! du ſelbſt, der ihre Macht beſtreitet,
Wo wärſt du, hätt' Antiope dem Trieb
Der Göttin immer ſiegend widerſtanden,
Der Liebe keuſche Flamme nie gefühlt!
Doch, Herr, wozu mit großen Worten prunken?
Geſteh's, du biſt der Vorige nicht mehr!
Schon lang ſieht man dich ſeltener als ſonſt
Stolz und unbändig deinen Wagen lenken,
Und, in der edeln Kunſt Neptuns geübt,
Das wilde Jagdroß an den Zaum gewöhnen.
Viel ſeltener erklinget Forſt und Wald
Von unſerm Jagdruf — ein verborgner Gram
Senkt deiner Blicke feur'ge Kraft zur Erde.
Ja, ja, du liebſt, du glühſt von Liebe, dich
Verzehrt ein Feuer, Herr, das du verheimlichſt.
Geſteh's, du liebſt Aricien!

Hippolyt.

Ich — reiſe
Und ſuche meinen Vater, Theramen!

Theramen.

Herr, ſiehſt du Phädra nicht, bevor du gehſt?

Hippolyt.

Das iſt mein Vorſatz. Bring' ihr dieſe Nachricht!
Gehn wir zu ihr, weil es die Pflicht ſo will.
— Doch ſieh, was für ein neues Mißgeſchick
Bekümmert ihre zärtliche Oenone?

Zweiter Auftritt.

Hippolyt. Theramen. Oenone.

Oenone.

Ach, welcher Jammer iſt dem meinen gleich!
Herr, meine Königin iſt dem Tode nah!
Vergebens laſſ' ich ſie ſo Nacht als Tag
Nicht aus den Augen — ſie ſtirbt mir in den Armen
An einem Uebel, das ſie mir verhehlt.
In ewiger Zerrüttung iſt ihr Geiſt;
Die Unruh' treibt ſie auf von ihrem Lager,
Sie will ins Freie, will die Sonne ſchauen,
Doch keinem Zeugen will ihr Schmerz begegnen.
— Sie kommt!

Hippolyt.

Ich geh', ich laſſ' ihr freien Raum,
Und ſpar' ihr einen Anblick, den ſie haßt.

(Hippolyt und Theramen gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Phädra. Oenone.

Phädra.

Gehn wir nicht weiter, ruhn wir hier, Oenone!
Ich halte mich nicht mehr, die Kräfte ſchwinden,
Mich ſchmerzt des Tages ungewohnter Glanz,
Und meine Kniee zittern unter mir.
Ach! (Sie ſetzt ſich.)

Oenone.

Große Götter, ſchaut auf unſre Thränen!

Phädra.

Wie dieſe ſchweren Hüllen auf mir laſten,

Der eitle Prunk! Welch ungebetne Hand
Hat dieſe Zöpfe künſtlich mir geflochten,
Mit undankbarer Mühe mir das Haar
Um meine Stirn geordnet? Muß ſich Alles
Verſchwören, mich zu kränken, mich zu quälen?

Oenone.

So iſt ſie ewig mit ſich ſelbſt im Streit!
— Du ſelbſt, o Königin, beſinn dich doch,
Dein trauriges Beginnen widerrufend,
Haſt unſern Fleiß ermuntert, dich zu ſchmücken.
Du fühlteſt dir noch Kräfte, dich hervor
Zu wagen und der Sonne Licht zu ſehn.
Du ſiehſt es jetzt und haſſeſt ſeinen Strahl!

Phädra.

Glanzvoller Stifter meines traurigen Geſchlechts!
Du, deſſen Enkeltochter ich mich rühme!
Der über meine ſchmähliche Verwirrung
Vielleicht erröthet — hoher Sonnengott!
Zum Letztenmale ſeh' ich deine Strahlen.

Oenone.

Weh mir, noch immer nährſt du, Königin,
Den traur'gen Vorſatz und entſagſt dem Leben?

Phädra (ſchwärmeriſch).

O ſäß' ich draußen in der Wälder Grün! —
Wann wird mein Aug' auf der beſtäubten Bahn
Des raſchen Wagens flücht'gen Lauf verfolgen?

Oenone.

Wie, Königin? Was iſt das?

Phädra.

Ach, ich bin
Von Sinnen — Was hab' ich geſagt? — Oenone —
Ich weiß nicht, was ich wünſche, was ich ſage;
Ein Gott hat die Beſinnung mir geraubt —
Fühl' her, wie meine Wange glüht, Oenone!
Zu ſehr verrieth ich meine Schwäche dir,
Und wider Willen ſtürzen mir die Thränen.

Oenone.

Mußt du erröthen, über dieſes Schweigen

Erröthe, dieſen ſtrafbar'n Widerſtand,
Der nur die Stacheln deiner Schmerzen ſchärft.
Willſt du, von unſerm Flehen ungerührt,
Hartnäckig alle Hülfe von dir ſtoßen,
Und rettungslos dein Leben ſchwinden ſehn?
Was für ein Wahnſinn ſetzt ihm vor der Zeit
Ein frühes Ziel? Was für ein Zauber, welch
Ein heimlich Gift macht ſeine Quellen ſtocken?
Dreimal umzog den Himmel ſchon die Nacht,
Seitdem kein Schlummer auf dein Auge ſank,
Und dreimal wich die Finſterniß dem Tag,
Seitdem dein Körper ohne Nahrung ſchmachtet.
Welch gräßlichem Entſchluſſe gibſt du Raum?
Darfſt du mit Frevelmuth dich ſelbſt zerſtören?
Das heißt den Göttern trotzen, iſt Verrath
Am Gatten, dem du Treue ſchwurſt, Verrath
An deinen Kindern, den unſchuld'gen Seelen,
Die du zu hartem Sklavenjoch verdammſt.
Der Tag, der ihre Mutter ihnen raubt,
Bedenk' es, Königin, er gibt dem Sohn
Der Amazone ſeine Hoffnung wieder,
Dem ſtolzen Feinde deines Blutes, ihm,
Dem Fremdling, dieſem Hippolyt —

Phädra.

Ihr Götter!

Oenone.

Ergreift die Wahrheit dieſes Vorwurfs dich?

Phädra.

Unglückliche! Wen haſt du jetzt genannt?

Oenone.

Mit Recht empört ſich dein Gemüth, mich freut's,
Daß dieſer Unglücksname dich entrüſtet!
Drum lebe! Laß die Liebe, laß die Pflicht
Es dir gebieten! Lebe! Dulde nicht,
Daß dieſer Scythe das verhaßte Joch
Auf deine Kinder lege! der Barbar
Dem ſchönſten Blute Griechenlands gebiete!
Jetzt aber eile — jeder Augenblick,

Den du versäumst, bringt näher dich dem Tode —
Verschieb's nicht länger, die erliegende
Natur zu stärken, weil die Lebensflamme
Noch brennt, und noch aufs neu sich läßt entzünden.

Phädra.

Schon allzu lang nährt' ich ein schuldvoll Daseyn.

Oenone.

So klagt dein Herz geheimer Schuld dich an?
Ist's ein Verbrechen, das dich so beängstigt?
Du hast doch nicht unschuldig Blut verspritzt?

Phädra.

Die Hand ist rein. Wär' es mein Herz, wie sie!

Oenone.

Und welches Ungeheure sann dein Herz
Sich aus, das solchen Schauder dir erregt?

Phädra.

Genug sagt' ich. Verschone mich! Ich sterbe,
Um das Unselige nicht zu gestehen!

Oenone.

So stirb! Beharr' auf deinem trotz'gen Schweigen!
Doch dir das Aug' im Tode zu verschließen,
Such' eine andre Hand! Obgleich dein Leben
Auf deiner Lippe schon entfliehend schwebt,
Dräng' ich mich doch im Tode dir voran,
Es führen tausend Steige dort hinab;
Mein Jammer wählt den kürzesten sich aus.
Grausame, wann betrog ich deine Treu'?
Vergaßest du, wer deine Kindheit pflegte?
Um deinetwillen Freunde, Vaterland
Und Kind verließ? So lohnst du meiner Liebe?

Phädra.

Was hofft du durch dein Flehn mir abzustürmen?
Entsetzen wirst du dich, brech' ich mein Schweigen.

Oenone.

Was kannst du mir Entsetzlicheres nennen,
Als dich vor meinen Augen sterben sehn!

Phädra.

Weißt du mein Unglück, weißt du meine Schuld,
Nicht minder ſterb' ich drum — nur ſchuld'ger ſterb' ich.

Oenone (vor ihr niederfallend).

Bei allen Thränen, die ich um dich weinte,
Bei deinem zitternden Knie, das ich umfaſſe,
Mach' meinem Zweifel, meiner Angſt ein Ende!

Phädra.

Du willſt es ſo. Steh' auf.

Oenone.

O ſprich, ich höre.

Phädra.

Gott! was will ich ihr ſagen! und wie will ich's?

Oenone.

Mit deinen Zweifeln kränkſt du mich. Vollende!

Phädra.

O ſchwerer Zorn der Venus! Strenge Rache!
Zu welchem Wahnſinn triebſt du meine Mutter!

Oenone.

Sprich nicht davon! Ein ewiges Vergeſſen
Bedecke das unſelige Vergehn!

Phädra.

O Ariadne, Schweſter, welch Geſchick
Hat Liebe dir am öden Strand bereitet!

Oenone.

Was iſt dir? Welcher Wahnſinn treibt dich an,
In allen Wunden deines Stamms zu wühlen?

Phädra.

So will es Venus! Von den Meinen allen
Soll ich, die Letzte, ſoll am tiefſten fallen!

Oenone.

Du liebſt?

Phädra.

Der ganze Wahnſinn raſt in mir.

Oenone.

Wen liebſt du?

Phädra.

Sey auf Gräßliches gefaßt.

Ich liebe — das Herz erzittert mir, mir ſchaudert,
Es heraus zu ſagen — Ich liebe —

Oenone.

Wen?

Phädra.

— Du kennſt ihn,
Den Jüngling, ihn, den ich ſo lang verfolgte,
Den Sohn der Amazone —

Oenone.

Hippolyt?
Gerechte Götter!

Phädra.

Du nannteſt ihn, nicht ich.

Oenone.

Gott! All mein Blut erſtarrt in meinen Adern.
O Jammer! O verbrechenvolles Haus
Des Minos! Unglückſeliges Geſchlecht!
O dreimal unglückſel'ge Fahrt! Daß wir
An dieſem Unglücksufer mußten landen!

Phädra.

Schon früher fing mein Unglück an. Kaum war
Dem Sohn des Aegeus meine Treu' verpfändet,
Mein Friede ſchien ſo ſicher mir gegründet,
Mein Glück mir ſo gewiß, da zeigte mir
Zuerſt Athenä meinen ſtolzen Feind.
Ich ſah ihn, ich erröthete, verblaßte
Bei ſeinem Anblick, meinen Geiſt ergriff
Unendliche Verwirrung, finſter ward's
Vor meinen Augen, mir verſagte die Stimme,
Ich fühlte mich durchſchauert und durchflammt,
Der Venus furchtbare Gewalt erkannt' ich,
Und alle Qualen, die ſie zürnend ſendet.
Durch fromme Opfer hofft' ich ſie zu wenden,
Ich baut' ihr einen Tempel, ſchmückt' ihn reich,
Ich ließ der Göttin Hekatomben fallen,
Im Blut der Thiere ſucht' ich die Vernunft,
Die mir ein Gott geraubt — Ohnmächtige
Schutzwehren gegen Venus Macht! Umſonſt

Verbrannt' ich köſtlich Rauchwerk auf Altären;
In meinem Herzen herrſchte Hippolyt,
Wenn meine Lippe zu der Göttin flehte.
Ihn ſah ich überall und ihn allein,
Am Fuße ſelbſt der rauchenden Altäre
War er der Gott, dem ich die Opfer brachte.
Was frommte mir's, daß ich ihn überall
Vermied — O unglückſeliges Verhängniß!
In des Vaters Zügen fand ich ihn ja wieder.
Mit Ernſt bekämpft' ich endlich mein Gefühl;
Ich that Gewalt mir an, ihn zu verfolgen.
Stiefmütterliche Launen gab ich mir,
Den allzu theuren Feind von mir zu bannen.
Ich ruhte nicht, bis er verwieſen ward,
In den Vater ſtürmt' ich ein mit ew'gem Dringen,
Bis ich den Sohn aus ſeinem Arm geriſſen —
Ich athmete nun wieder frei, Oenone,
In Unſchuld floſſen meine ſtillen Tage,
Verſchloſſen blieb in tiefer Bruſt mein Gram,
Und unterwürfig meiner Gattinpflicht
Pflegt' ich die Pfänder unſrer Unglücksehe!
Verlorne Müh'! O Tücke des Geſchicks!
Mein Gatte bringt ihn ſelbſt mir nach Trözene;
Ich muß ihn wiederſehn, den ich verbannt,
Und neu entbrennt die nie erſtickte Glut.
Kein heimlich ſchleichend Feuer iſt es mehr,
Mit voller Wuth treibt mich der Venus Zorn.
Ich ſchaudre ſelbſt vor meiner Schuld zurück,
Mein Leben haſſ' ich und verdamme mich,
Ich wollte ſchweigend zu den Todten gehn,
Im tiefen Grabe meine Schuld verhehlen —
Dein Flehn bezwang mich, ich geſtand dir Alles,
Und nicht bereuen will ich, daß ich's that,
Wenn du fortan mit ungerechtem Tadel
Die Sterbende verſchonſt, mit eitler Müh'
Mich nicht dem Leben wieder geben willſt.

Vierter Auftritt.

Phädra. Oenone. Panope.

Panope.

Gern, Königin, erſpart' ich dir den Schmerz,
Doch nöthig iſt's, daß du das Aergſte wiſſeſt.
Den Gatten raubte dir der Tod. Dies Unglück
Iſt kein Geheimniß mehr, als dir allein.

Oenone.

Panope, was ſagſt du?

Panope.

Die Königin
Erfleht des Gatten Wiederkehr vergebens.
Ein Schiff, das eben einlief, überbringt
Dem Hippolyt die Kunde ſeines Todes.

Phädra.

O Himmel!

Panope.

Die neue Königswahl theilt ſchon Athen;
Der Eine ſtimmt für deinen Sohn; ein Andrer
Wagt es, den Landesordnungen zum Hohn,
Sich für den Sohn der Fremden zu erklären.
Aricia ſelbſt, der Pallantiden Blut,
Hat einen Anhang — dies wollt' ich dir melden.
Schon rüſtet Hippolyt ſich abzureiſen,
Und Alles fürchtet, wenn er plötzlich ſich
In dieſer Gährung zeigt, er möchte leicht
Die wankelmüth'gen Herzen an ſich reißen.

Oenone.

Genug, Panope! Die Königin hat es
Gehört, und wird die große Botſchaft nutzen.

(Panope geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Phädra. Oenone.

Oenone.

Gebieterin, ich drang nicht mehr in dich,
Zu leben — ſelbſt entſchloſſen, dir zu folgen,
Beſtritt ich deinen tödtlichen Entſchluß
Nicht länger — Dieſer neue Schlag des Unglücks
Gebietet anders und verändert Alles.
— Der König iſt todt, an ſeinen Platz trittſt du.
Dem Sohn, den er dir läßt, biſt du dich ſchuldig.
Dein Sohn iſt König oder Sklav, wie du
Lebſt oder ſtirbſt. Verliert er auch noch dich,
Wer ſoll den ganz Verlaſſenen beſchützen?
Drum lebe! — Aller Schuld biſt du jetzt ledig!
Gemeine Schwäche nur iſt's, was du fühlſt.
Zerriſſen ſind mit Theſeus' Tod die Bande,
Die deine Liebe zum Verbrechen machten.
Nicht mehr ſo furchtbar iſt dir Hippolyt,
Du kannſt fortan ihn ohne Vorwurf ſehn.
Er glaubt ſich jetzt von dir gehaßt, und ſtellt
Vielleicht ſich an die Spitze der Empörer.
Reiß ihn aus ſeinem Wahn, ſuch' ihn zu rühren!
Sein Erbtheil iſt das glückliche Trözen;
Hier iſt er König; deinem Sohn gehören
Die ſtolzen Mauern der Minervenſtadt.
Euch beiden droht derſelbe Feind Gefahr;
Verbindet euch, Aricia zu bekämpfen!

Phädra.

Wohlan, ich gebe deinen Gründen nach;
Wenn Leben möglich iſt, ſo will ich leben,
Wenn Liebe zu dem hülfberaubten Sohn
Mir die verlorne Kraft kann wieder geben.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Aricia. Iſmene.

Aricia.

Er will mich ſehen? Hippolyt? Und hier?
Er ſucht mich und will Abſchied von mir nehmen?
Iſt's wahr, Iſmene? Täuſcheſt du dich nicht?

Iſmene.

Das iſt die erſte Frucht von Theſeus' Tod.
Bald ſiehſt du alle Herzen, die die Scheu
Vor ihm entfernt hielt, dir entgegen fliegen.
Aricia hat endlich ihr Geſchick
In ihrer Hand, und Alles wird ihr huld'gen.

Aricia.

So wär' es keine unverbürgte Sage,
Ich wäre frei und meines Feinds entledigt?

Iſmene.

So iſt's. Dir kämpft das Glück nicht mehr entgegen;
Theſeus iſt deinen Brüdern nachgefolgt.

Aricia.

Weiß man, durch welch Geſchick er umgekommen?

Iſmene.

Man ſpricht Unglaubliches von ſeinem Tod.
Das Meer, ſagt man, verſchlang den Ungetreuen,
Da er aufs neue Weiberraub verübt;
Ja, ein Gerücht verbreitet ſich durchs Land,

Er ſey hinabgeſtiegen zu den Todten
Mit ſeinem Freund Pirithous, er habe
Die ſchwarzen Ufer und den Styx geſehen,
Und ſich den Schatten lebend dargeſtellt;
Doch keine Wiederkehr ſey ihm geworden
Vom traur'gen Strand, den man nur Einmal ſieht.

Aricia.

Iſt's glaublich, daß ein Menſch, ein Sterblicher,
Ins tiefe Haus der Todten lebend dringe?
Was für ein Zauber denn zog ihn hinab
An dieſes allgefürchtete Geſtade?

Ismene.

Theſeus iſt todt, Gebieterin! Du biſt's
Allein, die daran zweifelt. Den Verluſt
Beſeufzt Athen. Trözene hat bereits
Den Hippolyt als Herrſcher ſchon erkannt.
Phädra, voll Angſt für ihren Sohn, hält Rath
Hier im Palaſt mit den beſtürzten Freunden.

Aricia.

Und glaubſt du wohl, daß Hippolyt an mir
Großmüth'ger werde handeln, als ſein Vater?
Daß er die Knechtſchaft mir erleichtern werde,
Von meinem Loos gerührt?

Ismene.

Ich glaub' es, Fürſtin.

Aricia.

Den ſtolzen Jüngling, kennſt du ihn auch wohl?
Und ſchmeichelſt dir, er werde mich beklagen,
Und ein Geſchlecht, das er verachtet, ehren
In mir allein? Du ſiehſt, wie er mich meidet.

Ismene.

Man ſpricht von ſeinem Stolze viel; doch hab' ich
Den Stolzen gegenüber dir geſehn,
Sein Ruf, geſteh' ich, ſchärfte meine Neugier.
Doch ſchien er mir, als ich ihn wirklich ſah,
Dem Ruf nicht zuzuſagen. Sichtbar war's,
Wie er bei deinem Anblick ſich verwirrte,
Wie er umſonſt die Augen niederſchlug,

Die zärtlich ſchmachtend an den deinen hingen.
Geſteht ſein Stolz nicht ein, daß er dich liebe,
Sein Auge ſpricht's, wenn es ſein Mund nicht ſagt.

Aricia.

O Freundin, wie begierig lauſcht mein Herz
Der holden Rede, die vielleicht mich täuſcht!
Dies Herz, du kennſt es, ſtets von Gram genährt
Und Thränen, einem grauſamen Geſchick
Zum Raub dahingegeben, ſollt' es ſich
Der Liebe eitle Schmerzen noch erträumen?
Die Letzte bin ich übrig von dem Blut
Des hohen Königs, den die Erde zeugte,
Und ich allein entrann der Kriegeswuth.
Sechs Brüder ſah ich in der Blüthe fallen,
Die Hoffnung meines fürſtlichen Geſchlechts.
Das Schwert vertilgte alle, und die Erde
Trank ungern ihrer Enkelſöhne Blut.
Du weißt, welch ſtreng Geſetz der Griechen Söhnen
Seit jener Zeit verwehrt, um mich zu werben.
Man fürchtet, daß der Schweſter Rachegeiſt
Der Brüder Aſche neu beleben möchte.
Doch weißt du auch, wie dieſes freie Herz
Die feige Vorſicht der Tyrannenfurcht
Verachtete. Der Liebe Feindin ſtets,
Wußt' ich dem König Dank für eine Strenge,
Die meinem eignen Stolz zu Hülfe kam.
— Da hatt' ich ſeinen Sohn noch nicht geſehn!
Nein, denke nicht, daß ſeine Wohlgeſtalt
Mein leicht betrognes Aug' verführt, der Reiz,
Der ihn umgibt, den Jeder an ihm preiſet,
Die Gaben einer gütigen Natur,
Die er verſchmäht und nicht zu kennen ſcheint.
Ganz andre herrlichere Gaben lieb' ich,
Schätz' ich in ihm! — die hohen Tugenden
Des Vaters, aber frei von ſeinen Schwächen.
Den edeln Stolz der großen Seele lieb' ich,
Der unter Amors Macht ſich nie gebeugt.
Sey Phädra ſtolz auf ihres Theſeus Liebe,

Mir gnügt die leichte Ehre nicht, ein Herz
Zu feſſeln, welches Tauſende gewannen.
Den Muth zu brechen, welchen nichts gebeugt,
Ein Herz zu rühren, welches nie gefühlt,
Den ſtolzen Mann als Siegerin zu feſſeln,
Der nicht begreift, wie ihm geſchieht, umſonſt
Sich einem Joch entwindet, das er liebt,
Das lockt mich an und reizt mich. Mindern Ruhm
Bracht' es, den großen Hercules zu rühren
Als Hippolyt — Viel öfter war der Held
Beſiegt und leichtern Kampfes überwunden.
Doch ach! wie heg' ich ſolchen eiteln Sinn!
Zu ſehr nur, fürcht' ich, widerſteht man mir,
Und bald vielleicht ſiehſt du mich, tief gebeugt,
Den Stolz beweinen, den ich jetzt bewundre.
Er ſollte lieben! Hippolyt! Ich hätte
Sein Herz zu rühren — —

Iſmene.

Hör' ihn ſelbſt! Er kommt!

Zweiter Auftritt.

Aricia. Iſmene. Hippolyt.

Hippolyt.

Eh' ich von dannen gehe, Königin,
Künd' ich das Loos dir an, das dich erwartet.
Mein Vater ſtarb. Ach nur zu wahr erklärte ſich
Mein ahnend Herz ſein langes Außenbleiben.
Den edeln Kämpfer konnte nur der Tod
So lange Zeit dem Aug der Welt verbergen.
Die Götter endlich haben über ihn
Entſchieden, den Gefährten und den Freund,
Den Waffenfreund des herrlichen Alcid.
Dein Haß, ich darf es hoffen, Königin,
Auch gegen Feindes Tugenden gerecht,

Gönnt ihm den Nachruhm gern, den er verdient.
Eins tröſtet mich in meinem tiefen Leid,
Ich kann dich einem harten Joch entreißen;
Den ſchweren Bann, der auf dir lag, vernicht' ich;
Du kannſt fortan frei ſchalten mit dir ſelbſt,
Und in Trözen, das mir zum Loos gefallen,
Auf mich ererbt von Pittheus, meinem Ahn,
Das mich bereits als König anerkannt,
Laſſ' ich dich frei — und freier noch als mich.

Aricia.

Herr, mäß'ge dieſen Edelmuth, der mich
Beſchämt. Mehr, als du denkſt, erſchwerſt du mir
Die Feſſeln, die du von mir nimmſt, wenn du
So große Gunſt an der Gefangnen übſt.

Hippolyt.

Athen iſt noch im Streit, wer herrſchen ſoll;
Es ſpricht von dir, nennt mich, und Phädra's Sohn!

Aricia.

Von mir?

Hippolyt.

Ich weiß und will mir's nicht verbergen,
Daß mir ein ſtolz Geſetz entgegenſteht..
Die fremde Mutter wird mir vorgeworfen;
Doch hätt' ich meinen Bruder nur zum Gegner,
Nicht wehren ſollte mir's ein grillenhaft
Geſetz, mein gutes Anrecht zu behaupten.
Ein höheres Recht erkenn' ich über mir,
Dir tret' ich ab, vielmehr ich geb' dir wieder
Den Thron, den deine Väter von Erechtheus,
Der Erde Sohn, dem Mächtigen, ererbt.
Er kam auf Aegeus durch der Kindſchaft Recht;
Athen, durch meinen Vater groß gemacht,
Erkannte freudig dieſen Held zum König,
Und in Vergeſſenheit ſank dein Geſchlecht.
Athen ruft dich in ſeine Mauern wieder;
Genug erlitt es von dem langen Streit,
Genug hinabgetrunken hat die Erde
Des edeln Blutes, das aus ihr entſprang.

Mein Antheil iſt Trözene; Kreta bietet
Dem Sohn der Phädra reichlichen Erſatz;
Dir bleibt Athen! Ich geh' jetzt, um für dich
Die noch getheilten Stimmen zu vereinen.

Aricia.

Erſtaunt, beſchämt von Allem, was ich höre,
Befürcht' ich faſt, ich fürchte, daß ich träume.
Wach' ich und iſt dies Alles Wirklichkeit?
Herr, welche Gottheit gab dir's in die Seele?
Wie wahr rühmt dich der Ruf durch alle Welt!
Wie weit noch überflügelt ihn die Wahrheit!
Zu meiner Gunſt willſt du dich ſelbſt berauben?
War es nicht ſchon genug, mich nicht zu haſſen?

Hippolyt.

Ich, Königin, dich haſſen! Was man auch
Von meinem Stolz verbreitet, glaubt man denn,
Daß eine Tigermutter mich geboren?
Und welche Wildheit wär's, welch eingewurzelt
Verſtockter Haß, den nicht dein Anblick zähmte!
Konnt' ich dem holden Zauber widerſtehn?

Aricia (unterbricht ihn).

Was ſagſt du, Herr?

Hippolyt.

Ich bin zu weit gegangen.
Zu mächtig wird es mir — Und weil ich denn
Mein langes Schweigen brach, ſo will ich enden —
So magſt du ein Geheimniß denn vernehmen,
Das dieſe Bruſt nicht mehr verſchließen kann.
— Ja, Königin, du ſiehſt mich vor dir ſtehen,
Ein warnend Beiſpiel tief gefallnen Stolzes.
Ich, der der Liebe trotzig widerſtand,
Der ihren Opfern grauſam Hohn geſprochen,
Und wenn die Andern kämpften mit dem Sturm,
Stets von dem Ufer hoffte zuzuſehn,
Durch eine ſtärkre Macht mir ſelbſt entriſſen,
Erfahr' auch ich nun das gemeine Loos.
Ein Augenblick bezwang mein kühnes Herz,
Die freie ſtolze Seele, ſie empfindet.

Sechs Monde trag' ich ſchon, gequält, zerriſſen
Von Scham und Schmerz, den Pfeil in meinem Herzen.
Umſonſt bekämpf' ich dich, bekämpf' ich mich;
Dich flieh' ich, wo du biſt; dich find' ich, wo du fehlſt;
Dein Bild folgt mir ins Innerſte der Wälder;
Das Licht des Tages und die ſtille Nacht
Muß mir die Reize deines Bildes malen.
Ach, Alles unterwirft mich dir, wie auch
Das ſtolze Herz dir widerſtand — Ich ſuche
Mich ſelbſt, und finde mich nicht mehr. Zur Laſt
Iſt mir mein Pfeil, mein Wurfſpieß und mein Wagen;
Vergeſſen ganz hab' ich die Kunſt Neptuns;
Mit meinen Seufzern nur erfüll' ich jetzt
Der Wälder Stille; meine müß'gen Roſſe
Vergeſſen ihres Führers Ruf.

(Nach einer Pauſe.)

Vielleicht
Schämſt du dich deines Werks, da du mich hörſt,
Und dich beleidigt meine wilde Liebe?
In welcher rauhen Sprache biet' ich auch
Mein Herz dir an! Wie wenig würdig iſt
Der rohe Sklave ſolcher ſchönen Bande!
Doch eben darum nimm ihn gütig auf!
Ein neu Gefühl, ein fremdes, ſprech' ich aus,
Und ſprech' ich's übel, denke, Königin,
Daß du die Erſte biſt, die mich's gelehrt.

Dritter Auftritt.

Aricia. Jsmene. Hippolyt. Theramen.

Theramen.

Die Königin naht ſich, Herr! Ich eilt' ihr vor;
Sie ſucht dich.

Hippolyt.

Mich?

Theramen.

Ich weiß nicht, was ſie will.
Doch eben jetzt hat ſie nach dir geſendet,
Phädra will mit dir ſprechen, eh du gehſt.

Hippolyt.

Phädra! Was ſoll ich ihr? was kann ſie wollen?

Aricia.

Herr, nicht verſagen kannſt du ihr die Gunſt;
Wie ſehr ſie deine Feindin auch, du biſt
Ein wenig Mitleid ihren Thränen ſchuldig.

Hippolyt.

Du aber gehſt! Du gehſt — und ich ſoll gehen!
Und ohne daß ich weiß, ob du dies Herz —
Ob meine kühne Liebe dich beleidigt? —

Aricia.

Geh, deinen edeln Vorſatz auszuführen!
Erringe mir den Thron Athens! Ich nehme
Aus deinen Händen jegliches Geſchenk;
Doch dieſer Thron, wie herrlich auch, er iſt
Mir nicht die theuerſte von deinen Gaben!

(Geht ab mit Ismenen.)

Vierter Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

Hippolyt.

Freund, iſt nun Alles — doch die Königin naht!

(Phädra zeigt ſich im Hintergrunde mit Oenonen.)

Laſſ' Alles ſich zur Abfahrt fertig halten!
Gib die Signale! Eile! Komm zurück
So ſchnell als möglich und erlöſe mich
Von einem widerwärtigen Geſpräch!

(Theramen geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hippolyt. Phädra. Oenone.

Phädra
(noch in der Tiefe des Theaters).

Er iſt's, Oenone — All mein Blut tritt mir
Ans Herz zurück — Vergeſſen hab' ich Alles,
Was ich ihm ſagen will, da ich ihn ſehe.

Oenone.

Bedenke deinen Sohn, der auf dich hofft.

Phädra (vortretend, zu Hippolyt).

Man ſagt, o Herr, du willſt uns ſchnell verlaſſen.
Ich komme, meine Thränen mit den deinen
Zu miſchen; ich komme, meines Sohnes wegen
Dir meine bangen Sorgen zu geſtehn.
Mein Sohn hat keinen Vater mehr, und nah'
Rückt ſchon der Tag, der ihm die Mutter raubt.
Von tauſend Feinden ſeh' ich ihn bedroht,
Herr, du allein kannſt ſeine Kindheit ſchützen.
Doch ein geheimer Vorwurf quält mein Herz.
Ich fürchte, daß ich ſelbſt dein Herz verhärtet;
Ich zittre, Herr, daß dein gerechter Zorn
An ihm die Schuld der Mutter möchte ſtrafen.

Hippolyt.

Ich denke nicht ſo niedrig, Königin.

Phädra.

Wenn du mich haßteſt, Herr, ich müßt' es dulden.
Du ſaheſt mich entbrannt auf dein Verderben,
In meinem Herzen konnteſt du nicht leſen.
Geſchäftig war ich, deinen Haß zu reizen,
Dich konnt' ich nirgends dulden, wo ich war,
Geheim und offen wirkt' ich dir entgegen,
Nicht ruht' ich, bis uns Meere ſelbſt geſchieden.
Selbſt deinen Namen vor mir auszuſprechen,
Verbot ich durch ein eigenes Geſetz.
Und dennoch — wenn an der Beleidigung
Sich Rache mißt, wenn Haß nur Haß erwirbt,

War nie ein Weib noch deines Mitleids werther,
Und keines minder deines Hasses werth.

Hippolyt.

Es eifert jede Mutter für ihr Kind;
Dem Sohn der Fremden kann sie schwer vergeben.
Ich weiß das Alles, Königin. War doch
Der Argwohn stets der zweiten Ehe Frucht!
Von jeder andern hätt' ich gleichen Haß,
Vielleicht noch mehr Mißhandlungen erfahren.

Phädra.

Ach, Herr! wie sehr nahm mich der Himmel aus
Von dieser allgemeinen Sinnesart!
Wie ein ganz Andres ist's, was in mir tobet!

Hippolyt.

Laß, Königin, dich keine Sorge quälen!
Noch lebt vielleicht dein Gatte, und der Himmel
Schenkt unsern Thränen seine Wiederkehr.
Beschützt ihn doch der mächtige Neptun;
Zu solchem Helfer fleht man nicht vergebens.

Phädra.

Herr, zweimal fleht kein Mensch die Todesufer.
Theseus hat sie gesehn; drum hoffe nicht,
Daß ihn ein Gott uns wieder schenken werde,
Der karge Styx gibt seinen Raub nicht her.
— Todt wär' er? Nein, er ist nicht todt! Er lebt
In dir! Noch immer glaub' ich ihn vor Augen
Zu sehn! Ich spreche ja mit ihm! Mein Herz —
— Ach, ich vergesse mich! Herr, wider Willen
Reißt mich der Wahnsinn fort —

Hippolyt.

Ich seh' erstaunt
Die wunderbare Wirkung deiner Liebe.
Theseus, obgleich im tiefen Grabe, lebt
Vor deinen Augen! Von der Leidenschaft
Zu ihm ist deine Seele ganz entzündet.

Phädra.

Ja, Herr, ich schmachte, brenne für den Theseus,
Ich liebe Theseus, aber jenen nicht,

Wie ihn der ſchwarze Acheron geſehn,
Den flatterhaften Buhler aller Weiber,
Den Frauenräuber, der hinunterſtieg,
Des Schattenkönigs Bette zu entehren.
Ich ſeh' ihn treu, ich ſeh' ihn ſtolz, ja ſelbſt
Ein wenig ſcheu — Ich ſeh' ihn jung und ſchön
Und reizend alle Herzen ſich gewinnen.
Wie man die Götter bildet, ſo wie ich
— Dich ſehe! Deinen ganzen Anſtand hatt' er,
Dein Auge, deine Sprache ſelbſt! So färbte
Die edle Röthe ſeine Heldenwangen,
Als er nach Kreta kam, die Töchter Minos'
Mit Lieb' entzündete — Wo warſt du da?
Wie konnt' er ohne Hippolyt die beſten,
Die erſten Helden Griechenlands verſammeln?
O daß du, damals noch zu zarten Alters,
Nicht in dem Schiff mit warſt, das ihn gebracht!
Den Minotaurus hätteſt du getödtet,
Trotz allen Krümmen ſeines Labyrinths.
Dir hätte meine Schweſter jenen Faden
Gereicht, um aus dem Irrgang dich zu führen.
O nein, nein, ich kam ihr darin zuvor!
Mir hätt's zuerſt die Liebe eingegeben,
Ich, Herr, und keine andre zeigte dir
Den Pfad des Labyrinths. Wie hätt' ich nicht
Für dieſes liebe Haupt gewacht! Ein Faden
War der beſorgten Liebe nicht genug;
Gefahr und Noth hätt' ich mit dir getheilt;
Ich ſelbſt, ich wäre vor dir hergezogen;
Ins Labyrinth ſtieg ich hinab mir dir,
Mit dir war ich gerettet oder verloren.

Hippolyt.

Was hör' ich, Götter! Wie? Vergiſſeſt du,
Daß Theſeus dein Gemahl, daß er mein Vater —

Phädra.

Wie kannſt du ſagen, daß ich das vergaß?
Bewahrt' ich meine Ehre denn ſo wenig?

Hippolyt.

Verzeihung, Königin. Schamroth geſteh' ich,
Daß ich unſchuld'ge Worte falſch gedeutet.
Nicht länger halt' ich deinen Anblick aus.

(Will gehen.)

Phädra.

Grauſamer, du verſtandſt mich nur zu gut.
Genug ſagt' ich, die Augen dir zu öffnen.
So ſey es denn! So lerne Phädra kennen
Und ihre ganze Raſerei! Ich liebe.
Und denke ja nicht, daß ich dies Gefühl
Vor mir entſchuld'ge und mir ſelbſt vergebe,
Daß ich mit feiger Schonung gegen mich
Das Gift genährt, das mich wahnſinnig macht.
Dem ganzen Zorn der Himmliſchen ein Ziel,
Haſſ' ich mich ſelbſt noch mehr, als du mich haſſeſt.
Zu Zeugen deß ruf' ich die Götter an,
Sie, die das Feuer in meiner Bruſt entzündet,
Das all den Meinen ſo verderblich war,
Die ſich ein grauſam Spiel damit gemacht,
Das ſchwache Herz der Sterblichen zu verführen.
Ruf das Vergangne dir zurück! Dich fliehen
War mir zu wenig. Ich verbannte dich!
Gehäſſig, grauſam wollt' ich dir erſcheinen;
Dir deſto mehr zu widerſtehn, warb ich
Um deinen Haß — Was frommte mir's! Du haßteſt
Mich deſto mehr, ich — liebte dich nicht minder,
Und neue Reize nur gab dir dein Unglück.
In Glut, in Thränen hab' ich mich verzehrt;
Dies zeigte dir ein einz'ger Blick auf mich,
Wenn du den einz'gen Blick nur wollteſt wagen.
— Was ſoll ich ſagen? Dies Geſtändniß ſelbſt,
Das ſchimpfliche, denkſt du, ich that's mit Willen?
Die Sorge trieb mich her für meinen Sohn;
Für ihn wollt' ich dein Herz erflehn — Umſonſt.
In meiner Liebe einzigem Gefühl
Konnt' ich von nichts dir reden als dir ſelbſt.
Auf, räche dich und ſtrafe dieſe Flamme,

Die dir ein Gräul iſt! Reinige, befreie,
Des Helden werth, der dir das Leben gab,
Von einem ſchwarzen Ungeheuer die Erde!
Des Theſeus Wittwe glüht für Hippolyt!
Nein, laß ſie deiner Rache nicht entrinnen.
Hier treffe deine Hand, hier iſt mein Herz!
Voll Ungeduld, den Frevel abzubüßen,
Schlägt es, ich fühl' es, deinem Arm entgegen.
Triff! Oder bin ich deines Streichs nicht werth,
Mißgönnt dein Haß mir dieſen ſüßen Tod,
Entehrte deine Hand ſo ſchmählich Blut,
Leih mir dein Schwert, wenn du den Arm nicht willſt.
Gib! (Entreißt ihm das Schwert.)

Oenone.

Königin, was machſt du? Große Götter!
Man kommt. O flieh den Blick verhaßter Zeugen!
Komm, folge mir und rette dich vor Schmach!
(Sie führt Phädra ab.)

Sechster Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

Theramen.

Flieht dort nicht Phädra oder wird vielmehr
Gewaltſam fortgezogen? — Herr, was ſetzt
Dich ſo in Wallung? — Ich ſeh' dich ohne Schwert,
Bleich, voll Entſetzen —

Hippolyt.

Fliehn wir, Theramen!
Du ſiehſt mich in dem äußerſten Erſtaunen,
Ich kann mich ſelbſt nicht ohne Grauen ſehn.
Phädra — Doch, große Götter! Nein!
Das Gräßliche bedeck' ein ewig Schweigen!

Theramen.

Willſt du von dannen, das Schiff iſt ſegelfertig;

Doch, Herr, Athen hat ſich bereits erklärt.
Man hat das Volk nach Zünften ſtimmen laſſen;
Dein Bruder hat die Stimmen; Phädra ſiegt!
(Hippolyt macht eine Bewegung des Erſtaunens.)
Ein Herold kommt ſo eben von Athen,
Der ihr den Schluß des Volkes überbringt.
Ihr Sohn iſt König.

Hippolyt.

Phädra! Große Götter!
Ihr kennt ſie! Iſt's der Lohn für ihre Tugend?

Theramen.

Indeß ſchleicht ein Gerücht umher, der König
Sey noch am Leben. Man will ihn in Epirus
Geſehen haben — Aber hab' ich ihn nicht dort
Erfragt, und weiß ich nicht zu gut —

Hippolyt.

Thut nichts.
Man muß auf Alles hören, nichts verſäumen,
Und forſchen nach der Quelle des Gerüchts.
Verdient es nicht, daß wir die Fahrt einſtellen,
So gehen wir, was es auch koſten mag,
Der Würdigſten das Scepter zuzuwenden!

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Phädra und Oenone.

Phädra.

Hinweg, hinweg! Zu Andern wendet euch
Mit dieſen Ehren, die man auf mich häuft!
Unglückliche, wie kannſt du in mich dringen,
Daß ich mich zeige? O verbirg mich vielmehr!
Ach, nur zu offen hab' ich mich gezeigt,
Mein raſend Wünſchen wagt' ich kund zu geben,
Ich hab' geſagt, was man nie hören ſollte!
— Wie horcht' er auf! Wie lange wußt' er nicht
Ausweichend meiner Rede zu entſchlüpfen!
Wie ſann er nur auf ſchnelle Flucht, und wie
Vermehrte ſein Erröthen meine Scham!
O warum hieltſt du meinen Arm zurück!
Als ich ſein Schwert auf meinen Buſen zückte,
Erblaßt' er nur für mich? Entriß er mir's?
Genug, daß meine Hand daran gerührt;
Ein Gräuel war's in ſeinem Aug', es war
Geſchändet, und entehrte ſeine Hände!

Oenone.

So deinem eiteln Jammer ewig nur
Dahingegeben, nährſt du eine Glut,
Die du erſticken ſollteſt. Wär's nicht beſſer,

Nicht würdiger des Bluts, das in dir fließt,
Dein Herz in edlern Sorgen zu zerſtreun,
Den Undankbaren, der dich haßt, zu fliehn,
Zu herrſchen und das Scepter zu ergreifen!

Phädra.

Ich herrſchen, ich ein Reich mir unterwerfen,
Und bin nicht Meiſter meiner ſelbſt, und bin
Nicht mächtig meiner Sinne mehr! Ich herrſchen,
Die einer ſchimpflichen Gewalt erliegt,
Die ſtirbt!

Oenone.

So flieh!

Phädra.

Ich kann ihn nicht verlaſſen.

Oenone.

Ihn nicht verlaſſen und verbannteſt ihn!

Phädra.

Es iſt zu ſpät; er weiß nun meine Liebe.
Die Gränze keuſcher Scham iſt überſchritten,
Das ſchimpfliche Geſtändniß iſt gethan,
Hoffnung ſchlich wider Willen in mein Herz.
Und riefſt du ſelbſt nicht meine fliehende Seele
Mit ſchmeichelhaftem Troſteswort zurück?
Du zeigteſt mir verdeckt, ich könnt' ihn lieben.

Oenone.

Dich zu erhalten, ach! was hätt' ich nicht,
Unſchuldig oder ſträflich, mir erlaubt!
Doch wenn du je Beleidigung empfandſt,
Kannſt du vergeſſen, wie der Stolze dich
Verachtete! Wie grauſam höhnend er
Dich nur nicht gar ihm ließ zu Füßen fallen!
Wie machte dieſer Stolz ihn mir verhaßt!
O daß du ihn nicht ſahſt mit meinen Augen!

Phädra.

Oenone, dieſen Stolz kann er verlieren;
Wild iſt er, wie der Wald, der ihn erzog;
Er hört, ans rauhe Jagdwerk nur gewohnt,
Zum Erſtenmale jetzt von Liebe reden;

Er ſchwieg wohl gar aus Ueberraſchung nur,
Und Unrecht thun wir ihm mit unſern Klagen.

Oenone.

Bedenk, daß eine Scythin ihn gebar.

Phädra.

Obgleich ſie Scythin war, ſie liebte doch.

Oenone.

Er haßt, du weißt es, unſer ganz Geſchlecht.

Phädra.

So werd' ich keiner Andern aufgeopfert.
— Zur Unzeit kommen alle deine Gründe,
Hilf meiner Leidenſchaft, nicht meiner Tugend!
Der Liebe widerſteht ſein Herz. Laß ſehn,
Ob wir's bei einer andern Schwäche faſſen!
Die Herrſchaft lockt' ihn, wie mir ſchien; es zog
Ihn nach Athen; er konnt' es nicht verbergen.
Die Schnäbel ſeiner Schiffe waren ſchon
Herumgekehrt, und alle Segel flogen.
Geh, ſchmeichle ſeiner Ehrbegier, Oenone,
Mit einer Krone Glanz — Er winde ſich
Das Diadem um ſeine Stirne! Mein
Sey nur der Ruhm, daß ich's ihm umgebunden!
Behaupten kann ich meine Macht doch nicht;
Nehm' er ſie hin, er lehre meinen Sohn
Die Herrſcherkunſt und ſey ihm ſtatt des Vaters;
Mutter und Sohn geb' ich in ſeine Macht.
Geh, laß nichts unverſucht, ihn zu bewegen!
Dich wird er hören, wenn er mich nicht hört.
Dring' in ihn, ſeufze, weine, ſchildre mich
Als eine Sterbende, o ſchäme dich
Auch ſelbſt der Flehensworte nicht! Was du
Gut findeſt, ich bekenne mich zu Allem.
Auf dir ruht meine letzte Hoffnung. Geh!
Bis du zurückgekehrt, beſchließ' ich nichts.

(Oenone geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Phädra allein.

Du ſiehſt, in welche Tiefen ich gefallen,
Furchtbare Venus, unverſöhnliche!
Bin ich genug geſunken? Weiter kann
Dein Grimm nicht gehn; vollkommen iſt dein Sieg;
Getroffen haben alle deine Pfeile.
Grauſame, willſt du deinen Ruhm vermehren,
Such' einen Feind, der mehr dir widerſtrebt.
Dich fliehet Hippolyt, er ſpricht dir Hohn,
Und nie hat er ein Knie vor dir gebeugt;
Dein Name ſchon entweiht ſein ſtolzes Ohr.
Räche dich, Göttin! räche mich! Er liebe!
— Doch was iſt das? Du ſchon zurück, Oenone?
Man verabſcheut mich, man will dich gar nicht hören.

Dritter Auftritt.

Phädra. Oenone.

Oenone.

Erſticken mußt du jeglichen Gedanken
An deine Liebe jetzt, Gebieterin!
Sey wieder ganz du ſelbſt! Ruf deine Tugend
Zurück! Der König, den man todt geglaubt,
Er wird ſogleich vor deinen Augen ſtehn.
Theſeus iſt angelangt! Theſeus iſt hier!
Entgegen ſtürzt ihm alles Volk — Ich ging,
Wie du befahlſt, den Hippolyt zu ſuchen,
Als tauſend Stimmen plötzlich himmelan —

Phädra.

Mein Gatte lebt, Oenone! Mir genug!
Ich habe eine Leidenſchaft geſtanden,
Die ihn beſchimpft. Er lebt. Es braucht nichts weiter.

Oenone.

Wie, Königin?

Phädra.

Ich ſagte dir's vorher,
Du aber hörteſt nicht; mit deinen Thränen
Beſiegteſt du mein richtiges Gefühl.
Noch heute früh ſtarb ich der Thränen werth;
Ich folgte deinem Rath, und ehrlos ſterb' ich.

Oenone.

Du ſtirbſt?

Phädra.

Ihr Götter! Was hab' ich gethan!
Mein Gemahl wird kommen und ſein Sohn mit ihm.
Ich werd' ihn ſehn, wie er ins Aug mich faßt,
Der furchtbare Vertraute meiner Schuld,
Wie er drauf Achtung gibt, mit welcher Stirn
Ich ſeinen Vater zu empfangen wage!
Das Herz von Seufzern ſchwer, die er verachtet,
Das Aug von Thränen feucht, die er verſchmäht!
Und glaubſt du wohl, er, ſo voll Zartgefühl,
So eiferſüchtig auf des Vaters Ehre —
Er werde meiner ſchonen? den Verrath
An ſeinem Vater, ſeinem König, dulden?
Wird er auch ſeinem Abſcheu gegen mich
Gebieten können? Ja, und ſchwieg' er auch!
Oenone, ich weiß meine Schuld, und nicht
Die Kecke bin ich, die, ſich im Verbrechen
In ſanfte Ruh' einwiegend, aller Scham
Mit eherner Stirne, nie erröthend, trotzte.
Mein Unrecht kenn' ich, es ſteht ganz vor mir.
Schon ſeh' ich dieſe Mauern, dieſe Bogen
Sprache bekommen, und, mich anzuklagen
Bereit, des Gatten Ankunft nur erwarten,
Furchtbares Zeugniß gegen mich zu geben!
— Nein, laß mich ſterben! Dieſen Schreckniſſen
Entziehe mich der Tod — er ſchreckt mich nicht!
Mich ſchreckt der Name nur, den ich verlaſſe,
Ein gräßlich Erbtheil meinen armen Kindern!

Die Abkunft von dem Zeus erhebt ihr Herz;
Der Mutter Schuld wird ſchwer auf ihnen laſten.
Oenone, mit Entſetzen denk' ich es:
Erröthen werden ſie, wenn man mich nennt,
Und wagen's nicht, die Augen aufzuſchlagen.

Oenone.

Das wird gewiß geſchehen; zweifle nicht!
O wahrlich, nie war eine Furcht gerechter.
Doch warum willſt du ſie der Schmach bloß ſtellen?
Warum dich ſelbſt anklagen? — Ach, es iſt
Um uns geſchehen! Phädra, hör' ich ſagen,
Bekennt ſich ſchuldig! Phädra trägt ihn nicht
Den furchtbar'n Anblick des verrathnen Gatten.
Wie glücklich iſt dein Feind, daß du ihm ſelbſt
Gewonnen gibſt auf Koſten deines Lebens!
Was werd' ich ihm antworten, wenn er nun
Als Kläger auftritt? Ach, ich muß verſtummen!
Er aber wird ſich ſeines gräßlichen
Triumphs mit Uebermuth erfreun, und Jedem,
Der's hören will, von deiner Schmach erzählen.
Eh dies geſchieht, zerſchmettre mich der Blitz!
— Sag mir die Wahrheit! Iſt er dir noch theuer?
Mit welchem Auge ſiehſt du jetzt den Stolzen?

Phädra.

Ein Ungeheuer iſt er in meinen Augen.

Oenone.

Warum den leichten Sieg ihm alſo laſſen?
Du fürchteſt ihn — So wag' es, ihn zuerſt
Der Schuld, die er dir vorwirft, anzuklagen.
Wer kann dich Lügen ſtrafen? Alles verdammt ihn.
Sein Schwert, zum Glück in deiner Hand gelaſſen,
Dein jetz'ger Schrecken, dein bisher'ger Gram,
Die vorgefaßte Meinung ſeines Vaters,
Und deine frühern Klagen über ihn,
Auch dies, daß du ſchon einmal ihn verbannt —

Phädra.

Ich ſoll die Unſchuld unterdrücken, läſtern?

Oenone.

Mir iſt an deinem Schweigen ſchon genug.
Ich zittre, ſo wie du; auch mein Gewiſſen
Regt ſich und tauſend Tode ſtürb' ich lieber!
Doch ohne dieſes Mittel der Verzweiflung
Verlier' ich dich! Es gilt zu hohen Preis!
So weiche jedes Andre deinem Leben!
— Ich werde reden — Theſeus, glaube mir,
Wenn mein Bericht ihn aufgereizt, wird ſich
Mit der Verbannung ſeines Sohns begnügen;
Ein Vater bleibt auch Vater noch im Strafen!
Doch müßt' auch ſelbſt das Blut der Unſchuld fließen,
Dein Ruf ſteht auf dem Spiel, es gilt die Ehre;
Der muß man Alles opfern, auch die Tugend.
Man kommt. Ich ſehe Theſeus.

Phädra.

Wehe mir!
Ich ſehe Hippolyt. Ich leſe ſchon
In ſeinen ſtolzen Blicken mein Verderben.
— Thu, was du willſt! Dir überlaſſ' ich mich;
In meiner Angſt kann ich mir ſelbſt nicht rathen.

Vierter Auftritt.

Phädra. Oenone. Theſeus. Hippolyt. Theramen.

Theſeus.

Das Glück iſt mit mir ausgeſöhnt, Gemahlin!
Es führt in deine Arme —

Phädra.

Theſeus, halt!
Entweihe nicht die zärtlichen Gefühle!
Nicht mehr verdien' ich dieſe Liebeszeichen.
Du biſt beſchimpft. Das neid'ſche Glück verſchonte,
Seitdem du fern warſt, deine Gattin nicht.

Ich bin nicht werth, dir fernerhin zu nahn,
Und gehe, mich auf ewig zu verbergen.

(Geht ab mit Oenonen.)

Fünfter Auftritt.

Theſeus. Hippolyt. Theramen.

Theſeus.

Wie? Welch ein ſeltſamer Empfang? — Mein Sohn?

Hippolyt.

Phädra mag das Geheimniß dir erklären.
Doch wenn mein Flehn was über dich vermag,
Erlaub', o Herr, daß ich ſie nicht mehr ſehe.
Laß den erſchrocknen Hippolyt den Ort,
Wo deine Gattin lebt, auf ewig meiden.

Theſeus.

Verlaſſen willſt du mich, mein Sohn?

Hippolyt.

Ich ſuchte
Sie nicht! du brachteſt ſie an dieſe Küſte!
Du warſt es ſelbſt, o Herr, der mir beim Scheiden
Aricien und die Königin anvertraut,
Ja mich zum Hüter über ſie beſtellt.
Was aber könnte nun mich hier noch halten?
Zu lange ſchon hat meine müß'ge Jugend
Sich an dem ſcheuen Wilde nur verſucht.
Wär's nun nicht Zeit, unwürd'ge Ruhe fliehend,
Mit edlerm Blute mein Geſchoß zu färben?
Noch hatteſt du mein Alter nicht erreicht,
Und manches Ungeheuer fühlte ſchon
Und mancher Räuber deines Armes Schwere.
Des Uebermuthes Rächer hatteſt du
Das Ufer zweier Meere ſchon geſichert;
Der Wanderer zog ſeine Straße frei,
Und Hercules, als er von dir vernahm,
Fing an, von ſeiner Arbeit auszuruhn.

Doch ich, des Helden unberühmter Sohn,
That es noch nicht einmal der Mutter gleich!
O gönne, daß mein Muth sich endlich zeige,
Und wenn ein Ungeheuer dir entging,
Daß ich's besiegt zu deinen Füßen lege;
Wo nicht, durch einen ehrenvollen Tod
Mich aller Welt als deinen Sohn bewähre.

Theseus.

Was muß ich sehen? Welch ein Schreckniß ist's,
Das ringsum sich verbreitend all die Meinen
Zurück aus meiner Nähe schreckt? Kehr' ich
So ungewünscht und so gefürchtet wieder,
Warum, ihr Götter, erbracht ihr mein Gefängniß?
— Ich hatte einen einz'gen Freund. Die Gattin
Wollt' er dem Herrscher von Epirus rauben,
Von blinder Liebeswuth bethört. Ungern
Bot ich zum kühnen Frevel meinen Arm;
Doch zürnend nahm ein Gott uns die Besinnung.
Mich überraschte wehrlos der Tyrann;
Den Waffenbruder aber, meinen Freund,
Pirithous — o jammervoller Anblick! —
Mußt' ich den Tigern vorgeworfen sehn,
Die der Tyrann mit Menschenblute nährte.
Mich selbst schloß er in eine finstre Gruft,
Die, schwarz und tief, ans Reich der Schatten gränzte.
Sechs Monde hatt' ich hülflos hier geschmachtet,
Da sahen mich die Götter gnädig an;
Das Aug der Hüter wußt' ich zu betrügen;
Ich reinigte die Welt von einem Feind,
Den eignen Tigern gab ich ihn zur Speise.
Und jetzo, da ich fröhlich heimgekehrt,
Und was die Götter Theures mir gelassen,
Mit Herzensfreude zu umfassen denke —
Jetzt, da die Seele sich nach langem Durst
An dem erwünschten Anblick laben will —
Ist mein Empfang Entsetzen, Alles flieht mich,
Entzieht sich meiner liebenden Umarmung,
Ja, und ich selbst, von diesem Schrecken an=

Gesteckt, der von mir ausgeht, wünsche mich
Zurück in meinen Kerker zu Epirus.
— Sprich! Phädra klagt, daß ich beleidigt sey.
Wer verrieth mich? Warum bin ich nicht gerächet?
Hat Griechenland, dem dieser Arm so oft
Gedient, Zuflucht gegeben dem Verbrecher?
Du gibst mir nichts zur Antwort. Solltest du's,
Mein eigner Sohn, mit meinen Feinden halten?
— Ich geh' hinein. Zu lang bewahr' ich schon
Den Zweifel, der mich niederdrückt. Auf einmal
Will ich den Frevel und den Frevler kennen.
Von diesem Schrecken, den sie blicken läßt,
Soll Phädra endlich Rechenschaft mir geben. (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Hippolyt und Theramen.

Hippolyt.

Was wollte sie mit diesen Worten sagen,
Die mich durchschauerten? Will sie vielleicht,
Ein Raub jedwedes äußersten Gefühls,
Sich selbst anklagen und sich selbst verderben?
Was wird der König sagen, große Götter!
Wie schwer verfolgt die Liebe dieses Haus!
Ich selbst, ganz einer Leidenschaft zum Raube,
Die er verdammt; wie hat mich Theseus einst
Gesehen und wie findet er mich wieder?
Mir trüben schwarze Ahnungen den Geist;
Doch Unschuld hat ja Böses nicht zu fürchten.
— Gehn wir, ein glücklich Mittel auszusinnen,
Wie wir des Vaters Liebe wieder wecken,
Ihm eine Leidenschaft gestehn, die er
Verfolgen kann, doch nimmermehr erschüttern.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Theſeus. Oenone.

Theſeus.

Was hör' ich! Götter! Solchen Angriff wagte
Ein Raſender auf ſeines Vaters Ehre!
Wie hart verfolgſt du mich, ergrimmtes Schickſal!
Ich weiß nicht, was ich ſoll, nicht, was ich bin!
O wird mir ſolcher Dank für meine Liebe?
Fluchwerthe That! Verdammliches Erkühnen!
Und ſeiner wilden Luſt genug zu thun,
Erlaubte ſich der Freche gar Gewalt!
Erkannt hab' ich's, das Werkzeug ſeiner Wuth,
Dies Schwert, zu edlerm Dienſt ihm umgehangen;
Nicht hielt ihn ſelbſt die heil'ge Scheu des Bluts!
Und Phädra ſäumte noch, ihn anzuklagen,
Und Phädra ſchwieg und ſchonte des Verräthers.

Oenone.

Des unglückſel'gen Vaters ſchonte Phädra.
Vom Angriff dieſes Wüthenden beſchämt
Und dieſer frevelhaften Glut, die ſie
Schuldlos entzündet, wollte Phädra ſterben.
Schon zuckte ſie die mörderiſche Hand,
Das ſchöne Licht der Augen auszulöſchen;
Da fiel ich ihr in den erhobnen Arm,

Ja, ich allein erhielt ſie deiner Liebe.
Und jetzt, o Herr, von ihrem großen Leiden,
Von deiner Furcht gerührt, entdeckt' ich dir,
Ich that's nicht gern, die Urſach' ihrer Thränen.

Theſeus.

Wie er vor mir erblaßte, der Verräther!
Er konnte mir nicht ohne Zittern nahn;
Ich war erſtaunt, wie wenig er ſich freute!
Sein froſtiger Empfang erſtickte ſchnell
Die frohe Wallung meiner Zärtlichkeit.
— Doch dieſer Liebe frevelhafte Glut,
O ſprich, verrieth ſie ſich ſchon in Athen?

Oenone.

Denk' an die Klagen meiner Königin,
O Herr! Aus einer frevelhaften Liebe
Entſprang ihr ganzer Haß.

Theſeus.

Und dieſe Liebe
Entflammte ſich von neuem in Trözene?

Oenone.

Herr, Alles, was geſchehen, ſagt' ich dir! —
Zu lang ließ ich die Königin allein
In ihrem Schmerz; erlaube, daß ich dich
Verlaſſe, Herr, und meiner Pflicht gehorche.

(Oenone geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Theſeus. Hippolyt.

Theſeus.

Da iſt er! Götter! Dieſer edle Anſtand!
Welch Auge würde nicht davon getäuſcht!
Darf auf der frechen Stirn des Ehebruchs

Die heilige Majeſtät der Tugend leuchten?
Wär' es nicht billig, daß der Schalk im Herzen
Durch äußre Zeichen ſich verkündete?

Hippolyt.

Herr, darf ich fragen, welche düſtre Wolke
Dein königliches Angeſicht umſchattet?
Darfſt du es deinem Sohne nicht vertrau'n?

Theſeus.

Darfſt du, Verräther, mir vors Auge treten?
Ungeheuer, das der Blitz zu lang verſchont!
Unreiner Ueberreſt des Raubgezüchts,
Von dem mein tapfrer Arm die Welt befreite!
Nachdem ſich deine frevelhafte Glut
Bis zu des Vaters Bette ſelbſt verwogen,
Zeigſt du mir frech noch dein verhaßtes Haupt?
Hier an dem Ort, der deine Schande ſah,
Darfſt du dich zeigen, und du wendeſt dich
Nicht fremden fernen Himmelsſtrichen zu,
Wo meines Namens Schall nie hingedrungen?
Entflieh, Verräther! Reize nicht den Grimm,
Den ich mit Müh bezwinge — Schwer genug
Büß' ich dafür mit ew'ger Schmach, daß ich
So frevelhaftem Sohn das Leben gab;
Nicht auch dein Tod ſoll mein Gedächtniß ſchänden
Und ſchwärzen meiner Thaten Glanz — Entflieh!
Und willſt du nicht, daß eine ſchnelle Rache
Dich den Frevlern, die ich ſtrafte, beigeſelle,
Gib Acht, daß dich das himmliſche Geſtirn,
Das uns erleuchtet, den verwegnen Fuß
Nie mehr in dieſe Gegend ſetzen ſehe!
Entfliehe, ſag' ich, ohne Wiederkehr!
Reiß dich von dannen! Fort und reinige
Vom Gräuel deines Anblicks meine Staaten!
— Und du, Neptun, wenn je mein Arm dein Ufer
Von Raubgeſindel ſäuberte, gedenk,
Wie du mir einſt zu meiner Thaten Lohn
Gelobt, mein erſtes Wünſchen zu erhören!
Nicht in dem Drang der langen Kerkernoth

Erfleht' ich dein unſterbliches Vermögen;
Ich geizte mit dem Wort, das du mir gabſt;
Der dringenderen Noth ſpart' ich dich auf.
Jetzt fleh' ich dich, Erſchütterer der Erde,
Räch' einen Vater, der verrathen iſt!
Hin geb' ich dieſen Frevler deinem Zorn.
Erſtick' in ſeinem Blut ſein frech Gelüſten!
An deinem Grimm laß deine Huld mich kennen!

Hippolyt.

Phädra verklagt mich einer ſtrafbar'n Liebe!
Dies Uebermaß des Gräuls ſchlägt mich zu Boden.
So viele Schläge, unvorgeſehn, auf Einmal,
Zerſchmettern mich und rauben mir die Sprache!

Theſeus.

Verräther, dachteſt du, es werde Phädra
In feiges Schweigen deine Schuld begraben,
So mußteſt du beim Fliehen nicht das Schwert,
Das dich verdammt, in ihren Händen laſſen.
Du mußteſt, deinen Frevel ganz vollendend,
Mit einem Streich ihr Stimm' und Leben rauben.

Hippolyt.

Mit Recht entrüſtet von ſo ſchwarzer Lüge,
Sollt' ich die Wahrheit hier vernehmen laſſen;
Doch, Herr, ich unterdrücke ein Geheimniß,
Das dich betrifft, aus Ehrfurcht unterdrück' ich's.
Du, billige das Gefühl, das mir den Mund
Verſchließt, und, ſtatt dein Leiden ſelbſt zu mehren,
Prüfe mein Leben! Denke, wer ich bin!
Vor großen Freveln gehen andre ſtets
Vorher; wer Einmal aus den Schranken trat,
Der kann zuletzt das Heiligſte verletzen.
Wie die Tugend, hat das Laſter ſeine Grade;
Nie ſah man noch unſchuld'ge Schüchternheit
Zu wilder Frechheit plötzlich übergehn.
Ein Tag macht keinen Mörder, keinen Schänder
Des Bluts aus einem tugendhaften Mann.
An einer Heldin keuſcher Bruſt genährt,
Hab' ich den reinen Urſprung nicht verläugnet;

Aus ihrem Arm hat Pittheus mich empfangen,
Der fromm vor allen Menſchen ward geachtet;
Ich möchte mich nicht ſelbſt zu rühmlich ſchildern;
Doch, iſt mir ein'ge Tugend zugefallen,
So denk' ich, Herr, der Abſcheu eben war's
Vor dieſen Gräueln, deren man mich zeiht,
Was ich von je am lauteſten bekannt.
Den Ruf hat Hippolyt bei allen Griechen!
Selbſt bis zur Rohheit trieb ich dieſe Tugend;
Man kennt die Härte meines ſtrengen Sinns;
Nicht reiner iſt das Licht als meine Seele,
Und ein ſtrafbares Feuer ſollt' ich nähren?

Theſeus.

Ja, eben dieſer Stolz, o Schändlicher,
Spricht dir das Urtheil. Deines Weiberhaſſes
Verhaßte Quelle liegt nunmehr am Tag.
Nur Phädra rührte dein verkehrtes Herz,
Und fühllos war es für erlaubte Liebe.

Hippolyt.

Nein, nein, mein Vater, dieſes Herz — nicht länger
Verberg' ich dir's — nicht fühllos war dies Herz
Für keuſche Liebe! Hier zu deinen Füßen
Bekenn' ich meine wahre Schuld — Ich liebe,
Mein Vater, liebe gegen dein Verbot!
Aricia hat meinen Schwur; — ſie iſt's,
Pallantes Tochter, die mein Herz beſiegte.
Sie bet' ich an, nur ſie, wie ſehr ich auch,
Herr, dein Gebot verletze, kann ich lieben.

Theſeus.

Du liebſt ſie! — Nein, der Kunſtgriff täuſcht mich nicht.
Du gibſt dich ſtrafbar, um dich rein zu waſchen.

Hippolyt.

Herr, ſeit ſechs Monden meid' ich — lieb' ich ſie!
Ich kam mit Zittern, dies Geſtändniß dir
Zu thun —

(Da Theſeus ſich mit Unwillen abwendet.)

Weh mir! Kann nichts dich überzeugen?
Durch welche gräßliche Betheurungen

Soll ich dein Herz beruhigen — So möge
Der Himmel mich, ſo mögen mich die Götter —

Theſeus.

Mit Meineid hilft ſich jeder Böſewicht.
Hör' auf! Hör' auf, mit eitelm Wortgepräng
Mir deine Heucheltugend vorzurühmen!

Hippolyt.

Erheuchelt ſcheint ſie dir. Phädra erzeigt mir
In ihrem Herzen mehr Gerechtigkeit.

Theſeus.

Schamloſer, deine Frechheit geht zu weit!

Hippolyt.

Wie lang ſoll ich verbannt ſeyn und wohin?

Theſeus.

Und gingſt du weiter als bis Herculs Säulen,
Noch glaubt' ich dem Verräther mich zu nah.

Hippolyt.

Beladen mit ſo gräßlichem Verdacht,
Wo find' ich Freunde, die mir Mitleid ſchenken,
Wenn mich ein Vater von ſich ſtößt?

Theſeus.

Geh hin!
Geh, ſuche dir Freunde, die den Ehbruch ehren,
Blutſchande loben, ſchändliche, pflichtloſe
Verräther ohne Schamgefühl und Ehre,
Werth, einen Schändlichen, wie du, zu ſchützen!

Hippolyt.

Du ſprichſt mir immerfort von Ehebruch,
Von — doch ich ſchweige. Aber Phädra ſtammt
Von einer Mutter — Phädra iſt erzeugt
Aus einem Blut, du weißt es, das vertrauter
Mit ſolchen Gräueln iſt, als meines!

Theſeus.

Ha!
So weit darf deine Frechheit ſich vergeſſen
Mir in das Angeſicht? Zum Letztenmal!

Aus meinen Augen! Geh hinaus, Verräther!
Erwarte nicht, daß ich in Zorneswuth
Dich mit Gewalt von hinnen reißen laſſe!

(Hippolyt geht ab.)

Dritter Auftritt.

Theſeus allein.

Geh, Elender! Du gehſt in dein Verderben!
Denn bei dem Fluß, den ſelbſt die Götter ſcheuen,
Gab mir Neptun ſein Wort und hält's. Dir folgt
Ein Rachedämon, dem du nicht entrinnſt.
— Ich liebte dich, und fühle zum voraus
Mein Herz bewegt, wie ſchwer du mich auch kränkteſt.
Doch zu gerechte Urſach gabſt du mir,
Dich zu verdammen — Nein gewiß, nie ward
Ein Vater mehr beleidigt — Große Götter,
Ihr ſeht den Schmerz, der mich zu Boden drückt!
Konnt' ich ein Kind ſo ſchlimmer Art erzeugen?

Vierter Auftritt.

Phädra. Theſeus.

Phädra.

Ich komm', o Herr, von Schrecken hergetrieben,
Die Stimme deines Zorns drang in mein Ohr;
Der Drohung, fürcht' ich, folgte raſch die That.
O wenn's noch Zeit iſt, ſchone deines Bluts!
Ich fleh' dich drum — Erſpare mir den Gräuel,
Daß es um Rache ſchreie wider mich.
O gib mich nicht dem ew'gen Schmerz zum Raub,
Daß ich den Sohn durch Vaters Hand gemordet!

Theſeus.

Nein, Phädra, meine Hand befleckte ſich
Mit meinem Blute nicht! Dennoch iſt mir
Der Frevler nicht entwiſcht. Mit ſeiner Rache
Wird eine Götterhand beſchäftigt ſeyn.
Neptun iſt mir ſie ſchuldig. Sey gewiß:
Du wirſt gerächt!

Phädra.

Neptun iſt ſie dir ſchuldig!
Was? Hätteſt du den Gott in deinem Zorn —

Theſeus.

Wie? Fürchteſt du, daß mich der Gott erhöre?
O theile vielmehr mein gerechtes Flehn!
In aller Schwärze zeig mir ſeine Schuld!
Erhitze meinen allzuträgen Zorn!
Du kenneſt ſeine Frevel noch nicht alle.
Der Wüthende, er wagt's noch, dich zu ſchmähn;
Dein Mund ſey voll Betrugs. Aricia habe
Sein Herz und ſeine Treu'. Er liebe ſie.

Phädra.

Was?

Theſeus.

Er behauptet's mir ins Angeſicht!
Doch ſolchen Kunſtgriff weiß ich zu verachten.
Schaff' uns, Neptun, nur ſchnell Gerechtigkeit!
Ich gehe ſelbſt, in ſeinem Tempel ihn
An ſein unſterblich Götterwort zu mahnen.

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Phädra allein.

Er geht — Welch eine Rede traf mein Ohr!
Welch kaum erſticktes Feuer zündet ſich
Aufs neu in meinem Herzen an! O Schlag

Des Donners, der mich trifft! Unſel'ge Nachricht!
Ich flog hieher, ganz Eifer, ſeinen Sohn
Zu retten; mit Gewalt entriß ich mich
Den Armen der erſchrockenen Oenone;
Die Stimme des Gewiſſens wollte ſiegen;
Wer weiß, wohin die Reue mich geführt!
Vielleicht ging ich ſo weit, mich anzuklagen.
Vielleicht, wenn man ins Wort mir nicht gefallen,
Entwiſchte mir die fürchterliche Wahrheit.
— Gefühl hat Hippolyt und keins für mich!
Aricia hat ſein Herz und ſeine Schwüre!
Ihr Götter, da der Undankbare ſich
Mir gegenüber mit dem ſtolzen Blick,
Mit dieſer ſtrengen Stirn bewaffnete,
Da glaubt' ich ihn der Liebe ganz verſchloſſen,
Gleich unempfindlich für mein ganz Geſchlecht,
Und eine Andre doch wußt' ihn zu rühren!
Vor ſeinem Stolz fand eine Andre Gnade!
Vielleicht hat er ein leicht zu rührend Herz;
Nur ich bin ſeinen Augen unerträglich!
Und ich bemühe mich, ihn zu vertheidigen!

Sechster Auftritt.

Phädra. Oenone.

Phädra.

O weißt du, was ich jetzt vernahm, Oenone?

Oenone.

Nein, aber zitternd komm' ich her; ich will's
Nicht läugnen. Mich erſchreckte der Entſchluß,
Der dich herausgeführt. Ich fürchtete,
Du möchteſt dich in blindem Eifer ſelbſt
Verrathen.

Phädra.

Ach, wer hätt's geglaubt, Oenone!
Man liebte eine Andre!

Oenone.

Wie? Was ſagſt du?

Phädra.

Hippolyt liebt! Ich kann nicht daran zweifeln.
Ja, dieſer ſcheue Wilde, den die Ehrfurcht
Beleidigte, der Liebe zärtlich Flehn
Verſcheuchte, dem ich niemals ohne Furcht
Genaht, der wilde Tiger iſt gebändigt,
Aricia fand den Weg zu ſeinem Herzen.

Oenone.

Aricia!

Phädra.

O nie gefühlter Schmerz!
Zu welcher neuen Qual ſpart' ich mich auf!
Was ich erlitten bis auf dieſen Tag,
Die Furcht, die Angſt, die Raſereien alle
Der Leidenſchaft, der Wahnſinn meiner Liebe,
Des innern Vorwurfs grauenvolle Pein,
Die Kränkung ſelbſt, die unerträgliche,
Verſchmäht zu ſeyn, es war ein Anfang nur
Der Folterqualen, die mich jetzt zerreißen.
Sie lieben ſich! Durch welches Zaubers Macht
Vermochten ſie's, mein Auge ſo zu täuſchen?
Wie ſahn ſie ſich? Seit wann? An welchem Ort?
Du wußteſt drum; wie ließeſt du's geſchehn,
Und gabſt mir keinen Wink von ihrer Liebe?
Sah man ſie oft ſich ſprechen und ſich ſuchen?
Der dunkle Wald verbarg ſie? — Wehe mir!
Sie konnten ſich in voller Freiheit ſehn;
Der Himmel billigte ihr ſchuldlos Lieben;
Sie folgten ohne Vorwurf, ohne Furcht
Dem ſanften Zug der Herzen. Hell und heiter
Ging jedes Tages Sonne für ſie auf!
Und ich, der traur'ge Auswurf der Natur,
Verbarg mich vor dem Licht; der einz'ge Gott,

Dem ich zu rufen wagte, war der Tod.
Ihn ſah ich ſchon mit ſchnellen Schritten nahn;
Mit Thränen nährt' ich mich, mit bitterm Gram,
Und ſelbſt in meinen Thränen durft' ich nicht
Nach Herzenswunſche mich erſättigen!
Vom Blick der Neugier allzu ſcharf bewacht,
Genoß ich zitternd dieſe traur'ge Luſt;
Ja, oft mußt' ich ſie gänzlich mir verſagen,
Und unter heitrer Stirn den Gram verbergen.

Oenone.

Was hoffen ſie für Frucht von ihrer Liebe?
Sie werden nie ſich wiederſehn!

Phädra.

Sie werden
Sich ewig lieben! Jetzt, indem ich rede,
Verlachen ſie, o tödtender Gedanke!
Den ganzen Wahnſinn meiner Liebeswuth!
Umſonſt verbannt man ihn; ſie ſchwören ſich's
Mit tauſend Schwüren, nie ſich zu verlaſſen.
Nein, ich ertrag's nicht, dieſes Glück zu ſehn,
Oenone, das mir Hohn ſpricht — Habe Mitleid
Mit meiner eiferſücht'gen Wuth! Aricia
Muß fallen! Man muß den alten Haß des Königs
Erregen wider dies verhaßte Blut!
Nicht leicht ſoll ihre Strafe ſeyn; die Schweſter
Hat ſchwerer ſich vergangen als die Brüder.
In meiner Eiferſucht, in meiner Wuth
Erfleh' ich's von dem König!
(Wie ſie gehen will, hält ſie plötzlich an und beſinnt ſich.)
Was will ich thun?
Wo reißt die Wuth mich hin? Ich eiferſüchtig!
Und Theſeus iſt's, den ich erflehen will!
Mein Gatte lebt und mich durchrast noch Liebe!
Für wen? Um welches Herz wag' ich zu buhlen?
Es ſträubt mir grauſend jedes Haar empor;
Das Maß des Gräßlichen hab' ich vollendet.
Blutſchande athm' ich und Betrug zugleich;
Ins Blut der Unſchuld will ich, racheglühend,

Die Mörderhände tauchen — Und ich lebe!
Ich Elende! Und ich ertrag' es noch,
Zu dieſer heil'gen Sonne aufzublicken,
Von der ich meinen reinen Urſprung zog.
Den Vater und den Oberherrn der Götter
Hab' ich zum Ahnherrn; der Olympus iſt,
Der ganze Weltkreis voll von meinen Ahnen.
Wo mich verbergen? Flieh' ich in die Nacht
Des Todtenreichs hinunter? Wehe mir!
Dort hält mein Vater des Geſchickes Urne,
Das Loos gab ſie in ſeine ſtrenge Hand,
Der Todten bleiche Schaaren richtet Minos.
Wie wird ſein ernſter Schatte ſich entſetzen,
Wenn ſeine Tochter vor ihn tritt, gezwungen,
Zu Freveln ſich, zu Gräueln zu bekennen,
Davon man ſelbſt im Abgrund nie vernahm!
Was wirſt du, Vater, zu der gräßlichen
Begegnung ſagen? Ach, ich ſehe ſchon
Die Schreckensurne deiner Hand entfallen;
Ich ſehe dich, auf neue Qualen ſinnend,
Ein Henker werden deines eignen Bluts.
Vergib mir! Ein erzürnter Gott verderbte
Dein ganzes Haus; der Wahnſinn deiner Tochter
Iſt ſeiner Rache fürchterliches Werk!
Ach, von der ſchweren Schuld, die mich befleckt,
Hat dieſes traur'ge Herz nie Frucht geerntet!
Ein Raub des Unglücks bis zum letzten Hauch,
End' ich in Martern ein gequältes Leben.

Oenone.

Verbanne endlich doch den leeren Schrecken,
Gebieterin! Sieh ein verzeihliches
Vergehn mit andern Augen an! Du liebſt!
Nun ja! Man kann nicht wider ſein Geſchick.
Du warſt durch eines Zaubers Macht verführt;
Iſt dies denn ein ſo nie erhörtes Wunder?
Biſt du die Erſte, die der Liebe Macht
Empfindet? Schwache Menſchen ſind wir alle;
Sterblich geboren, darfſt du ſterblich fehlen.

Ein altes Joch iſt's, unter dem du leideſt!
Die Götter ſelbſt, die himmliſchen dort oben,
Die auf die Frevler ihren Donner ſchleudern,
Sie brannten manchmal von verbotner Glut.

Phädra.

Was hör' ich? Welchen Rath darfſt du mir geben?
So willſt du mich denn ganz im Grund vergiften,
Unſel'ge! Sieh, ſo haſt du mich verderbt!
Dem Leben, das ich floh, gabſt du mich wieder;
Dein Flehen ließ mich meine Pflicht vergeſſen:
Ich flohe Hippolyt; du triebſt mich, ihn zu ſehn.
Wer trug dir auf, die Unſchuld ſeines Lebens
Mit ſchändlicher Beſchuldigung zu ſchwärzen?
Sie wird vielleicht ſein Tod, und in Erfüllung
Geht ſeines Vaters mörderiſcher Fluch.
— Ich will dich nicht mehr hören. Fahre hin,
Fluchwürdige Verführerin! Mich ſelbſt
Laß ſorgen für mein jammervolles Loos!
Mög' dir's der Himmel lohnen nach Verdienſt,
Und deine Strafe ein Entſetzen ſeyn
Für Alle, die mit ſchändlicher Geſchäftigkeit,
Wie du, den Schwächen ihrer Fürſten dienen,
Uns noch hinſtoßen, wo das Herz ſchon treibt,
Und uns den Weg des Frevels eben machen!
Verworfne Schmeichler, die der Himmel uns
In ſeinem Zorn zu Freunden hat gegeben!

(Sie geht ab.)

Oenone (allein).

Geopfert hab' ich Alles, Alles hab' ich
Gethan, um ihr zu dienen! Große Götter!
Das iſt mein Lohn! Mir wird, was ich verdiene.

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Hippolyt. Aricia. Iſmene.

Aricia.

Du ſchweigſt in dieſer äußerſten Gefahr?
Du läſſeſt einen Vater, der dich liebt,
In ſeinem Wahn! O wenn dich meine Thränen
Nicht rühren, Grauſamer! wenn du ſo leicht
Dich drein ergibſt, mich ewig zu verlieren,
Geh hin, verlaß mich, trenne dich von mir,
Doch ſichre wenigſtens zuvor dein Leben!
Vertheid'ge deine Ehre! Reinige dich
Von einem ſchändlichen Verdacht! Erzwing's
Von deinem Vater, ſeinen blut'gen Wunſch
Zu widerrufen! Noch iſt's Zeit. Warum
Das Feld frei laſſen deiner blut'gen Feindin?
Verſtändige den Theſeus!

Hippolyt.

Hab' ich's nicht
Gethan? Sollt' ich die Schande ſeines Bettes
Enthüllen ohne Schonung, und die Stirn
Des Vaters mit unwürd'ger Röthe färben?
Du allein durchdrangſt das gräßliche Geheimniß;
Dir und den Göttern nur kann ich mich öffnen.
Dir konnt' ich nicht verbergen, was ich gern

Mir ſelbſt verbarg — Urtheil', ob ich dich liebe!
Jedoch bedenke, unter welchem Siegel
Ich dir's vertraut! Vergiß, wenn's möglich iſt,
Was ich geſagt, und deine reinen Lippen
Beflecke nie die gräßliche Geſchichte!
Laſſ' uns der Götter Billigkeit vertrauen;
Ihr eigner Vortheil iſt's, mir Recht zu ſchaffen,
Und früher oder ſpäter, ſey gewiß,
Wird Phädra ſchmachvoll ihr Gebrechen büßen.
Hierin allein leg' ich dir Schonung auf;
Frei folg' ich meinem Zorn in allem Andern.
Verlaß die Knechtſchaft, unter der du ſeufzeſt!
Wag's, mir zu folgen! theile meine Flucht!
Entreiß dich dieſem unglückſel'gen Ort,
Wo die Unſchuld eine ſchwere Giftluft athmet!
Jetzt, da mein Unfall allgemeinen Schrecken
Verbreitet, kannſt du unbemerkt entkommen.
Die Mittel geb' ich dir zur Flucht; du haſt
Bis jetzt noch keine Wächter als die meinen.
Uns ſtehen mächtige Beſchützer bei,
Argos und Sparta reichen uns den Arm;
Komm! Bieten wir für unſre gute Sache
Die Hülfe deiner, meiner Freunde auf!
Ertragen wir es nicht, daß Phädra ſich
Bereichre mit den Trümmern unſers Glücks,
Aus unſerm Erb' uns treibe, dich und mich,
Und ihren Sohn mit unſerm Raube ſchmücke!
Komm, eilen wir! Der Augenblick iſt günſtig.
— Was fürchteſt du? Du ſcheinſt dich zu bedenken.
Dein Vortheil ja macht einzig mich ſo kühn,
Und lauter Eis biſt du, da ich voll Glut?
Du fürchteſt, dich dem Flüchtling zu geſellen?

Aricia.

O ſchönes Loos, mich ſo verbannt zu ſehn!
Geknüpft an dein Geſchick, wie ſelig froh
Wollt' ich von aller Welt vergeſſen leben!
Doch da ſo ſchönes Band uns nicht vereint,
Erlaubt's die Ehre mir, mit dir zu fliehn?

Aus deines Vaters Macht kann ich mich wohl
Befrei'n, der ſtrengſten Ehre unbeſchadet:
Das heißt ſich lieben Freunden nicht entreißen;
Flucht iſt erlaubt, wenn man Tyrannen flieht.
Doch, Herr — du liebſt mich — Furcht für meine Ehre —

Hippolyt.

Nein, nein, zu heilig iſt mir deine Ehre!
Mit edlerem Entſchluſſe kam ich her.
Flieh deinen Feind und folge deinem Gatten!
Frei macht uns unſer Unglück, wir ſind Niemands,
Frei können wir jetzt Herz und Hand verſchenken,
Die Fackeln ſind's nicht, die den Hymen weihen.
Unfern dem Thor Trözens, bei jenen Gräbern,
Wo meiner Ahnherrn alte Male ſind,
Stellt ſich ein Tempel dar, furchtbar dem Meineid.
Hier wagt man keinen falſchen Schwur zu thun,
Denn ſchnell auf das Verbrechen folgt die Rache;
Das Graun des unvermeidlichen Geſchicks
Hält unter fürchterlichem Zaum die Lüge.
Dort laſſ' uns hingehn und den heil'gen Bund
Der ew'gen Liebe feierlich geloben!
Den Gott, der dort verehrt wird, nehmen wir
Zum Zeugen; beide flehen wir ihn an,
Daß er an Vaters Statt uns möge ſeyn!
Die heiligſten Gottheiten ruf' ich an,
Die keuſche Diane, die erhabne Juno,
Sie alle, die mein liebend Herz erkannt,
Sie ruf' ich an zu meines Schwures Bürgen!

Aricia.

Der König kommt. O fliehe eilends, fliehe!
Um meine Flucht zu bergen, weil' ich noch.
Geh, geh, und laß mir einen treuen Freund,
Der meinen bangen Schritt zu dir geleite.

(Hippolyt geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Theſeus. Aricia. Iſmene.

Theſeus
(im Eintreten für ſich).

Ihr Götter, ſchafft mir Licht in meinem Zweifel!
Deckt mir die Wahrheit auf, die ich hier ſuche!

Aricia (zu Iſmenen).

Halt' Alles zu der Flucht bereit, Iſmene!

(Iſmene geht ab.)

Dritter Auftritt.

Theſeus. Aricia.

Theſeus.

Du entfärbſt dich, Königin? Du ſcheinſt erſchrocken!
Was wollte Hippolyt an dieſem Ort?

Aricia.

Er ſagte mir ein ewig Lebewohl.

Theſeus.

Du wußteſt dieſes ſtolze Herz zu rühren,
Und deine Schönheit lehrte ihn die Liebe.

Aricia.

Wahr iſt's, o Herr! den ungerechten Haß
Hat er von ſeinem Vater nicht geerbt,
Hat mich nicht als Verbrecherin behandelt.

Theſeus.

Ja, ja, ich weiß. Er ſchwur dir ew'ge Liebe;
Doch baue nicht auf dieſes falſche Herz!
Auch Andern ſchwur er eben das.

Aricia.

Er that es?

Theſeus.

Du hätteſt ihn beſtänd'ger machen ſollen!
Wie ertrugſt du dieſe gräßliche Gemeinſchaft?

Aricia.

Und wie erträgſt du, daß die gräßliche
Beſchuldigung das ſchönſte Leben ſchmäht?
Kennſt du ſein Herz ſo wenig? Kannſt du Schuld
Von Unſchuld denn ſo gar nicht unterſcheiden?
Muß ein verhaßter Nebel deinem Aug
Allein die hohe Reinigkeit verbergen,
Die hell in Aller Augen ſtrahlt? Du haſt
Zu lang ihn falſchen Zungen preisgegeben.
Geh' in dich, Herr! Bereue, widerrufe
Die blut'gen Wünſche! Fürchte, daß der Himmel
So ſehr dich haſſe, um ſie zu gewähren!
Oft nimmt er unſer Opfer an im Zorn,
Und ſtraft durch ſeine Gaben unſre Frevel.

Theſeus.

Nein, nein, umſonſt bedeckſt du ſein Vergehn!
Dich blendet Liebe zu dem Undankbaren.
Ich halte mich an zuverläſſ'ge Zeugen,
Ich habe wahre Thränen fließen ſehn.

Aricia.

Gib Acht, o Herr! Unzähl'ge Ungeheuer
Vertilgte deine tapfre Hand, doch Alles
Iſt nicht vertilgt, und leben ließeſt du
Noch ein — Dein Sohn verwehrt mir fortzufahren.
Des Vaters Ehre, weiß ich, iſt ihm heilig;
Ich würd' ihm weh thun, wenn ich endete.
Nacheifr' ich ſeiner edeln Scham und flieh'
Aus deinen Augen, um nicht mehr zu ſagen.

(Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Theſeus allein.

Was kann ſie meinen? Was verhüllen mir
Die halben Worte, die man nie vollendet?
Will man mich hintergehn? Verſtehn ſich beide
Zuſammen, mich zu ängſtigen? — Doch ich ſelbſt?
Trotz meines ſchweren Zornes, welche Stimme
Des Jammers ruft in meiner tiefſten Seele?
Ein heimlich Mitleid rührt mich wunderbar.
Zum zweitenmal laßt uns Oenonen fragen;
Den ganzen Frevel will ich hell durchſchauen.
(Zu der Wache.)
Oenone komme vor mich und allein!

Fünfter Auftritt.

Theſeus. Panope.

Panope.

Ich weiß nicht, Herr, worauf die Fürſtin ſinnt,
Doch ihre Schwermuth läßt mich Alles fürchten.
In ihren Zügen malt ſich die Verzweiflung,
Und Todesbläſſe deckt ihr Angeſicht.
Schon hat Oenone ſich, die ſie mit Schmach
Verſtieß, ins tiefe Meer hinabgeſtürzt.
Man weiß den Grund nicht der Verzweiflungsthat;
Vor unſerm Aug verſchlangen ſie die Wellen.

Theſeus.

Was hör' ich!

Panope.

Ihr Tod hat Phädra nicht beruhigt,
Ja, ſteigend immer mehrt ſich ihre Angſt.
Bald ſtürzt ſie ſich im heftigen Gefühl

Auf ihre Kinder, badet ſie in Thränen,
Als brächt' es Lindrung ihrem großen Schmerz,
Und plötzlich ſtößt ſie ſie mit Grauen weit
Von ſich, das Herz der Mutter ganz verläugnend.
Sie ſchweift umher mit ungewiſſem Schritt,
Ihr irrer Blick ſcheint uns nicht mehr zu kennen;
Dreimal hat ſie geſchrieben, dreimal wieder
Den Brief zerriſſen, ihre Meinung ändernd.
O eile, ſie zu ſehen! ſie zu retten!

Theſeus.

Oenone todt und Phädra ſtirbt! Ihr Götter!
— Ruft meinen Sohn zurück! Er komme, ſpreche,
Vertheid'ge ſich! Ich will ihn hören! Eilt!

(Panope geht ab.)

O nicht zu raſch, Neptun, erzeige mir
Den blut'gen Dienſt! Magſt du mich lieber nie erhören!
Zu viel vielleicht vertraut' ich falſchen Zeugen;
Zu raſch hab' ich die Hand zu dir erhoben!
Weh mir! Verzweiflung hätt' ich mir erfleht!

Sechster Auftritt.

Theſeus. Theramen.

Theſeus.

Biſt du es, Theramen? Wo bleibt mein Sohn?
Dir hab' ich ihn als zartes Kind vertraut!
Doch was bedeuten dieſe Thränen, ſprich,
Die ich dich weinen ſeh'? — Was macht mein Sohn?

Theramen.

O allzu ſpäte, überflüſſ'ge Sorgfalt!
Fruchtloſe Vaterliebe! Hippolyt
— Iſt nicht mehr!

Theſeus.

Götter!

Theramen.

Sterben ſah ich ihn,

Den holdeſten der Sterblichen und auch
Den minder Schuldigſten, ich darf es ſagen.

Theſeus.

Mein Sohn iſt todt! Weh mir! Jetzt, da ich ihm
Die Arme öffnen will, beſchleunigen
Die Götter ungeduldig ſein Verderben!
Welch Unglück hat ihn, welcher Blitz entrafft?

Theramen.

Kaum ſahen wir Trözene hinter uns,
Er war auf ſeinem Wagen, um ihn her
Still, wie er ſelbſt, die traurenden Begleiter.
Tief in ſich ſelbſt gekehrt folgt' er der Straße,
Die nach Mycenä führt, die ſchlaffen Zügel
Nachläſſig ſeinen Pferden überlaſſend.
Die ſtolzen Thiere, die man ſeinem Rufe
Mit edler Hitze ſonſt gehorchen ſah,
Sie ſchienen jetzt, ſtarr blickend und das Haupt
Geſenkt, in ſeine Schwermuth einzuſtimmen.
Plötzlich zerriß ein ſchreckenvoller Schrei,
Der aus dem Meer aufſtieg, der Lüfte Stille,
Und ſchwer aufſeufzend aus der Erde Schooß
Antwortet eine fürchterliche Stimme
Dem grauſenvollen Schrei. Es trat uns allen
Eiskalt bis an das Herz hinan; aufhorchten
Die Roſſe, und es ſträubt' ſich ihre Mähne.
Indem erhebt ſich aus der flüſſ'gen Ebne
Mit großem Wallen hoch ein Waſſerberg,
Die Woge naht ſich, öffnet ſich, und ſpeit
Vor unſern Augen, unter Fluten Schaums,
Ein wüthend Unthier aus. Furchtbare Hörner
Bewaffnen ſeine breite Stirne; ganz
Bedeckt mit gelben Schuppen iſt ſein Leib;
Ein grimm'ger Stier, ein wilder Drache iſt's;
In Schlangenwindungen krümmt ſich ſein Rücken.
Sein hohles Brüllen macht das Ufer zittern,
Das Scheuſal ſieht der Himmel mit Entſetzen,
Auf bebt die Erde, weit verpeſtet iſt

Von ſeinem Hauch die Luft, die Woge ſelbſt,
Die es heran trug, ſpringt zurück mit Grauſen.
Alles entflieht, und ſucht, weil Gegenwehr
Umſonſt, im nächſten Tempel ſich zu retten.
Nur Hippolyt, ein würd'ger Heldenſohn,
Hält ſeine Pferde an, faßt ſein Geſchoß,
Zielt auf das Unthier, und, aus ſichrer Hand
Den mächt'gen Wurfſpieß ſchleudernd, ſchlägt er ihm
Tief in den Weichen eine weite Wunde.
Auf ſpringt das Ungethüm vor Wuth und Schmerz,
Stürzt vor den Pferden brüllend hin, wälzt ſich,
Und gähnt ſie an mit weitem flammenden Rachen,
Der Rauch und Blut und Feuer auf ſie ſpeit.
Sie rennen ſcheu davon, nicht mehr dem Ruf
Der Stimme, nicht dem Zügel mehr gehorchend.
Umſonſt ſtrengt ſich der Führer an; ſie röthen
Mit blut'gem Geifer das Gebiß; man will
Sogar in dieſer ſchrecklichen Verwirrung
Einen Gott geſehen haben, der den Stachel
In ihre ſtaubbedeckten Lenden ſchlug.
Quer durch die Felſen reißt die Furcht ſie hin,
Die Achſe kracht, ſie bricht; dein kühner Sohn,
Sieht ſeinen Wagen morſch in Stücken fliegen,
Er ſelbſt ſtürzt und verwirrt ſich in den Zügeln.
— O Herr, verzeihe meinen Schmerz! Was ich
Jetzt ſah, wird ew'ge Thränen mir entlocken.
Ich ſahe deinen heldenmüth'gen Sohn,
Sah ihn geſchleift, o Herr, von dieſen Roſſen,
Die er gefüttert mit der eignen Hand.
Er will ſie ſtehen machen; ſeine Stimme
Erſchreckt ſie nur; ſie rennen um ſo mehr.
Bald iſt ſein ganzer Leib nur eine Wunde.
Die Ebne hallt von unſerm Klaggeſchrei;
Ihr wüthend Ungeſtüm läßt endlich nach,
Sie halten ſtill, unfern den alten Gräbern,
Wo ſeine königlichen Ahnen ruhn.
Ich eile ſeufzend hin, die Andern folgen,
Der Spur nachgehend ſeines edeln Bluts;

Die Felsen sind davon gefärbt; es tragen
Die Dornen seiner Haare blut'gen Raub.
Ich lange bei ihm an, ruf ihn mit Namen;
Er streckt mir seine Hand entgegen, öffnet
Ein sterbend Aug', und schließt es alsbald wieder:
„Der Himmel," spricht er, „entreißt mir mit Gewalt
„Ein schuldlos Leben. O, wenn ich dahin,
„Nimm, theurer Freund, der ganz verlassenen
„Aricia dich an! — Und kommt dereinst
„Mein Vater zur Erkenntniß, jammert er
„Um seinen fälschlich angeklagten Sohn,
„Sag' ihm, um meinen Schatten zu versöhnen,
„Mög' er an der Gefangnen gütig handeln,
„Ihr wiedergeben, was —" Hier hauchte er
Die Heldenseele aus; in meinen Armen
Blieb ein entstellter Leichnam nur zurück,
Ein traurig Denkmal von der Götter Zorn,
Unkenntlich selbst für eines Vaters Auge!

Theseus.

O süße Hoffnung, die ich selbst mir raubte!
Mein Sohn! mein Sohn! Ihr unerweichten Götter,
Mir habt ihr nur zu gut gedient! — Mein Leben
Hab' ich dem ew'gen Jammer aufgespart!

Theramen.

Aricia kam jetzt, entschlossen kam sie,
Vor deinem Zorn zu fliehn, im Angesicht
Der Götter ihn zum Gatten zu empfangen.
Sie nähert sich, sie sieht das Gras geröthet
Und rauchend noch, sie sieht — sieht Hippolyt —
O welch ein Anblick für die Liebende! —
Dahin gestreckt, gestaltlos, ohne Leben!
Sie will noch jetzt an ihrem Unglück zweifeln;
Ihr Aug' erkennt nicht mehr die theuern Züge;
Sie sieht ihn vor sich und sie sucht ihn noch.
Doch als es endlich schrecklich sich erklärt,
Da klagt ihr Schmerzensblick die Götter an,
Und mit gebrochnem Seufzer, halb entseelt,
Entsinkt sie bleich zu des Geliebten Füßen.

Ismene iſt bei ihr und ruft ſie weinend
Zum Leben, ach! zum Schmerz vielmehr, zurück.
Und ich, das Licht der Sonne haſſend, kam,
Den letzten Willen dieſer Heldenſeele
Dir kund zu thun, o Herr, und mich des Amts,
Das er mir ſterbend auftrug, zu entladen.
— Doch hier erblick' ich ſeine blut'ge Feindin.

Siebenter und letzter Auftritt.

Theſeus. Phädra. Theramen. Panope.

Theſeus.

Nun wohl, du haſt geſiegt, mein Sohn iſt todt.
Ach, wie gerechten Grund hab' ich, zu fürchten!
Welch grauſamer Verdacht erhebt ſich furchtbar
In mir, und ſpricht ihn frei in meinem Herzen!
Doch — er iſt todt! Unſchuldig oder ſchuldig!
Nimm hin dein Opfer! Freu dich ſeines Falls!
Ich will'ge drein, mich ewig zu betrügen!
Du klagſt ihn an, ſo ſey er ein Verbrecher!
Schon gnug der Thränen koſtet mir ſein Tod;
Nicht brauch' ich's, ein verhaßtes Licht zu ſuchen,
Das meinem Schmerz ihn doch nicht wieder gibt;
Vielleicht das Maß nur meines Unglücks füllt.
Laß mich, weit, weit von dir und dieſem Ufer
Das Schreckbild fliehen des zerriſſnen Sohns!
Heraus fliehn möcht' ich aus der ganzen Welt,
Um dieſer Qual-Erinnrung zu entweichen.
Was mich umgibt, rückt mir mein Unrecht vor;
Zur Strafe wird mir jetzt mein großer Name,
Minder bekannt, verbärg' ich mich ſo mehr;
Die Huld ſogar der Götter muß ich haſſen,
Beweinen will ich ihre blut'ge Gunſt,
Mein eitles Flehn ſoll ſie nicht mehr beſtürmen.

Was ſie auch für mich thun, ihr traur'ger Eifer
Erſetzt mir nie mehr, was er mir geraubt!

Phädra.

Es ſey genug des ungerechten Schweigens,
Theſeus! Recht widerfahre deinem Sohn!
Er war nicht ſchuldig.

Theſeus.

O ich unglückſel'ger Vater!
Weh mir, und auf dein Wort verdammt' ich ihn!
Grauſame, damit glaubſt du dich entſchuldigt?

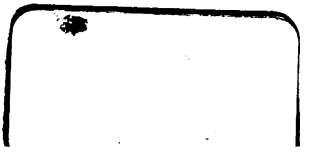
Phädra.

Die Zeit iſt koſtbar. Theſeus, höre mich!
Ich ſelbſt war's, die ein laſterhaftes Auge
Auf deinen keuſchen Sohn zu richten wagte.
Der Himmel zündete die Unglücksflamme
In meinem Buſen an — Was nun geſchah,
Vollführte die verdammliche Oenone.
Sie fürchtete, daß Hippolyt, empört
Von meiner Schuld, ſie dir entdecken möchte,
Und eilte, die Verrätherin! weil ich
Nur ſchwach ihr widerſtand, ihn anzuklagen.
Sie hat ſich ſelbſt gerichtet, und, verbannt
Aus meinem Angeſicht, im Schooß des Meers
Allzu gelinden Untergang gefunden.
Mein Schickſal würde längſt ein ſchneller Stahl
Geendigt haben; doch dann ſchmachtete
Nur unter ſchimpflichem Verdacht die Tugend.
Um meine Schuld dir reuend zu geſtehn,
Wählt' ich den langſameren Weg zum Grabe.
Ein Gift flößt' ich in meine glühenden Adern,
Das einſt Medea nach Athen gebracht;
Schon fühl' ich es zu meinem Herzen ſteigen,
Mich faßt ein fremder, nie gefühlter Froſt.
Schon ſeh' ich nur durch einer Wolke Flor
Den Himmel und das Angeſicht des Gatten,
Den meine Gegenwart entehrt. Der Tod
Raubt meinem Aug das Licht und gibt dem Tag,
Den ich befleckte, ſeinen Glanz zurück.

Panope.

Ach Herr, ſie ſtirbt!

Theſeus.

O ſtürbe doch mit ihr
Auch die Erinnerung ſo ſchwarzer That!
Kommt, laßt uns nunmehr, da wir unſer Unrecht,
Ach, nur zu hell erkennen, mit dem Blut
Des lieben Sohnes unſre Thränen miſchen!
Kommt, ſeine theuren Reſte zu umfaſſen,
Und unſers Wunſches Wahnſinn abzubüßen!
Wie er's verdiente, ſoll ihm Ehre werden,
Und kann es ſeine aufgebrachten Manen
Beſänftigen, ſie, die er liebte, nehm' ich
Zur Tochter an, was auch ihr Stamm verſchuldet.

522812